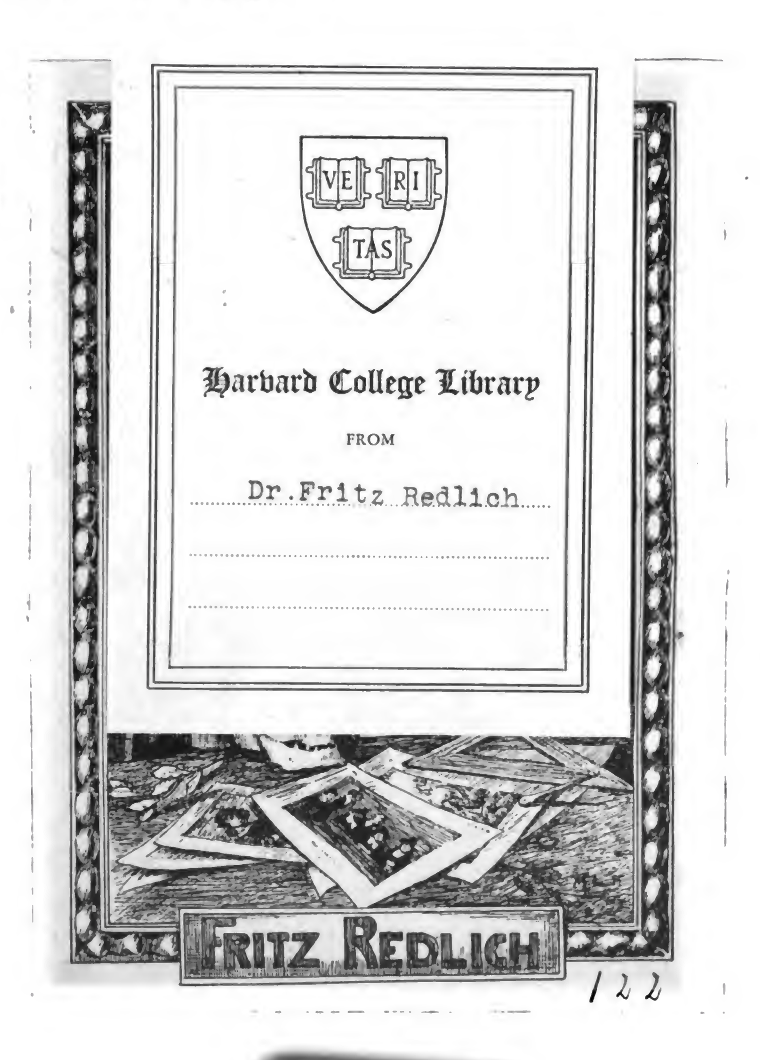
Briefe von Goethes Mutter

Catharina Elisabeth Goethe, Albert Köster


VE RI TAS
Harvard College Library
FROM
Dr.Fritz Redlich
FRITZ REDLICH




Elisabeth Goethe.

Briefe von Goethes Mutter

Ausgewählt und eingeleitet
von Albert Köster

11. bis 20. Tausend

Erschienen
im Insel-Verlag Leipzig 1908

Zur Einführung

Überblickt man die Geschichte des deutschen Privatbriefes etwa von Luthers Zeit bis auf unsre Tage, so gewahrt man ein langsames Ansteigen zu einem Gipfelpunkt, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erreicht wird, und dann ein schnelleres Absinken, besonders seit der Mitte des neunzehnten. Es hat lange gewährt, bis dem einzelnen Menschen sein eignes Ich so interessant wurde, daß er seine Erlebnisse und endlich gar seine Stimmungen der schriftlichen Mitteilung für wert hielt. Noch längere Zeit mußte verstreichen, bis er für das, was ihn bewegte, auch den entsprechenden Ausdruck fand. Aber es gelang: ernste Lehrer und wahre Klassiker des Briefstils hat es von Gellerts Tagen an gegeben; ein wirklich mächtiger Kulturfaktor war der deutsche Brief für mehrere Generationen. Und darum ist es ein Jammer, daß in der Zeit des Telegramms und Telephons einem doch nach künstlerischen Wirkungen lechzenden Geschlecht die Ruhe, die Lust und die von den Vorfahren mühsam errungene Kunst des Briefschreibens wieder verloren gegangen ist.

Aber um so mehr scheint es begreiflich, daß man nun in den Tagen der eignen Unproduktivität sich an dem Erbe der Väter weidet. Noch nie sind so viele Briefsammlungen und Briefwechsel früherer Tage durch den Druck verbreitet worden, wie in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Die verschiedenartigsten Beweggründe werden dafür laut: hier soll eine Briefsammlung nur der sachlichen Belehrung dienen, dort eine andre der Erbauung oder der künstlerischen Erquickung; und mancher alte Epistolograph, der sich so was kaum hätte träumen lassen, wird gar als „Erzieher" anempfohlen.

Viel Spreu ist unter dem Weizen; und dem ganzen Volke kann nur eine Auswahl des Besten zum dauernden

Besitze frommen. Ein Anrecht auf breiteste Volkstümlichkeit hat nur der Briefschreiber, der selbst eine edle, vorbildliche Persönlichkeit war, und dem auf dem weiten Wege von dem inneren Erlebnis bis zur Niederschrift nichts von der Kraft seiner Anschauung und Empfindung verloren ging. Zu diesen Auserwählten gehört die Frau Rat, Goethes Mutter, von deren Briefen hier eine Auswahl erscheint, als ein Hausbuch für das deutsche Volk.

Natürlich kann eine Auslese nie das erschöpfende Bild eines Autors geben. Wer tiefer eindringen will in das Leben der Frau Rat, muß nach wie vor zu der vollständigen Ausgabe ihrer Briefe greifen, die gleichfalls im Inselverlag erschienen ist (in 3. Auflage), oder zu den bekannten Büchern von Robert Keil und Karl Heinemann; wer die besonderen Beziehungen von Goethes Mutter zu der Herzogin Anna Amalia oder zu ihren Weimarer Kindern näher verfolgen möchte, muß den ersten und vierten Band der Schriften der Goethe-Gesellschaft zur Hand nehmen. Aber die wesentlichsten Züge kann der Leser doch schon in dieser engeren Sammlung finden; er wird vor allen Dingen die charakterbildende Kraft der herrlichen Briefe an sich erfahren, wird Bewunderung fühlen vor der Menschenliebe und Menschenkenntnis, die aus jeder Zeile spricht, wird Ehrfurcht hegen vor dem Mutterglück dieser stolz-bescheidenen Frau, wird Erquickung schöpfen aus ihrer Derbheit und guten Laune und wird drum in eignen grilligen Stunden das Büchlein wohl gar als eine Art „Wendunmut" zur Hand nehmen. Unverfälscht erscheinen die Briefe; jeder Schreibfehler der in Verlegenheit oder Eile geratenen Korrespondentin ist treulichst festgehalten, denn er gehört in diesem Falle mit zur Eigenart der Briefe. Es war das Augenmerk des Herausgebers, die Frau Rat im Verkehr mit möglichst vielen

Adressaten zu zeigen. Oft mußten, um das Buch nicht zu sehr aufzuschwellen, einzelne Briefe fragmentiert werden; doch ist auch dabei nicht eine einzige Silbe des Textes geändert worden. Ausgeschieden sind alle Kundgebungen geringfügigeren Inhalts und alle, die gar zu viele Erläuterungen erfordert hätten, z. B. die sämtlichen Briefe an den Schauspieler Unzelmann, die der interessierte Leser nebst dem nötigen Kommentar in der zweibändigen Ausgabe der Briefe der Frau Rat findet.

Frau Rat! — Die Mienen erheitern sich, es wird uns wohl und warm ums Herz, wenn sie in unsern Kreis tritt. „Wo sie erscheint, entspringt Leben und Freude", sagt ihr Enkel Nicolovius einmal von ihr; und sie selbst durfte sich der Gnade von Gott rühmen, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von ihr weggegangen sei. So wäre es denn, da sie in ihren Briefen noch mit und unter uns lebt, fast überflüssig, von ihren Schicksalen zu reden; erzählt sie sie doch selbst viel lebhafter, als es irgend ein Nachgeborener vermöchte. Aber ein paar Angaben über ihr äußeres Dasein wird man doch willkommen heißen; denn die Briefe der Frau Rat stammen ja sämtlich erst aus ihren reiferen Jahren und lassen die ersten 43 Jahre ihres Lebens im Dunkel.

Katharina Elisabeth Textor ist am 19. Februar 1731 in Frankfurt am Main als Tochter des späteren Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor geboren. Aus einer nicht patrizischen, nicht vermögenden, in ihrer Lebensführung sehr schlichten, patriarchalischen, aber hoch stehenden Familie stammte sie; und etwas von dem Bewußtsein ihrer ansehnlichen Herkunft trug Elisabeth schon als Mädchen zur Schau. Als eine „Prinzessin" galt sie mit ihrer Abneigung gegen

häusliche Arbeit und ihrer Freude an Putz und schöner Kleidung unter ihren Gespielinnen und jüngeren Schwestern. Körperlich gesund und frisch, hübsch und lebhaft, lachlustig und genußfreudig wuchs sie heran, und alle ihre natürlichen Anlagen, ihr treffender Verstand und Mutterwitz konnten sich ungehindert entwickeln. In Gebaren und Rede durfte sie sich „ohne Schnürbrust" geben, derb=natürlich, wie die Kinder geringeren Standes, gelegentlich fast mehr Sachsenhäuserisch als Frankfurtisch.

Die Erziehung des weiblichen Geschlechts lag damals noch recht im argen; und da die Eltern Textor ihre Töchter glücklicherweise nicht mit jener modischen Ziererei und Gouvernanten=Dressur plagten, die in den vornehmen Häusern sonst Inhalt aller Unterweisung waren, so konnte von eigentlichem Unterricht nicht viel die Rede sein: schreiben und lesen natürlich hat Elisabeth Textor gelernt und las auch gern und viel ihr Lebenlang; mit dem Rechnen aber haperte es schon, vom Französischen beherrschte sie kaum die Anfangsgründe, und von allem übrigen Wissenswerten haschte sie nur das auf, was der Zufall, vor allem das Gespräch ihr zuführte. Nur das Fundament dieser sonst so willkürlichen und unvollkommenen Ausbildung lag fest: dem frommen Sinne der auch mit der Frankfurter Geistlichkeit eng verbundenen Familie entsprach es, daß die Haustöchter eine gründliche religiöse Unterweisung erhielten. Und als ein glaubensstarkes, bibelfestes Mädchen ist denn auch Elisabeth Textor ins Leben hinausgetreten.

Als sie 17 Jahre alt war, gab man ihr einen Gatten. Man darf sich kaum anders ausdrücken. Denn viel gefragt wird das Mädchen nicht sein, obwohl es starker Leidenschaft fähig war. Die ganze Generation, der sie angehörte, sah es wie viele vorangegangene als selbstverständlich an, daß

gute Eltern nach Vernunftgründen der Tochter den Ehemann auswählten, und daß die Tochter ihr Schicksal willfährig hinnähme. So reichte auch Elisabeth Textor, gewiß ohne tiefere Neigung, aber gehorsam, dem ihr bestimmten Gemahl die Hand.

Und würdig genug erschien der Bewerber, Herr Johann Kaspar Goethe. War er auch einundzwanzig Jahre älter als die Braut, so glich er diesen Übelstand doch durch die empfehlendsten Eigenschaften aus. Er stammte aus einer zugewanderten, zu Reichtum gelangten Handwerkerfamilie, hatte Jurisprudenz studiert und führte seit 1742 den Titel eines wirklichen kaiserlichen Rates. Sein ansehnliches Vermögen, vorläufig freilich noch das seiner Mutter, gestattete ihm, ohne Amt zu leben; persönlich war er ein ehrenfester, welterfahrener, weitgereister Mann. Am 20. August 1748 führte er Elisabeth als „Frau Rätin" in sein geräumiges Haus am Hirschgraben ein.

Man hat Johann Kaspar oft liebelos charakterisiert, als ob er der beständige Hemmschuh und wohl gar der Gegner für Frau und Kinder gewesen wäre. Damit tut man ihm Unrecht. Sein Verhängnis war, daß zwischen der Generation, der er angehörte, und der seines Sohnes der tiefste Riß klafft, der in der Entwicklung der letzten Jahrhunderte irgend zu bemerken ist. Aber eben um den Gegensatz ganzer Generationen handelt es sich, nicht um kleine, bloß persönliche Widersprüche. Johann Kaspar gehört noch der letzten Reihe derer an, die aus einer rein verstandesmäßigen Kultur ihre Bildung erworben haben; sein Sohn wurde der Wortführer derer, die zuerst mit dem Ungestüm der Neuentdecker die Rechte der Leidenschaft verkündeten. Und wenn nun zwischen Vater und Sohn die Mutter Stellung nehmen sollte, so wies ihre ganze Anlage, ihre Jugend und Elastizität

sie auf die Seite derer, denen die Zukunft gehörte. So hat es sich gefügt, daß der Herr Rat, beklagenswert genug, in seinem eigenen Hause isoliert dastand, innerlich machtlos bei aller äußeren Autorität, über die er gebot. Dazu kam, daß er ohne Amt und gemeinnützige Tätigkeit als Rentner lebte. Er hatte zu viel freie Zeit und wurde daher, wie immer in solchen Fällen geschieht, ein Topfgucker.

Sonst aber hatte er die rühmenswertesten Eigenschaften. Sein Haus war, besonders seit dem Umbau von 1753, auf das Sorglichste eingerichtet. Kein Wunder, daß er es in Stille, ohne Neuerungen und Unregelmäßigkeiten bewohnen wollte. Wißbegierig dilettierte er auf den verschiedensten Gebieten. Mit zäher Gediegenheit und großer Ordnungsliebe, die freilich leicht in Pedanterei umschlug, erweiterte er seine Kenntnisse. Und wenn er auch nie eine Regung der Zärtlichkeit äußerte — auch eine Eigenschaft von Tausenden seiner Altersgenossen —, so war er doch für die Seinen fürsorglich bemüht. Er folgte einem Zuge der Zeit, wenn er sie vor allem durch pädagogische Experimente zu fördern suchte.

Gleich mit seiner jungen Frau machte er den Anfang. Ihre lückenhafte Bildung suchte er schon im ersten Ehejahr durch Unterricht im Italienischen und andern Fächern zu ergänzen; und die Frau Rat fügte sich ohne Widerspruch.

Aber nur kurze Zeit. Bald zeigten sich ihr andre Aufgaben. Ein Jahr nach der Hochzeit, am 28. August 1749, erblickte ihr Sohn das Licht, Johann Wolfgang; abermals ein Jahr später, am 7. Dezember 1750, ihre Tochter Cornelia. Von weiteren Kindern blieb keines am Leben.

Mit jubelndem Glücksgefühl blickte die junge Mutter in die neue Welt von Pflichten hinein. Mutter, mit diesem Wort ist alles erschöpft, was sie ihren leiblichen Kindern und vielen, vielen andern werden sollte, die sie ihre Söhne

und Töchter nannte. Freilich muß man doch auch hier Unterscheidungen machen; nur gleichgestimmte Menschen sind es im Grunde, denen die Frau Rat die Wohltat ihres Wesens offenbaren konnte, spröden Naturen gegenüber versagte auch ihre Einwirkung. Das zeigte sich schon nach wenigen Jahren im eigenen Hause. Mutter und Sohn wurden sich im Lauf der Zeiten immer unentbehrlicher und lernten sich tiefer und tiefer verstehen; Mutter und Tochter dagegen blieben einander innerlich fremd. Der Gründe zu gedenken ist hier nicht der Raum.

Und ebenso wenig ist die ganze Jugend der beiden Goethischen Kinder zu erzählen. In „Dichtung und Wahrheit" ist ja das alles zu lesen, wenngleich dort auch manches mehr zwischen als in den Zeilen steht. Grundverschieden war das Verfahren beider Eltern. Wenn der Herr Rat mit Unterstützung eines Hauslehrers nach strengem Plane verdrießlich seine Lektionen abhielt, sah es die Mutter als das Recht ihrer Jugend an, mit den Kindern bisweilen noch Kind zu sein, bei phantasievollen Spielen mitzutun, zu lachen, zu jauchzen und Luftschlösser zu bauen.

Liebliche Bilder tauchen vor unsrer Seele auf, die auch das Wesen der jungen Mutter erläutern: wir sehen Wolfgang zu den Füßen der Frau Rat, ihren Märchen lauschend; das Puppentheater erscheint, und die Mutter ist das dankbarste Publikum; die Zeiten der französischen Einquartierung kommen und gehen; die ersten Liebeswirren des frühreifen Sohnes bereiten der ganzen Familie ernste Besorgnis. Immer aber ist die Frau Rat der gute Geist des Hauses, ob es nun gilt, mit der Jugend froh zu sein oder zwischen den Kindern und dem grämlichen Vater zu vermitteln.

Dann kamen freilich Jahre der Einsamkeit, als der Sohn die Universität in Leipzig aufsuchte, und Monate

schwerster Prüfung, als er nach drei Jahren krank an Leib und Seele zurückkehrte. Das Gottvertrauen der Mutter konnte sich in dieser Zeit aufs schönste bewähren. Mit einer entfernten Verwandten und gesinnungsgleichen Freundin, mit Susanna Katharina von Klettenberg, der schönen Seele, teilte sie sich in die Pflege des Kranken. Wie Martha und Maria waren die beiden Frauen um ihn beschäftigt. Aber wenn der Frau Rat auch mehr die praktische Fürsorge zufiel, und wenn sie in ihrer erdenfrohen Frömmigkeit auch aller Schwärmerei und Mystik abhold war, so hat sie doch nie so eifrig wie in jenen Zeiten Trost gesucht in Gebeten und mit Nadelproben die Bibel und das geistliche Schatzkästlein befragt. Zeitlebens behielt sie das tröstliche Orakel im Gedächtnis, das ihrem bedrängten Herzen bei solcher Stichprobe eines Tages aus dem Propheten Jeremia entgegengetönt war: „Du sollst wiederum Weinberge pflanzen an den Bergen Samariä, pflanzen wird man, und dazu pfeifen."

Sie brauchte nicht lange auf die Erfüllung dieser Verheißung zu warten. Nach abermaliger Abwesenheit in Straßburg kam ihr Sohn 1771 als plänereicher Dichter zurück. Und nun begann die angeregteste Zeit für die Frau Rat. Mußte sie auch noch Jahr für Jahr zwischen dem genialen Sohne und dem immer starrköpfiger werdenden Vater vermitteln, sie fand Entschädigung in dem grünenden Ruhm ihres Einzigen. Wenn er an Winterabenden der Jahre 1772 und 1773 aus Homer, Ossian und Shakespeare las, so fühlte sie für sich selbst eine neue Jugend heraufsteigen. Als am 1. November 1773 Cornelia sich mit Schlosser vermählt hatte und nach Karlsruhe gezogen war, da hatte sie den Sohn ganz für sich. Es kamen ja die Jahre, in denen ganz Deutschland vom „Götz", vom

„Werther" sprach. Welcher Stolz, die Mutter dieses Sohnes zu sein! Wer immer von seinen Freunden jetzt oder in der folgenden Zeit das Goethische Haus besuchte, Herder, Merck, Schönborn, Kestner, später auch Wieland, Klinger und viele andre: wie Söhne wurden sie alle aufgenommen, und „Liebe Mutter", so reden sie die Frau Rat in Briefen an.

Da lauschte sie auf, wenn von der neuesten Litteratur in erregten Debatten oder kecken Satiren die Rede war; und sie durfte sich ihres eignen, instinktiv richtigen, gesunden Urteils freuen, das mit dem des Sohnes fast immer zusammenging. Denn ihnen beiden war alles Schwächliche, Süßliche, alles Weinerliche und Verstiegene grundzuwider. Auch in der Beurteilung der Mitmenschen trafen sie wohl stets überein: die kraftvollsten, leidenschaftlichsten, heitersten, geradesten Naturen waren ihnen die liebsten.

Da ist es denn verwunderlich, daß sich beide in Einem Menschen so völlig täuschen konnten, Goethe einige Jahre hindurch, Frau Rat dauernd: nämlich in Lavater, der im Juni 1774 seine Aufwartung machte. Durch seine Kanzelberedsamkeit, durch den Zauber seines Gesprächs und besonders seine physiognomischen Charlatanerien hat er zahllose Menschen in seinen Bann gezogen und auch den jungen Goethe einige Jahre entzückt.

Hier nun eben beginnt die Reihe der Briefe der Frau Rat: Lavater meldet sie im Dezember 1774 den Tod der Klettenberg, der treuen Helferin und Trösterin im Goethischen Hause. Und von da an führt uns ihre Korrespondenz durch 34 Jahre hindurch bis hart an die Grenze ihres Lebens. Vielfältig abgestimmt sind diese Briefe, je nach dem Adressaten, an den sie gerichtet sind. Mit dem Pfarrer und dem Komödianten, der Fürstin und dem Dichter, dem guten

Hausfreund, dem Sohn und dem Enkelkindchen, mit jedem redet sie in einem anderen Ton und doch stets in ihrer eignen Sprache. Kein Brief, der nicht das kräftige Temperament der warmblütigen Frau verriete; aber doch wieder kein Brief, der in der ersten Hitze der Leidenschaft, oder gar in der Übereilung geschrieben wäre. Frau Rat konnte im täglichen Leben sich ehrlich erregen, sich ärgern, kochen vor Wut, ihre Meinung sagen; ehe sie sich aber zum Schreiben setzte, war sie mit sich im klaren. Diese Mischung von Hitze und Kälte gibt ihren Briefen den Reiz von wahren Kunstwerken.

Ein halbes Jahr nach dem Besuche Lavaters erhielt die Frau Rat auch den Namen, mit dem sie sich fortan am liebsten genannt hörte. Kurz vor der ersten Schweizerreise ihres Sohnes, als sie im Mai des Jahres 1775 die beiden Grafen Stolberg und deren Freund Haugwitz bei sich bewirtete, wurde sie von der lustigen Tafelrunde als Mutter der vier Heymonskinder ausgerufen, als Frau Aja; mit Freuden eignete sie sich den Namen an. Und ein langlebiges Scherzwort bot sie den jungen Brauseköpfen als Gegengabe: als diese mit ihren überschwänglichen, revolutionären Reden gar zu laut wurden, brachte sie ein paar Bouteillen alten Rheinweins herbei und riet, lieber diesen, als den armen Fürsten die Hälse zu brechen; „Tyrannenblut" hießen seitdem die ältesten und edelsten Weine des Goethischen Kellers.

Ein halbes Jahr nach diesen Maitagen traf die Frau Rat ein Geschick, das sie erst nach stillen Kämpfen verwinden konnte: ihr Sohn, mit dem sie jetzt die reichsten und heitersten Jahre durchlebt hatte, siedelte nach Weimar über. Zwar wurde anfangs die Vorstellung aufrecht gehalten, als handele es sich um einen bloßen Besuch; aber die Mutter fühlte es nur zu gut, daß sie den Sohn für

alle Zukunft hingegeben hatte. Da wurde es sehr einsam in dem Haus am Hirschgraben und in der freudlosen Ehe, besonders als am 8. Juni 1777 Cornelia in Emmendingen starb und den alten Herrn Rat dies Ereignis doch viel tiefer erschütterte, als man gefürchtet hatte.

Frau Ajas Blicke aber waren seitdem ostwärts nach den Ufern der Ilm gerichtet. Mochte der Gatte unzufrieden sein über den Entschluß des Sohnes, über seine Geldverlegenheiten, über die törichten Gerüchte, die von Weimar herüberdrangen, — die Mutter hatte für alles ein liebevolles Verständnis und kannte kein saures Moralisieren. Jeder war ihr willkommen, der Kunde von der thüringischen Residenz herüberbrachte: Philipp Seidel, der treue Sekretär Goethes, Wieland, der Musiker Kranz und mancher andere sind Gäste am runden Tisch der blauen Stube gewesen. Frau Rat nahm die Unruhe gern in Kauf. Mit einer hinreißenden Gastlichkeit hat sie die Fremden empfangen; jeder fühlte sich zu Hause und tat sein Herz weit auf, wenn er der lebhaft plaudernden und horchenden Frau gegenüber saß, die nun ihrerseits durch solchen Verkehr immer freier und gerechter im Urteil über die Menschen wurde.

Festtage waren es, als sich vom 15. bis 20. Juni und wieder vom 18. bis 27. Juli 1778 die Herzogin Anna Amalia mit dem Fräulein von Göchhausen und dem Kammerherrn von Einsiedel in Frankfurt aufhielt und oft am Hirschgraben einsprach. Es wollte des witzigen Gesprächs und Gelächters kein Ende nehmen. Auch hat ein mehrere Jahre andauernder Briefwechsel mit der Herzogin von diesem Besuche seinen Anfang genommen; Geschenke wanderten in Fülle zu Frau Aja, so daß sie damit eine ganze Stube als Weimarer Zimmer ausstatten konnte; und durch kleine Besorgungen und Gegengaben durfte sie sich wieder erkenntlich

zeigen. Der Einladung aber, selbst nach Weimar zu reisen, hat sie nicht nachkommen können, wie sie sich denn zeitlebens nie aus dem näheren Umkreis ihrer Vaterstadt entfernt hat. Ein bißchen Bequemlichkeit war im Spiel, ein bißchen Besorgnis, sie möge in der höfischen Gesellschaft nicht ganz am Platze sein, und auch ein bißchen längst geübter Resignation. Wie so viele bürgerliche Frauen ihrer und der vorhergehenden Generationen fand sie sich gewohnheitsmäßig und ohne viele Betrachtungen damit ab: der Herr Rat hatte seine große Bildungsreise hinter sich; wenn er erzählte und mit dem Finger auf der Landkarte an der Wand herumfuhr, so war das für die Familie, besonders für das Frauenzimmer, Ersatz für eigne Reisen.

Noch einmal sollte das Entzücken, das der Besuch Anna Amaliens erregt hatte, seine Steigerung erfahren, als vom 18. September 1779 an Karl August, der regierende Herzog, selbst und in seiner und des Oberforstmeisters von Wedel Begleitung der „Hätschelhans" fünf Tage lang am Hirschgraben wohnten. Der jubelnde Brief, den die Frau Rat damals an die Herzogin Mutter richtete, hält die Stimmung jener Tage für alle Zeiten fest.

Aber dann kamen die Achtzigerjahre, ein umwölktes Jahrzehnt für die sonst so heitere Frau. Wir kennen sie manchmal nicht wieder in diesen Zeiten, so stark haben die vielen Schicksalsschläge auf sie gewirkt. Trüb waren vor allen die Jahre von 1780 bis 1782, in denen sie ihrem von Schlaganfällen heimgesuchten und endlich in völligen Schwachsinn verfallenden Mann die mühsamste Pflege widmen mußte; sie durfte aufatmen, als er am 25. Mai 1782 von seinem Leiden erlöst wurde. Dann starb 1783 ihre eigne Mutter. Im Jahre 1785 war sie selbst zum ersten Male ernstlich krank. Zu gleicher Zeit lösten sich alte Be-

ziehungen: im Juni 1786 war Lavater zum letztenmal in Frankfurt; der Briefwechsel mit der Herzogin Anna Amalia schlief langsam ein; Merck, der oft so heitre, immer anregende Freund, lebte jahrelang in unheilbarem Tiefsinn, bis er 1791 mit eigner Hand der Qual ein Ende machte. Hinzukam, daß gegen Ende des Jahrzehnts Goethe zwei Jahre hindurch fern in Italien lebte, und daß in derselben Zeit die Frau Rat aufregende Wirren im Verkehr mit dem Schauspieler Unzelmann durchlebte, bittre Enttäuschungen, die ihr dieser begabte, aber unzuverlässige Künstler bereitete.

Ihr äußeres Leben floß unterdeß in Frankfurt wie bisher dahin. Weder der Konzertbesuch noch die Montagsgesellschaften wurden eingestellt; und zu Hause verging mit Klavierspiel und Lektüre, Schachpartien und Spinnen, später auch mit Spitzenklöppeln die Zeit. Die Hauptbegeisterung der Frau Aja aber gehörte dem Theater. Schon bei Lebzeiten ihres Gatten, im Jahre 1777, hatte sie, vermutlich durch Heinrich Leopold Wagners Vermittelung, den Schauspieler, seit 1778 auch Schauspieldirektor Großmann kennen gelernt und war ihm und seiner Familie freundschaftlich nahe getreten. Nicht nur, daß sie dem oft bedrängten Prinzipal mehrfach mit Darlehen aushalf: sie wurde auch Patin eines seiner Kinder und seine eifrige Beraterin, als er sich zu einer zweiten Eheschließung rüstete. Vor allem aber verdankt sie dieser engen Verbindung mit der Theaterwelt ihren hellen Enthusiasmus für die Bühnenkunst, ihr unbefangenes Verständnis für die Freuden und Leiden, Launen und Eitelkeiten einzelner Mimen und ihr langsam beinahe bis zur Kennerschaft ausgebildetes Urteil über dramatische Dichtung und Darstellung. Handelte es sich um Rivalitäten zwischen dem Großmannschen Ensemble und andren Wandertruppen, dann war freilich ihr Urteil selten

ganz unbefangen; der Gevatter bekam recht, und die übrige Welt saß im Unrecht. Sprach aber die persönliche Sympathie oder Antipathie nicht mit, dann zeigte sie stets einen sicheren Blick für das Wertvolle, auf den sogar ihr Sohn später zur Zeit seiner Leitung der Weimarer Bühne so viel Wert legte, daß er sie oft um Auskunft befragte. —

Die Jahre innerer Unruhe mußten erst vorübergehen für die Frau Rat, wenn wieder von ihr die beglückende Wirkung ausgehen sollte, die sie in den Siebzigerjahren geübt hatte. Und diese Zeit kam mit dem letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts. Erneuter Anschluß an die Jugend, das war der Jungbrunnen, der ihr frommte. Ja, es war nicht eigentlich sie, die fast Sechzigjährige, die die Kreise lebensfroher junger Menschen aufsuchte: die Jugend vielmehr kam zu ihr ins Haus.

Wie die Frau Rat schon in den Achtzigerjahren Fritz von Stein, den Zögling ihres Sohnes, bei sich bewirtet hatte, so erfreute sie sich 1790 bei der Kaiserkrönung des Besuches der Prinzessinnen Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz, also der späteren Königinnen von Preußen und Hannover, und ihres Bruders, des Prinzen Georg, die bei ihr Logis fanden. Die drei Fürstenkinder, damals im Alter von vierzehn, zwölf und elf Jahren, haben die herrliche Ungebundenheit im Hause am Hirschgraben, die Märchen und die Leckerbissen der Frau Aja nie vergessen und Beweise ihrer Anhänglichkeit noch nach langen Jahren gegeben.

Zur selben Zeit aber lebte sie sich mehr und mehr in eine neue Rolle ein. Aus der „Mutter" so vieler Söhne und Töchter war mit den Jahren eine Großmutter geworden. Im Schlosserschen Hause wuchsen ihr vier Enkel heran, zwei leibliche Kinder Corneliens und zwei aus der

zweiten Ehe Schlossers mit Johanna Fahlmer. Die Frau Rat hat nie den leisesten Unterschied zwischen den Kindern beider Ehen gemacht. Ihre Briefe an die lieben Enkeleins, die wohl ihr herzgewinnendes Geplauder am liebenswürdigsten wiedergeben, beweisen das in jeder Zeile. Ihr Stolz auf diese anhänglichen Kinder konnte nur noch eine einzige Zunahme erfahren: das geschah im April 1796, als die älteste Enkelin, Luise Nicolovius, selbst wieder Mutter wurde und nun die Urgroßmutter in Frankfurt eigenhändig die Spitzen für die Bettkissen des neuen Erdenbürgers klöppelte.

Die Frau Rat bedurfte aber auch dieses häuslichen Glückes als eines Ausgleichs gegen so manches äußere Ungemach, das sie in nächster Nähe betraf. Seit dem Oktober 1792 brachen die Kriegsleiden über Frankfurt herein; und hier konnte nun die Rätin Goethe zeigen, daß sie kein Hasenherz sei. Tapfer, humorvoll und fest hat sie die Unbilden getragen, die jahrelange Einquartierung und die schweren Geldopfer, die sie auch für ihren Sohn mit zahlte, weil dieser immer noch in den Listen der Frankfurter Bürger weiter geführt wurde. Nur ein einziges Mal, im Jahre 1796, hatte sie sich vor dem Bombardement auf vier Tage nach Offenbach geflüchtet und ein andermal den wertvollsten Teil ihrer Habe nach Langensalza in Sicherheit gebracht; sonst war sie ruhig trotz mehrfacher Einladungen nach Weimar zu Hause geblieben. Sie fühlte sich in Gottes Hand und erbaute sich inmitten all der Feigheit mit gerechtem Stolz an der Tapferkeit und dem Opfermut ihrer braven Landsleute.

Die belebtesten Auftritte des Kriegslebens, Durchmärsche, Verwundetentransporte, Szenen der Flucht, konnte sie von ihrem Fenster aus unmittelbar beobachten. Denn im August des Jahres 1793 hatte sie auf den Rat ihres Sohnes sich

entschlossen, das alte Haus am Hirschgraben zu verkaufen. Es war für die alleinstehende Frau zu groß und zu kostspielig. Zwar zog die Veräußerung der Möbel, Bücher und Weine sich lange Zeit hin. Im Mai 1795 aber gelang es, einen Käufer für das Haus zu finden, das die Frau Rat fast 47 Jahre bewohnt hatte; und gegen Ende des Juni zog sie leichten Herzens in die helle, geräumige Wohnung im Haus zum Goldenen Brunnen, das ihr die weite Aussicht über den Roßmarkt gewährte, und das sie bis an ihren Tod bewohnt hat.

Dort haben wir uns die Frau Rat in ihren Alterstagen zu denken, als stattliche, etwas korpulente, respektgebietende Matrone, bei Staatsvisiten hübsch geputzt, noch immer fähig, jede kleine Lebensfreude wie ein rechtes Fest auszukosten. Das Alter, das die Dichter so viel gescholten haben, war für sie keine Bürde; sie konnte es daher humorvoll, ohne Seufzen empfangen. Alles war ihr willkommen, was ihr den Staub vom Herzen wischte: frisches Geplauder, Verkehr mit jungen Menschen, Gesang und gelegentlich ein Glas Wein vom Rhein oder Main. Eine Menge Freunde hatte sie und keinen Feind; in den Familien Bethmann, Willemer, Fingerling, Holzhausen, Moritz, Schwartzkopf, Fleischbein, Metzler verkehrte sie viel; beim Gevatter Stock war sie jeden Sonntag zu Gast. Da zeigte sie die neuesten Werke ihres Sohnes vor, die er nie verfehlte ihr zu schicken. Sie teilte von ihrer Lektüre mit, gab ihre Urteile über das Theater zum Besten und übernahm die größten Deklamationspartien, wenn fünfaktige Tragödien mit verteilten Rollen gelesen wurden.

Ihre Sehnsucht aber ging wie in jungen Tagen nach Weimar; denn dort wohnte der Trost ihres Alters. Im Mai 1793 hatte sie bei einem Besuch ihres Sohnes in Frank-

furt erfahren, daß dieser seit 1788 in Gewissensehe mit Christiane Vulpius lebe, und daß dieser Verbindung ein Sohn, August, entstamme. Es ist bewundernswert, wie die Frau Rat diese Nachricht aufnahm und sich in die Verhältnisse hineinfand. Sie kannte das Mädchen nicht, das ihr Sohn sich auserwählt hatte. Kein Wunder daher, daß ihr erster Brief an Christiane vorsichtig zurückhaltend bleibt. Aber schnell nimmt die Herzlichkeit zu. Sie erkennt mit erfahrenem Blick, welch ein schlichtes, frohes, fleißiges, hausfrauliches Geschöpf Christiane ist; mit rückhaltloser Anerkennung zieht nun Frau Rat die bescheidene Geliebte ihres Sohnes an ihr Herz; und was die Briefe vorbereitet hatten, vollendeten einige Besuche, die Christiane zuerst als Demoiselle Vulpius, endlich als Geheimrätin von Goethe in Frankfurt abstattete.

Und endlich Augst, der Enkel, der Sohn ihres Hätschelhans! Ist es ein Wunder, daß sie den Einzigen, der den Namen Goethe fortsetzen sollte, mit verschwenderischer Liebe bedachte, daß sie ihn pries und bewunderte und aller Welt von ihm erzählte? Zuerst konnte sie nichts tun als ihm schmucke Kleider und Konfekt und Bleisoldaten schicken. Aber als er sie dann wiederholt besuchte, zuerst als Knabe, dann auf seiner Reise zur Universität, als ihn die Freunde des Hauses begrüßten, als er mit ihr in der Theaterloge erschien und ihm Ehre widerfuhr um seines Vaters willen, da schwoll ihr doch das Herz von irdischem Stolz und demütigem Dank zu Gott.

Sie ist am 13. September 1808 nach kurzer Krankheit verschieden und zwei Tage darauf bestattet worden. Seitdem aber ihre Briefe ans Licht getreten sind, lebt sie wieder unvergeßlich im deutschen Volke.

Briefe von Goethes Mutter

An Lavater[1]).

Frankfurt, d. 26 Xbr. 74.

Meine theüern Freünde!

Ihr wollt den ganzen Umfang von der Krankheit u. dem Tode unserer Fraülein Klettenberg[2]) wissen? Ein schmerzlicher Auftrag! Dies kann ich euch versichern. Mein Gemüth ist so ganz in Traurigkeit verlohren, daß ich mir nicht zu rathen noch zu helfen weiß. Ich weiß, ich werde sie wieder sehen; aber izt, izt fehlt sie mir! Meine Rathgeberin, in deren Schooß ich alles ausschütten konnte, ist in die Herrlichkeit eingegangen, wovon sie so oft mit Entzüken sprach. Ihr seyd noch hier, ich bin noch hier — aber es wird ein Tag kommen, dann wird sie auferstehn! Dann werden wir auferstehen, u. uns freüen mit unaussprechlich herrlicher Freüde! Amen.

Am 7 Xbr. waren wir sehr vergnügt beisammen, ich habe sie lange nicht so munter gesehen, nicht der kleinste Gedanke von Krankheit fiel mir ein. Um 8 Uhr gingen wir von einander. In der Nacht bekam sie einen heftigen Frost, hernach Hize. Am 8ten erfuhr ich nichts davon, am 9 früh ließ sie mir sagen, sie wäre krank; wie ich zu ihr komme, fand ich sie ganz leidentlich, sie selbst glaubte, es werde nichts zu sagen haben; den 10. wurde sie schlimmer, aber in der Nacht wurde es dem Anschein nach wieder

[1]) Johann Kaspar Lavater (1741—1801), der berühmte Züricher Prediger und Erbauungsschriftsteller, hatte auf der Badereise, die er im Sommer 1774 nach Ems unternommen, auch das Goethische Haus in Frankfurt besucht und stand seitdem mit der Frau Rat in jahrelangem Briefwechsel.

[2]) Susanna Katharina von Klettenberg (1723—1774), die „schöne Seele“ im 6. Buch von Goethes „Wilhelm Meister“, war mit der Frau Rat seit Jugendtagen befreundet; was diese beiden Frauen vor *Allem* verband, war ihre innige, heitere, zuversichtliche Frömmigkeit.

besser, ich verließ sie nicht. Als am 11. der Medicus in die Stube kam, lief ich voller Freüde ihm entgegen — „sie ist besser!“ sagte ich. „Das gebe Gott, sagte Er, aber wir sind noch nicht über den Berg.“ Am 12ten, sobald ich früh Morgens zu ihr kam, sagte Sie: „Gute Nacht, Räthin, ich sterbe!“ Vor Weinen konnte ich kein Wort reden. Sie winkte, ich sollte näher kommen, drükte mir die Hand u. sagte: „wandle vor ihm und sey fromm!“ — sahe mich mit unaussprechlich heiterm Gesichte an, u. war sehr ruhig u. vergnügt.

Nachmittag kamen einige christliche Freünde zu ihr. Wir fragten: „ob sie leiden könnte, wenn wir einige christliche Verse sängen?“ „O ja“ sagte sie. Wir sangen: Komm! ist die Stimme deiner Braut u. Sie verlangte das Lied: Die Seele Christi heilige mich. Ein Freünd fragte sie: „Wie ihr beym Anblik des Todes zu Muthe sey?“ „Ich bin so voll Seligkeit, daß die arme Hütte es nicht aushält, sie muß davon zerbrechen“, sagte sie. Ich sagte aus einem Lied: Hier ist nichts als die Todsgestalt u. den Stachel hat er verlohren! Hallelujah.

Des Abends, da die andern Freünde weg waren, u. ich allein bei ihr saß, sagte sie: „Der Doctor!“ Ich bildete mir ein, sie meine den Medicus, u. sagte: „Er ist weggegangen.“ „Nein, sagte sie u. deütete auf mich. „Meinen Doctor[1]) meinen Sie?“ Sie nikte mit dem Kopfe. „Ach, sagte ich, der glaubt so wenig, daß sie sterben, daß er mir aufgetragen hat, Ihnen zu sagen, wie er morgen mit dem Prinzen von Weimar nach Mainz reisen werde — dreymal

[1]) Der junge Goethe, den am 11. Dez. 1774 die Weimarischen Prinzen Carl August und Constantin in Frankfurt aufgesucht hatten und der ihnen am 13. Dez. in Begleitung Knebels nach Mainz gefolgt war.

hab ich schon angefangen, ihn auf Ihren Tod vorzubereiten, es ist aber alles vergebens. „Sie stirbt nicht! sagt er immer, das kann nicht seyn, Sie stirbt nicht.“ Sie lachte. „Sag ihm Adieu, ich hab ihn sehr lieb gehabt.“ „Ach meine Beste, sagte ich, Sie gehen izt in die Ewigkeit, auf die Sie sich schon so oft im Geist gefreût haben — ich gönne Ihnen Ihre Ruhe u. Seligkeit von Herzen — aber ich bleibe noch zurük. Wenn die Seligvollendeten noch an Ihre zurükgebliebenen Freûnde denken — o so denke an Deine treûe Räthinn.“ Sie gab mir ein Zeichen mit dem Kopf, daß sie es thun wolle. Ich blieb die Nacht bei ihr. Thee, den sie in ihren gesunden Tagen am liebsten trank, war auch in diesen lezten noch ihre beste Erfrischung; überhaupt war diese Nacht sehr erträglich. Sie hatte keinen grossen Schmerzen, u. wenn man die Freûndlichkeit in ihrem Gesichte sah, konnte man nicht glauben, daß sie so krank, u. ihrem Ende so nahe sey. Mein lieber Sohn, Lavater! hat ihren freûndlichen Blik gesehen, u. kann sich einen Begrif davon machen. Morgens, als am 13 kamen die Freûndinnen wieder, wir sezten uns ums Bette herum, um bis auf die Lezte bei unserer lieben Freûndinn auszuhalten. Sie sahe uns an, u. lächelte. „Habt eûch unter einander lieb“ — war ihr lezter liebevoller Befehl. Wie sie das Singen überaus liebte, sangen wir etliche Verse aus dem Lied: Christi Blut u. Gerechtigkeit ꝛc.

Um sie nicht zu ermüden, redeten wir nicht viel, dann u. wann einen schiklichen Spruch, oder aus schönen Liedern einen schönen Vers. Um 8 Uhr kam der Medicus, D. Metz, ein rechtschaffener Mann, u. einer ihrer besten Freûnde, der sein Vermögen darum gegeben hätte, sie beym Leben zu erhalten; ich sagte zu ihm: „Lieber Herr D. ist es dann gewiß, daß unsere Freûndinn stirbt? Haben Sie gar nichts

mehr, Ihr zu helfen?" „Frau Räthinn, sagte er mit seiner gewohnten Ernsthaftigkeit: da Elias sollte gen Himmel fahren, kamen die Propheten Kinder zu Elisa u. sprachen: Weissest du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Haüptern nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es wohl, schweiget nur stille." — Hierauf ging er ans Bett, u. nahm einen solchen christlichen Abschied, der uns allen durch die Seele ging; doch versprach er Nachmittag wieder zu kommen, nicht als Arzt, weil seine Kunst am Ende war, sondern als Freünd. Um 11 Uhr kam der Chirurgus, u. wollte nach der Ader sehen, die Fraülein hielte das für unnöthig, bath ihn aber, ihr zu sagen, ob ihre Augen nicht gebrochen wären? Der gute Mann, dem das in seinem Leben villeicht nicht vorgekommen, wußte nicht, was er sagen sollte. Nach einigem Besinnen sagte er: „Die Augen sind noch helle, aber der Puls geht schwach." Die Frl. schüttelte den Kopf, und lachte. Um ½12 Uhr sagte sie, „nun ists besser, ich habe keinen Schmerzen mehr —" rükte sich im Bette zurecht, u. sagte mit halbgebrochener Stimme: „Gute Nacht!" Darauf lag sie stille, redte nichts mehr, der Othem wurde kürzer, blieb manchmal aus, kam wieder, um 12 Uhr nahm endlich der erlöste Geist von seinem Körper Abschied.

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!! — Einige Minuten blieben wir ganz stille. Eine Freündinn, die vom Schmerz weniger betaübt war, als die andern, that ein herrliches Gebeth, dankte Gott für alle, der seligen Frl. von Klettenberg erwiesne Wohlthaten an Seele u. Leib, munterte uns auf immer mehr dem Ziele nachzujagen, immer mehr auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens zu sehen, u. Fleiß anzuwenden, daß unser Keiner dahinten bleibe. Noch muß ich sagen, daß das 17 Kap.

Johannis, u. die Sprüche: Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Ich bin die Auferstehung u. das Leben — u. dgl. ihr ganz besonders lieb waren....

Den 16. wurde sie zur Erde bestattet.

Ich seh im Geiste Gottes Sohn
Holdselig ihr entgegen eilen,
um seinen höchst glorreichen Thron
mit ihr als seiner Braut zu theilen.
Willkomm, Willkomm, Willkomm — erklingt,
das durch den ganzen Himmel dringt.
Von den verklärten Geistersphären
da wird sie ihren Namen hören —
und was sie hier im Herrn gekannt,
beut ihr frolokend Mund und Hand.

Hier habt ihr, liebe Freünde, die ganze traurige Geschichte. Gönnt mir einen Plaz in Eürem freündschaftlichen Herzen, u. seyd versichert, daß ich bis ins Grab u. noch drüber hinaus seyn werde,

Eüre treüe Freündinn

E. Goethe.

An J. G. Zimmermann [1]).

Franckfurth d 16ten Febr. 1776

Lieber Herr Leibmedicus! Ihr lieber Brief machte mir von der einen seite viel Freude: Aber, aber, das was ich an Ihnen in Spaß schrieb, ist also nicht gantz ohne grundt, Sie sind nicht gesundt, glauben Sie mir, ich bin von Hertzen drüber erschrocken. Gott im Himmel! Wie kommt ein so Vortrefflicher, geschickter, Freundlicher, herrlicher, Lieber Mann zu der Verdamten Kranckheit? Warum just an die brauchbarsten Menschen, ich kenne eine menge Schurcken, die solten

[1]) Johann Georg Zimmermann (1728—95), königlicher Leibarzt in Hannover, hatte 1775 mit seiner Tochter Katharine im Goethischen Hause am Hirschgraben in Frankfurt gewohnt.

Kranck seyn, die sind ja doch der Welt nichts nütze, und mann hat von ihrem Wachen oder Schlaffen nicht den geringsten nutzen. Lieber bester Freund! Wollen Sie von einer Frau einen Rath annehmen, die zwar von der gantzen Medicin nicht das mindeste versteht, die aber doch Gelegenheit gehabt hat, mit vielen Menschen in genauer Verbindung zu stehn, welche von diesem Übel geplagt wurden. Die Veränderung der gegenstände War immer die beste Cur, da braucht mann nun nicht eben 30 Meilen zu reißen, wenn man nur aus seinen vier Mauren komt, nur nicht zu Hauß geblieben, so sauer es gemeinilich denen Krancken ankomt, in die freye Luft, aufs Landt, unter Menschen gegangen die man leiden kan, und alle schwartze Gedancken dem Teufel vor die Füsse geschmissen, dieses Mittel hat Docter Luther schon probatum gefunden, und in seinen herrlichen trost Briefen dem Spaladinus seinem Vertrauten Freund angerathen. Folgen Sie also bester Mann dem Rath einer Frau, das thut Ihrer großen Gelehrsamkeit keinen schaden, gab doch ehmals ein Esel einem Propheten einen guten Rath. Den Ducaten habe richtig erhalten, aber Lieber Freund Sie haben mir zu viel geschickt, ich habe ja nur 3 f 24 xr ausgelegt, ich wills aufheben, es wird sich schon eine Gelegenheit finden daß ichs Ihnen verrechnen Kan. Gott lob daß die Schlossern[1]) sich besser befindet: Wer war aber ihr Helfer? Wem hat sies zu dancken? nechst Gott gewiß niemandt als unserm theuren Zimmermann. Das Zeugnüß von Wielandt Liebe gegen meinen Sohn, das Sie die Freundschafft hatten, mir mitzutheilen freute mich hertzlich; das ist nun einmahl das glückliche Looß von Docter Wolf, daß ihn alle Leute lieben denen er nahe

[1]) Die Tochter der Frau Rat, Cornelia, seit dem 1. Nov. 1773 vermählt mit Joh. Georg Schlosser in Emmendingen.

kommt, das ist nun freylich gantz natürlich, er hat ein gutes Hertz, liebt seine mitmenschen, sucht wo er hinkommt Freude zu bereiten, mann sieht in der Näh, nur den Menschen Freund, und vergießt gerne den Satiren schreiber. Daß Ihre Liebenswürdige Jungfer Tochter noch an uns denckt, und sich wohl und vergnügt befindet, war auch eine Nachricht nach meinem Hertzen: erlauben Sie, daß ich mir die Freude mache und die Zahl meiner Kinder durch dieselbe vermehre, dieses süße liebe Mägdgen kommt in gute Gesellschafft, auser denen Zwey die unter meinem Hertzen gelegen, habe ich das Glück noch viele Söhne und Töchter zu haben, als da sind, die zwey Graffen Christian und Friedrich von Stollberg, Lavater, Wieland, von Knebel, von Kalb, Demoiselle Fahlmer, Delph, von Wreden u. s. w. und da meine liebe Tochter Zimmermann den Seel und Leib erfreuenden Mutter Nahmen leyder schon lange nicht mehr nent, so hoffe ich Sie nimbt meinen Vorschlag an, um nur den Nahmen nicht gantz zu verlernen. Mein Lieber Mann Empfiehlt sich Ihnen und meiner Lieben Tochter aufs beste. Behalten Sie uns in gutem Andencken und seyn versichert daß wir sind, biß ins Grab, ja noch drüber hinaus Ihre wahre und Auffrichtige Freunde

C. E. Goethe.

An Klinger[1]).

[gegen Ende Mai 1776.]

... Der Doctor[2]) ist Vergnügt u Wohl in seinem Weimar, hat gleich vor der Stadt einen herrlichen Garten welcher dem Hertzog gehört bezogen, Lenz hat den selbigen

[1]) Der Dichter Friedrich Maximilian Klinger (1752—1831), Goethes Frankfurter Jugendfreund, der damals in Gießen studierte.

[2]) Goethe.

poetisch beschrieben, und mir zum Durchlesen zugeschickt. Der Poet sizt auch dort als wenn er angenagelt wäre, Weimar muß Vors Wiedergehn ein gefährlicher Ort seyn, alles bleibt dort, nun wenns dem Völklein wohl ist, so gesegnes ihnen Gott. — Nun lieber Freund leben Sie wohl, so wohl sichs in Gießen leben läßt. Ich meine immer das wäre vor Euch Dichter eine Kleinigkeit alle, auch die schlechtesten Orte zu Idealisiren, könnt ihr aus nichts etwas machen, so müßt es doch mit dem sey bey uns zugehen, wenn aus Gießen nicht eine Feen Stadt zu machen wäre. Darinen habe ich zum wenigsten eine große Stärcke, Jammer Schade! daß ich keine Dramata schreibe, da sollte die Welt ihren blauen Wunder sehn, aber in Prosa müßte es seyn, von Versen bin ich keine Liebhaberin, das hat freylich seine Ursachen, der poetische Kannengießer[1]) hatte den nemlichen Haß gegen die Lateinische Sprache. Grüßen Sie Schleierm. von uns u sagen Ihm, er würde künftige Messe Ihnen doch nicht allein hirher Reißen laßen, u dann versteht sich das andre von selbst, daß wir Ihn u Sie bey uns sehen, manch Stündchen vergnügt verschwazen, allerley schöne Geschichten erzählen. . . .

An J. D. Salzmann[2]).

Franckfurt, den 24. July 1776.

Lieber Herr und Freund! Tausend Danck für Ihr gütiges Andencken an uns, für die überschickte, herrliche moralische Abhandlung. Mein Mann /: welcher sich Ihnen gehorsamst empfiehlt :/ und ich haben die Früchte Ihres

[1]) in Holbergs Lustspiel.

[2]) Johann Daniel Salzmann (1722—1812), der aus „Dichtung und Wahrheit" bekannte Aktuar in Straßburg.

Geistes mit Erbauung und Vergnügen durchgelesen. Gott erhalte Sie, Ihren Mitmenschen zum besten, fahren Sie fort, die Geschöpfe Gottes zu belehren, zu bessern, und Ihre Wercke werden Ihnen in die Ewigkeit nachfolgen. . . .

Daß unser Sohn beym Herzog von Weimar als geheimer Legationsrath in Diensten ist, werden Sie längst wissen. Gestern hörten wir sehr viel schönes und gutes von ihm erzählen. Ein Curier vom Herrn Herzog, der in Carlsruh wegen glücklicher Entbindung der jungen Frau Markgräfin seines Hofes Glückwünsche überbringen mußte, kam, als er hier durchging, zu uns. Ich bin überzeugt Sie freuen Sich unsrer Freuden, Sie, ein so alter Freund und Bekannter vom Doctor, nehmen allen Antheil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!" — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und lasse ihn in den Weimarschen Landen viel Gutes stiften, ich bin überzeugt Sie sagen mit Uns: Amen.

Leben Sie wohl und vergnügt, behalten uns und die uns angehören in gutem freundschaftlichem Andencken und seyn versichert, daß wir alle /: in's besondere aber ich :/ mit Grund der Wahrheit uns nennen werden, Ihre ganz eignen Freunde.

C. E. Goethe.

An Schönborn[1]).

[24. Juli 1776.]

Lieber bester Freund! Sie müßen doch auch ein Wörtgen von mir hören, doch auch erfahren, daß ich noch lebe, oft oft an Ihnen dencke, immer gern wissen mögte was

---

[1]) Gottlob Friedrich Ernst Schönborn (1737—1817), von 1774—1777 dänischer Konsulatssekretär in Algier.

unser Freund Schönborn in Alschier betriebe u. d. m. Sie erinern Sich doch daß beynahe 3 Jahr verfloßen sind, da wir so vergnügt beysammen waren und Weintrauben assen. Ich dächte Sie wären lang genung in der Barbarey gewesen, hätten lang genung Verschleierte Menschen gesehen, mein rath den Ihnen mein Freundschafftliches Hertz gibt, ist also der, kommen Sie bald wieder zu uns, es war vor mich jederzeit eine Wolust große Menschen um und bey mir zu haben, aber in meiner jetzigen lage, /: Da meine beyde Kinder weit weit von mir entfernt sind :/ ists Himmel Freude. Folgen Sie mir und kommen je ehender je besser, es soll Ihnen wohl thun, was wollen wir einander erzählen, vor langerweile dürfen wir uns nicht fürchten, ich besitze einen schatz von Anectoten, Geschichten u. s. w. daß ich mich anheischig mache 8 Tage in einem fort zu plaudern, und wenn Sie nun gar anfangen werden — — Von Seen und Meeren, Städtten und Dörffern, Menschen und Mißgeburten, Elevanten, und Schlangen. Das soll ein gaudium werden. Leben Sie wohl. Dieses wünscht Ihre gantz eigne Freundin

C. E. Goethe.

An J. B. Krespel[1]).

Franckfurth den 1ten Febr. 1777.

Lieber Sohn! Auf der einen seite hat mir Ihr Brief große Freude und Wonne gemacht, denn alles was von Ihnen mein Bester kommt vergnügt mich. Aber um Gottes willen sagen Sie nur was das vor ein trauriger Thon ist, der Ihrem Brief das Ansehen vom Propheten Jeremia in seinen Klagliedern giebt. Auf das Regenspurg habe ich

[1]) Johann Bernhard Krespel (1747—1813), Fürstlich Thurn und Taxisscher Rat und Archivar in Regensburg.

nun Zeit meines Lebens einen unversöhnlichen Haß, das muß ein garstiger Ort seyn wo mann unsern lieben Braven Crespel kräncken und seinen trefflichen Caracter verkennen kan. Eine Stange Gold von 40 Pfundt ohne allen Stemppel ist doch warlich besser als ein 1/4 Ducätgen welches noch so schön geprägt und von Juden und Christen vor gäng und gäbe gehalten wird. Verdinste bleiben Verdinste, und werden von allen Rechtschaffenen Leuten gefühlt und hochgeschätzt, um der andern seidnen Buben ihren Beyfall oder Thadel braucht sich ein ehrlicher Kerl nicht zu bekümmern. Denckt durch was alles Euer Bruder der Doctor sich hat durchschlagen müssen was vor Gewäsch, gedräscht Lügen u. s. w. bloß weil die Leute nicht begreifen konnten, wie mann ohne von Adel zu seyn Verstandt haben könte. Fasset also Eure Seele in Geduldt, machtet daß Ihr Euer geschäffte bald in ordnung bringt, alsdann flieget zu uns. Mit aller Freundschafftlichen Wärme solt Ihr empfangen werden drauf verlaßt Euch. Wir kennen Euren inern Werth und was Ihr wiegt, und wir nicht allein sondern andre gute Menschen wissens auch, unter denen grüßt Euch besonders Jungfer Fahlmern, die Frau Residentin, und die Gerocks. Alle Samstag reden wir vom Bruder Crespel, und bedauren daß Ihr uns nicht lachen helft. Wir haben jetzt ein Steckenpferd welches uns ein groß gaudium macht, das ist die neue Deusche Opera von Herrn Professor Klein in Mahnheim, Günther von Schwartzburg. Sie ist von der löblichen Samstags Gesellschaft mit Noten, Anmerkungen, ja so gar mit Handzeichnungen verbessert und vermehrt worden. Ferner hat uns Phillipp[1]) ein Verzeichniß von den Weimarer Carnevals Lustbarkeiten zugeschickt, wo unter andern eine Tra-

[1]) Philipp Seidel (1755—1820), damals Goethes Diener und Schreiber in Weimar.

gedia mit vorkommt welche den Tittel führt, Leben und Thaten, Tod und Elisium der weylandt berühmten Königen Dido von Carthago. Eine noch nie gesehne Tragedia in 31 Aufzügen. So ein Speckackel ists unter dem Mond weder gesehn noch gehört worden. Unter andern ist Hanß=Wurst Carthaigscher Burgemeister, und nebenbuhler des Aeneas. Ferner ist die Scene in den ersten 15 Aufzügen auf der Erde und noch in dieser Zeitlichkeit; bald zu Carthago, bald im Walde, bald auf dem Marcke, bald im Zimmer u. s. w. Die folgenden 10 Aufzüge werden in der Hölle tragirt. Die 6 letzten aber spielen im schönen Elisium. Mit einem Wort, das Ding muß mann lesen wen der Unterleib verstopt ist und vor die Cur bin ich Bürge. Nun noch ein Wort von Herrn Herrich: Der ehrliche Mann soll nur entweder Euch die 18 gulden /: als welches seine Schuld beträgt :/ geben, oder den Freund in Franckfurth nennen und eine Anweißung geben wo wir das Geld empfangen sollen, weiter brauchts in der Gottes Welt nichts. Ich und Herr Rath bedauern nur die viele Mühe die Euch das Ding veruhrsacht. Lebt wohl! guter bester! seyd versichert, daß ich bin Eure wahre Freundin und Mutter

C. E. Goethe.

An J. B. Krespel.

16. April 1777.

... Beschuldigt mich keiner Faulheit weil ich Euren lezten Brief jezt erst beantworte, die Meße und was dran hengt ist einzig schuld. Hier ein Fremder der einem über dem Hals sizt, da einer den mann Ehrenhalber zu Gaste haben muß u. s. w. Jammer schade mein Bester! daß Ihr nicht hier seydt. Affen und Kazen, Narren und

Fratzen[1]) sind in menge zu sehen. Das kan ich ohne Geld überall haben, werdet Ihr sagen, ja, aber die Narren die auf die Meße kommen, sind eben so gantz aparte Narren. Da tantzt z. E. eine Frau auf einem trat gegen die, die Jungfer Boltz ein Wickelkindt ist. Nur ein Wort vom Peter[2]) — kein Mensch kann begreifen warum er nicht ins neue Hauß zieht, Bauen thut er auch nicht, da doch jetzt die schönste Zeit dazu wäre, die Max darf nichts davon Reden, sonst ergrimt er im Geist, es ist ihr himmel angst, Daß das bissgen Verstandt so noch in seinem Hirn wohnt, nicht auf einmahl mit Extra Post in Mondt reißt. Tante[3]) /: welche Euch vielmahl grüßen läßt :/ und ich haben jetzt ein groß gaudium am Schach-spiel, lachen was rechts über den Matz-Bumbes von König, den jeder laffe Schach machen kan, verstehen nun auch die Rede des Olearius[4]) im Götzt von Berlichingen vollkommen, wenn er sagt! das Spiel spielt ich nicht wann ich ein großer Herr wär u. s. w. Der Bruder in Weimar ist Gott sey Dank Gesundt, baut pflantz, gräbt in seinem Garten, daß es Art und schik hat. Die Schlossern liegt noch nicht in Wochen, auf Pfingsten können wir gute neue Mähr hören. Lieber Crespel! bald, bald, hoffe ich Euch nun wieder zu sehen, Da wollen wir guter Dinge seyn, alte Historien auf neue art erzehlen, in unserm Cirkul vergnügt Leben und Sonne und Mondt sampt allen Planeten ihre Wirthschafft ruhig treiben lassen. . . .

---

[1]) Citat aus Goethes „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern".

[2]) Peter Anton Brentano aus Mailand, Kaufmann in Frankfurt a. M., Gatte der Maximiliane, geb. La Roche, der Max, der „Residentin".

[3]) Johanna Fahlmer.

[4]) In Wahrheit spricht Liebetraut die Worte am Anfang des zweiten Aufzugs.

An Lavater.

Franckfurth den 23ten Juni 1777.

Er gibt den müden Kraft und Stärcke genung den ohnvermögenden — was Er zusagt hält Er gewiß. Ein neuer, lebendiger, dastehnender Zeuge sind wir, die wir unsre Cornelia unsere eintzige Tochter nun im Grabe wissen[1]) — — und zwar gantz ohnvermuthet, Blitz und Schlag war eins. O lieber Lavater! die arme Mutter hatte viel viel zu tragen, mein Mann war den gantzen Winter kranck, das harte zuschlagen einer Stubenthüre erschröckte ihn, und dem Mann muste ich der Todes Bote seyn von seiner Tochter die er über alles liebte — mein Hertz war wie zermahlt, aber der Gedancke, ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut hielte mich daß ich dem Schmertz nicht erlag. Ohne den Felsenfesten Glauben an Gott — an den Gott, der die Haare zehlet dem kein Sperling fehlet — der nicht schläfft noch schlummert, der nicht verreißt ist — der den Gedancken meines Hertzens kent ehe er noch da ist — der mich hört ohne daß ich nöthig habe mich mit messern u Pfriemen blutig zu ritzen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas ohnmöglich auszuhalten — — freylich fühlt sich der Mensch Paulus sagt: alle Anfechtung wenn sie da ist, düncket uns nicht Freude zu seyn — aber ein anders ist fühlen, ein anders ist mit Gottes führung unzufrieden seyn — und sich denen gleich stellen die keine Hoffnung haben — — aber wir! die wir wissen daß über den Gräbern unsterblichkeit wohnet, und daß unser spannenlanges Leben auch gar bald am Ziel seyn kan — uns ziemt die Handt zu küssen die uns schlägt,

[1]) Cornelia Schlosser, geb. Goethe, war am 8. Juni 1777 gestorben. Schon wenige Monate später verlobte sich Schlosser mit Johanna Fahlmer, die er am 27. Sept. 1778 heiratete.

und zu sagen /: zwar mit 1000 thränen :/ der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, sein Nahme sey gelobet. Lieber Sohn! Euer Brief hat mir sehr wohl gethann, Ihr seyd böße auf Euch daß Ihr nicht trösten könt — wenn ich Euch aber sage daß er mir Labsahl war, daß ich Euer gantzes warmes, gefühlvolles, Freundschafftliches Hertz offen vor mir hatte, da wenn ich nur eine Zeile von Euch sehe mir alle die seeligen Augenblicke einfallen, da wir zusammen an einem Tisch assen, da Ihr unter meinem Dach ward, da Ihr Abends um 9 Uhr in meine Stube kamt, da ich Euch kaum eine minute sahe, und doch gleich wuste, auf welche Staffel von der großen Leiter worauf meine Söhne stehen ich Euch stellen solte, daß ich mich nicht geirret — wie ich bey Eurer Abreiße einen gantzen Tag geweint habe — — alles das komt mir ins Gedächnüß wann ich nur Eure Handt auf einer Adresse sehe. Verzeiht mir lieber Sohn, daß ich Euch so ein geschreibe daher schreibe — — wißt es ist jetzt eins meiner liebsten Beschäftiungen an die Freunde so meinen Hertzen nahe sind die Schmertz u Vergnügen mit mir theilen Briefe zu schreiben, ich lebe in dieser großen Stadt wie in einer Wüste, Von meinem Geschlecht habe ich nur eine Fahlmern die mich versteht /: und die ist jetzt zum Unglück in Düsseldorf :/ Nun mein Bester! Lebt wohl! grüßt Eure liebe Frau, Pfenniger /: ach der singt auch nicht mehr mit dem Engel :/ Frau Schultz, Lentz und alle gute Seelen — — noch eins, ich habe zwey herrliche Briefe von meinem lieben Sohn Schlosser bekommen Er duldet wie ein Christ u Mann und — — glaubt an Gott. nun der Allmächtige seegne Euch und die Euch angehören, behaltet mir Eure Liebe, die meinige soll währen, biß an Grab ja drüber hinaus, solches sagt und wills halten Eure treue

Mutter Aja.

An Großmann[1]).

den 27ten September 1777

Lieber Gevatter! daß Ihnen mein Brief Freude gemacht ist mir lieb, daß Sie den sehr braven Schauspieler Opitz angenommen haben davor wird Ihnen unser publikum gantz besonders verbunden seyn, denn jedermann freut sich wenn Er mitspielt, ich sebst /: was sagen Sie dazu :/ habe Ihn im Hamlet den Laerthes mit großem Vergnügen machen sehn, den Auftritt mit der Wahnsinnigen Ophelia machte Er meisterhafft — Lieber Gevatter! Sie müßen von mir längst überzeugt seyn, daß ich Ihnen und den Ihrigen wohl will, also will ich freylich alles thun was möglich ist, daß wir Ihnen bald wieder hir sehen — Eins thut mir leid — Opitzen kan ich das Geld nicht geben, meine Casse hat diese Meße gar einen großen Riß gekriegt, den Herr Rath kennen Sie zu gut als daß mit dem so was anzufangen wäre — glauben Sie mir daß mirs wehe thut, könte ich wie ich wolte!!! Wer kan aber in dieser Welt alles zusammen begehren — Mit einem Wort Sie kennen mich, und sind überzeugt daß das was ich sage, keine Fratzen sind. Der Herzog[2]) wird etwan in 3 wochen wieder kommen — Zu der Corpulentz der Frau gevatterin gratulire von Hertzen — Berichten Sie mirs ja gleich, obs der Lotte gleich sieht. Im übrigen verlaßen Sie Sich drauf, Himmel und Erde soll bewegt werden, Ihnen die Ostern hir zu sehen — Noch eins Sprenckel gibt sich vor einen gewißen Schauspieler aus Böhmen viele mühe — Da mann Ihnen aber hir schon kent, und von andern gar nichts weiß, so wird die Wage

---

[1]) Gustav Friedrich Wilhelm Großmann (1743—1796), Schauspieldirektor.

[2]) Carl August von Sachsen-Weimar.

gantz gewiß zu Ihrem Vortheil sincken. Leben Sie wohl! Ich bin wie immer Ihre Freundin

Goethe.

N. S. daß Sie alles schön grüßen Sollen, versteht sich am rande.

An Ph. Seidel.

Franckfurth, 10. October 1777.

Euer Brief vom 5 October hat uns sehr gefreut, insbesondre daß der Dokter gesundt und guten Houmors ist — Wann Ihr so was schreibt sollen euch vor jetzt und künfftig alle Vagabunderеyen verziehen seyn, zumahl der Herr Merck[1]) viel guts von euch erzählt hat, und wie hübsch ihr alle sachen von eurem Herrn besorgt und in obacht nehmetet — als ein braver Pursch dörft ihr auch Freude haben, und ich wünsche euch recht viele. Die Reiße von eurem Herrn mag gehen wo hin sie will; so werdet ihr uns doch als im Vertrauen sagen wo Er ist, denn mann kann nicht wissen was als vorfält, daß doch ein Brief zu euch gelangen kan. Von Herrn Wielandt habe gar ein liebes Briefgen erhalten, wo Er mir sagt, daß Er das Christkindgen bey uns holen will, wir freuen uns sehr auf seine Ankunfft. . . . Der Herr Rath ist immer noch nicht recht wohl, wir brauchen Medicin, laufen spaziren u. s. w. Die Jahre kommen freylich heran, von denen es heißt, sie gefallen mir nicht. Was aber mich anbelangt so bin ich Gott sey Danck frisch und gesundt auch gutes Humors zumahl wenn ich als gute neue Mähr von euch geschrieben bekomme, macht mir also öffters so einen spaß, davor solt

[1]) Der Kriegsrat Joh. Heinr. Merck (1741—91) in Darmstadt, neben Herder der einsichtsvollste kritische Berater des jungen Goethe.

ihr auch gelobt und gepriesen werden von allen besonders aber von eurer euch steht gewogenen

C. E. Goethe.

An Caroline Großmann [1]).

Liebe Freundin!

Das Vertrauen so Sie zu mir haben freut mich ungemein, ich würde es Ihnen in einer langen Epistel noch deutlicher Vorlegen, wann nicht mein Hauß von oben biß unten mit schönen Geistern vollgepfropft wäre. Wielandt ist schon einige Tage da, auch Freund Merck. Herr Docter Wagner [2]) wirds Ihnen sagen, daß von Morgens biß in die liebe Nacht alles drunter und drüber geht, denn liebe Frau Gevatterin da Sie selbst einen Poeten zum Mann haben, und also aus Erfahrung wissen daß die Gattung Menschen in einem Tag mehr unfug anrichtet, als wir andern arme Erden=würmer in einem Jahr; so können Sie Sich leicht meine dermahlige Häußliche unordnung und Verwirrung vorstellen. Dieses schreibe ich Ihnen früh Morgens um 6 uhr da alles noch in tieffen Schlaf begraben liegt. Sonst stehe ich freylich auch bey so dunckeler Jahrzeit so frühe nicht auf, aber Ihre Niderkunfft jagte mich aus den Federn. Tausendt Element dachte ich wenn die liebe Frau ins Kindbett käme und wüßte unsre nahmen nicht und sie Taufften das arme Kind in der Angst Ursula, Angnes, oder wohl gar Tristmegistus, Diesem allen Vorzukommen berichte dann, daß ich Catharina Elisabetha, mein

1) Die erste Frau des Theaterdirektors. Sie starb 1784. Ihre Tochter aus erster Ehe, Friederike Flittner, wurde später als Gattin des Schauspielers Unzelmann eine der berühmtesten Bühnenkünstlerinnen ihrer Zeit.

2) Der Schriftsteller Heinrich Leopold Wagner (1747—79), der als Advokat in Frankfurt lebte.

Sohn aber Johann Wolfgang heisset. Nun liebe Frau Gevatterin! Gott seegne Ihre Niderkunfft ich werde mich auf alle guten Nachrichten von Ihnen freuen. Leben Sie wohl! grüßen den Herrn Gevatter, und küssen mein Goldiges Lottgen[1]) Tausendtmahl von mir und dem großpapa, Behalten Sie uns in gutem Angedencken, biß wir uns wieder von Angesicht sehen und seyn Versichert daß ich bin

Ihre
aufrichtige Freundin
C. E. Goethe.

Franckfurth d 19ten December 1777.

An Lavater.

Franckfurth den 20ten Mertz 1778

Lieber Sohn! wie gehts Euch denn in dieser werckeltags-welt? was machen Frau und Kinder, alles ist doch noch hübsch gesund und wohl? Wann mir doch der liebe Gott noch eineinzigmahl, nur die Freude machen wolte Euch an meinem runden Tisch zu sehen. Euch noch einmahl bey uns zu haben, ist und bleibt eine meiner Lieblings jdeen wovon ich mir oft die herrlichsten Mährgen erzähle. Diesen Winter haben wir nun auch Freund Wieland kennen lernen, wer diesen Mann sieht, und Ihn nicht lieb kriegt, über den sage ich mein Urtheil einmahl nicht. Er war nebst Freund Merck 8 Tage bey uns. O was war das wieder einmahl vor eine herrliche Zeit! Ihr wüßt das nicht so, denn bey Euch gibts der guten Menschen doch immer einige, aber bey uns!!!!!!! mir ist nur immer vor dem verrosten bange, wenn mann genöthigt ist mit lauter schlechten Leuten um-

---

[1]) Die Kinder des Ehepaares Großmann sind: Antoinette, Charlotte, Fränzchen und Hans Wolfgang.

zugehen, so ist 1000 gegen 1 zu wetten daß wenn mann nicht genau auf sich acht gibt — auch schlecht wird. . . . Bruder Wolf befindet sich Gott sey danck wohl, ist in seinem Gartenhäußgen recht vergnügt, hat auf der Regierenden Frau Herzogin Geburths Tag ein schön stück Arbeit[1]) von einem Drama verfertig, wovon das Monodrama Proserpina einen theil aus macht. Er hat es uns zum durchlesen zugeschickt, denn es wird schwerlich gedruckt werden. Schlosser befindet sich nebst seinen Kindern gesundt, Klinger ist jetzt bey Ihm.

Lebt wohl lieber Sohn! grüßt Euer gantzes Hauß, auch alle lieben und Freunde, von uns seyd versichert daß wir sind und bleiben Eure wahre u treue Freunde.

C. E. Goethe.

An die Herzogin Anna Amalia[2]).

Franckfurth d 17ten Augst 1778.

Theureste Fürstin! Tausend und aber Tausend Danck vor alle uns erzeigte Gnade, und Liebe. O! wie seelig waren wir in dem Umgang einer Fürstin, Die die Menschen liebt, Ihres hohen standes Sich so entäusserte, Sich herab läßt und wird wie unser einer, und da solte sich nicht alles alles freuen eine solche vortreffliche Dame wiederzusehn? wäre es möglich daß es solche Unholden in der Natur gäbe; so müsten sie mir Stafache des Bergs Caukasus seyn, und das biß an den jüngsten Tag. Meine Freude daß ich einen Höllen Bregel zu selbst eigenem besitz haben soll, können Ihro Durchlaucht Sich ohnmöglich vorstellen, da darf ich

---

[1]) Der „Triumph der Empfindsamkeit".

[2]) Die Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar war vom 15. bis 20. Juni und vom 18. bis 27. Juli 1778 in Frankfurt gewesen und hatte damals auch die Frau Rat häufig besucht.

doch auf meine eigne Hand lachen, ohne Herrn Krauße[1]) böße zu machen — nur schade daß die gnädige Freulein Thusnelde[2]) nicht dabey ist, wir wolten ein solches gefickerre verführen, wie über die Moppelger bey Herrn Ettling. Ich statte also meinen Unterthänigen Danck zum Voraus davor ab. Es hat mich biß zu Thränen gerührt daß meine gnädige Fürstin so gar auf der Reiße an Mutter Aja denckt und ihr Freude zu machen sucht. So bald der Höllen-Bregel ankommt wird er in die kleine Stube meinem Wohnzimmer gegenüber aufgestelt, sonst hieß sie gelbe, jetzt heißt sie die Weimarer Stube, und alles was ich von Weimar schon besitze, und wils Gott noch besitzen werde /: Denn Herr Krauße hat mir auch etwas versprochen :/ soll als ein Heiligthum drinnen aufbewahrt werden und wenn mir meine Einsamkeit und die schlechten Menschen um mich herum zur Last fallen, daß mirs in dem Luft Creiß zu schwer wird zum Odem zu kommen; so will ich in diese liebe Stube gehn, mich zuerst erinnern daß die Beste aller Fürstinnin auch hir auf und abgegangen ist, hernach alle meine sachen eins nach dem andern andächtig beschauen. Flugs wird mich meine Einbildungskrafft nach Weimar versetzen und aller Druck — üble Laune — lange weile — und wie die bößen Geister alle heißen, werden über Hals und Kopf den reißaus nehmen. Der Vater hat eine solche Freude daß Ihro Durchlaucht sich seiner so gnädig erinnert haben und rechnet es unter den glücklichsten Zeitpunckt seines Lebens, daß er eine solche vortreffliche Fürstin die gnade gehabt hat kennen zu lernen: Er wird es ewig nicht vergeßen, und läßt sich

[1]) Der Maler Georg Melchior Kraus in Weimar.

[2]) Louise von Göchhausen (1747—1807), die Gesellschafterin der Herzogin-Mutter.

Ihro Durchlaucht zu fernern Hulde und gnade unterthänigs empfehlen.

Freund Mercken habe ich seit seinem Abschied im rothen Hauß mit keinem Auge gesehen, aber ein gar herrlich Briefelein, worin unsere liebe Fürstin den Anfang und das Ende ausmachen, habe vorige woche von ihm erhalten. Diese woche hoffe ich ihn zu sehen — wie wird er sich freuen wann ich ihn versichere daß die herrlichste Fürstin und die vortrefflichste unter dem Menschengeschlecht noch mit wohlgefallen an ihn denckt und Sich seiner Gesellschafft so gnädig erinnert. Johann Caspar Bölling begreift biß diese Stunde nicht wie er als Kornhändler aller der großen Seeligkeiten hat theilhafftig werden können — danckt mit innigem Freuden gefühl vor das gnädige Andencken — und wird es biß an den letzten seiner Tage nicht vergeßen wie wohl es ihm vom 15ten biß den 20ten Juni /: wo er die Römergläßer ins Schiff besorgte :/ und vom 18ten bis den 27 Juli /: da er die gnade hatte Abschied zu nehmen :/ in seiner Seele geworden ist. Ich weiß Ihro Durchlaucht halten mir dieses lange geschreibe zu gnaden, den so lang ich von Ihnen rede oder dencke so könte ich 10 Jahre in einem fort machen und schreiben. Vor diesesmahl aber will ich doch nur noch das thun — den Vater, mich und den Docter Wolf zu fernerern gnaden Unterthänigst zu empfehlen. Ich verharre Ew. Durchlaucht

Unterthänige und gehorsamste Dienerin
Frau Aja.

An Ph. Seidel.

den 7ten September 1778

Euer Herr schreibt mir daß Herr Wieland gern einen Bratenwender oder wie wir es hir nennen einen Brätter

haben mögte, ich soll ihn kauffen u. s. w. Das will ich nun auch gar gerne thun nur muß erinnern daß so ein ding 25 biß 30 gulden komt, ferner daß vors zerspringen der Feder kein Mensch was kan an dem meinigen ist die Feder so oft gesprungen daß ich die Feder gantz und gar heraus gethan habe und ihn jetzt durch gewicht steine treiben laße — ob diese Medote in Weimar bekandt ist weiß ich nun nicht mann müßte einen Uhrmacher fragen — Auf alle fälle will einen guten tüchtigen aussuchen — aber ihn nicht ehender kauffen als biß ich von euch Nachricht habe, das muß aber bald geschehen, dann sonst verkauffen die Frembden ihre wahre. Wegen des Metzger Knecht dint zu Nachricht, daß unsere hiesige Metzger keinen einzigen die rechte kunst Schwartemägen zu verfertigen lehren — das hat mir mein eigner Metzger gantz aufrichtig gesagt — und es ist auch gantz nathtürlich denn aus der halben welt kommen Knechte hieher und wens die nun gelernt hätten, so könten die Schwartemagen überall verfertigt werden, welches nun doch nicht ist. Also das Ende vom Lied ist, daß Franckfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwatemägen zu machen. Ihro Durchlaucht können sie aber alle woche mit dem Postwagen bekommen, und von der besten Fabrick das verspreche ich. Mein Bruder der Docter Textor hat den einfall gehabt euren Herrn um Verse auf Docter Schlossers Hochzeit zu bitten. Da ich nun nicht glaube daß euer Herr dazu Zeit und laune hat, so tragt entweder einem andern dortigen Poeten auf, oder macht ihr euch dran — wenn aber das alles nicht anginge, so meldet es bey Zeit, damit die hiesige Poeten ihren Pegasus besteigen können. Lebt wohl! grüßt alles, ich bin

Eure euch gewogne

C. E. Goethe

An die Herzogin Anna Amalia.

11. September 1778.

... Der 8te September war vor mich ein Tag des jubels und der Freude. Zwey päcklein vom Eissenacher Postwagen wohl und schön behalten kammen bey Frau Aja Morgens um 10 Uhr richtig an, der herrliche Höllenpregel in dem einen, ein gantzer Berg voll vortrefflicher Handschu in dem andern machte mich so singend springend und wohlgemuth daß ich 20 Jahre auf der stelle jünger wurde das unvergleichliche Geschenck erfreute mein Hertz aus mehr als einer Ursach. Erstlich ist es an sich kostbahr und schön zum andern komt es von einer Fürstin vor die ich mein Leben ließe Wüsten Ihro Durchlaucht was ich fühle indem ich das schreibe so hätten Sie doch wenigstens einen kleinen Begrief von Mutter Ajas Hertzen da das aber nicht möglich ist und man gemeiniglich durch das viele Reden und Schreiben die beste sache verdirbt; so ist mein inniger, hertzlicher, heisser, warmer Danck das einzige was ich davor geben und sagen kan. Die seeligen Tage da ich die gnade hatte Tag täglich um Ihro Durchlaucht zu seyn machen mir wenn ich dran dencke auf der einen seite Freude die fülle, was sie mir aber auf der andern machen mag ich gar nicht sagen zumahl jetzt da wir Meße haben da erinnert mich alles an meine vorige Glückseligkeit Das gantze Rothe Hauß voll Durchlauchten /: worundter auch die Gemahlin vom Printz Ferdinand[1]) sich befindet :/ was geht mich das aber alles an Frau Aja sahe einmahl eine Fürstin und wird außer Dieser schwerlich wieder so was zu sehen kriegen. Daß Docter Wolf die Gnade gehabt hat unserer besten Fürstin im Stern eine kleine Freude zu

[1]) Prinz, später Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel, ein Bruder der Herzogin Anna Amalia.

machen[1]) ergötze mich sehr, Wieland hat an Bölling auch ein sehr liebes Briefelein über das Festein im Stern geschrieben, das geht aber alles gantz nathürlich und ohne Hexereyen zu Ihro Durchlaucht bringen zu großen und kleinen Festeins die Freude selbst mit. ...

... So eben wie ich im Begrief war diese Briefe auf die Post zu schicken, läßt mir Herr Rath Tabor[2]) die Ankunfft der neumodischen Lüster melden. Ich mache mich noch denselben Abend mit Tante Fahlmer auf, und fahre um 8 Uhr hin die selltenheit zu beschauen. Wir fanden ein zimmlich großes Zimmer, wo eine Taffel von 20 und mehr Couvert platz genug hätte, dieses Zimmer fanden wir so hell daß mann in der entferntsten Ecke bequem lesen konnte. Die Neue Maschine hing wie nathürlich in der mitte, was aber das herrlichste dran ist, ist das ich niemahls einen schönern Efekt von Licht gesehen habe, dann um die gantze Maschine geht ein weißer Flohr herum, und dadurch kriegt das gantze ein so Feen mäßiges Ansehn, daß wir einige Minutten glaubten in einem bezauberten Saal zu seyn. In den Lamppen brent vom besten Baumöhl, die Tochte aber sind von etwas gantz besorndern, da bekomt man eine zimmliche menge mit, wohl auf 2. 3 Jahre, und sind sie verbraucht; so kan mann mehrere bekommen, sowohl hir bey Tabor, als bey dem Pariser erfinder dessen Adreße Ihro Durchlaucht zugeschickt werden soll. Ihro Durchlaucht hatten bey Ihrem hirseyn die gnade zu sagen, wenn der Lüster mir gefiehle solchen gleich vor Ihnen zu kauffen, da er mir nun sehr gefält, und der preiß wegen der nutzbarkeit auch nicht zu theuer scheint, Herr Tabor glaubt daß mit Transport und allem es ohngefähr 40 f

[1]) Goethe hatte ein Fest mit Rembrandt-Beleuchtung veranstaltet.
[2]) Kaufmann in Frankfurt a. M.

schlecht Geld kommen mögte. Kostbahres ist an dem ding freylich nichts, es ist von weißem Blech, da man es aber zum leuchten brauchen will und überhaubt der weiße Flohr alles verdeckt, so ists nach meiner Meinung einerley, von was vor einer Masse das ding ist. Ihro Durchlaucht bekommen also die Zauber Laterne ehestens. Die Erbprintzseß von Braunschweig hatt auch gleich eine gekaufft. Ich hoffe daß Ihro Durchlaucht damit zufrieden seyn werden und empfehle mich nochmahls zu fernerer Huld u gnade. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Theureste Fürstin! Gottes reichen seegen über Ew. Durchlaucht und über gantz Weimar! Das war einmahl wieder ein Freytag der Mutter Aja Leib und Seele erfreut hat. Ich hatte so ein Gaudium daß ich gar nicht wuste ob ich erst lesen oder kucken, kucken oder lesen solte, mit einem wort Frau Aja geberdete sich wunderlich endlich fiel mir der Brief von unserer besten Fürstin in die Augen und nun wars entschieden. Alles übrige /: so schön und erfreulich es auch war :/ muste zurückstehn und in dieser Ordnung solls auch jetzt gehn. Wie herrlich mir nun zu muthe ward als ich das schreiben von Ihro Durchlaucht gelesen hatte, das ist nicht in meiner gewalt aufs papier zu übertragen, nein so was ist nicht möglich — ich wils in einem feinen guten Hertzen bewahren Amen. Die Reiße nach dem lieben lieben Weimar kan noch gar wohl aufs Frühjahr zu stande kommen — Merck besteht steif und fest drauf, und Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen daß das vor Frau Aja der höchste grad von irdischer Glückseeligkeit wäre — Der Vater /: welcher sich Ew. Durchlaucht zu fernerem gnädigen Andencken unterthänig emp-

fehlen läßt :/ nahm das gnädige anerbieten Krantzen[1]) in meiner abwesenheit zu Ihm zu schicken in gantzem ernst auf und freute Sich sehr daß Er so dievertirt werden solte. Ihro Durchlaucht sehen daraus daß sich die sache wohl wird machen laßen und so gantz ohnmöglich nicht scheint — Indessen biß die Stunde schlägt erzähle ich mir die herrlichsten Mährlein davon und bin seelig in der Hoffnung. Daß uns das Jahrmarcks Fest[2]) wieder auf lange Zeit vergnügt und froh gemacht hat werden Ihro Durchlaucht leicht glauben. Über Ahasverus, Haman, und Mardochai, Ester u. s. w. konten wir mit lachen gar nicht fertig werden, besonders gefiehlen uns die 10000 galgen — Herr Kraußе soll ein apartes Dancksagungs schreiben von mir erhalten — die 3 Zeichnungen kan man gar nicht genung ansehen, und ich glaube wenn einer halb todt wäre er müßte lachen. Auch die Bänckelsängers Verse und die gemahlten geschichten dazu sind gar nicht zu bezahlen. Alles kriegt Rahmen und gläßer und wird in die Weimarrer Stube zum ewigen Andencken aufgestelt. Bey der gnädigen Freulein Thusnelde werde meinen ergebensten Danck wegen der herrlichen Beschreibung und dem Verzeichnuß der spielenden Persohnen abzustatten nicht ermanglen. Überhaubt haben mir die lieben und Braven Weimarrer in Zeit von 8 Tagen so große Freude und Wonne gemacht, daß wenn ich alles gehörig beantworten und in richtigkeit bringen will, mann mir wenigstens 8 Tage Respiro verstatten muß: Dann stellen sich Ew. Durchlaucht nur einmahl die sache vor!!! Eine Beschreibung der Fete von Freulein Thusnelde, einen Brief nebst present von Herrn Krauß, ein Brief von Wieland, ein ditto von der lieben Caroline Herder, noch ein ditto

[1]) den Weimarischen Kammermusikus Joh. Friedr. Kranz.
[2]) Goethes Posse „Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern".

nebst einschlag von Meister Phillipp u. s. w. Nun die kurtzen Tage — nun daß biß Mittwoch Catharinen Tag ist, da mir Herr Crespel ein Concert und Soupée gibt — ferner daß Freund Merck da ist, über das alles daß Madamm la Roche[1]) hir ist; so kommt Suma Sumarum das Facit heraus daß mann mit mir gedult tragen und daß ich ohnmöglich das alles auf einen Posttag bestreitten kan. Was ich thun kan ist; daß niemand zu kurtz bey der sache komen, sondern jeder, nach standts gebühr und würden bedint werden soll. Ihro Durchlaucht können aus meiner Laune schließen, wie glücklich Sie mich wieder gemacht haben — Erhalten Sie mir Theureste Fürstin diese Unschätzbahre gnade, es ist vor mich immer ein sichrer und fester Stab worann ich mich halte wenn der Weg meiner Wallfahrt schon über Dorn und Distlen geht. So weit hatte ich geschrieben als die Ku[t]sche vor der Thür stand mich in meine Montags gesellschafft abzuholen, da ich nach Hauße kam /: nehmlich Abens um 9 Uhr :/ fande einen Brief von Freulein Thusnelde /: das ist doch ein liebes gutes Mädelein die Mutter Aja vor falschem geträsch zu bewahren :/ Der von Ew. Durchlaucht Kranckheit, aber Gott sey Milioenmahl Danck gesagt auch von Dero völligen geneßung einen sehr guten Bericht abgestattet hat. Noch einmahl, und abermahl, Nun dancket alle Gott Mit Hertzen, Mund, und Händen. Montags Abens um **11** Uhr.

Dinstags früh. Diese gantze Nacht träumte ich von Weimar besonders aber von Ihro Durchlaucht, da kams mir vor als ginge ich über die Zeil und Ihro Durchlaucht säßen auf dem Balcon im Rothen Hauß, riefen mir zu ich solte herauf kommen ich hatte auch großen lusten, es musten aber vorher noch allerley Dinge gethann und bestritten

[1]) Sophie von La Roche (1731—1807), die Romanschriftstellerin Mutter von Maximiliane Brentano.

werden, die mir im Traum sehr wichtig vorkammen, das wolte ich nun alles geschwind abthun, arbeitete mit so großer unruhe daß ich drüber wach wurde — So gantz ohne bedeutung dürfte der Traum nun wohl nicht seyn indem ich es einmahl vor ohnmöglig halte den Vater allein zu laßen — es ist gar zu abwechslend mit Ihm in der einen stunde glaubt Er selbst daß es anginge und in der andern macht Ihn der bloße gedancke meines fortgehns kranck — müßen es eben abwarten bis der Frühling komt und als dann sehen was in der sache zu thun ist. Mit mir mags werden wie es will ich mag reißen oder daheim bleiben, wenn ich nur immer höre und erfahre daß Unsere beste Fürstin /: mir und noch so vielen Tausend Menschen zum trost :/ im höchsten wohlseyn Sich befindet, und zuweilen mit Huld und gnade an Mutter Aja denck.

Theureste Fürstin! Solten Sie nur einmahl zuhören wan Merck und ich von Ihnen anfangen zu erzählen, und wie wir uns einander Glück wünschen und freuen und frölig sind daß wir Unsere herrliche und beste Fürstin von Angesicht zu Angesicht zu kennen die gnade gehabt haben. So könte ich nun noch 10 Bögen hintereinander fortschreiben, aber da der Brief ohnehin aussieht als wann ihn Henriette Byron[1]) gestelt hätte; so will ich Ew. Durchlaucht Gedult nicht länger mißbrauchen, sondern nur noch mich und die so mir angehören zu ferneren gnade unterthänigst empfohlen haben — Ich aber unterzeichne mich mit einer solchen Freude die ihres gleichen nicht hat

Ew. Durchlaucht

Unterthänig gehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d 24ten November 1778

[1]) in Richardsons Roman „Sir Charles Grandison".

An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 4ten Jenner 1779

Theureste Fürstin! Den ersten gebrauch den ich von meinem /: Gott sey Danck :/ wieder gesundem Auge mache, ist, daß ich Ihro Durchlaucht vor Dero letzen Brief, und vor das gnädige Andencken an Frau Aja den Unterthänigsten, hertzlichsten und wärmsten Danck abstatte, ja Große und Beste Fürstin! ich habe in meinem Leben manches gute genoßen, manches Jahr vergnügt zurückgelegt, aber vor dem 1778 müßen die vorigen alle die Seegel streichen — wahr ists, ich habe große und edle Seelen gekandt, eine Klettenbergern zum Exempel, aber — — — die war doch so zu sagen Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein, mit einem Wort meines gleichen — Aber Eine Amalia kennen zu lehrnen!!! Gott! Gott! das ist kein gepappel, oder geschwätzt, oder erdachte Empfindsamkeiten, sondern so wahres gefühl, daß mir die Thränen anfangen zu laufen, daß ich etwas aufhören muß, denn das weinen ist mir verbotten. Gnädigste und Beste Fürstin! laßen Sie Dero gnade ferner über mich und alles was mir angehört walten; so wird auch dieses Jahr, froh und glücklich vor Frau Aja dahinfliesen. Die vortreffliche Mucick vom Jahrmarck[1]) kan ich jetzt gantz vollkommen, alle Welt ist drüber entzückt — Das Porträt des Docters ist unsere und aller seiner Freunde Augenweide jedermann erkent ihn. Der Brief der lieben Freulein Thusnelde, die herrliche Zeichnungen von Herrn Krauße das Bänckelsänger Gemählde, hat uns so viel Freude gemacht, daß ich allen denen die nah oder fern theil daran haben 1000 heil und seegen zum Neuen Jahr wünsche. Wann Ihro Durchlaucht jetzt meine

[1]) Die Composition der Herzogin Anna Amalia.

Weimarrer Stube sehen solten! Da Paradirt das döckergen als Herr geheimdter Legations Rath mit einem Schattenriß in der Hand, als Anderson, Hamann, Mardochai — Herr Kraußе hätte uns gewiß keine größre Freude machen können, überhaubt um mein Schifflein flott zu machen, müßen die Seegel von Weimar aus geschwelt werden, die gantze übrige welt liegt bey mir im argen und kümmert mich nicht ein Haar, das weiß so gar der Briefträger, hat er einen Brief von Weimar zuüberbringen so reißt er die klingel bald ab, bey andern gehts nur ping ping, davor habe ich ihm auch ein doppelt Neujahrs geschencks gegeben, weil er der Frau Aja ihres Hertzens gedancken so gut versteht. Durchlauchdigste Fürstin! Erhören Sie meine oben gethane Bitte und schencken uns und unserm Sohn ferner Dero Huld und gnade; so wird auch dieses Jahr ein Jahr der Freude und Wonne vor uns seyn. Gott erhalte Ihro Durchlaucht biß an das spättste Ziel des Menschlichen alters. Dieses ist der Wunsch und das Gebet von denjenigen so mit tieffter Ehrfurcht sich unterzeichnen.

Euer Durchlaucht
unterthänige gehorsambste
Johann Caspar Goethe. m. p. Catharina Elisabetha Goethe.

An Louise von Göchhausen.

[Anfang Januar 1779.]

Dein guter Wunsch auf grün papier
Hat mir gemacht sehr viel pläsir,
Im Verse machen habe nicht viel gethan
Das sieht mann diesen Warlich an
Doch hab ich gebohren ein Knäbelein schön
Das thut das alles gar trefflich verstehn

Schreibt Puppenspiele kutterbunt
Tausend Allexandriner in einer Stund
Doch da derselbe zu dieser frist
Geheimdter Legations Rath in Weimar ist
So kan Er bey bewandten sachen
Keine Verse vor Frau Aja machen
Sonst solldest du wohl was bessers kriegen
jetzt mußt du dich hieran begnügen
Es mag also dabey verbleiben
Ich will meinen Danck in prosa schreiben.

An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 19 Februar 1779

Durchlauchtigste Fürstin! Was soll ich zu erst, was soll ich zu letzt sagen! Mein Hertz ist zu voll alle Ausdrücke gefallen mir nicht, sagen das nicht was ich fühle — so gern sagen wolte — Aber Theureste Fürstin Sie kennen mein Hertz und werden leicht begreifen wie mir zu muthe war als ich die Schachtel eröffnete, und das Liebreiche, Holdselige, Freundliche Anglitz meiner Großen Verehrungwürdigen Amalia erblickte, und zwar mit einer solchen erstaunlichen gleichheit, daß ich in meinem gantzen Leben so keine Sihlouette gesehen habe — Von der übrigen kostbahrkeit, Pracht und Schönheit der Dose kan ich weiter gar nichts sagen als daß es ein würcklich Fürstliches Geschenck ist. O! was können die großen, die Götter dieser Welt, wenn Sie Einer Amalia gleichen vor Freuden um Sich her verbreiten! So habe ich noch keinen Geburthtag gefeyert — nein warlich noch keinen! Was wird mir das herrliche Geschenck noch alles vor Freude bereiten! was werden meine Freunde Merck, Bölling, die Samstags Mädel sagen —

Morgen, Gott lob schon Morgen ist Sambstag! was soll das vor ein Festtag seyn! Das was jezt kommt hätte ich nur wünschen mögen daß Ihro Durchlaucht Davon ein Augenzeuge gewesen wären. Als der Vater herunter zum Essen kam fand er das Futteral auf seinem Teller, er machte es auf, fuhr vor Erstaunen zusammen — großer Gott das ist ja unsere Frau Herzogin mit Leib und Seele, und was ist das vor eine prächtige Dose — als ich ihm die sache erklährt hatte war er eben so erfreut und erstaunt wie ich. Mit einem Wort es war ein Tag der Freude und des Wohllebens, ein Geburths tag wie noch keiner war. Nun Durchlauchtigste Fürstin! was soll ich weiter sagen oder schreiben — ich bin über dieses neue und große Kennzeichen von Dero Gnade so gerührt so im innersten grund der Seelen bewegt daß alle dankbahre Ausdrücke zu schwach, und alle Worte zu wenig sagen würden — nur eins kan Frau Aja — So lange es noch der Göttlichen Vorsehung gefält mich hienieden herum wandlen zu laßen, Tagtäglich das herrliche Ideal von Einer Fürstin mit Knie-Beugung zu verehren, und mit stillen Freudenthränen vor dieses neue Zeichen Dero Gnade, als vor alle vorhergende, meinen innigen, hertzlichen und wärmsten Danck vor dem Theuren Bildnüß abzustatten, und mich ewig der glücklichen Tage zu erinnern, daß das Original hir unter uns war, und meinem Hauß besonders dadurch groß Heil wiederfahren ist. Der Vater und ich empfehlen uns zu fernerer Gnade, und sind mit Danckerfülltem Hertzen

Ew. Durchlaucht

unterthänig gehorsambste

C. E. Goethe.

An Großmann.

Franckfurth d 19ten Februar 1779

Lieber Herr Gevatter! Dancke gar schön in unserm und der Welt nahmen daß durch Ihnen abermahls ein schönes Geschöppf mehr bey der Hand ist, die liebe Frau Gevatterin soll auch /: und zwar den größten theil :/ dran haben — Es ist keine geringe wohlthat vor das Menschengeschlecht, daß noch Leute da sind die die Welt mit schönen Gestalten versehen, den warlich Fratzen und Affengesichter sieht mann die menge, also nocheinmahl einen schönen großen Danck. Wie gehts Ihnen den in Bonn? sind Sie zufrieden? Haben die Leute geschmack? Vielleicht mehr als die Franckfurther. Die güngstige aufnahme des Hamlets hatte mir beynahe unser Publicum ehrwürdiggemacht, aber beym Licht besehen, war es nichts gar nichts als neugirde — etliche wenige ausgenommen resoniren sie wie die Pferde. Vor einigen Tagen trafe ich in einer Gesellschafft eine Dame von der so genandten großen Welt an, die vom Hamlet das Urtheil fällte es wäre nichts als eine Farse — O!!! Gevatter! Gevatter! Hamlet eine Farse!!!!! Ich dachte ich kriegte auf der stelle eine Ohnmacht — Ein anderer behaubtete /: noch obendrauf mit dem ausdruck :/ Daß ihn der Teufel holen solte, wo er nicht eben so ein Ding voll unsinn schreiben könte, und das war ein Dicker Vierschröderischer Weinhändler. Da ist nun als ein Gekreische von unserm Jahrhundtert, von erleuchten Zeiten u. s. w. und doch ist, /: eine kleine Zahl ausgenommen die freylich das Saltz der Erden sind :/ bey denen Herrn und Damen alles so schal, so elend, so verschoben, so verschrumpft, daß sie kein stück Rindfleisch kauen und verdauen können — Milchbrey — gefrohrne sachen — Zuckerpletzger — hogout das ist ihr Labsahl, freylich verderben sie sich den Magen dadurch noch immer

mehr, aber wer kan helfen — Wen ich Schauspiel Direcktor wäre, /: so will ich schippen Dame seyn :/ wen sie nicht den Hermann von Frau Gottsched[1]) zu genießen kriegen solten, es ist ein feines stück, regelmäßig, moralisch, mit einem wort nicht schwer zu verdauen — Der Schauplatz stelt einen Wald vor, an den Bäumen hängen Bildnüße von alten Helden, Herrmann und sein Vater tretten auf — Vater. Nun Herman höre zu, und mercke mit bedacht, warum dein Vater dich in diesen Hayn gebracht — Sohn!!! wo dich Muth und Glück zu edlen Thaten tragen; so laß dir deine pflicht /: Er wendet Sich gegen die Bäume :/ von diesen Bildern sagen u. s. w. Was Herman drauf zur Antwort gibt habe ich vergeßen, den ich war 10 Jahr alt als es hir gegeben wurde. Halt — ho, ho — es war mein steckenpfferd gemeint, das gar zu gern im Galopp geht, der spaß pasirt ihm eben nicht oft — Wenn ich in eine honette Companie gehe wirds vernageld. Darum thut ihm die Freyheit so wohl, aber jetzt Punctum. . . . Die liebe Frau Gevatterin ist doch wieder recht wohl? grüßen Sie Sie ja recht schön — und die goldne Lotte, und das Hänßgen, Vergeßt auch die Flittnern nicht, und zwar das alles von Herr Rath und von mir, die ich bin, lieber Herr Gevatter! Eure wahre Freundin.

C. E. Goethe.

An Wieland.

Den 12ten Mertz 1779

Lieber Sohn und Gevatter! Die Sünde der Undanckbahrkeit liegt schwer auf mir — Sechs Briefger liegen mir vor Augen, eben so viel Mercure und Frau Aja hat eben

---

[1]) vielmehr von Joh. Elias Schlegel.

ihrem lieben Wieland lange lange nichts gesagt ohngeachtet Er ihr so manche Freude mit Seinem Mercur gemacht hat, zu meiner Entschuldigung kan ich weiter nichts sagen als daß unserm Lieben Herr Gott Sein prächtig Wetter die größte Ursach meiner Faulheit im schreiben ist, Tag täglich Marschire ich durch Feld und Wald und Fluhr u. s. w. Gestern Abend als ich von einem herrlichen Spazirgang nach Hauße kam lasse ich Pervonte oder die Wünsche[1]), hatte darob eine solche Freude, fühlte so gantz was Ihr vor ein herrlicher Mensch, vor ein lieber Wieland Seyd, und daß keiner vor Euch und schwerlich einer nach Euch seyn wird der in solcher Art von Gedichten und Erzählungen den grad erreichen wird den Ihr von Gottes gnaden, und der Mutter Natur empfangen habt. . . . Ihr wißt doch lieber Sohn was mir unsere Liebe Frau Herzogin vor eine Freude gemacht hat? O wenn Ihr Frau Aja gesehen hättet! das war ein Geburths Tag! Ich habe zwar gleich auf der stelle meine Freude und Danckbahrkeit in einem Brief an Ihro Durchlaucht darzulegen gesucht, allein es sind nachher zu großem Vergnügen der Frau Aja noch solche Dinge mit der herrlichen Dose pasirt, daß ich ein Tagbuch drüber schreiben könte. Bölling kommt alle Tage um seine Andacht vor dem Liebevollen Anglitz unserer Theuren Fürstin zu halten — manchmahl reißt Ihn sein entzücken so hin daß Er sich gantz vergißt — So soll mich der Teufel holen /: ruft Er dann aus :/ wenn ich begreife wie mann so einen Schattenriß machen kan — liebe Frau Aja fragen sie doch die weimarer wer das gemacht und ausgeschnitten hat, je mehr mans ansieht je unbegreiflicher kommts einem vor — es ist unsere Beste Fürstin mit Geist

[1]) Wielands „Neapolitanisches Märchen", das er 1778/9 in seinem „Teutschen Merkur" veröffentlicht hatte.

Seele und Leib — ich werde noch ein Narr drüber, und so ist Er im stande eine glocken-stunde immer in einem fortzureden. Freund Merck den ich seit dem vorigen November weder gesehen noch das geringste von Ihm gehört habe ist vermuthlich in seine Cartofflen, seinen Fuchs und dessen Füllen so verschammerirt daß Er alles drüber vergißt — Sanct Velden wird Ihn doch diese Meße herführen — O! was wird der erst zu meiner Dose sagen! Empfehlet mich ja unsere[r] Theuren Herzogin zu fernerer Gnade — die liebe Freulein Thusnelde versichert meiner aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung — Freulein von Stein — Herrn von Einsidel — Herrn Krauße alles alles grüßt von Frau Aja den Papa mit eingeschlossen. Euer Weib das ein rechter Fruchtbahrer Weinstock ist, und Eure Öhlzweige, besonders meinen lieben Paten küßt und grüßt von uns 1000 mahl. Von mir wißt Ihr längst daß ich ewig bin, Eure wahre Freundin

Frau Aja.

An Ph. Seidel.

3. April 1779

. . . Mit dem ehesten wird Euer Herr durch einen Fuhrmann wieder 6 Krüge alten Wein — und ein gantzes dutzendt nagelneue Strümpfe von mir erhalten — sie sind alle von einer Hand gestrickt, und werden dem Herrn Docter sehr wohl behagen. Jetzt Phillippus habe ich einen auftrag der zum kranckLachen ist — stelt Euch vor! es betrieft die Schulmeister stelle in Umpferstedt — Der ehrliche Mann der sie gerne hätte ist Schulmeister zu Zillbach, und heißt Johann Valentin Hartmann, Er hat seine hiesige Freunde an mich geschickt die mich dann sehr gebeten haben, ein Vorwort beym Docter einzulegen — Ich dachte aber

es wäre beßer Euch davon nachricht zu geben Ihr könts Eurem Herrn vortragen — und wens angeht so würde es mir lieb seyn — Ihr habt Eure sachen bißhie her so gut ausgericht, daß ich an dieser Commision auch nicht im geringsten zweifle. Wünsche von Hertzen daß das Ostereyer fest möge gut abgelaufen seyn — könte ich aber nur den 3ten Feyertag bey Euch seyn! Nun ich werde doch das neue stück auch zu lesen bekommen — das soll einstweilen mein trost seyn. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 11ten Aprill 1779

Durchlauchdigte Fürstin! Nach dem Appetitt meiner Samstags mädel zu rechnen müßen die kleine büßqüttiger längst alle seyn — Ich nehme mir hir die große Freyheit, Ew: Durchlaucht noch eine kleine Provision zu übersenden, nehmen Sie Beste Fürstin meine Freyheit ja nicht ungnädig. Bey uns ists Meße!!! Weitmäuligte Laffen, Feilschen und gaffen, Gaffen und kauffen, Bestienhauffen, Kinder und Fratzen, Affen und Katzen u. s. w.[1]) — Doch mit Respeckt geredt Frau Aja, Madamm la Roche ist auch da!!! Theureste Fürstin! Könte Docter Wolf den Tochtermann sehen, den die Verfasserin der Sternheim Ihrer zweyten Tochter Louise aufhengen will; so würde Er nach seiner sonst löblichen Gewohnheit mit den Zähnen knirschen, und gantz Gottloß fluchen. Gestern stellte Sie mir das Ungeheur vor — Großer Gott!!! Wenn mich der zur Königin der Erden /: Americka mit eingeschloßen :/ machen wolte; so — ja so — gebe ich Ihm einen Korb — Er sieht aus —

[1]) Zitat aus Goethes „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern".

wie der Teufel in der 7ten Bitte in Luthers kleinem Catechismus — ist so dumm wie ein Heu Pferd — und zu allem seinem seinem Unglück ist Er Hoffrath — Wann ich von all dem Zeug was begreife; so will ich zur Auster werden. Eine Frau wie die la Roche von einem gewiß nicht gemeinem Verstand, von zimlichen Glücksgütern, von Ansehn, Rang u. s. w. die es recht drauf anfängt Ihre Töchter unglücklich zu machen — und doch Sternheime und Frauenzimmer Briefe schreibt — mit einem Wort, mein Kopf ist wie in einer Mühle. Verzeihen Ihro Durchlaucht, daß ich Ihnen so was vor erzähle, ich habe aber eben das Awentheuer vor Augen — und die Thränen der guten Louise kan ich nicht ausstehn — Der 3te Feyertag ist doch glücklich vorbey gegangen, ich hoffe — auch etwas davon zu vernehmen? Die Freulein Thusnelde hat eine gar schöne gabe solche Festiviteten[1]) zu beschreiben, und ich glaube Sie wird Ihren Ruhm behaupten, und Frau Aja was davon zukommen laßen, dann das Jahrmarcksfest hat Sie gantz herrlich beschrieben — thut Sies —. So haben Ihro Durchlaucht die gnade Ihr von den Büsquittger auch Ihren antheil zu überreichen. Der Vater empfiehlt sich zu ferneren Hohen gnaden, und Frau Aja der es nie so wohl ist, als wenn sie, an die Vortrefflichste, Größte, Liebenwürdigste, Beste Fürstin denckt, küßt in Anbethung und Demuth die Hand Ihrer Theuresten Fürstin und bleibt biß ins Grab

Ihro Durchlaucht

Unterthänige Dienerin

C. E. Goethe.

---

[1]) Die erste Aufführung von Goethes „Iphigenie".

An die Herzogin Anna Amalia.

30. April 1779.

... Heut ist die la Roche mit der armen Braut und dem Noblen Herrn Hochzeiter wieder nach Coblentz, das Unthier heiß Möhn und ist würcklicher Hoffrath vom Curfürsten von Trier. Haben Ihro Durchlaucht nur die gnade und fragen Merck was der von der sache denck und wie Er die la Roche drüber ausgeputzt hat — Ich habe närische Heurathen genung erlebt, aber warlich was zu viel ist, ist zu viel. Merck wird seine Reiße nach dem gelobtenland Weimar auf seinem getreuen Fuchs ehestens antretten, daß Er sich wie ein Kind aufs Christkindgen freut können Ihro Durchlaucht leicht dencken, wäre der Vater gesünder, so käme gewiß noch jemandt mit — Aber wie will ich mich auf Mercks Rückreiße freuen, was soll der mir alles erzählen, unter 8 tage laße ich Ihn nicht aus meinem Hauße, und da soll mirs wohl seyn. Der Docter hat viele Dinge schon in der Welt gemacht die Frau Aja sehr vergnügt haben — Aber über den Schattenriß von Ihro Durchlaucht geht nichts — auch Phillipp hat sein Verdinst bey mir dadurch ungemein vergrößert....

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Mittwochs als den 21 Juli Mittags 12 uhr sassen die wackern Ritter von Einsiedel[1]) und Merck an der berühmten Taffelrunde — Speißten Welschhanen Paßtete und trancken echten 26 — Frau Aja war frölig und wohlgemuth über alle die guten Nachrichten die diese Brave Menschenkinder

[1]) Friedrich Hildebrand von Einsiedel, Kammerherr der Herzogin Anna Amalia.

von Weimar erzählten. Nochmehr aber wurde ihr Hertz mit Freude und Wonne erfühlt, da Herr von Einsidel einen sehr schönen Geldbeutel hervor brachte und ihn mir zum Andencken von Unserer Besten Fürstin überreichte — Wäre ich im stande Ihro Durchlaucht es recht lebendig darzustellen, was da alles in meiner Seele vorgeht, wenn durch so ein äusserliches gnadenzeichen mein Hertz die Versicherung empfängt — daß die Theureste Fürstin Amalia noch in Liebe an Mutter Aja denckt — ich weiß Sie freuten Sich meiner Freuden — aber so was aufs papier zu stellen vermag ich nicht — nur den größten und hertzlichsten Danck hieher zu schreiben, das vermag ich —— Mit dem Postwagen haben wir auch zwey kostbahre Bücher die Beschreibung des Vesuvus von Hammilton erhalten, Merck sagte /: da kein wort dabey geschrieben war und wir also fragten was das mit den Büchern vor eine Bewandtnüß hätte :/ Ihro Durchlaucht der Herr Herzog schickten solche dem Papa zum ansehen weil Sie glaubten ihm dadurch eine Freude zu machen — Dürffen wir Ihro Durchlaucht Unterthänigst bitten Ihro Durchlaucht dem Herrn Herzog vor dieses gnädigste Andencken unsern größten und besten Danck abzustatten. Der Vater sitzt tagtäglich drüber und bewundert die erstaunliche und herrliche Arbeit, sobald er sich satt gesehen hat, sollen sie mit unterthänigstem Danck und wohl behalten zurück geschickt werden — Ferner haben wir einen Schattenriß vons Docters gantzer gestalt erhalten so was ähnliches ist noch gar nicht gesehn worden — das machte uns nun wieder ein groß gaudium — es wird ein glaß drüber gemacht und in die Weimarrer Stube gehengt — Mit einem Wort, alle Freuden derer ich mich nun bald an die 4 Jahr besinnen kan kommen aus dem gebenedeyten Weimar. Eya wär Mutter Aja auch nur einmahl da

——————— Ihro Durchlaucht! haben die gnade Freulein Thusnelde und Gevatter Wieland hertzlich von mir zu grüßen, mit der Versicherung daß ich Ihre liebe Briefger ehestens beantworten werde vor heut aber ists ohnmöglich — Künfftigen Mittwoch ist bey einer meiner Freundinnen große gesellschafft da wird Frau Aja prangen, mit der herrlichen Dose, mit dem vortrefflichen geldbeutel /: den es wird starck in der Carte gespielt :/ und endlich mit den Eissenacher Handschuen die außer mir keine lebendige Seele hat — Es ist immer ein großer spaß, wie mich die Baasen um das alles befragen. Durchlauchdigste Fürstin! Erhalten Sie mir, dem Vater und dem Häschelhanß Dero unschatzbahre Gnade — und wir alle verlangen kein größers Glück, als uns ewig nennen zu dürffen

Ihro Durchlaucht

unterthänige

treugehorsambste Diener und Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth den 26ten Juli 1779

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin.

Der 18te September war der große Tag da der alte Vater und Frau Aja, denen seeligen Göttern weder Ihre Wohnung im hohen Olymp, weder Ihr Ambrosia noch Nectar, weder Ihre Vocal noch Instrumentthal Mucick beneideten, sondern glücklich, so gantz glücklich waren, daß schwerlich ein sterblicher Mensch jemahls größre und reinere Freuden geschmeckt hat als wir beyde glückliche Eltern an diesem Jubel und Freuden Tag — Niemahl hat mich mein Unvermögen eine sache gut und anschaulich vor zutragen

mehr belästig als jetzt da ich der Besten Fürstin /: von Der doch eigendtlich alle diese Freude ausgeht, die doch eigendlich die erste Ursach aller dieser Wonne ist :/ so recht aus dem Hertzen heraus unsere Freude mittheilen mögte — Es gerade nun wie es wolle, gesagt muß es nun einmahl seyn.

Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Bester Fürst[1]), stiegen /: um uns recht zu überraschen :/ eine strecke von unserm Hauße ab kamen also gantz ohne geräusch an die Thüre, klingelten, traten in die blaue Stube u. s. w. Nun stellen Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau Aja am runden Tisch sitzt, wie die Stubenthüre aufgeht, wie in dem Augenblick der Häschelhanß ihr um den Hals fält, wie der Herzog in einiger Entfernung der Mütterlichen Freude eine weile zusieht, wie Frau Aja endlich wie betruncken auf den besten Fürsten zuläuft halb greint halb lacht gar nicht weiß was sie thun soll wie der schöne Cammerherr von Wedel auch allen antheil an der erstaunlichen Freude nimbt — Endlich der Auftrit mit dem Vater, das läßt sich nun gar nicht beschreiben — mir war Angst er stürbe auf der stelle, noch an dem heutigen Tag, daß Ihro Durchlaucht schon eine zimmliche Weile von uns weg Sind, ist er noch nicht recht bey sich, und Frau Aja gehts nicht ein Haar beßer — Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie vergnügt und seelig wir diese 5 tage über geweßen sind. Merck kam auch und führte sich so zimmlich gut auf, den Mephisthoviles kan Er nun freylich niemahls gantz zu Hauß laßen, das ist mann nun schon so gewohnt. Wieder alle Gewohnheit waren dieses mahl gar keine Fürsten und Fürstinnen auf der Meße, das war nach Unsers Theuresten Herzogs Wunsch, Sie waren also gar nicht genirt — Am Sontag gingen

[1]) Der Herzog Carl August, der mit Goethe und dem Kammerherrn von Wedel auf der Reise nach der Schweiz in Frankfurt vorsprach.

Sie in ein großes Concert das im Rothen Hauß gehalten wurde, nachdem in die Adliche Geschellschafft ins so genandte Braunenfels, Montags und Dinstags gingen Sie in die Commedie, Mittwochs um 12 uhr Mittags ritten Sie in bestem wohlseyn der Bergstraße zu, Merck begleidtete Sie bis Eberstadt. Was sich nun alles mit dem schönen Cammerherrn von Wedel, mit dem Herrn Geheimdten Rath Goethe zu getragen hat, wie sich unsere Hochadliche Freulein gänßger brüsteten und Eroberungen machen wolten, wie es aber nicht zu stande kam u. d. m. das verdiente nun freylich hübsch dramatisirt zu werden. Theureste Fürstin! Sie verzeihen diesen kalten Brief der gegen die Sache sehr zu kurtz fält — es ist mir jetzt gantz ohnmöglich es beßer zu machen — ich bin den gantzen Tag vor Freude und Wonne wie betruncken, wen sichs etwas zu Boden gesetzt hat wird meine Vernunfft auch wieder zu Hauße kommen — biß dahin Bittet Frau Aja daß Ihro Durchlaucht Gedult mit ihr haben mögten. Uns ist jetzt nichts im Sinne, als die Freude des wieder Zurückkomens, da soll der jubel von neuem angehn. Gott bringe Sie glücklich und gesund zurück, dann soll dem alten Reihnwein in prächtigen Pocalen mächtig zugesprochen werden. Wüsten Ihro Durchlaucht wie oft wir mit Freudenthränen an Ihnen dachten, von Ihnen redeten, wie Frau Aja den Tag seegnete da die Beste Fürstin Ihrem glücklichen Land einen Carl August gebohren hat, Der wie es nun am Tage ist, nicht Seinem Land allein zum Heil gebohren worden, sondern auch dazu um auf unsere Tage Wonne Leben und seeligkeit zu verbreiten — Wie dann ferner Frau Aja sich nicht mehr halten konte, sondern in ein Eckelgen ging und ihrem Hertzen Luft machen mußte; so weiß ich gantz gewiß die Beste Fürstin hätte Sich unserer Freuden gefreut — dann das war kein Mond=

schein im Kasten[1]), sondern wahres Hertzens gefühl. Dieses wäre nun so ein kleiner abriß von denen Tagen wie sie Gott /: mit dem seeligen Werther[2]) zu reden :/ seinen Heiligen auffspart, mann kan hernach immer wieder was auf den Rücken nehmen und durch diese Werckeltag Welt durchtraben und sein Tagewerck mit Freuden thun, wenn einem solche erquickungs stunden zu theil worden sind. Nun Durchlauchdigste Fürstin! Behalten Sie uns in gnädigstem Angedencken — der Vater empfiehlt sich gantz besonders — und Frau Aja Lebt und stirbt als

Ihro Durchlaucht
unterthänigste treugehorsambste Dienerin
C. E. Goethe.

Franckfurth d 24ten September 1779

An die Herzogin Anna Amalia. 8. Oktober 1779.

. . . Der Brief von Unserm Besten Herrn Herzog ist den 2ten Oktober in Basel geschrieben — Sie waren die gantze Reiße über gesundt und überaus vergnügt — Wie wir uns auf die Rückkunfft freuen kan ich nicht beschreiben Zeit und weile wird mir unendlich lang biß ich den Besten Fürsten wieder in meinem Hauße auf und nieder wandlen sehe. O! Hauß! was ist dir vor Heil wiederfahren!!! Von Emmedingen habe ich von Schlosser und seinem Weib auch einen Brief erhalten der uns Leib und Seele erfreut hat — der Anfang und das Ende ist aber immer unser gnädigster Fürst, der meinen Emmedinger Kindern auch die gnade erzeigt hat unter ihrem Tach einzukehren und mit ihrem Bürgerlichen thun und wesen vor liebt zu nehmen.

1) Anspielung auf Goethes „Triumph der Empfindsamkeit".
2) Brief vom 21. Junius (1. Buch).

Häschelhanß habe ich zu seinem vortheil sehr verändert gefunden Er sieht gesunder aus und ist in allem betracht Männlicher geworden, seyn Moralischer Caracter hat sich aber zu großer Freude seiner alten Bekandten nicht im geringsten verschoben — alle fanden in Ihm den alten Freund wieder — mich hats in der Seele gefreut wie lieb Ihn alles gleich wieder hatte — den Jubel unter den Samstags Mädel, unter meiner Verwandt und Bekandschafft, die Freude meiner alten Mutter u. s. w. wie alle Welt nun auch des Goethe Seinen Herzog sehen wolte, wie meine Wohnstube immer voll Menschen war, die mit Schmertzen warteten biß Ihro Durchlaucht die Treppe herunter kammen — wie der Beste Fürst voll Freundlichkeit in die Stube tratt, Sich von allen beschauen ließ, mit einem und dem andern redete, wie alle Anwesende froh und frölig waren u. s. f. Eine Chronick müßte ich schreiben und keinen Brief, wenn ich Ihro Durchlaucht das alles berichten wolte, was sich in den 5 glücklichen Tagen bey uns zugetragen hat — es waren eben Feyer und Freuden Tage deren uns Gott mehrere gönnen wolle. So sehr ich mich auf die Rückkunfft freue, so komt der fatale gedancke des Abschieds nehmen wie ein Pfeil ins Hertz geflogen — ich will aber gar nicht dran dencken und mir meine Freude nicht verderben. . . .

An die Herzogin Anna Amalia. 5. November 1779.

. . . Hier überschicke ich auf order und Befehl eines gewißen Herrn geheimdten Raths, Goethe benamset, eine schöne und über die maßen anmuthige Reiße beschreibung — Ich wünsche von Hertzen daß Ihro Durchlaucht Sich recht sehr dran ergötzen mögten — Frau Aja sahe im geiste all die herrlichen Gegenden, kletterte mit auf die Felsen,

und erfreute sich von gantzer Seele über der Reißenden Glückseeligkeit und wohlbefinden: ob ich Ihnen nun das alles gleich von Hertzen gönne; so kann ich doch nicht in abrede seyn, daß Ihre Rückkunfft mit sehnlichem verlangen von uns erwartet wird — Unter den vielen Ursachen /: die sich wie ein Pater noster herzehlen ließen :/ ist mein in Kammern und Stuben aufgespeichertet Herbst nicht die kleinste — Denn da ich wuste daß Unser gnädigster Herzog die Weintrauben sehr liebten, auch bey Ihrem hirseyn sie Sich recht gut schmecken ließen; so lasse ich nicht allein aus unserm Garten die schönsten und besten aus, sondern alle meine Baasen und Gevatterinnen /: die auch ihr Scherflein zur Bewirtung des Besten Fürsten beytragen wollten :/ machten es mir nach, mit dem anerbieten, daß sobald Ihro Durchlaucht ankämen ich drüber zu disponiren haben solte — die eine hälffte haben wir aber leider schon selbst verzehren müßen — und der andern wirds vermuthlich nicht beßer gehn — mein einziger Trost ist, daß Sie unterwegs weit beßre Trauben gekostet haben, und es eine frage wäre, ob die hiesigen jetzt drauf schmeckten. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Jetzt sitzt Mutter Aja gantz allein in den Hütten Kedar und ihre Harpfe hengt an den Weiden — Einsam wie im Grabe, und verlaßen wie ein Käutzlein in verstöhrten Städten[1]). Alle die von Hertzen frölich waren seuffzen, die Freude der Paucken feyert, und die Herrlichkeit hat /: wenigstens vor diesmahl :/ ein Ende. Dieses Theureste Fürstin ist meine aufrichtigte Beichte und die lage meiner

[1]) Psalm 120, 5; 137, 2; 102, 7.

Seele -- Mein sonst rosenfarber Houmor ist etwas floh-farb geworden, und ich muß alle Kräffte anspannen, damit Sauls unruhiger Geist mich nicht beym Schoppf erwische. Wundern würde ich mich nun freylich nicht, wenn in meinem Hertzen und gemüthe noch viel wunderlichre dinge entstünden — Denn meine glorie war fast groß, und meine Freude ohne alle gräntzen. Biß ich mich nun wieder in den ordentlichen Cammerthon hinein stimme dazu gehört Zeit. Den Besten Fürsten Tag täglich zu sehen war herrlich, aber Ihn reden zu hören ging über alles. Wie oft saße ich gantz ohnbemerckt in einem eckelgen, und hörte Dinge darüber mann erstauen mußte — Eine solche Weißheit und Klugheit, eine solche tiefe kentnüß der Menschen biß in die innersten kleinsten Falten und Winckel des Hertzens — Mit dem allen die gantz erstaunliche entäuserung als wenn das alles gar nicht da wäre — und das in einem Alter von 22 Jahren! Wenn Er noch länger hir geblieben wäre, hätten mir die Leute mein Hauß gestürmt, den jedes das einmahl die gnade gehabt hatte Ihn zu sehen wolte das Glück mehr haben — Jedem sagte Er was verbindliches, jedem was ihm Freude machte, besonders unsere Damen Frauen und Jungfrauen sind so entzückt, haben in ihrem Leben noch so gar nicht gesehn — So einen Herzog! Diejenigen die das unglück gehabt haben Ihn nicht zu sehen oder zu sprechen werden von den andern glücklichern vor halb unehrlich gehalten. Der schöne Wedel hat auch überall Lob und preiß eingeärndet. Herr Geheimbde Rath Goethe hat nicht minder bey seinen Landsleuten, Freunden und Bekandten einen guten geruch zurückgelaßen. Durchlauchdigste Fürstin! Es war mit einem Wort das plus Ultra; und wir, und unsere Freunde, und unsere Stadt, und die Höffe Darmstadt, Homburg und Hanau werden diesen Zeitpunckt gewiß so leicht nicht

vergeßen. Gott seegne die Fürstin die der Welt einen solchen Fürsten Sohn gebohren hat! Amen Amen. Dieses wäre nun so eine kleine unvollkommene Relation, was der Vater und ich in diesen Tagen vor glückliche Leute geweßen sind. Alles gefühl unserer danckbahren Hertzen auszudrücken ist gantz ohnmöglich — Aber wir wißen und sind überzeugt, daß Unsere gnädigste Fürstin Freundlich Sind, und Ihre Güte ewiglich währet In die güte gnade und Freundlichkeit empfehlen wir uns nebst den unserigen auf neue, und sind und bleiben, biß ans Ende dieser Wallfarth

Durchlauchdigste Fürstin

Dero unterthanigste treugehorsamste

Diener und Dienerin

Johann Caspar Goethe mppr. C. E. Goethe

Franckfurth d 18 Jenner 1780

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Den Todtesfall von Dero Hochseeligen Herrn Vater[1]) habe ich von Hertzen beklagt — Alters wegen hätten Hochdieselben noch lange Sich auf diesem Erdenrund aufhalten, und Ihrer Theuren Gemahlin und allen Ihren Fürstlichen Söhnen und Töchtern zur Freude noch viele Jahre leben mögen — doch in keinem, am wenigsten in diesem stück läßt sich das Schicksal in die Karte gucken, es spielt nun so sein spiel im Verborgnen fort, und 1000 gegen 1 gewettet am Ende müßen wir doch gestehen, daß es das spiel aus dem grunde versteht. Wenn ich meine eigne Erfahrung zur Hand nehme, und dencke, was ich alles, diesen

[1]) Am 26. März 1780 war der Herzog Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel gestorben.

punckt betreffend vor Narrens poßen gewünscht und nicht gewünscht, und wie wann es so gekommen wäre, die herrliche Epoche meines jetzigen Lebens gar nicht hätte erscheinen können, im gegentheil alles alles wäre verdorben und verhuntzt geworden; so habe ich heilig geschworren, mich mit meinem Maulwurfs Gesicht in gar nichts mehr zu meliren, und zu mengen, es immer einen Tag, dem andern sagen laßen, alle kleine Freuden aufzuhaschen, aber sie ja nicht zu anatomiren — Mit einem Wort — täglich mehr in den Kindersinn hineingehn, denn das ist Summa Sumarum doch das wahre, wozu mir dann Gott seine gnade verleihen wolle Amen. Hoffendlich werden Ihro Durchlaucht jetzt in Gottes freyer Welt seyn, den Balsam der Blüthen, Blumen und Kräuter einathmen, und dadurch neues Leben, neue Wonne und Seeligkeit empfinden. O! wie freue ich mich Theureste Fürstin, Ihrer Freuden! Auch Frau Aja hat im sinn sich diesen Sommer hübsch zu nutzen zu machen — freylich muß ich Abens allemahl wieder in mein Häußlein zurück kehren — kan also die Sonne wenn sie geschmückt wie ein Bräutigam hervor tritt nicht sehen, habe sie /: solten das Ihro Durchlaucht wohl glauben :/ nie aufgehn sehen — davor will ich oft bey ihrem Untergang mich einfinden, um doch etwas zu genießen. Künftige woche habe vor Freund Merck zu besuchen, die fahrt ist jetzt wegen dem frischen grün in denen Wäldern gantz herrlich — da nehme ich ein paar brave Mädels mit, und einen wackern Bursch der uns gegen die Räuber verdeigigt, und dann singen wir den gantzen weg allerley, was wir aus Operetten und andern Liedern wißen, z. E. Es lebe der Herzog mein Töffel und ich, der Herzog vor alle mein Töffel vor mich u. s. w.[1]) Von dem

---

[1]) Variation der Schlußverse aus Chrn. Felix Weißes Oper „Die Jagd".

lieben Gevatter Wieland, habe am Samstag einen Brief bekommen — Einen Brief! der gar nicht zu bezahlen ist, davor ist Er aber auch Wieland. Was mir sein Oberon vor seelige Tage gemacht hat, und noch macht, das belohne Ihm Gott. Auch vom schönen Wedel habe gar ein liebes Briefelein gekriegt — Wollen Ihro Durchlaucht die gnade haben, und Ihm sagen, Er solle mit den gläßern im Sack, den Bruder Wolf besuchen und diesem andeuten, wie daß es der Mutter Aja ihr ausdrücklicher Wille wäre, daß besagte gläßer von dem wahren est, est angefühlet und unter dreymahligen hoch auf meine Gesundheit ausgelehrt werden solten. Daß Unser Bester Fürst /: Dessen Andencken bey uns immer im Seegen grünt und blüht :/ den Häschelhanß wieder mit nach Leipsig genommen haben, hat mir eine große Freude gemacht, so was Circulirt allzeit biß zu uns, da sind die Franckfurther Kaufleuthe, die, die Leipsiger Meße besuchen, da wird nun das dem gantzen Abdera erzählt wie der Herr Geheimbde Rath mit seinem Fürsten auf der Meße war — das gibt dann unter meinen Basen, Gevatterinnen u. s. w. große Discurse, darob dann Frau Aja eine große Freude hat. Ihro Durchlaucht verzeihen allem diesem Geschwätze — Wann ich die gnade habe, an unsere Beste Fürstin schreiben zu dürfen; so übertreibe ichs allemahl, und weiß weder Ziehl noch maß. Vorjetzt erlauben Ihro Durchlaucht, mir nur noch, vor mich und die so mir angehören die fortdauer von Dero Huld und Gnade auf neue zu erbitten. Ich bin, bleibe, Lebe und ersterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste, treugehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d 16 May 1780

An Großmann.

Franckfurth d 19ten May 1780

Lieber Herr Gevatter! Sehr, recht sehr hat es mich gefreut daß Sie glücklich in Bonn angelangt auch Ihre lieben Kinder wieder hübsch frisch und munter angetroffen haben — Halten Sie ja Ihr versprechen künfftige Meße mich wieder eins dieser lieben geschöpfe sehen zu laßen, doch /: verstehts sichs :/ der Lotte ohnbeschadet, den die ist und bleibt nun einmahl mein Ideal. Küßen und grüßen Sie das herrliche Mädgen, und sagen Ihr, daß ich, und die kleinen Büßquitger mit schmertzen auf Ihre Rückkunft warten. Nochmahls vielen Danck vor alle die Freuden und vergnügten Tage die Sie mir vier hübsche Wochen lang tag täglich verursacht und gemacht haben. Bey meiner Lage, bey der stille die um mich herum herscht ists nöthig, ists Wohlthat wenn mir was vor die Seele gestelt wird das sie aufzieht, in die höhe spant, daß sie ihre anziehende kraft nicht verliehrt. Doch da mir Gott die Gnade gethan, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angekriegt hat, sondern daß Sie nach Hertzens lust hat wachsen und gedeihen, Ihre Äste weit ausbreiten können u. s. w. und nicht wie die Bäume in den langweiligen Zier Gärten zum Sonnenfächer ist verschnitten und verstümmelt worden; so fühle ich alles was wahr gut und brav ist, mehr als villeicht Tausend andre meines Geschlechts — und wenn ich im Sturm und Drang meines Hertzens im Hamlet vor innerlichem Gefühl und Gewühl nach Luft und Odem schnappe, so kan eine andre die neben mir sitzt, mich angaffen, und sagen, es ist ja nicht wahr, sie spielens ja nur so — Nun eben dieses unverfälschte und starcke Nathur gefühl bewahrt meine Seele /: Gott sey ewig Danck :/ vor Rost und Fäulniß. Den letzen Tag Ihres hirseyns ware

ich zum Beschluß noch recht vergnügt — Henriette[1]) hat mir gantz auserordentlich behagt, bittens uns auf künfftige Meße zum Regal und Hertzens weide wieder aus. Heut ist mit Schiffer Frantz Matheus mein und meines Sohns Gibs Gesicht, wie auch die Nackäsche an Ihnen abgegangen — Wünsche viele Freude dran zu erleben. Leben Sie recht wohl! Grüßen vielmahls von mir /: besonders aber vom Papa :/ Ihre liebe Frau, Lotte, Hänßgen, Fritze, Fräntzgen und Antonette /: Sie sehen doch daß ich die nahmen hübsch behalten kan :/ Kommen Sie die Meße gesund und vergnügt wieder zu uns — Laßen Sie Ihre Herrn Schauspieler nebst Frauen und Jungfrauen ihre Rollen recht schön einstudiren — damit ich und andre brave Menschen in der herrlichen Täuschung erhalten werden, Im Hamlet und andern ihm ähnlichen stücken, von gantzer Seele flennen — In den 6 Schüßlen, in der Jagdt von gantzer Seele lachen — In Trau schau wem — bald über das unglückliche paar hertziniglich betrübt sind — bald über den drolligen pips tränen lachen[2]). Summa Summarum — daß alles hübsch klapt und paßt. Nun nocheinmahl leben Sie wohl! Und glauben daß ich bin

Ihre
wahre Freundin
C. E. Goethe

An Großmann.

16. November 1780.

... Schon längst hätte ich Ihnen erzählen können warum die Rahmen noch nicht fertig sind, und worans hangt und

[1]) Grosmanns Lustspiel „Henriette, oder Sie ist schon verheirathet".
[2]) Großmanns Lustspiel „Nicht mehr als sechs Schüsseln", Weißes Oper „Die Jagd", Brandes' Lustspiel „Trau schau wem."

langt; nehmlich jede soll 10 gulden kosten, weil wegen dem Ovalen sehr viel Holtz verschnieden werden müßte. Da mir das nun verwünscht theuer schien; so wolte es Ihnen erst berichten, und warum dieses nicht geschehen, sollen Sie jetzt gleich hören. Erstlich war der Herr Rath auf den Todt kranck, und das biß jetzt vor ein paar tagen, da sichs wieder sehr gebeßert hat. Zweytens war zu gleicher Zeit die Herzogin Mutter auf 12 Tage hir, noch überdiß kam auch noch drittens mein Schwiegersohn Schlosser mit Frau und Kindern angemarschirt — da ging es nun freylich etwas bunt durcheinander, und ans Schreiben war kein Gedancke. Auch muß ich bekennen, daß ich eine kleine Schadenfreude habe, den Herrn Minister[1]) als Haußarestant unter meinem Beschlag zu haben. Es mag ein gantz guter Mann seyn, aber daß Er bey Ihrem letzten hirseyn, alles zur unzeit that läßt sich nicht leugnen; da geht Er dem Maximilian entgegen, und mein guter Herr Gevatter schickt die stafette ohne allen nutzen in die weite Welt. Jetzt hat Ihn der Geyer wieder nicht an Ort und stelle: mit einem wort ich habe einen pick auf die Exzelentz, und Er kan in Gottes nahmen Sich noch in meiner Commodeschublade amusiren wie Er mag und will. Daß die Ge[se]llschafft deuscher Schauspieler in Deobalds Saal noch tag täglich ihre Bühne eröffenen und Trauer und Lustspiele nach Hertzens gelust aufführen, wird Ihnen durch die Fama wohl zu Ohren gekommen seyn. Am vergangenen Samstag war ich zum erstenmahl auch drinnen; es wurde ein Moralisch Ding Armuth und Tugend[2]) aufgeführt, und ohngeachtet es Hundekalt im Saal war, so kriegte ich doch vor Angst so rothe Backen,

[1]) Das Porträt des kurkölnischen Staatsministers Freiherrn von Belderbusch, unter dessen Leitung das Bonner Hoftheater stand.

[2]) Schauspiel von Chrn. Felix Weiße.

als wenn fingers dick der Der Carmin drauf läge. Die armen Leute Heulten und Greinten so erschröcklich, als wenn sie die Daumen schrauben an Händen und Füßen hätten — Besonders war das auf die Knie fallen vor einem Wohlthäter u. s. w. ausnehmend ängstlich, und that allemahl einen solchen plotz, daß ich alle Kniescheiben vor verlohren gab — der Vorhang fiel endlich zu meiner großen erquickung. ...

An die Herzogin Anna Amalia.

15. December 1780.

... Mit dem sehen der Iphigenie, des Jahrmarckts und den übrigen schönen sachen des Herren Häschelhanßens, wirds wohl noch Zeit haben: Frau Aja muß noch im glauben leben, das schauen muß sie mit Gedult erwarten. Von dem berühmten Herrn Generahl Supprindtenten Herder habe ich zwey Predigten gelesen, auf die Geburth und Taufhandlung der Printzseß von Weimar — Wan ich Sontags immer so was hören könte, würde mein Kirchengehen auch in beßerer Ordnung seyn, als leyder jetzt, da des Herrn Pfarrers Starcks seine Gemeinplätze, und Wieder=geburthen mein warmes Bett in keine Wege ersetzen. Aber Gnädigste Fürstin! was treibt denn das gnädige Fräulein Thusnelde? macht Sie Verse, oder spint Sie Ihr Braut Hembt? so etwas muß es doch seyn — noch keine Zeile habe ich von Ihr gesehn, und wenn Ihro Durchlaucht nicht die Gnade gehabt hätten, viele grüße von Ihr an mich auszurichten; so wurde gewiß geglaubt haben, Sie wäre in das Reich der Schatten hinüber marschirt. ...

An die Herzogin Anna Amalia.

19. Februar 1781.

... Das liebe Frühjahr komt freylich heran aber ich habe weder Ahndung noch Freude — Gebe mann einem Menschen alle Herrlichkeiten der Welt was hielfts ihm wen er keinen Freund hat dem ers sagen kan — Eine Glückseligkeit die wir allein genüßen bleibt ewig nur halb — und das ist so ohngefähr mein fall — weder in noch außer dem Hauß habe ich jemand mit dem ich so ein Hertzens gesp[r]ächsel führen könte. Wissen Ihro Durchlaucht so etwas Freudenbringendes; so haben Sie die Gnade michs gantz in der stille mercken zu laßen niemand sols erfahren, und die vor-freuden haben auch einen großen Werth. ...

An Goethe.

Sontag den 17 Juni 1781.
Morgens 9 uhr

Noch ist Printz Constantin[1]) nicht hir — Ich werde Ihn nach meiner gewohnlichen art — freundlich und holdselig empfangen, und am Ende dieses, dir den ferneren Verlauf erzählen. Von Kalb und von Seckendorf[2]) waren bey mir, und schienen vergnügt zu seyn, da ich aber wuste daß erster dein so gar guter Freund nicht mehr ist; so war ich Ihm zwar überaus höfflich, nahm mich aber übrigens sehr in acht, um nicht nach Frau Aja ihrer sonstigen Gewohnheit gleich vor Freude aufzufahren wenn mann deinen Nahmen nent — Ich machte im gegentheil meine sachen so fein, als wenn der größte Hof meine Säugamme ge-

[1]) Der Bruder des Herzogs Carl August.

[2]) Der Weimarische Kammerpräsident Joh. Aug. Alexander von Kalb und der Kammerherr Carl Friedrich Sigismund von Seckendorf.

wesen wäre — Sie waren aber kaum 10 oder 12 Tage nach Düsseldorf gegangen so kamen Sie schon wieder hir an — da ließen Sie mir ein Commpliment sagen — gingen nach Darmstadt, und versprachen in der Rückreiße mich nocheinmahl zu sehen. Das was ich hätte zuerst schreiben sollen, komt jetzt, nehmlich, Tausend Danck vor deinen Brief, der hat mir einen herrlichen Donnerstag gemacht, daher auch dieser gute Tag mit einigen meiner Freunde, auf dem Sandhof mit Essen Trincken Tantzen und Jubel fröhlig beschloßen wurde. Da du aber ohnmöglich rathen kanst, warum gerade dieser Brief mir so viele Wonne verursacht hat; so ließ weiter, und du wirsts verstehen. Am vergangen Montag den 11 dieses kam ich aus meiner Montags Gesellschafft nach Hauß, die Mägdte sagten daß Merck da gewesen und morgen wieder komen wolte — Ich kleidete mich aus, wolte mich eben zu Tische setzen /: es war gleich 10 Uhr :/ als Merck schon wieder da war — Dieses späte kommen befremdtete mich schon etwas — noch unruhiger wurde ich als Er fragte, ob ich keine gute Nachrichten von Weimar hätte — weiter erzählte Er daß von Kalb und von Seckendorf wieder hir wären, Er mit Ihnen gesprochen, und auch noch diesen Abend mit Ihnen speiste — Ich habe gar keine Nachrichten von Weimar, Sie wißen Herr Merck daß die Leute dort, so oft nicht schreiben — Wenn Sie aber was wißen so sagen Sies — Der Docter ist doch nicht kranck — Nein sagte Er davon weiß ich nichts — aber allemahl und auf alle fälle solten Sie suchen Ihn wieder her zu kriegen, das dortige Infame Clima ist Ihm gewiß nicht zuträglich — Die Haupsache hat Er zu stande gebracht — der Herzog ist nun wie Er sein soll, das andre Dreckwesen — kan ein anderer thun, dazu ist Goethe zu gut u. s. w. Nun stelle dir vor wie

mir zu muthe war, zumahl da ich fest glaubte — daß von Kalb oder Seckendorf etwa schlimme Nachrichten von Weimar gekriegt und sie Mercken erzählt hätten. So bald ich allein war stiegen mir die grillen mächtig zu kopf. Bald wolte ich an den Herzog, bald an die Herzogin Mutter, bald an dich schreiben — und hätte ich Dinstags nicht meine Haut voll zu thun gehabt; so wäre gewiß was pasirt, nun aber war der Postag versäumt Aber Freytags solte es drauf loß gehen, mit Briefen ohne Zahl — Donnerstags kam nun dein lieber Brief meinem geschreibe zu vor — und da du schreibst daß du wohl wärst, waren meine Schruppel vor das mahl gehoben. Lieber Sohn! Ein wort vor Tausend! Du mußt am besten wißen was dir nutzt — da meine Verfaßung jetzt so ist, daß ich Herr und Meister bin, und dir also ungehindert gute und ruhige Tage verschaffen könte; so kanst du leicht dencken, wie sehr mich das schmertzen würde — wenn du Gesundheit und kräffte in deinem dinste zusetzen, das schaale bedauern hintennach, würde mich zuverläßig nicht fett machen. Ich bin keine Heldin, sondern halte mit Chilian[1]) das Leben vor gar eine hübsche sache. Doch dich ohne Noth aus deinem Würckungs-Kreiß heraus reißen, wäre auf der andern seite eben so thörig — Also du bist Herr von deinem Schicksahl — prüfe alles und erwähle das beste — ich will in Zukunft keinen Vorwurf weder so, noch so haben — jetzt weiß du meine Gedancken — und hiermit punctum. Freylich wäre es hübsch wenn du auf die Herbstmeße kommen könstes, und ich einmahl über all das mit dir reden könte — doch auch das überlaß ich dir. Der Vater ist ein armer Mann Cörpperliche Kräffte noch so zimmlich — aber am Geiste sehr schwach — im übrigen so zimmlich zufrieden,

[1]) Die volkstümliche Figur Kilian Brustfleck.

nur wan Ihn die langeweile plagt — dann ists gar Fatal — An der Reparatur des untern Stocks hat Er noch große Freude — meine wohnstube die jetzt gantz fertig ist, weißt Er allen Leuten — dabey sagt Er, die Frau Aja hats gemacht, gelt das ist hübsch — nun wird die Küche gemacht, das ammusirt auch gar sehr, und ich dancke Gott vor den glücklichen einfall den ich da hatte — wenigstens geht der Sommer dabey herum /: denn vor Augst werd ich nicht fertig :/ vor den winter mag die Zukunft sorgen. Wen die Herzogin einen Sohn bekommt; so stelle ich mich vor Freude ungeberdig — laße es mich ums Himmels willen gleich erfahren. Der Kayser Joseph[1]) hat unserer Stadt ein groß gaudium gemacht, Er kam zwar im strengsten Inconito — aber das half alles nichts — die Franckfurther als echte Reichbürger stunden zu Tausenden auf der Zeil am Römischen Kayser /: wo das Quartir bestelt war :/ Drey Kuschen kamen, alles hatte schon das Maul zum Vivat rufen aufgespert — aber vergebens — Endlich kam Er in einer schäße mit 4 pferden — Himmel und Erde was vor ein Lermen! Es Lebe der Kayser! Es lebe unser Kayser — nun komt aber das beste — nachdem Er gespeißt /: um 4 uhr :/ ging er zu Fuß in sein Werbhauß im rothen Ochsen auf der Schäffer gaß — vor Freude ihren Kayser zu Fuß gehen zu sehen hätten Ihn die Menschen bald erdrückt. Die Soldaten wolten zuschmeisen um platz zu machen — loßt sie holter gehn — schlagt ja nit — sagte Er sahe alle freundlig an, zog den Hut vor jedem ab — Als Er zurück kam stelte Er Sich in ein Fenster /: nicht auf den Balcon :/ und der Lermen ging mit Vivat rufen von neuen an. So groß aber die Freude der gantzen

[1]) Der Kaiser war vom 27. bis 28. Mai 1781 in Frankfurt gewesen.

Stadt war; so übel machte die Ankunft des Monarchen dem Herrn von Schmauß, du wirst dich des dicken Kerls noch wohl erinnern — Als Kriegs Commisair hatte Er alle Liefferungen — betrog aber so, daß so wie der Kayser hir an kam — aus Furcht zur Rechenschafft gezogen zu werden — Sich in Mayn stürtze und ersoff. Du fragst, wie der Kayser aussieht — Er ist gut gewachsen, sehr mager, von der Sonne verbrant — hat einen sehr gütigen Blick im Auge — Sein Anzug war, ein grauer überrock die Haare in einem Zopf — Stiefflen — Bastienne Manscheten — Jetzt wartes alles auf Seine Zurück kunft den es ist ein spaß, und eine halbe Krönung. Franckfurth ist ein curioser Ort, alles was durchpasirt muß den nehmlichen weg wieder zurück — Vivat Franckfurth!!!

Dienstag d 19ten Juni Morgens 10 uhr

So eben erschiene Printz Constantin mit Seinem Begleiter — Frisch, gesund, und über unsere Gegenden und lage besonders den Maynstrohm sehr vergnügt. Wir waren ungemein aufgeräumt und behaglich zusammen, Frau Aja, Ajate das kanst du leicht dencken, doch alles hübsch mit Maß und Ziel — Sie wird ja einmahl gescheid werden — Unserer lieben Frau Herzogin dancke zum voraus vor Ihren Brief — Ehestens komt die Antwort — In optima Forma — So viel vor dießmahl — Lebe wohl! Vergieß die Herbstmeß nicht — Gott befohlen.

den 19 Juni 1781 Frau Aja.

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Alle Kayser, Könige, Churfürsten, Fürsten im gantzen heiligen Römischen Reich — können meinetwegen kommen

und gehen bleiben und nicht bleiben, wies die Majestetten und Hoheitten vor gut finden, das kümmert Frau Aja nicht das geringste, macht ihr Hertzs nicht schwer — Essen, Trincken, schlaffen geht bey der guten Frau so ordendtlich seinen gang, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Aber dann geht es aus einem gantz andern thon, wenn so eine Freudenpost aus dem rothen Hauß komt — ja da klopfts Hertz ein bißgen anders, da bleibt alles liegen und stehen — und nun geschwind zu der Besten aller Fürstinnen Der ich eine ewige Untherthanigkeit — und Anbethung geschworen habe. Ja Theureste Fürstin! Ein einziger gütiger Blick der mich fest überzeugt ich stehe noch in gnädigstem Andencken bey unserer Holden Fürstin macht mir mehr Freude und Wonne als alles übrige in der gantzen weiten Welt. Vor die Strumpfbänder dancke unterthänig — So vornehm war ich in meinem Leben nicht — werde sie aber auch alle Morgen und Abende mit gehöigem Respect und Devotion an und aus ziehen — Ihro Durchlaucht müßen aber eine große Idee von meiner Corpulentz gehabt haben den eins gibt gerade zwey, vor mich freylich desto beßer, denn eine solche Ehre wird meinem Leichnam wohl schwerlich mehr wiederfahren, dahero werde ich diese 2 paare so in Ehren halten, daß meine morgen und abend Andacht ununterbrochen viele Zeiten hindurch dauren soll. Bey der lieben Freulein Thusnelde komme ich in eine solche erstaunliche Schuldenlast, daß mir bey meiner angebohrnen Faulheit angst und bange wird — So ein prächtiges machwerck, brächte ich biß an jüngsten tag nicht zu stande — und doch kommt mein Stoltz und weibliche Eitelkeit ins gedränge — Da weiß ich nun freylich nicht so recht, wie ich mich geberden soll — Doch da nur gegen den Tod einzig und allein kein mittel ist; so hoffe ich mich doch noch mit

Ehren aus dieser Verlegenheit zu ziehen und bitte Ihro Durchlaucht daß Sie die Gnade haben mögten, einstweilen biß mein Meisterwerck erscheint /: den Spott und Schande wäre ein simpler Brief :/ meiner Lieben besten Fräulein Tausendt Danck in meinem Nahmen zu sagen und Sie zu versichern, wie Ihr gütiges und liebes Andencken mir Freude und Wonne in großem maße gemacht hat. Ferner wie das herrliche Portefoille mich überall all überall hinbegleiten soll — in große und kleine Gesellschafften und wie Frau Aja so /: als geschehe es von ohngefähr :/ einen Brief oder ein Liedgen sucht — wie das nun alles die Augen auffspert — Ey Frau Räthin, ums Himmels willen! was haben sie da? und wie ich mich dann in Positur zurechte rücke, mich räuspre, mir ein Ansehn gebe, und nun die Geschichte beginne — und wie da, zu meinem großen gaudium, Lob, Preiß, Ehre und Ruhm, auf meine liebe Freulein herabträufflen wird — Ich weiß zuverläßig daß unsere beste Fürstin die Gnade haben wird, diß alles wohl zu besorgen. Ich empfehle mich zu ferener Gnade und Hulde und lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treu gehorsamste Dienerin Goethe.

den 17 Juli 1781

An Lavater.

20. August 1781.

. . . Ich vor mein theil befinde mich Gott sey Danck, noch immer wie ich war, gesund, munter, und guten Houmors — aber der arme Herr Rath, ist schon seit Jahr und Tag sehr im abnehmen — vornehmlich sind seine

Geistest kräffte gantz dahin — Gedächnüß, Besinnlichkeit, eben alles ist weg. Das Leben das Er jetzt führt ist ein wahres Pflantzenleben — Die Vorsehung findet eben vor gut, mich durch allerley Wege zum Ziel zu führen — denn daß ich dabey was rechts leide — brauche ich einer so gefühlvollen Sele wie Ihr seyd — nicht lange vorzuerzählen — Zumahl da ich keinen Ersatz an meinen Kindern habe — Alles ist ja von der armen Frau Aja weit weit weg — Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt mein Sohn würde die Herbmeße herkommen, aber da wird auch nichts draus — Er hat so viele Geschäffte, so viel durcheinander zu thun — hat mir aber zu einer kleinen entschädigung einen gar herrlichen Brief geschrieben — Ich muß nun auch darüber meine Sele in Gedult faßen. Vor jetzt wärens nun der Klaglieder genung — Behaltet mich in guten liebevollen Andencken, so wie ich Euch Zeitlebens nicht vergeßen werde /: ob Ihr gleich mein Gesicht nicht gewürdigt habt etwas in Euren 4 großen Büchern drüber zu sagen :/ Grüßt alles! . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

16. November 1781.

. . . In dieser Werckeltags Welt, kan mann freylich nicht alles beysammen haben, und ein jeder muß schon mit seinem Looß zufrieden seyn — den mit murren, und knurren bringts niemand um ein Haar weiter, und das Schicksahl dreht seine Maschine, ob wir lachen, oder greinen — Darum wollen wirs mit unserm bißgen Leben auch noch gantz gut betreiben, uns ohne die größte Noth keinen trüben Tag machen — hübsch in Zucht und Ehren lustig seyn — ins Freytags und Mittwochs Concert gehen

— und sonst den Winter über manchen gespaß haben. Freylich hat Weimar auf unsere Freud und Leid den größten Einfluß — Haben doch Ihro Durchlaucht die gnade und helfen mitdazu daß mein Sohn den Winter in der Stadt eine Wohnung bekomt — So oft wir hir schlimme Witterung haben /: wie eben jetzt der Fall ist, da des Regens kein Ende werden will :/ so fält mirs schwer aufs Hertz, daß der Docter Wolf in seinen Garten gehn muß, daß allerley übels draus entstehen kan u. s. w. Ihro Durchlaucht! werden Frau Aja unendlich verbinden, wenn Sie ihr diesen Hertzendruck helfen wegnehmen. . . .

An Louise von Göchhausen.

Geliebtes Freulein!

Die Mode es ist,
Daß frommen Kindern der heilige Christ
Wann sie das Jahr hübsch brav gewesen,
manch schöne Gabe hat auserlesen.
Torten, Rosinen, Gärten mit Lichtern,
Herrn und Dammen mit höltzern Gesichtern,
Äpffel und Birn, Geigen, u Flöten,
Zuckerwerck, Ruthen, Mandlen, Pasteten
Reuter mit Pferden, gut ausstaffirt
nachdem ein jedes sich aufgeführt.
Da nun Frau Aja wohlgemuth —
Den alten Gebräuchen ist hertzlich gut
und Freulein Thusnelde in diesem Jahr
gantz auserordtenlich artig war
So schickt sie hier ein Bildnüß fein,
Das Ihnen wohl mögte kentlich seyn;

und bittet es zum Angedencken,
An Ihren Schwannen Hals zu hencken.
Dadurch ihm dann große Ehre geschicht
s ists aber auch drauf eingericht!
Eitel Gold von vornen von hinten,
Das müßen Sie freylich treflich finden.
Dafür verlang ich ohn Ihr beschweren
Daß Sie mir eine Bitte gewähren.
Mit Ihnen mein Freulein zu discuriren
thu ich oft großen Lusten verspühren
Doch ist der Weg verteufelt weit
Zum Reißen ists jetz garstige Zeit
Drum thu ich Ihnen zu Gemüthe führen,
mit meinem Gesicht eins zu parliren
Antworten wirds Ihnen freylich nie
Allein wer läugnet wohl Simpatie!
Da wird sich mein Hertzlein vor Freude bewegen
Daß mein Gedächnüß blüht im Segen
Bey Menschen die Bieder, gut und treu,
Voll waarer Freundschafft ohn Heucheley
Den heut zu Tag sind Freundschafftthaten
so rahr wie unbeschnittne Ducaten —
Doch ist Frau Aja auserkohrn
in einem guten Zeichen gebohrn
kent brave Leute deß ist sie froh,
und singt In dulci Jubilo.
Auch freut sie sich Hertzinniglich
Daß sie kan unterschreiben sich
Dero wahre Freund und Dienerin,
Die ich gewiß von Hertzen bin.

C. E. Goethe

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Mit unterthenigstem Danck, komt hir das große Meisterwerck[1]) zurück. Die Freude und den Jubel welches es mir und andern guten Selen gemacht hat, ist gantz ohnmöglich zu beschreiben; nur von dem gaudium des 5ten Mertzens muß ich doch etwas sagen. Merck war punct 12 Mittags in unserm Hauß, zur Gesellschaft hatte Freund Bölling und Rieße auch eingeladen. Wir speißten mit großer Behaglichkeit, und der 26ger versetzte alle in sehr gute Laune. Nach Tisch holte ich eine Staffeley, stelte sodann das Opus drauf, führte Mercken davor, ohne ein einziges Wort zu reden, hatte auch den andern verboten keinen thon von sich zu geben. Merck stand eine Weile, mit verschränckten Armen, gantz betäubt ob all der Wunder — auf einmahl fuhr Er in die höhe — Um Gottes willen! da bin ich auch — seht Ihr den Kerl der die alten Kleider aus klopft — bey meiner Seele das bin ich! Das ist Nicolai der sägt an den Steltzen — die in der Laube, sind die göttinger — das ist der Werther — den Mann im Talar hielt Er vor Lavater — die gruppe wo in die Steine gebißen und lauter grimiges Zeugs betrieben wird behagte Ihm gar sehr — Nach langem beschauen von oben und unten, von rechts und lincks — fragte Er endlich, ob dann gar keine Beschreibung dabey wäre daß das alles noch anschaulicher würde. Jetzt rückte ich mit den Versen heraus, und Declamirte mit solcher Kraft und Wärme daß es eine Lust war es anzuhören. Alle die Freude die uns /: das gewiß in seiner art unschätzbahre Werck, und wodurch auch Herr Krauße einen großen Ruhm erworben

[1]) Das vom Maler Kraus in Weimar ausgeführte Bild zu Goethes „Neuestem von Plunderswеilern", das in der Cottaschen Jubiläumsausgabe von Goethes Werken, Bd. 7, S. 192 reproduziert ist.

hat :/ in dem allen zu theil ward — kan ich, ich sags noch einmahl nicht ausdrücken. Mercks Hände haben wir auch vor Misethat bewahrt, Er kriegte Papier und bleystift aus der Tasche, und wolt, ich glaube gar was von der Zeichnung abstelen — aber flugs truge ichs fort, und Er bekam es nicht wieder zu Gesicht. Freylich was Er davon in seinen Hirnkasten eingesteckt hat, Davor kan ich nun nicht stehen. Theureste Fürstin! Noch einmahl meinen innigsten, wärmsten, und hertzlichsten Danck vor die Erquickung in meiner Einsamkeit. Freulein Thusnelde auch alles gebührende Lob, vor die schöne Abschrieft der Verse — Dieses Opus darf ich doch behalten, und als mein Eigenthum ansehn? So oft ich etwas von Weimar erhalte, freut sich mein Geist, sambt Seele und Leib; es ist mir immer ein sicherer Beweiß, daß mein Gedächnüß noch im Segen grünt und blüht, um die Fortdauer dieser Gnade bittet mit gerührtem Hertzen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthanigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

Franckfurth d 10ten Mertz 1782

An die Herzogin Anna Amalia.

11. Juni 1782.

... Den Antheil den Jhro Durchlaucht an dem Ableben meines Mannes[1]) zu nehmen die Gnade gehabt, hat mich sehr gerührt — Freylich war eine Beßerung ohnmöglich, vilmehr mußte man das was am 25 May erfolgte täglich erwarten — Doch so schnell vermuthete ich mirs doch nicht

[1]) Der Herr Rat war am 25. Mai 1782 gestorben.

— Ihm ist wohl, den so ein Leben wie die letzten zwey Jahre, davor bewahre Gott einen jeden in Gnaden! ... Jetzt verzält sich Frau Aja die prächtigsten Mährgen, von einer Reiße nach Weimar — Ich hoffe zuverläßig, daß mir der Himmel diese auserordentliche Freude gewähren wird — so geschwind kan es aber freylich noch nicht seyn — Doch Gedult! Wollen schon unsere sieben sachen suchen in Ordnung zu bringen, und dann auf Flüglen des Windes an den Ort eilen, der vor mich alles enthält, was mir auf diesem Erdenrund hoch, theuer und werth ist. ...

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Was dem müden Wanderer ein ruhe plätzgen, Dem Durstigen eine klahre Quelle und alles was sich nun noch dahin zählen läßt; was die armen Sterblichen stärckt und erlabt, war das gnädige Andencken unserer Besten Fürstin! Du bist also noch nicht in Vergeßenheit gerathen — Die Theureste Fürstin denckt noch an Dich — fragt nach Deinem Befinden — Tausend facher Danck sey Ihro Durchlaucht davor dargebracht! Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen was ich mache? O beym Jupiter so wenig als möglich! und das wenige noch obendrauf von Hertzen schlecht — Wie ists aber auch anders möglich! Einsam, gantz allein mir selbst überlaßen — wen die Quellen abgeleitet oder verstopt sind, wird der tiefste Brunnen lehr — ich grabe zwar als nach frischen — aber entweder geben sie gar kein Waßer — oder sind gar trübe, und beydes ist dann freylich sehr schlimm. Die Noble allgerorie könte ich nun bis ins Unendliche fortführen — könte sagen, daß um nicht Durst zu sterben ich jetzt Mineralisch Waßer träncke —

welches sonst eigentlich nur vor Krancke gehört u. s. w. Gewiß viele schöne sachen ließen sich hir noch anbringen — aber der Witz, der Witz! den habe ich imer vor Zugluft gehalten — er kühlt wohl — aber man bekommt einen steifen Hals davon. Also ohne alle den schnick schnack — Alle Freuden die ich jetzt genüßen will, muß ich bey Fremden, muß ich außer meinem Hauß suchen — Den da ists so still und öde, wie auf dem Kirchhoff — sonst wars freylich gantz umgekehrt — Doch da in der gantzen Natur nichts an seiner stelle bleibt, sondern sich in ewigem Kreislauf herum dreht — wie könte ich mich da zur Ausnahme machen — nein so absurd denck Frau Aja nicht — Wer wird sich grämen daß nicht imer vollmond ist, und daß die Sonne jetzt nicht so warm macht wie im Julius — nur das gegenwärtige gut gebraucht und gar nicht dran gedacht daß es anders seyn könte; so komt mann am besten durch die Welt — und das durchkommen ist doch /: alles wohl überlegt :/ die Hauptsache. Ihro Durchlaucht könen nun so ohngefähr aus obigem ersehen, daß Frau Aja imer noch — so ohngefähr Frau Aja ist, ihren guten Houmor beybehält, und alles thut, um bey guter Laune zu bleiben — auch das mittel das weiland König Saul gegen den bößen Feind so probat fand, fleißig gebraucht; und so hats menschlichem Ansehn nach noch lange keine Noth mit der guten Frau. Zumahl da Herr Tabor /: den Ihro Durchlaucht wenigstens dem Nahmen nach kennen :/ vor unser Vergnügen so stattlich gesorgt hat. Den gantzen Winter Schauspiel! Da wird gegeigt, da wird trompett — Ha! den Teufel mögte ich sehen, ders Currage hätte einem mit schwartzem Blut zu Incomodiren — Ein einziger Sir John Fallstaff treibt ihn zu paaren — das war ein gaudium mit dem dicken Kerl — Christen und Juden alles lachte

sich die Galle vom Hertzen. Diese Woche sehen wir auch Clavigo — da geht gantz Franckfurth hinein, alle Logen sind schon bestelt — Das ist vor so eine Reichsstadt, allemahl ein großer spaß. Ich habe nun Ihro Durchlaucht befehl in Unterthanigkeit befolgt — von meinem Seyn oder nicht Seyn wahrhaften und aufrichtigen Bericht erstattet — Empfehle mich nun zur fernrer Huld und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsambste

Dienerin Goethe.

Franckfurth d 22 October 1782

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich habe Gott sey danck in meinem Leben viele Freuden gehabt — Das Schicksahl hat mir manchen frohen Tag geschenckt — aber niehmahls kam mir eine Freude so unvermuthet — niemahls bin ich so von Wonne truncken gewesen — als über die Geburth des Printzen von Sachsen Weimar [1]). Da ich kein Wort von der Schwangerschafft der Herzogin wußte; so stellen Sich Ihro Durchlaucht mein Erstauen über die gantz unerwartete glückliche nachricht vor! Als ich an die Worte in Freuleins Thusneldens Brief kam „Wenn ich den Printzen selbst gemacht hätte u. s. w.“ so zitterte ich am gantzen Leibe, ließ den Brief aus der Hand fallen — bliebe eine Zeit starr und gleichsam ohne Empfindung stehen — auf einmahl wurde mein

[1]) Am 2. Febr. 1783 war der lange erwartete Erbprinz geboren worden, Carl Friedrich.

gantzer Cöpper siedend heiß, mein Gesicht sahe aus, als wens doppelt mit Carmin belegt wäre — nun mußte ich Luft haben — Ein Printz! ein Printz! schriebe ich meinen Wänden zu — O wer mich in dem Augenblick gesehen hätte! Ich war gerade gantz allein, zum Glück bliebe ich es nicht lange, Frau Bethmann[1]) kame mich ins Schauspiel abzuholen, nun konte ich, Gott sey Danck! meinem Hertzen Luft machen — Alle meine Bekandten, wer mir vors Gesicht kam, mußte die frohe Neuigkeit hören. Abens hatte ich ein paar Freunde zum Nachteßen und wir sungen Corus — Fröliger, Seliger, Herrlicher Tag[2]). Voll von diesen Ideen, wars kein Wunder, daß mirs träumte ich ich seye in Weimar — Was hatte ich da alles vor Freude! nur Schade, daß Morgens beym Erwachen, die gantze Seligkeit dahin war. Theureste Fürstin! Gott Erhalte den neu gebohrnen P[r]intzen — Laße Ihn zu nehmen an Alter und Gnade bey Gott und den Menschen — die Zukunft müße dem glücklichen 2ten Februar noch Jubellieder Singen Amen. Mich empfele zu fererer Hulde und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsamste Dienerin

Goethe.

Franckfurth d 7ten Februar 1783

---

[1]) Katharina Elisabeth, die Gattin des angesehenen Frankfurter Bankiers Peter Heinrich von Bethmann-Metzler, eine Jugendfreundin der verstorbenen Tochter der Frau Rat.

[2]) Eingangschor von Goethes Oper „Claudine von Villa Bella".

An die Herzogin Anna Amalia.

1. März 1783.

... Unser Theurer Erbprintz befindet Sich also wohl — Gott sey Taußend Danck davor gesagt! nach Dero Beschreibung, gibt das ja einen zweyten Reinhold[1]) — und da ich zuverläßig weiß, daß Er die beste Erziehung nach Leib und Seele bekommen wird; so kan auch der Wachsthum an beyden nicht fehlen — und alles Volck soll sagen Amen. Wieland und meinem Sohn würde ich es ewig nicht verzeihen, wenn Sie bey dieser frohen Begebenheit Ihren Pegasus nicht weidlich tummeltten, und mich verlangt recht hertzlich, Ihre Gebuhrten zu sehen. Freylich komt es mir vor als ob mein Sohn, sich in etwas mit den Musen Brouliert hätte — doch alte Liebe Rostest nicht — sie werden auf seinen Ruf, schon bald wieder bey der Hand seyn. Mit Wieland — ja das ist gantz was anders, Das ist ein gar beständiger Liebhaber — die 9 Mädger mögen lachen oder sauer sehen — Er schickt sich in alle Ihre Launen — und ich weiß von sichrer Hand, daß so was, die Damen überaus gut aufnehmen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade Sich zu erkundigen was ich mache — Ich befinde mich Gott sey Danck, gesund, vergnügt, und fröliges Hertzens — suche mir mein bißgen Leben noch so angenehm zu machen als möglich — Doch liebe ich keine Freude, die mit unruhe, wirrwar und beschwerlichkeit verknüptf ist — Den die Ruhe liebte ich von jeher — und meinem Leichnam thue ich gar gern seine ihm gebührendte Ehre. Morgens besorge ich meine kleine Haußhaltung und übrigen Geschäffte, auch werden da Briefe geschrieben — Eine solche lächerliche Correßpontentz hat nicht

[1]) in der Erzählung von den Heymonskindern.

leicht jemandt außer mir. Alle Monath raume ich meinen Schreibpult auf — aber ohne lachen kan ich das niehmals thun — Es sieht drinnen aus, wie im Himmel. Alle Rangordnung aufgehoben — Hohe und geringe, Fromme und Zöllner und Sünder, alle auf einem Haufen — Der Brief vom frommen Lavater liegt gantz ohne groll, beym Schauspieler Großmann u. s. w. Nachmittags haben meine Freunde das Recht mich zu besuchen, aber um 4 uhr, muß alles wieder fort — dann kleide ich mich an — fahre entweder ins Schauspiel oder mache Besuche — komme um 9 uhr nach Hauß — das ist es nun so ungefähr was ich treibe. . . .

An Friedrich von Stein[1]).

Frankfurt, den 9. Jenner 1784.

Lieber Sohn!

Vielen Dank vor Ihren lieben Brief, er hat mir große Freude gemacht, — es geht Ihnen also recht gut bei meinem Sohne, — o, das kann ich mir gar wohl vorstellen. Goethe war von jeher ein Freund von braven jungen Leuten und es vergnügt mich ungemein, daß Sie sein Umgang glücklich macht. Aber je lieber Sie ihn haben, und also gewiß ihn nicht gern entbehren, je zuverläßiger werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß die Abwesenheit von ihm mir ofte trübe Stunden macht. Sie, mein kleiner Freund, könnten nun da ein großes gutes Werk thun, — zumahl da Sie mich lieb haben, so wird es Ihnen gewiß

[1]) Friedrich Constantin Freiherr von Stein, geb. am 27. Okt. 1773, war der jüngste Sohn von Goethes Freundin Charlotte von Stein. Goethe leitete in den Achtziger Jahren die Erziehung und war auch nach dem Bruch mit Charlotte noch immer um die Ausbildung des Jünglings besorgt.

nicht sauer ankommen, hören Sie, lieber Freund, meinen Vorschlag, — da Sie beständig um meinen Sohn sind, also mehr von ihm wissen, als Jeder andere, wie wäre es, wenn Sie so ein kleines Tagebuch hielten, und schickten es mir alle Monath, — viele Arbeit soll das Ihnen gerade nicht machen, nur ohngefähr auf diese Weise; „Gestern war Goethe im Schauspiel, Abends zu Gaste, — Heut hatten wir Gesellschaft", u. s. w. Auf diese Weise lebte ich gleichsam mitten unter Euch, — freute mich eurer Freuden, — und die Abwesenheit verlöre viel von ihrer Unbehaglichkeit, — eine kleine Zeile Morgens oder Abends geschrieben, — macht Ihnen wenig Mühe, mir aber würde es unbeschreiblich wohl thun, — überlegen Sie die Sache einmahl, ich glaube, es geht.

Wenn mein Sohn einmahl nach Frankfurt kommt, müssen Sie mitkommen, an Vergnügen soll es dann nicht fehlen, wenigstens wollte ich Alles zur Freude stimmen. Nun, das kann ja wohl einmahl geschehn, — Inzwischen behalten Sie mich lieb, ich verspreche Ihnen desgleichen, Grüßen Sie meinen Sohn, und seyn versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

Elisabeth Goethe.

An Louise von Göchhausen.

Eine alte sage sagt recht fein,
Poeten dichten nur beym Wein.
Beym Wasser sollen die Verselein,
Durchaus nicht zu genüßen seyn.
Das drückt mich nun am Hertzen schwer
Der Wein ist rahr zu kriegen her.

Wir leben wie mitten auf dem Meer
Es geht drunter drüber kreutz und querr!
Die Keller sind von Wasser voll
Wir singen jetzt aus dem CMoll †
Nun! Herr Nepptun nur nicht zu doll
Was schirt ihn denn der Reihn und Mayn
Er soll ja Engeländer seyn? ††
Geh Er in seyn Gebieth hinein
Da laß Ers Wasser aus und ein.
Er wär ein Gott? und ist so blind
Weiß nicht daß Menschen Menschen sind
und keine Fisch — Drum schaff Er Wind
Doch säum Er nicht und mach geschwindt
und trockne unsere Keller aus —
und macht Ers gut so steht ein Schmauß
Zu Dinst — doch räth ihm Mann und Mauß
Einandermahl bleib Er zu Hauß u. s. w.
Genung davon — trotz Noth und Pein —
mein Brief soll dennoch werden fein —
und fehlet mir auch gleich der Wein
mein Danck soll doch in Versen seyn.
Danck! Tausend Danck vor deinen Strauß
Warhaftig der lacht Flohren aus,
Die Kunst erhebt sich zur Natur
und folgt getreulich ihrer Spur —
Man glaubt sich unter Blumen Flohr
Das Hertz schlägt freudiger empor —
Denck an den Frühling und vergießt,
Daß der, so nah noch gar nicht ist.

---

† In der bekandten Melodie, Das alte Jahr vergangen ist.
†† Siehe den Teuschen Mercur 1783 pag. 274.

O Täuschung! Du, des Lebens Glück!
oft hast Du meinem Mißgeschick
Die hellste Colorit gegeben —
Verlaß mich nicht in diesem Leben
Bleib bey mir! Andern gönn ich gern
Die Nackte Wahrheit. In der Fern
Will ich sie sehn, doch nicht zu nah,
ist sie vor blöde Augen da?
Ein Adler Auge thuts verstehn,
Doch damit bin ich nicht versehn.
Halt Steckenpferd! Steh still, kom her —
Das purtzelt in die kreutz und quer —
Der Brief der fängt sich an vom Strauß,
Der Schöppfs macht eine Predigt draus,
so wässerich wie zu dieser frist,
Es hir in Franckfurth Mode ist.
Nun gönn mir noch ein gnädig Ohr,
und merck was deiner Blumen Flohr,
Vor Ehre wiederfahren soll,
Ich bitte dich! Gib Achtung wohl.
Bey Hochzeit, Kindtaufs Schmausereyen
Concerte, Bälle, Gastereien —
Bei Caffe, Thee, Bon Bon Gelagen —
An allen großen Galla Tagen —
Zu Kusch, zu Fuß, auf Promenaden
Im Glück von volten[1]) und geladen —
Bey Schwestern, Vettern, Nichten, Tanten —
Gevattern Baaßen Anverwandten —
Und in das neue Schauspiel Hauß,
geh ich geschmückt mit deinem Strauß.

[1]) beim Kartenspiel.

Und endlich dann nun zum Beschluß —
An lieben Wieland meinen Gruß —
Danck Ihm vor den Mercuius —
Ich bitt dich, liebe Freundin thuts!
Und dann — Behalt in Hertz und Sinn
Mich deine Freund und Dienerin

Goethe.

den 1ten Mertz 1784

An die Herzogin Anna Amalia.

den 2ten Mertz 1784

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich vermag nichts als Danck zu stammlen — Die Gefühle meines inniggerührten Hertzens bin ich nicht im stande auszudrucken — nur das kan sagen, daß kein Ordens Band so lang die Welt steht mit mehr Freude, Stoltz und tieffem Gefühl unverdienter Gnade ist umgethan worden als das so trefende Bild meiner Vortrefflichen und Gnädigen Fürstin Amalia. Nie soll bey allen Festlichen Gelegenheiten ein anderer Schmuck mich zieren — schon zweymahl habe ich mir diese Wonne gemacht — Ihro Durchlaucht müßten doch lächlen, wen Sie sähen wie Frau Aja sich in die Brust wirft — daher rauscht in einem weißen seidnen Kleid — das mir ewig Theure Bild an einem breiten schwartzen Band auf der Brust — und ein Ausdruck in gang und mienen, daß alles meine gantze Selbstzufriedenheit aus den Augen leßen kan — und nun das gucken, das fragen ohne Ende wer die schöne Dame seye — nun das Dickthun Derjenigen die die Gnade haben Ihro Durchlaucht zu kennen — wo immer eins stärcker als das andre schreit — Bey Gott! das ist die Herzogin Amalia, wie aus dem

Spiegel gestohlen! Ihro Durchlaucht! würden lächlen /: noch einmahl seye es gesagt :/ und empfinden, wie so gantz glücklich Sie mich gemacht haben. Der Blumen-korb ist ein solches Meisterwerck, das gar nicht genung bewundert werden kan — Er steht in meinem besten Zimmer auf einem Marmor Tisch, und wer ihn noch gesehen hat, bekent, daß Franckreichs und Italiens Blumen steifes Papier gemächte dagegen ist — Beym aufmachen des Kastens stunde ich wie bezaubert — ich wuste gar nicht was ich dencken und machen solte — Alles trägt jetzt hir Blummen, alt und jung und niemand ist im Er[n]st aufgetackelt der nicht wenigstens eine vorsteken hat, aber du Lieber Gott! das ist alles gegen diese Stroh eitel Stroh — besonders die Blätter und die Stiele sind der Natur so ähnlich, daß ich in der Täuschung an der Hiazinte roch. Dieser herrliche Weimarer product, soll als ein Heiligthum bey mir aufgehoben werden, und wehe dem! der nur einem Stengel dran zerknickte. Der Geldbeutel hat mich sehr gefreut — Gott mache mich noch einmahl so glücklich die Hände zu küssen, die ihn verfertigt haben! Die Luftreiße wolte ich mit Vergnügen anstellen — nur fürchte ich daß es so bald noch nicht geschieht — von unserm Luftballon ist alles Maußestill, mich dünckt die Verfertiger sind ihrer sache nicht gantz gewiß, und fürchten das auspeifen.

Gott seegne die Bergwercks Geschäffte![1]) und schencke meinem Sohn Gesundheit und kraft Dero Hohen Fürstlichen Hauße alle ersprießliche Dinste zu leisten. Wir haben hir eine große Überschwemmung gehabt — noch heute da ich dieses schreibe ist mein Keller noch voll Wasser — auf unserer Straße fuhr man in Schiffen — An niedrigen

[1]) Der neue Bergbau in Ilmenau war am 24. Febr. 1784 mit feierlicher Rede eröffnet worden.

Orten wie am Fahrthor stunde das Wasser im ersten Stock=
werck — Das Elend war viel größer als 1764 Unsere Dorf=
schafften stehen meist unter Wasser — Das Unglück abge=
rechnet, war der Eißgang ein prächtiges Schauspiel — Das
krachen an den Eißbrechern — die schrecklichen großen
Schollen die wie Berge sich aufthürmten mit großen gethön
sich überein ander wältzten — das brausen des Maynstrohm
— Der Donner der Canonen der dazwischen brüllte, um
der Stadt Maynz das Singnahl zu geben, daß der Mayn
auf sey — Der Lermen der Menschen, das raßlen der wagen
die die Kaufmans Gewölbe lehr machten u. s. w. das alles
zusamen konte den Hertzhafftesten in Furcht jagen. In dem
jetzt beschriebenen Wirr Warr — kam Dero herrliches Ge=
schenck bey mir an. Das kan ohnmöglich alles vor dich
seyn — villeicht steht in dem dicken Brief die Order wo
der große und kleine Kasten hin gehört — also risch rasch
den Brief auf — und nun die Freude, den Jubel! Ich ver=
gaß alles, zog ein Band durch und nun gleich mich mit
damit geschmückt. Da ich ferner bemerckte, daß das übrige
auch mein Eigenthum wäre, da gings an ein auspacken —
und mein Erstaunen über alle den Pracht, habe ich schon
die Gnade gehabt Ihro Durchlaucht oben zu beschreiben.
Gott sey der Vergelter aller der Freuden! Er bestreue mit
Blumen den Lebens pfad Unser Theuren Fürstin! Er=
halte Sie und das gantze Durchlauchdigste Hauß, Daß noch
Urenckel das Holde Angesicht Ihrer Stammmutter sehen —
Einer Fürstin! wie sie Gott nicht alle macht. Mir erbitte ich die
Fortdauer von Dero hohen Gnade, und verbleibe Zeit Lebens

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

An Louise Schlosser[1]).

Den 21ten Aprill 1784

Liebes Enckelein!

Mich hat dein Brief sehr gefreut. Der Eduart, das muß ja ein gantzer Bursche sein! Der kan dir schon die Hände drücken — Aber was wird das vor ein spaß sein, wenn Er mit dir und deinen zwey Schwestern im Garten herum laufen kan — hübsch achtung muß du freylich auf ihn geben, daß er nicht auf die Naße fält. Wegen der schönen Strümpfe die du mir gestrickt hast, schicke ich dir hiemit einen Strickbeutel — dem Julgen auch, damit es auch fleisig wird — die Bilder sind dem Henriettgen. Der Strickbeutel und die sielbernen Maschigen mit dem rothen Band sind dein, die mit blau dem Julgen. Jetzt Lebe wohl und behalte mich Lieb. Ich bin immer, deine treue Großmutter

Goethe.

An die Herzogin Anna Amalia.

13. Juni 1784.

... Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen, wie es mit mir steht? Gott sey Danck! immer noch auf die alte Art und weiße, das ist verdolmeschts, Gesund, vergnügt, guten Houmors u. s. w. Freylich ist das in meiner Lage eben so keine große Kunst — Aber doch mitalledem

[1]) Aus Johann Georg Schlossers erster Ehe mit Cornelia, geb. Goethe, stammten zwei Töchter: Louise (1774—1811), die am 5. Juni 1795 Georg Heinr. Ludw. Nicolovius heiratete, und Julie (1777—1793); aus der zweiten Ehe mit Johanna, geb. Fahlmer, stammten Henriette, geb. 7. Sept. 1781, und Eduard, geb. 29. Jan. 1784. Die Frau Rat hat alle vier Kinder unterschiedslos als ihre „lieben Enkeleins" betrachtet.

liegt es mehr an der innern Zufriedenheit mit Gott, mit mir, und mit den übrigen Menschen als gerade zu an den äußern Verhältnüßen — Ich kenne so viele Menschen die gar nicht glücklich sind, die das arme bißgen von Leben sich so blut sauer machen, und an allen diesem Unmuth und unmusterhaftem Wesen ist das Schicksahl nicht im geringsten schuld — In der Ungenügsamkeit da steckt der gantze fehler. Ihro Durchlaucht verzeihen mir dieße Moralische Brühe — es ist sonst eben meine sache nicht, aber seit einiger Zeit bin ich die Vertraute von verschiedenen Menschen worden, die sich alle vor unglücklich halten, und ist doch kein wahres Wort dran — Da thut mir dann das kräncken und Martern vor die armen Seelen leid u. d. m. Der erschröcklich lange Winter, macht einem die Freuden des Frühling doppelt fühlbar. . . .

An Fritz von Stein.

Frankfurth, den 9. September
1784.

Lieber Sohn!

Ungeachtet Sie dieses Schreiben durch die Post ehnder würden erhalten haben, so konnte es dem Ueberbringer dieses ohnmöglich abschlagen, der mich sehr ersuchte, ihm etwas mitzugeben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen vor die Schilderung Ihrer mir so lieben und interessanten Person — besonders freut es mich, daß Sie Ihr Gutes und Nichtgutes schon so hübsch kennen. Bravo! lieber Sohn! das ist der einzige Weg, edel, groß, und der Menschheit nützlich zu werden; ein Mensch, der seine Fehler nicht weiß, oder nicht wissen will, wird in der Folge unaussteh

lich, eitel, voll von Pretensionen, — intolerant, — niemand mag ihn leiden, — und wenn er das größte Genie wäre, ich weiß davon auffallende Exempel. Aber das Gute, das wir haben, müssen wir auch wissen, das ist eben so nöthig, eben so nützlich, — ein Mensch, der nicht weiß, was er gilt, der nicht seine Kraft kennt, folglich keinen Glauben an sich hat, ist ein Tropf, der keinen festen Schritt und Tritt hat, sondern ewig im Gängelbande geht und in seculum seculorum — Kind bleibt. Lieber Sohn, bleiben Sie auf diesem guten Wege, und Ihre vortrefflichen Eltern werden den Tag Ihrer Geburt segnen. Es ist ein großes Zeichen Ihrer Liebe und Freundschaft, daß Sie eine genaue Beschreibung von meiner Person verlangen, hier schicke ich Ihnen zwei Schattenrisse, — freilich ist an dem großen die Nase etwas zu stark, — und der kleine zu jugendlich, mit alle dem ist im Ganzen viel Wahres drinnen. Von Person bin ich ziemlich groß und ziemlich korpulent, — habe braune Augen und Haar, — und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzustellen. Viele Personen, wozu auch die Fürstin von Dessau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu verkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, — doch muß etwas daran seyn, weil es schon so oft ist behauptet worden. Ordnung und Ruhe sind Hauptzüge meines Charakters, — daher thu' ich Alles gleich frisch von der Hand weg, — das Unangenehmste immer zuerst, — und verschlucke den Teufel /: nach dem weisen Rath des Gevatters Wieland :/ ohne ihn erst lange zu bekucken; liegt denn Alles wieder in den alten Falten, — ist Alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Trotz, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. Nun, lieber Sohn, kommen Sie einmal und sehen Sie das Alles selbst mit an,

— ich werde Alles anwenden, um Ihnen Freude und Vergnügen zu verschaffen.

Seyn Sie versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

E. G.

An Fritz von Stein.

Frankfurth, den 23. Dezember 1784.

Lieber Sohn!

Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen vergessen hätte, das ist meine Gewohnheit gar nicht — die Ursach meines Nichtschreibens liegt vor jetzt an den kurzen Tagen, — ich kann, ohne mir an meiner Gesundheit zu schaden, nicht gleich nach Tische und eben so wenig bei Licht schreiben. Morgens wirds vor halb neun nicht Tag und bis ich angekleidet bin und meine übrigen Sachen in Ordnung habe, so ist es Mittag, man weiß nicht wie — kommen gar noch Morgenbesuche /: welches bei mir nichts Seltenes ist :/ so fällt das Schreiben gar weg. Ich bin überzeugt, daß Ihnen diese Gründe einleuchten. Nun weiter. Die Zeichnungen habe wohl erhalten und dancke dafür. Ich will auch mit helfen bitten, daß Ihro Durchlaucht glücklich in die Wochen kommen möchten. Der Herr Herzog ist noch in Darmstadt und erlustigt sich mit der Jagd. Er kam über Frankfurth und ich hatte die Freude ihn in meinem Hause mit einem Frühstück zu bewirthen. Ich bin viel glücklicher als die Frau von Reck[1]. — Die Dame muß

[1]) Elisa von der Recke (1756—1833), die Dichterin und spätere Freundin Tiedges.

reisen um die gelehrten Männer Deutschlands zu sehen, bei mich kommen sie Alle ins Haus, das war ungleich bequemer, — ja, ja, wems Gott gönnt, giebt ers im Schlaf. Lieber Sohn, fest überzeugt, daß Sie meinen guten Willen höher schätzen, als die That, schicke ich Ihnen hier etwas vom hiesigen Christ, Bonbons nebst einem Geldbeutel weil mir die Gattung und Farbe artig däuchte. Schnee haben wir hier auch, — das mag ich nun wohl leiden, — aber so großes Wasser, wie vorm Jahre, das will mir sehr verbeten haben. Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Ihre liebe Frau Mutter, meinen Sohn, Herder, Wieland, Bode u. s. w. von

Ihrer

treuen Mutter

E. G.

An die Schlosserschen Kinder.

An Meine Liebe Enckeleins

Louise, Julie, Henriette, u Eduardt

Mich freuts ihr Lieben, daß mein Christkindlein Euch wohl gefallen hat — fahret fort so geschickt und brav zu seyn wie bißher, das wird Eure Lieben Eltern und die Großmutter hertzlich freuen — auch soll der Heilige Crist /: wen ichs erlebe :/ Euch wieder viele hübsche sachen mitbringen. Dancke auch vor Euer liebes Schreiben, es hat mir große Freude gemacht zu sehen, wie geschickt meine Louise und Julie sind. Vergeßt die Großmutter nicht, die Euch alle hertzlich liebt.

Elisabetha Goethe

An Louise von Göchhausen.

[Ende Februar 1785.]

Mein Theures Freulein!

Des Danckes viel,
Vor deinen Brief im gereimten Stiel
Wolte mich freuen mit Hertz u Muth
Wen mirs gerithe auch so gut.
Aber als mich meine Mutter gebahr,
Kein Poeten Gestirn am Himmel war;
Doch — will ichs machen so wie ichs kan
Ein kleiner Mann, ist auch ein Mann,
Wir können nicht alle Wielande seyn
Der macht dir den Reim so nett u rein
Keiner kans beßer in Prosa sagen
Das thut einem freylich dann wohl behagen.
Auch habt Ihr der großen Leute so viel
Daß beßer wär, unsereins schwieg still.
Doch lirum larum Dudelein,
Laßen wir die großen Männer seyn:
Und reden jetzt zu dieser frist,
Wie uns der Schnabel gewachsen ist.
Also zum Zweck! Habe 1000 Danck,
Von Mutter Aja Lebenslang,
Vor deine liebe drey Briefelein,
Die mir wohlthaten im Hertzen mein.
Der Erste überzeugte mich gantz,
Vom völligen Wohlseyn des Häschelhanz,
Der zweyte erzählt was ein Profeßer sagt
Der über das Leben der Menschen wacht,
Der Brave Mann beweißt mit gründen
Die gar nicht sind zu überwinden;

Mann müße hübsch Eßen u Trincken auf Erden,
Wenn Einer nicht wolle zum Leichnam werden.
Nun kommt der Dritte, der ist gar schön,
Und lieblich und freundlich anzusehn,
Hat grün Papier thut den Augen gut,
Gießt Hoffnung ins Leben macht wohlgemuth —
Da freust du dich nun mächtig gar,
Daß Mutter Aja gebohren war,
In Franckfurth der berühmten Stadt
Die große Häußer, kleine Köpfe hat;
und wünschest Glück mit so biederm Muth,
Das that Frau Aja treflich gut.
Vor alles das dancke hertzlich dir,
Bin deine Freundin für und für,
Und hoffe noch in diesem Jahr,
Dich zu sehn mit meinen Äugelein klahr,
und dir zu sagen daß ich bin
Deine treue Freund u Dienerin

Frau Aja.

N. S.
Ich bin sehr begierig dein Machwerck[1]) zu sehn.
Drum laß das Ding nicht länger anstehn,
und schicke es eilig und geschwind,
mit dem Postwagen, der geht wie der Wind.

An Fritz von Stein.

Fr. den 16. Mai 1785.

Lieber Sohn! diese Messe war kalt und sehr unfreundlich Wetter, auch ists noch nicht sonderlich behaglich. Den

[1]) Eine Handarbeit Thusneldens, die zum Geburtstag der Frau Rat (19. Febr.) nicht fertig geworden war.

16. April wäre bald der ganzen Stadt Lust und Freude in Trauer und Wehklagen verwandelt worden. Nach Mitternacht brach in dem neuen, prächtigen Schauspielhause Feuer aus, und wäre die Hülfe eine Viertelstunde später gekommen, so war alles verloren. Der Direktor hat Alles eingebüßt — nichts als sein und seiner 6 Kinder Leben davon gebracht. — In solchen Fällen da ehre mir aber Gott die Frankfurther, — sogleich wurden drei Collekten eröffnet, eine vom Adel, eine von den Kaufleuten, eine von den Freimäurern, die hübsches Geld zusammenbrachten, — auch kriegten seine Kinder so viel Geräthe, Kleider u. s. w. daß es eine Lust war. Da das Unglück das Theater verschont hatte, so wurde gleich 3 Tage nachher wieder gespielt, und zwar „der teutsche Hausvater" [1]), worin der Direktor Großmann den Maler ganz vortrefflich spielt. Ehe es anging, hob sich der Vorhang in die Höh', und er erschien in seinem halbverbrannten Frack, verbundenen Kopf und Händen, woran er sehr beschädigt war, und hielt eine Rede — die ich Ihnen hier schicke — seine 6 Kinder stunden in armseligem Anzug um ihn herum, und weinten alle so, daß man hätte von Holz und Stein seyn müssen, wenn man nicht mitgeweint hätte, auch blieb kein Auge trocken, und um ihm Muth zu machen, und ihn zu überzeugen, daß das Publikum ihm seine Unvorsichtigkeit verziehen habe, wurde ihm Bravo gerufen und Beifall zugeklatscht. —

Meinem Sohn habe meine Krankheit umständlich erzählt, es war starke Verkältung, bin nun aber wieder recht wohl. Leben Sie wohl, und grüßen meinen Sohn, ich bin ewig

Ihre

wahre Freundin

E. G.

---

[1]) Drama von Gemmingen.

An Louise Schlosser.

Den 14ten September 1785

Liebes Enckelein

Mein Bestes Louisigen!

Hier schicke ich dir das verlangte Stickbändgen, und hoffe daß es recht und gut seyn wird — deine Schwestern werden sich recht freuen daß du sie so lieb hast und ihnen vergnügen machen wilsts — Gott gebe nur daß sie gesund und glücklich zurück kommen mögen. Wenn du in Zukunft etwas um Freude zuverbreiten heimlich verfertigen wilst; so schreibe es mir nur, ich will dir alles schicken was du dazu nöthig hast. Es ist schlimm daß der Postwagen zu Euch die Woche nur einmahl geht, und wenn mann daher einen versäumt gleich 8 Tage verlohren gehen — Ich muß mich deßwegen kurtz faßen — Behalte mich Lieb und glaube daß ich bin

Deine

treue Großmutter Goethe.

N. S. grüße alles was im Hauße ist.

An Fritz von Stein.

Fr. d. 20. October 1785.

Mein lieber Cherubim![1])

Ihre glücklich abgelaufene Reise und die ausführliche Beschreibung davon hat mich sehr gefreut, — auch ergötzte mich herzinniglich, daß mich mein lieber Fritz in gutem Andenken hat. Ich vergesse aber meinen lieben Pathen[2]) eben so wenig — Alles erinnert mich an ihn, — die Birn', die ihm früh morgens so gut schmeckten, während ich meinen Thee trank, — wie wir uns hernach so schön auftacklen

[1]) Anspielung auf den „Figaro“ von Beaumarchais.

[2]) vielleicht richtiger: „Pagen“; die Originalhandschriften der Briefe an Fritz von Stein sind leider verschollen.

ließen, er von Sachs, ich von Zeitz, und wie's hernach, wenn die Pudergötter mit uns fertig waren, an ein Putzen und Schniegeln ging, und dann das vis a vis bei Tische, und wie ich meinen Cherubim um zwei Uhr /: freilich manchmal etwas unmanierlich :/ in die Messe jagte, und wie wir uns im Schauspiel wieder zusammen fanden, und das nach Haus führen, — und dann das Duodrama in Hausehren [1]), wo die dicke Catharine die Erleuchtung machte, und die Greineld und die Marie das Auditorium vorstellten — das war wohl immer ein Hauptspaß. Hier schicke ich Ihnen auch eine getreue und wahrhafte von Sternen und Ordensbändern unterzeichnete ausführliche Beschreibung des zuerst zerplatzten, hernach aber zur Freude der ganzen Christenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebst allem Klingklang und Singsang, kurzweilig zu lesen und andächtig zu beschauen. Uebrigens befinde mich wohl und werde heute den Grafen Essex enthaupten sehen [2]), — auch war gestern der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermänniglich; — aber Du lieber Gott, was sieht man auch nicht Alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte uns dabei, Amen. Leben Sie vergnügt und glücklich, dies ist mein Wunsch und wird immer in der Seele wohl thun

Ihrer

treuen Freundin und Gevattern

E. G.

An Charlotte von Stein.

14. November 1785.

... Es hat mich sehr gefreut, daß Dero Herr Sohn mit seinem Auffendhalt bey mir so zufrieden war — Ich

[1]) Der Hausöhrn, der Flur, die Diele.
[2]) in dem Trauerspiel von J. G. Dyk.

habe wenigstens alles gethan, um Ihm meine Vaterstadt angenehm zu machen — und bin froh daß es mir geglückt ist — Zwar habe ich die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist — weß Standes, alters, und Geschlecht sie auch geweßen ist — Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung gehe ohne pretention durch diese Welt und das behagt allen Evens Söhnen und Töchtern — bemoralisire niemand — suche immer die gute seite aus zuspähen — überlaße die schlimme dem der den Menschen schufe und der es am besten versteht, die scharffen Ecken abzuschleifen, und bey dieser Medote befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt. . . .

An Fritz von Stein.

10. Dezember 1785.

. . . Wir haben diesen Winter drei öffentliche Concerte, ich gehe aber in keins, wenigstens bin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, ist mir zu steif, das montägige zu schlecht, in dem mittwöchichen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben. Die vier Adventswochen haben wir kein Schauspiel, nach dem neuen Jahr bekommen wir eine Gesellschaft von Straßburg, der Direktor heißt Koberwein. Uebrigens bin ich noch immer guten Humors, und das ist doch die Hauptsache. In meiner kleinen Wirthschaft gehts noch immer so, wie Sie es gesehen haben, nur weils der Sonne beliebt, länger im Bette zu bleiben, so beliebt es mir auch, vor 1/2 9 Uhr komme ich nicht aus den Federn — könnte auch gar nicht einsehen, warum ich mich strapatzen sollte, — die Ruhe, die Ruhe, ist meine Seligkeit, und da mir sie Gott schenkt, so genieße ich sie mit Danksagung. . . .

An Fritz von Stein.

Fr. den 18. Dezember 1785.

Lieber Fritz! damit ich hübsch im Gedächtniß meines lieben Sohnes bleibe und er auch seine gute Mutter nicht vergißt, so schicke ich ihm hier ein kleines Andenken, dabei kommen auch die zwei Lieblingslieder und da ich nicht weiß ob der deutsche Figaro in Weimar Mode ist, so folgt hierbei das Liedchen auch[1]); — lieber Fritz, erinnert Er sich noch, wie wirs zusammen sangen, und dabei so fröhlich und guter Dinge waren. Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden, sagt Götz von Berlichingen[2]), — und er hat wahrlich recht. Weil man zufrieden und froh ist, so wünscht man alle Menschen vergnügt und heiter zu sehen und trägt Alles in seinem Wirkungskreis dazu bei. Da jetzt hier Alles sehr still zugeht, so kann ich gar nichts Amusantes schreiben — ich thue also besser, ich schreibe das Lied von Figaro ab. Ich wünsche vergnügte Feiertage und bin und bleibe

Ihre

wahre gute Freundin

E. G.

An die Schlosserschen Kinder.

Den 13ten Jenner 1786.

Liebe Enckeleins!

Es freut mich, daß Euch mein Christgeschenck Vergnügen gemacht hat — ich höre aber auch das gantze Jahr von Eurer lieben Mutter, daß ihr geschickte und gute Mädels seyd — bleibt so — ja werdet alle Tage noch besser, so wie ihr größer werdet — Folgt euren lieben Eltern, die es gewiß gut mit euch meinen; so macht ihr uns allen Freude

[1]) Die Romanze Cherubins „Mon coursier hors d'haleine".
[2]) Bruder Martin sagt es in Goethes „Götz".

— und das ist denn gar hübsch, wenn vor alle Mühe die eure Erziehung kostet — eure Eltern, Groß Mutter und übrigen Freunde — Freude an euch haben — Auf den Strickbeutel freue ich mich was rechts, den nehme ich dann in alle Gesellschaften mit, und erzähle von der Geschicklichkeit und dem Fleiß meiner Louise! Ihr müßt den Bruder Eduard jetzt hübsch laufen lernen — damit wenn das Frühjahr kommt, er mit euch im Garten herumspringen kann — das wird ein Spaß werden. Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele, als Vögel verkaufen — Tuchdiebes — Potz schimper potz schemper und noch viele andre — aber die G** müßten das alles ja auch kennen — es ist vor Kinder gar lustig, und ihr wißt ja, daß die Großmutter gern lustig ist und gerne lustig macht.

Nun Gott erhalte euch in diesem Jahre gesund, vergnügt und munter, das wird von Hertzen freuen

Eure
treue euch liebende Großmutter
Goethe.

An Goethe.

Franckfurth den 17 November 1786

Lieber Sohn! Eine Erscheinung aus der Unterwelt hätte mich nicht mehr in Verwunderung setzen können als dein Brief aus Rom — Jubeliren hätte ich vor Freude mögen daß der Wunsch der von früheſter Jugend an in deiner Seele lag, nun in Erfüllung gegangen ist — Einen Menschen wie du bist, mit deinen Kentnüßen, mit dem reinen großen Blick vor alles was gut, groß und schön ist, der so ein Adlerauge hat, muß so eine Reiße auf sein gantzes übriges Leben vergnügt und glücklich machen — und nicht allein dich sondern alle die das Glück haben in deinem Wirckungs

kreiß zu Leben. Ewig werden mir die Worte der Seeligen Klettenbergern im Gedächnüß bleiben „Wenn dein Wolfgang nach Maintz reißet bringt Er mehr Kentnüße mit, als andere die von Paris und Londen zurück kommen“ — Aber sehen hätte ich dich mögen beym ersten Anblick der Peters Kirche!!! Doch du versprichts ja mich in der Rückreiße zu besuchen, da mußt du mir alles Haarklein erzählen. Vor ohngefähr 4 Wochen schriebe Fritz von Stein er wäre deinetwegen in großer Verlegenheit — kein Mensch selbst der Herzog nicht, wüste wo du wärest — jedermann glaubte dich in Böhmen u. s. w. Dein mir so sehr lieber und Intresanter Brief vom 4ten November kam Mittwochs den 15 ditto Abens um 6 uhr bey mir an — Denen Bethmännern habe ihren Brief auf eine so drollige Weiße in die Hände gespielt, daß sie gewiß auf mich nicht rathen. Von meinem innern und äußern Befinden folgt hir ein genauer und getreuer Abdruck. Mein Leben fließt still dahin wie ein klahrer Bach — Unruhe und Getümmel war von jeher meine sache nicht, und ich dancke der Vorsehung vor meine Lage — Tausend würde so ein Leben zu einförmig vorkommen mir nicht, so ruhig mein Cörpper ist; so thätig ist das was in mir denckt — da kan ich so einen gantzen geschlagenen Tag gantz alleine zubringen, erstaune daß es Abend ist, und bin vergnügt wie eine Göttin — und mehr als vergnügt und zufrieden seyn, braucht mann doch wohl in dieser Welt nicht. . . . Du wirst doch ehe du komst noch vorher etwas von dir hören laßen, sonst glaube ich jede Postschäße brächte mir meinen einzig geliebten — und betrogne Hoffnung ist meine sache gar nicht. Lebe wohl Bester! Und gedencke öffters an

deine

treue Mutter

Elisabetha Goethe.

An Fritz von Stein.

Fr. den 17. Dezember 1786.

Lieber Sohn! Hier schicke ich Ihnen ein Christgeschenk um sich meiner beständig zu erinnern, ja, lieber Sohn, thun Sie das, gedenken Sie an eine Frau, die sich immer noch mit Vergnügen die Zeit zurückruft, wo wir so manchen frohen Tag zusammen lebten — nur schade, daß Alles so schnell vorübergeht und daß die Freuden des Lebens immer auf der Flucht sind, — darum soll man sie ja durch Grillen nicht verscheuchen, sondern sie geschwind haschen, sonst sind sie vorbei und eilen und schlüpfen ins Eia Poppei! — Wissen Sie denn noch immer nicht, wo mein Sohn ist? das ist ein irrender Ritter! nun er wird schon einmal erscheinen, und von seinen Heldenthaten Rechenschaft ablegen, — wer weiß wie viele Riesen und Drachen er bekämpft, wie viele gefangene Prinzessinnen er befreit hat. Wollen uns im Voraus auf die Erzählung der Abentheuer freuen und in Geduld die Entwickelung abwarten. — Neues giebt es hier gar nichts; unsere freien Reichsbürger essen, trinken, bankettiren, musiciren, tanzen und erlustigen sich auf allerlei Weise — und da sie das freut, so gesegne es ihnen Gott! Leben Sie wohl, lieber Sohn, und gedenken auch im 1787ger Jahre zuweilen an

Ihre

wahre Freundin

E. G.

An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 9ten Mertz 1787

Durchlauchdigste Fürstin!

Alle Befehle von Ihro Durchlaucht sind vor mich das 11 Gebott. Freund Merck soll die zwey Briefe[1]) /: den

[1]) Briefe, die Goethe von Rom aus an seine Mutter gerichtet hatte und die man in Weimar zu lesen wünschte.

mehr habe ich nicht empfangen :/ überschickt bekommen wie wohl ich zweifle ob Er vor seine Wißbegier viel nahrung finden wird — mich haben sie freylich unendlich gefreut weil sein innigster und heißester Wunsch erhört worden ist — von früher Jugend an war der Gedancke Rom zu sehen in seine Seele geprägt und ich kan mir die Freuden sehr lebhaft dencken, die Er jetzt fühlt in dem Genuß der Meisterwercke der Vorwelt — auf sein gantzes Leben muß ihn das ergötzen — auch seine Freunde werden mit genüßen, den Er hat die Gabe zimlich lebendig die Dinge darzustellen. Gott bringe ihn nur gesund und wohlbehalten zurück; so ist auch mein Wunsch erfült.

Ihro Durchlaucht können nicht glauben wie mich der unvermuthtete Besuch von Unserm Gnädigsten Fürsten[1]) gefreut hat — Zumahl da Ihro Durchlaucht so gesund aussahen und so vergnügt waren. O! Möchte ich doch jederzeit durch das Anschauen oder durch Briefe von dem Wohl des gantzen Hohen Fürstlichen Haußes überzeugt werden, das würde dem Glück gleich seyn, daß mir erlaubt mich ewig in tiefter Ehrfurcht zu nennen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste Dienerin Goethe.

An Fritz von Stein.

Fr. den 22. Februar 1788.

Lieber Sohn!

... Ich habe einen Brief vom 3ten d. aus Rom, wo mein Sohn schreibt, gegen Ostern wollte er mir kund thun,

1) Carl August war in Angelegenheiten des Fürstenbundes über Frankfurt nach Karlsruhe gereist.

ob ich ihn dieses Jahr zu sehen bekäme oder nicht, — ich glaube daher, daß es noch höchst ungewiß ist, ob er über Frankfurth zurück geht; — daß er gegen seine Freunde kalt geworden ist, glaube ich nicht, aber stellen Sie sich an seinen Platz — in eine ganz neue Welt versetzt, — in eine Welt, wo er von Kindheit an mit ganzem Herzen und ganzer Seele dran hing, — und den Genuß, den er nun davon hat. Ein Hungriger, der lange gefastet hat, wird an einer gutbesetzten Tafel bis sein Hunger gestillt ist, weder an Vater noch Mutter, weder an Freund noch Geliebte, denken, und Niemand wirds ihm verargen können. ... Leben Sie wohl und behalten in gutem Andenken

Ihre

Freundin
E. G.

An Fritz von Stein.

Fr. den 2. Januar 1789.

Lieber Sohn!

Es ist mir sehr angenehm, daß Ihnen das kleine Christgeschenk Vergnügen gemacht hat. ... Wir leben hier in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, der Maynstrom ist noch nicht aufgegangen, — und Alles ist wegen des Wassers in Sorgen — wir denken noch an 1782 — müssens aber doch in Geduld abwarten, — 15 Wochen ist der alte Herr jetzt schon zu — Jedermann wartet sehnlich auf die Abfeuerung der Kanonen — denn das ist das Signal, daß er aufgeht — geschieht's am Tage, so läuft Alles was gesunde Beine hat, — und es ist wirklich ein schauderndes Spektakel — ich wünschte, Sie könnten es mit ansehen. Uebrigens geht hier Alles seinen Gang fort — Montags ist Ball, — Freitags Concert, — Dienstags, Donnerstags

und Sonnabends ist Comedie, aber nicht von unsern vorigen Leuten, sondern Koberwein von Straßburg spielt bis Anfangs der Fasten, — die Truppe ist sehr mittelmäßig, die Balletts sind aber ganz artig. Mein größtes Steckenpferd ist jetzt Clavierspielen — das macht mich sehr glücklich. Leben Sie recht wohl und gedenken zuweilen an

Ihre

wahre Freundin
E. G.

An die Schlosserschen Kinder.

Den 7ten Jenner
89.

Liebe Enckeleins!

Ihr Lieben guten Jungfreulein! Es freut mich auserordtenlich daß Euch mein überschicktes Christkindlein so wohl gefallen hat — ich hätte nur gewünscht Euch in der Rosenfarbenen Herrlichkeit zu sehen und zu beschauen! Doch Eure lieben guten Briefger haben mich schadloß gehalten und ich sehe Euch im Geiste bey denen Prinzessinnen Besuch abstatten — So brave liebe Enckel verdienen allerdings daß die Großmutter ihnen Freude macht — und wenn mir Gott das Leben erhält; so soll dieses nicht die letzte geweßen seyn. Gott erhalte Euch und den Ritter Eduart auch in diesem Jahr frisch — gesund — und vergnügt — fahret fort Euren lieben Eltern Freude zu machen — gedenckt manchmahl an die Großmutter und behaltet sie lieb — Ich bin so lang ich athme

Eure Euch zärtlich liebende
Großmutter
Goethe.

An die Schlosserschen Kinder.

Den 23ten Februar 1789.

Liebe, liebe, gute brave Enkeleins!

O! was habt Ihr mir vor Freude gemacht! und das alles kam so gantz unerwartet! Liebe Louise! Es war ja als wenn Du es gewußt hättest, daß ich in großer Strickbeutels Noth mich befände — mein allerbester ist 9 Jahr alt, und so unmusterhaft als nur möglich — und da es doch sehr oft der Fall ist, daß ich in Gesellschaften gehe, wo gearbeitet wird: so war es höchst nöthig einen neuen anzuschaffen — und da kommt mir so gantz von ungefähr ein schöner, prächtiger, von meinem lieben Enkel selbst verfertigter — so lieb wäre mir doch kein andrer geweßt — Aber den will ich auch in Ehren halten — allen meinen Bekannten sagen von wem er ist — und stoltz auf mein geschicktes und fleißiges Enkel sein — Habe also meinen besten Dank davor. Meine liebe Julia! auch Dir danke ich vor Dein schön gearbeitetes Angebinde — auch zu Deinem Andenken soll es Parade machen — damit jedermann sieht, daß auch Du liebe Juliette an die Großmutter denkst. Und mein liebes Jettchen! mit seinem schönen Körbgen — so zierlich als man's nur machen kann — potz fickerment! Jetzt muß die Großmutter fleißig sein und N. B. auch schöne Arbeiten machen wie es sich zu so einem eleganten Körbgen schickt — ich will wenigstens mein möglichstes thun, um ihm keine Schande zu machen — danke Dir hiermit hertzlich vor Deine Liebe zur Großmutter.

Treuer, biederer Ritter Eduard! auch Du denkst an mich — Ha aus dem Glas da schmeckts — habe sogleich meines lieben Ritters Gesundheit getrunken, und werde das oft thun, danke danke danke lieber Eduard. Die dicke Catharine fragt alle Tage ob Eduard und Jettgen recht

bald wiederkämen — sie möchte gar zu gern mit ihnen die Wachtparade aufziehen sehen — und die Elisabeth möchte gern wieder gebrannte Mehlsuppen machen — Kommt doch ja bald wieder — hörst Du!

Nun liebe Enkeleins! Nochmals meinen Dank — Fahrt ferner fort Euren lieben Eltern und mir Freude zu machen — und glaubt, daß ich allezeit von gantzem Hertzen bin

Eure
Euch zärtlich liebende Großmutter
Elisabeth Goethe.

An Fritz von Stein.

Fr. den 1. März 1790.

Lieber Sohn! Das Erste warum ich Ihnen bitte, ist meinem Sohne zu danken wegen seines 6ten Bandes, Tasso und Lilla sind mir neu — und ich hoffe viel Vergnügen davon zu haben. Ferner berichten Sie ihm, daß sein römisches Carneval auf dem Hofball in Maynz mit aller Pracht ist aufgeführt worden, — dieses läßt ihm Mama la Roche nebst ihrer herzlichen Empfehlung vermelden. Der Tod des Kaisers[1]) hat unsere Stadt zu einem lebendigen Grabe gemacht; das Läuten aller Glocken, welches 4 Wochen täglich zweimal, nämlich Morgens von 11 bis 12 und Abends von 5 bis 6 Uhr geschieht — hat einen so lugubren Ton, daß man weinen muß, man mag wollen oder nicht. Der ganze Magistrat in tiefer Trauer — die Garnison schwarz, mit Flor Alles umwickelt, — die kaiserliche Werbung, die Räthe, Residenten u. s. w. Alles, Alles schwarz, — das hat ein überaus trauriges Ansehen. Künftigen Sonntag den 7ten März ist bei allen drei Religionen in allen Kirchen Leichenpredigt — unsre Hauptkirche wird ganz

[1]) Joseph II. war am 20. Februar 1790 gestorben.

schwarz behängt, — Jung und Alt erscheint in tiefer Trauer — Sänger und Sängerinnen sind zur Trauermesse verschrieben und dieser einzige Umstand kostet 2000 Flor. Sollte die künftige Krönung näher rücken, so wissen Sie Ihr Plätzchen — auch habe ich dann einen Plan im Kopfe, dessen jetzige Mittheilung noch zu früh und zur Unzeit wäre. Erlebe ichs, — nun kommt Zeit kommt Rath. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

An Fritz von Stein.

Fr. den 12. Juni 1790.

Lieber Sohn! Eine Berechnung, wie viel der Aufenthalt während der Krönung hier kosten möchte, ist beinahe ohnmöglich zu bestimmen, so viel ist gewiß, daß eine einzige Stube den Tag ein Carolin kosten wird, das Essen den Tag unter einem Laubthaler gewiß nicht. Zudem ist auch die Frage, ob ein Cavalier, der unter keiner Begleitung eines Churfürstlichen Gesandten ist, Platz bekommt, denn unsre besten Wirthshäuser werden im Ganzen vermiethet, — dem Dick im rothen Hause sind schon 30,000 Flor. geboten, aber er giebts noch nicht davor. Wenn Leopold Kaiser werden sollte, so mag Gott wissen, wo die Leute alle Platz kriegen werden — denn da kommen Gesandten, die eigentlich nicht zur Krönung gehören, als der Spanische, Neapolitanische, von Sicilien einer u. s. w. — Der Päbstliche Gesandte, weil er in der Stadt keinen Raum gefunden, hat ein Gartenhaus vor 3000 Carolin gemiethet. Bei mir waren die Quartierherren noch nicht, — ich traue mir deswegen nicht vor die Thür zu gehen und sitze bei dem herr-

lichen Gotteswetter wie in der Bastille, — denn wenn sie mich abwesend fänden, so nähmen sie vielleicht das ganze Haus, denn im Nehmen sind die Herren verhenkert fix, und sind die Zimmer einmal verzeichnet, so wollte ich's keinem rathen, sie zu anderem Gebrauche zu bestimmen. — Nun muß ich Ihnen noch was Spaßhaftes erzählen. Diesen Winter hats hier kein Eis gegeben — und die galante Welt hat diese Herrlichkeit entbehren müssen, ein einziger Mann, der S.... heißt, hat von 88 noch eine Grube voll. Diese Grube ist ohngefähr so groß, wie meine Wohnstube, doch nur 3 Schuh hoch, — diesem Mann hat der Churfürst von Cöln 19000 Floren davor geboten, er giebts aber nicht anders, als 30000 Flor. O, wer doch jetzt Eis statt Wein hätte! Wenn nur die Krönung sich nicht bis in den Winter verzieht — davor ist mir angst und bange, — müssens eben in Geduld abwarten! — Sie werden doch mit meinem Sohne kommen? Eine Stube sollen Sie haben, aber freilich müßten Sie sich begnügen, wenns auch drei Treppen hoch wäre, — was thäte das, wir wollen doch lustig seyn, — in dieser angenehmen Hoffnung verbleibe wie immer

Dero

treue Freundin
E. G.

An Fritz von Stein.

20. Dezember 1790.

... Nach dem großen Wirrwarr, den wir hier hatten, ists jetzt, wie ausgestorben — mir ist das ganz recht, — da kann ich meine Steckenpferde desto ruhiger gallopiren lassen, — ich habe deren vier — wo mir eins so lieb ist wie's andere, und ich ofte nicht weiß, welches zuerst an

die Reihe soll. Einmal ists Brabanter Spitzenklöppeln, das ich noch in meinen alten Tagen gelernt, und eine kindische Freude darüber habe, — dann kommt das Clavier, — dann das Lesen, — und endlich das lange aufgegebene aber wieder hervorgesuchte Schachspiel, — Ich habe die Gräfin von Isenburg bei mir logiren, der das oben benannte Spiel auch große Freude macht, wenn wir beide Abends zu Hause sind, welches, Gottlob, oft passirt, dann spielen wir, und vergessen der ganzen Welt, — und amusiren uns königlich....

An Louise Schlosser.

Liebe, gute, brave Louise!

Tausend Danck vor dein schönes, geschmackvolles — und zugleich prächtiges Arbeits-tischgen — So ist keins in Franckfurth — Es wird aber auch deßwegen von Hauß zu Hauß zum beschauen herumgetragen — heute ists bey Frau Stock, und ich freue mich auf den Nachmittag wie meine geschickte Louise von alt und jung in meiner Gegenwart wird gelobt und geprießen werden. So bald es ausgepackt war truge ich es zu meiner Frau Gräffin die bey mir wohnt — ich mußte es den gantzen Tag oben laßen, damit Sie es denen Herrschaften die Sie besuchen kamen zeigen konte — Sämptlich verliebten Sie sich hinein — und jede hätte gern so ein schön Möbel in ihr prunckzimmer gehabt — und ich wurde um so eines geschicken Enckels willen von allen beneidet — welches mir denn sehr wohl that. Nimb also nochmahls meinen besten Danck dafür an. Die andre Woche soll eine Schachtel voll klein brod und sonstiges bon bon Eure Hertzen erlaben — Sage deinem lieben Vater daß auch Er künftige Woche die Rech-

nung erhalten soll — die liebe Mutter grüße herzlich — wie auch alle deine Geschwister — die liebe Bogener und die Charlot. Lebe wohl! Behalte die jenige lieb und in gutem Andencken die ist und bleibt

deine

treue Großmutter

Den 1ten May 1791 Elisabetha Goethe

An Louise Schlosser.

Den 8ten Jenner 1792

Liebe Luise!

Das freut mich ja recht sehr daß ich zu deinem Vergnügen etwas beygetragen habe — mein Wunsch ist es immer Euch meine lieben Freude zu machen — und wenn dieser Zweck erreicht wird fühle ich mich sehr glücklich. Aus eben dem Grund ist mir es aber auch unbehaglich wenn ich dein Verlangen meine Liebe Luise nicht befriedigen kan. Ich habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, alle Musick Kenner und Liebhaber angegangen — und keiner kan mir über die Ariadne wie du sie verlangst Auskunft geben. Solte ich noch so glücklich seyn das Opus aus findig zu machen; so solst du es gewiß gleich haben. Mich freuts daß das liebe Clärchen und du einander so lieb haben — bewahret diese Freundschaft in Euren Hertzen — denn es ist eine köstliche Sache mit einer erprobten Freundin so durch Erdeleben zu wandlen! In meiner Jugend war mirs auch eine große Freude das neue Jahr an Singen — an trommlen — an Schießen zu hören — aber jetzt ist mir mein Bett lieber — um halb 10 Uhr schliefe ich dißmahl schon so fest, daß weder der Nachtwächter mit seiner

holden Stimme, noch pfeifen und trommlen mich in meinen 7 Kißen incommodirten. Wenn ich nun schon bey Euch mit dem Leibe nicht gegenwärtig war; so wünscht ich Euch allen doch die Fortdauer Eures wohlseyn — nebst Glück — Heil und Seegen — und dieses seye denn hiemit nochmahls wiederholt. Lebe wohl! behalte lieb

deine
dich liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.

An Henriette Schlosser.

den 8. Januar 1792

Liebe Henriette!

Also hat dir dein Christkindlein Freude gemacht? Ei, da ist ja mein Wunsch erfüllt — glaube mir, wenn die Sachen auf dem Postwagen sind — das ich immer in Gedancken mit reiße — und wenn ich ahnde daß die Stunde der Bescherung erscheint; so bin ich im Geiste bey Euch, und freue mich Eurer Freuden. Ich mögte wohl mit dir und Eduard Häußer bauen, so ein Spiel mag ich recht gern — Wenn du nach Franckfurth kommst; so bringe deine Häuser und Bäume mit — da will ich mit Euch Spielen. Erinnerst du dich noch wie du bey der Großmutter warst und wie du und Eduard in dem Eckgen meiner Wohnstube — so schön mit einander spieltet — Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann die Englischen Reuter kamen — und wie wir dem großen Bassa Lieder gesungen haben? Das war doch ein Capital Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reißen an dir und Eduart ist, und Ihr also bald wieder her komt — Potz Fischen! da wollen wir lustig seyn — da ich also muthmaßlich dich noch in diesem Jahr sehe, so will ich

meinen Glückwunsch müdlich bey dir anbringen — Lebe indeßen wohl! Bleibe hübsch gesund! und behalte lieb

deine dich
liebende Großmutter
E. Goethe.

An Goethe.

den 14ten December 1792

Lieber Sohn! So eben erhalte einen Brief von Fritz Jacobi wodurch ich erfahre daß du in der mitte dieses Monaths wieder in deinem ruhigen Weimar einziehen wilsts — du wirst einen Brief von mir vorfinden — worinn der Herzog dich /: der dich aber noch in Düsseldorf glaubte :/ hieher invitite — ich gabe dir schon in dem Schreiben einen Winck, daß es jetzt hir gar kein Spaß ist — nun da du gar 30 meilen in dieser Witterung reißen soltst — um an einen Ort zu kommen — wo wann zum Unglück Custine zurück kommen solte — du doch wieder fortmüßtest; so dächte ich du entschuldiges dich so gut du könstest — Wir leben hir in täglicher Angst und Gefahr — und wenn ich einen gran Furcht mehr hätte, als ich Gott sey Danck nicht habe; so ginge ich in die weite Welt — so aber soll und muß ichs abwarten. Willmer hat endlich der Raths stelle entsagt — bey der Gelegenheit kam nun abermahls die alte Frage an mich, ob ich denn noch keine Endscheidente Antwort von dir erhalten hätte[1]) — ich sagte du hättest her kommen wollen, aber die Kriegs Unruhen wären die Ursach deines Ausenbleibens u. s. w. Meine Gründe davor und dagegen habe ich dir in einem Brief vorgelegt — auch

[1]) Man hatte Goethe eine Ratsherrnstelle in seiner Vaterstadt angeboten; er schrieb am 24. Dec. 1792 eine freundlich ablehnende Antwort an seine Mutter.

glaube ich wenn du Lust gehabt hättest würdest du flincker geantwortet haben. Ich glaube allemahl, daß dir in deiner jetzigen Verfaßung nach Leib und Seele beßer ist — als in einer neuen Laufbahn — denn du bist in dem eigentlichen Sinn des Worts ein Freyherr. Doch verdinte die Achtung deiner Freunde auf alle Fälle eine Rückantwort — auch habe ich sonst bey jedem Fall das Anfragen aufs neue. Vordißmahl ist der Canseley Rath Metzler von der goldenen Kugel getrofen worden. So lange Maintz noch nicht wieder in deuschen Händen ist, schweben wir imer noch in Furcht und Unruhe — zumahl da auf unsere gute Stadt von Maintz und Straßburg aus so infame Lügen aus gestreut werden — — die Blesirten und Gefangenen muß mann fragen was die Franckfurther an ihnen gethann haben — das all zu erzählen, reichte kein Rieß papir aus — underdeßen sind die Francken jetzt erboßt — und kämen sie zurück Gott weiß ob nicht diese Verläumdungen doch Unkraut unter den Waitzen gesäht hätten. Wollen Gott vertrauen und es abwarten. Ich habe einen Officier und 2 gemeinen zu Einquartirung es sind Hessen — gute Leute aber /: unter uns gesagt :/ sehr arm — ich muß sie füttern, — die Frantzsosen hatten die Hüll und die Füll — daß das füttern sehr incomdirt kanst du leicht dencken — doch da es jeder thun muß so ists nicht anders. Lebe wohl! Behalte mich in Liebevollen Andencken — und hirmit Gott befohlen!

Goethe.

An Goethe.

den 19ten Decemb. 1792

Lieber Sohn!

Hir schicke ich Christkindleins bon bon mit Bitte dem jungen Herder Augst benamset etwas in meinem Nahmen

davon zu komen zu laßen. Hir Leben wir in Furcht und Erwartung der Dinge die kommen sollen — Die Höchsten und Hohen Herschaften versichern uns zwar daß alles gut gehen werde, das ist verdolmescht daß die Francken nicht wieder kommen würden — so lange aber Maintz nicht in deuschen Händen ist — dürfen wir noch nicht Vicktoria rufen — und die Wolfhaut noch nicht feilbieten. Du wirst dich jetzt von deinen gehabten Strapatzen in deinem neuen schönen Hauß und unter deinen Freunden erholen — daran thuts du nun sehr gescheidt. Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin Amalia haben die Gnade gehabt mich wegen der Kriegsunruhen nach Weimar zu invitiren — dancke Hochdenenselben in meinem Nahmen — und sage dieser vortreflichen Fürstin — Ich hätte guten Muth der Gott der mich bißhieher gebracht, würde weiter sorgen. Ihro Durchlaucht der Herzog befindet sich wohl und vergnügt — deßgleichen Ihro Königliche Majestät von Preußen — Gott gebe dir ein fröliges Neuesjahr — und uns den edlen Frieden — diß ist der Wunsch deiner treuen Mutter

Goethe.

An die Schlosserschen Kinder.

Den letzten Tag im Jahre 1792.

Liebe Enkelein!

An Euch alle ist dieser Brief gerichtet — wollte ich jedem von Euch sein liebes Schreiben eintzeln beantworten; so mögte mir die Zeit mangeln, und Ihr müßtet lange auf meine Danksagung vor die Freude, so Ihr mir durch Eure lieben und hertzlichen Briefe gemacht habt, warten. Liebe Kinder! das Christgeschenk kann Euch ohnmöglich mehr Freude gemacht haben, als mir Eure Briefe. Sagt selbst — was mir tröstlicher und erquickender sein könnte, als Enkel zu haben, die so dankbahr gegen mich sich betragen —

die so liebevoll meiner gedenken — die mit warmen Gefühl trotz der Entfernung mich so lieben und ehren. Liebe Enkelein! Machet mir in dem kommenden Jahr eben so viele Freude wie im zu Ende gehenden — behaltet mich in gutem Andenken — nehmet auch in diesem Jahr, so wie an Alter — also auch an allem was Eure lieben Eltern, mich und alle guten Menschen erfreuen kann, immer mehr und mehr zu; so wird Euch Gott segnen und alle die Euch kennen werden Euch lieben und hochschätzen — besonders aber diejenige die beständig war, ist und bleibt Eure

Euch
Herzlich liebende Großmutter
Elisabethe Goethe.

An Goethe.

Am neuen Jahrs Tag 1793

Lieber Sohn! Vielen Danck vor deinen schönen Brief der ist wie er sein soll ich werde bey deinen Freunden Gebrauch davon machen. Die Stelle des Cappelmeisters ist zwar noch nicht ersetzt, aber es ist so ein jämmerlich Amt daß wenn der Mann nicht Clavir stunden dabey gibt er ohnmöglich davon leben kan — auch glaubt Doctor Hetzler /: mit dem ich davon sprach :/ daß sie gar nicht wieder würde besetzt werden — und daß unsere überhaubt so elende Kirchenmusick nach und nach gantz eingehen dürfte. Deine zurückgelaßne Sachen, schicke ich längstens heut über 8 Tage mit dem Postwagen an dich ab — villeicht geschiehts noch ehnder — nehmlich den Freytag noch in dieser Woche — du glaubst nicht was einem die Einquartirung vor allerley Molesten macht daß mann vieles drüber vergißt — Entschuldige mich also daß die Sachen auf deinen ersten Brief nicht gleich fortgeschickt worden sind. Die Lampe mit

3 Lichtern ist besorgt, so bald sie fertig ist bekomst du sie wohl eingepackt — es sind schon sehr viele davon verschickt worden, und sind immer glücklich angelangt. Da sie vermuthlich vor deinen Gebrauch ist; so mache ich dir damit ein kleines Neujahrs Geschenck. Ich laße einstmahl im Jorick[1]), daß das ein bößer Wind wäre, der Niemandt was guts zuwehte — das triest nun mit unserm Schauspiel ein — der Krieg und seine Unruhen die so viele Menschen incomodiren und ruiniren macht der anterpriße den Beutel voll — Da der König von Preußen und alle Generälle — Herzogen und Printzen alle Abende drinnen sind; so ist dir das ein Leben wie die Krönung — das Hauß das nun schon längst fertig ist hast du gesehen — es ist zimlich groß — aber vor jetzt meistentheils zu klein — So einen Specktackel wie am 2ten Christag habe ich noch nicht /: selbst die Krönung nicht :/ drinnen erlebt — über 200 menschen mußten zurück — mann konte keinen Appfel zu Erde werfen — von der Seite wird es sich nun freylich und zwar mit Nutzen halten. Gott bewahre unsere Stadt vor einem Bombartement — den da könnten wir alle arm und elend werden — und also die Enterpriße gantz nathürlich mit — das wollen wir nun nicht hofen — sondern Gott vertrauen — und den Deuschen Glück und Seegen wünschen. Mein Befinden ist Gott sey [Danck] gantz gut, ich bin wohl und auch vergnügt — trage was ich nicht ändern kan mit Gedult — warte auf beßre Zeiten ängstige mich aber nicht vor der Zeit — nur ist mir unter uns gesagt die deusche Einquartirung sehr lästig — Bey den Frantzosen wenn mann da gemeine hatte hatte mann keine Officire und umgekehrt — Jetzt habe ich zwey Offciere und zwey gemeine — da werden nun statt einer Stube zwey geheitzt, das bey dem

[1]) d. h. in Sternes „Empfindsamer Reise“.

theuren Holtz eine garstige Speculation ist — ferner hatten die gemeinen Francken Fleisch, Reiß und Brod im überfluß — diese haben nicht als elendes Brod — die Frantzöische Officire wären lieber Hunges gestorben, als daß sie was gefodert hätten, diesen muß mann es sogar auf die Wache schicken — Summa Summarum es ist eine große Last — meine sind Heßen — wies mit den Preußen ist, weiß ich nicht — da hast du so ohngefähr meine jetzige Lage.

Gott erhalte dich in diesem Jahr mit allem was dir lieb und theuer ist gesund und vergnügt. Er schencke uns den edlen Frieden diß ist mein und der Wunsch von vielen Tausenden — Behalte mich in Liebevollem Andencken und sey versichert, daß ich bin

deine
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 22ten Jenner 1793

Lieber Sohn! Ich habe die Gnade gehabt am vergangenen Sontag bey Ihro Durchlaucht der Regienden Frau Herzogin [1]) in Gesellschaft der Mama la Roche und verschiedenen Preuschischen Officiren zu Mittag zu speißen. Wir waren sehr vergnügt — blieben biß 5 uhr — gingen dann samt und sonders ins Schauspiel. . . . Unsere Situation ist immer noch die nehmliche — Ich füttre noch 2 Heßische Officire u 2 ditto Gemeine. Wenn diese Menschenkinder nur nicht den gantzen Tag Toback rauchten meine Zimer sehen aus wie eine Wachtstube!! Lebe wohl! Behalte in gutem Andencken

deine
treue Mutter Goethe.

---

[1]) Herzogin Luise von Sachsen-Weimar, die sich von Mitte Januar bis Anfang März 1793 in Frankfurt bei ihrem Gatten aufhielt.

An Goethe.

den 15ten Mertz 1793

Lieber Sohn! Es ist Raum genung in der Frau Aja ihrem Häußlein, kome du nur — freylich mußt du dich mit dem zweyten Stockwerck begnügen — aber einem Mann der eine Cammpangne mitgemacht und dem die Erde sein Bett und der Himel sein Zelt war, verschlägt nun so was nichts — Übrigens sols an nicht fehlen was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört. Ich habe jetzo eine sehr brave Einquartirung — und ich rechne es mir vor ein wahres Unglück, daß sie in ein paar Tagen fortgeht — was ich hernach bekomme muß in Gedult erwartet werden. Aber daß der König die Meße /: wie mann mich gestern vor gewiß versichert hat :/ hir bleibt das ist mir und der gantzen Stadt ein wahres Jubelfest — den so wie der König von uns allen geliebt wird, ist wohl schwerlich noch ein Monarch geliebt worden — wenn Er einmahl weg geht; so weine ich dir gewiß 8 Tage, und vergeßen wird Er von uns allen Zeitlebens nicht. Den andern Monath wird es nun wahrscheinlich über das bedauerungs würdige Maintz hergehen! Wir können Gott nie genung dancken, daß wir noch so zu rechter Zeit von den den Freiheits-Männern sind befreit worden! Wenn wir sie nur nicht wieder zu sehen kriegen! Gantz bin ich noch nicht beruhigt, so lange Maintz — Worms und Speier in ihren Händen und sie nicht über den Reihn gejagt sind; so lange ists imer noch so, so. Alles was nun noch zu sagen wäre — wollen wir aufs mündliche erzählen verspahren — denn ich schwatze ohnehin lieber als ich schreibe. ... Lebe wohl! Gott! Schencke uns eine fröhliche Zusammenkunft! Dieses wünschet hertzlich

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 26ten Aprill 1793

Lieber Sohn! Ich erwarte dich mit großem Vergnügen. So nahe der Schauplatz des Krieges bey uns ist; so ists so ruhig als wenn das große Werck am Ende der Welt vor sich ginge — Lange währet es mit dem bedauerungs würdigen Maintz — Gott gebe nur daß es bald in deusche Hände kommt — denn so lange das nicht ist; so lange sind wir immer noch nicht gantz ohne Furcht. Ohngeachtet die Stadt vorjetz wenig besetzt ist, so habe ich doch von den wenigen noch mein theil, und was das lustigste bey der Sache ist, einen Stock Frantzosen der kein Wort deusch kan — Er ist von den Emigrirten und bey der Preuschischen Arme Ingenier — So lange der nun hir bleibt — bleibts auch mit Maintz ruhig. Mündlich von all dem Specktackel ein mehreres. Lebe wohl! Es hoffet dich bald von Angesicht zu sehen

deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. Weil aber deine Vorsätze sich öffters wunderbahr verändern, und dir etwan dein Plann durch unvorhergesehene Zufälle vereitelt würde, so lasse mich ja nicht vergeblich warten — so was kan ich durchaus nicht vertragen.

An Großmann.

den 27ten Aprill 1793

Werthgeschätzter Herr Gevatter!

Sie werden verzeihen daß ich Ihnen so lange die Antwort auf zwey Briefe schuldig geblieben bin — doch liegt meine Entschuldigung in den gegenwärtigen Zeitläuften —

— seit dem 22ten October 1792 hatten wir andere Dinge zu betreiben und zu besorgen als Briefe zu schreiben, die erfordern /: wenigstens bey mir :/ ein ruhigs Gemüth, wer aber bey zwey Milionen Brandschatzung — bey der starcken Einquartirung /: da ich eine Stube vor mich vor Eßen — Trincken — Schlafen und visiten guter Freunde nur übrig behalten habe :/ wer bey Einnahme der Stadt in Gefahr war sein Hauß und Vermögen in die Luft fahren zu sehen — wer aus Christlichem Mitleid den armen Blesirten und Gefangenen — Nahrung und Kleidung Stücke in die Spiethäler und Gefängniße zu schicken hatte — wer bey allem diesem wirr warr sich ruhig hinsetzen und Briefe schreiben konte der war geschickter wie ich — und noch biß auf den heutigen Tag sind sind und können wir nicht ruhig seyn — so lange das beklagungs würdige Maintz nicht wieder in Deuschen Händen ist, dürfen wir noch nicht gantz ohne Furcht seyn. Aus allem diesen erhelt nun zur Gnüge daß uns die Lebendigen so viele Arbeit — Mühe, und Kosten verursachen daß wir an die Toden nicht dencken können[1]) — Überhaubt mögte ich mein Hertz /: über verewigung — großer Menschen — durch Obelisken — Urnen u. d. g. :/ wohl einmahl ausschütten — aber nur nicht gegen Ihnen — denn da Sie alle Briefe dieser art drucken laßen; so könte mir diese Ehre ebenfals wiederfahren — welches mir dann keinen kleinen ärger verursachen würde. ... Ich bin wie vor Olim

Dero

Gute Freundin
Goethe.

---

[1]) Seit dem Jahre 1788 sammelte Großmann in ganz Deutschland für ein Lessing-Denkmal. Seinen Mißerfolg bei diesem Unternehmen hatte er schon 1791 in einer besonderen Schrift unter Abdruck aller an ihn gerichteten ablehnenden Briefe kundgetan.

An Christiane Vulpius[1]).

den 20ten Juni 1793

Daß Ihnen die überschickten Sachen Freude gemacht haben, war mir sehr angenehm — tragen Sie dieselben als ein kleines Andencken von der Mutter deßjenigen den Sie Lieben und hochachten und der wircklich auch Liebe und hochachtung verdient. Zehn kurtze Tage war Er nur bey mir und seinen Freunden — wir lebten herrlich und vergnügt — und trösten uns auf seine Wiederkunft — und hoffen Ihn alsdann etwas länger zu genießen. Sie können nicht glauben wie lange uns die Zeit wird, biß Maintz wieder in deuschen Händen ist — denn so lange die Freitheits Männer es im Besitz haben, dürfen wir noch nicht Jubiliren — Doch Gott Lebt noch! und es kan alles beßer gehen als viele jetzt glauben —: Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten: sagt Gevatter Wieland — und Gevatter Wieland hat recht. Verzeihen Sie daß Ihnen von Kriegs und Kriegs-geschrey[2]) so was vor tragire — wir sehen und hören aber Tag-täglich nichts als Bomppen — Kuglen — Pulver Wägen — Blesirte — Krancke — Gefangne u. d. g. Tag und besonders Nachts gehts Canoniren beynahe an einem fort — da ists nun freylich kein Wunder, daß im Reden und Schreiben imer von der Sache was heraus kommt — da mann freylich etwas beßeres und Intereßanterer reden und Schreiben könte und solte.

---

[1]) Als Goethe im August 1792 in Frankfurt bei seiner Mutter wohnte, hatte er dieser von seiner Verbindung mit Christiane und von seinem Sohne August Mitteilung gemacht. Seitdem dehnt die Frau Rat ihre mütterliche Fürsorge auf diese beiden aus. Und nach Goethes erneutem Frankfurter Besuch vom 16. bis 26. Mai 1793 beginnt auch ein Briefwechsel mit der Schwiegertochter, die darüber demütig beglückt ist.

[2]) Marcus 13, 7.

Das soll auch jetzt sogleich geschehen — indem ich mich nach dem befinden des kleinen lieben Augst erkundigen will — ich hoffe er ist Gesund und munter? sagen Sie ihm wenn er hübsch geschickt wäre und das A. B. C. lernte; so wollte ich ihm herrliches bon bon — und schöne Spielsachen schicken. Nun Leben Sie wohl und vergnügt! Dieses wünscht von gantzem Hertzen

Ihre

Freundin
Goethe.

An Goethe.

Lieber Sohn! Götzens[1]) unvermuthtete Ankunft hat mich sehr gefreut — Durch ihn übersende dir Nankinet zu Beinkleider und Weste so gut als du ihn Ehlen weiß nicht zu kaufen bekomst — nur darann muß du dich nicht stossen, daß es ein überrock von mir war — wenn alles gemacht ist — wirds ihm wohl niemand ansehn was es vorher war. Den Zeug zu einem Unterbett und zwey Pfühlen will sogleich besorgen und nebst dem Taffel gedeck mit dem ersten Postwagen nach Weimar schicken. Gott! Seegne dein Schwalbacher Wasser trincken! nehme dich nur zur Abendzeit vor Verkältung in acht — den der Nordwind — so erquickend er ist — macht gern Bauchgrimmen. ... Die Hitze ist beynahe unerträglich — wie mags erst bey Euch seyn!! Lebe wohl! Behalte lieb —

deine
dich liebende Mutter
Goethe.

den 10ten Juli
1793

[1]) Paul Götze, Goethes damaliger Diener.

An Christiane Vulpius.

den 11ten Juli 1793

Hir übersende 1 gantzes Stück Bettzwilch dieses gibt ein Unterbett und einen Pfühl — anbey folgt noch 2¾ Ehlen zum zweyten Pfühl — wünsche guten Gebrauch. Anbey kommt ein Taffelgedeck von 1 Taffeltuch und 12 Sevietten — ich hoffe es soll Ihnen allen wohl gefallen, weil es würcklich nach meiner Meinung sehr hübsch ist. Gestern war Götze aus dem Lager bey mir, und versicherte mich daß mein Sohn und alle übrigen gesund munter und vergnügt seyen — Es wird von den braven Deuschen eine Schantze nach der andern Erobert — und wir hoffen es soll mit Maintz bald zu Ende gehn — Götze hat mir versprochen so bald Maintz in deuschen Händen wäre auf Tod und Leben zu reiten, um mir die erste Nachricht davon zu bringen. Gott gebe daß es bald geschieht!! Leben Sie wohl! Grüßen das gantze Hauß von

Ihrer
ergebenen Dienerin
Goethe.

An Goethe.

den 6ten September 1793

Lieber Sohn! Die Briefe und Commisiohnen — die dein letzer Brief enthielt habe besorgt. Die Meße ist glänztender als in vielen Jahren — das Schauspiel befindet sich gut dabey — die Zauberflöthe ist bezahlt. Übrigens geht alles seinen alten Gang fort. Mit Herrn Stock welcher sich dir bestens empfehlen läßt — habe über alles das bewußte[1])

[1]) Gemeint ist die Auflösung des Haushalts der Frau Rat in dem großen Hause am Hirschgraben, worüber Goethe mit ihr bei seinem abermaligen Besuch vom 11. bis 19. August 1793 gesprochen hatte und der sie nun in der nächsten Zeit viel beschäftigt.

geredet — Er will die Sache mit betreiben helfen — aber übereilen wollen wir solche Haupstücke nicht. Nach der Meße wird der Catalog von den Büchern verfertigt. Es wird hoffentlich alles gut gehen — Gott! laße mich nur gesund — denn dieses alles ist mit großer Unruhe verbunden. Wollen das beste hoffen — von allem wird dir Nachricht geben

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 9ten November 1793

Lieber Sohn! Das beykommende Anliegen des unterstützung bedürfigen jungen Menschen empfehle dir bestens — die Armuth macht ihn so schüchtern daß er einem Jammert — kanst du was zur Erleichterung /: durch Verschafung des Freytisches :/* beytragen; so thuts du ein wahres gutes Werck. Hercules misttete einmahl einen Stall aus, und wurde vergöttert — gemistest habe ich — aber mit der Vergötterung wils noch nicht so recht fort. Drey Centner Papier habe durchsucht — das wenige nützliche /: wovon du in einem Kästlein auch etwas erhalten haben wirst :/ habe beybehalten — das andre auf die Papirmühle verkauft — Die zwey Böden, und der 3te Stock sind nun von allem unnützen ammeblement gereingigt — das alte Holtzwerck das gar nicht zu brauchen war ist zum verbrennen klein gemacht worden — die andern noch brauchbahre Sachen habe in einen öfendtlichen Ausruf gethann weiß aber noch nicht was draus gelößt worden ist. Mit Verkaufung des Haußes wirds so gehalten: Erstlich wird

* Der junge Mensch kommt erst auf Ostern und studirt Theologie.

Schlossers Ankunft erwartet um auch mit Ihm drüber zu reden — Zweytens muß ich vor allen Dingen meinem Stand und Würden gemäß ein Logie haben — daß ich mich in meinen Letzten Lebens Jahren nicht zu guterlezt herunter setze. Denn im 5ten Act soll ablaudtirt und nicht gepfeiffen werden — mit Gogel[1]) ists nichts der nimbt niemandt — Doch habe meine Lauerer aufgestelt — die werden schon was auftreiben. Drittens nach Schlossers Abreiße — laße unter Herrn Stocks Anleitung einen verschwiegenen Zimermeister das Hauß so ohngefähr schätzen — und Schätzung und das weitre soll du sogleich erfahren. Deßgleichen mit den Weinen. Aergerlich ist mirs daß der Mann der den Catalogus der Bücher machen soll und will so viel zu thun hat, daß der Anfang noch nicht hat gemacht werden können — denn die schöne Witterung wäre dazu sehr dienlich geweßen — Nun muß ich Odem holen — denn mir ist noch immer als säße ich auf dem obern Boden und hätte die 3 Centner Papire um und neben mir, 14 Tage habe daran ausgesucht — O! das war eine verwünschte Arbeit — jedes noch so unbedeutende päckgen, war mit Cordel umbunden — nun das alle aufzumachen!!! . . .

Neues gibts hir nichts, als daß die Zauberflöte 18 mahl ist gegeben worden — und daß das Hauß immer geprofte voll war — kein Mensch will von sich sagen laßen — er hätte sie nicht gesehn — alle Handwercker — gärtner — ja gar die Sachsenhäußer — deren ihre Jungen die Affen und Löwen machen gehen hinein so ein Speckdackel hat mann hir noch nicht erlebt — das Hauß muß jedesmahl schon vor 4 uhr auf seyn — und mit alledem müßen immer einige hunderte wieder zurück die keinen Platz be-

---

[1]) Weinhändler in Frankfurt, der die großen Vorräte des Goethischen Kellers übernehmen sollte.

kommen können — das hat Geld eingetragen! Der König hat vor die 3 mahl als Er das letzte mahl hir war, und nur die einzige kleine Loge von Willmer innehatte 100 Carolin bezahlt. . . .

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 23ten Decemb. 1793

Lieber Sohn! Alles was ich dir zu gefallen thun kan, geschieht gern und macht mir selbst Freude — aber eine solche infame Mordmaschine[1]) zu kaufen — das thue ich um keinen preiß — wäre ich Obrigkeit die Verfertiger hätten an Halseißen gemußt — und die Maschine hätte ich durch den Schinder offendtlich verbrennen laßen — was! die Jugendt mit so etwas abscheuliches spielen zu laßen — ihnen Mord und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände geben — nein da wird nichts draus. Hirbey kommt ein stück von unserm Anzeigblättgen da sehe und sey Stoltz daß du ein Franckfurter Burger bist. Wöchendtlich sind schon 3000 f beysammen die jede Woche biß zum ersten Mertz vor Lebens mittel vor unsere Brüder die Braven Deuschen bestimmt sind. Das heiße ich doch deusches Blut in den Adern haben. Unsere Kaufmans Söhne aus den ersten Häußern — tragen alle Unniformen und sind mit den geringsten Schuster und Schneider einverstanden ihrer Vaterstadt im fall der Noth beyzustehn — unsere Brave Sachsenhäußer sind aufs Quartir amt gegangen — und haben gebethen wann Truppen zum Einquartiren kämen; so möchte mann sie ihnen geben. Leute

[1]) Eine kleine Guillotine als Spielzeug für den Enkel August.

die ein stübgen — und gröstentheils unbemittelt sind — unsere Metzger haben fast keine Hembter mehr — sie haben sie alle in die Hostpitäler getragen — und das alles aus gutem Hertzen und freyem Willen — es ist niemand eingefallen ihnen so was zuzumuthen — nun verwunder mann sich noch daß Franckfurth reich wird — grünt und blüht — Gott muß ja das belohnen! Jetzt genung von meinen braven Landsleuten — wogegen sich alle andre Reichsstädte verkriechen müßen. Die Schachtel mit dem langen Brief und dem bon bon wirst du nun haben. Lebe wohl! Ich bin

deine treue deusche Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 7ten Jenner 1794.

Lieber Sohn! In meinem Leben habe ich noch nie so heis und inbrünstig gewünscht — Weine — Hauß — Bibliothe u. s. w. loß zu werden wie jetzt — wie kan ich weg da mir das alles noch auf dem Rücken liegt — und in denen Trublen denckt kein Mensch an Kauf oder Handel — erlößt uns Gott von den Feinden — daß nichts mehr zu fürchten ist — dann ruhe — dann raste ich nicht — biß ich der Sorge loß bin — jetzt höre auch meinen Plann — alles was aus Hauß — Wein — Bibliotheck — gelößt wird theile ich in zwey theile einen bekömst du — um ihn anzulegen wie dirs nützlich und gut deucht — nur die Intereßen muß du mir geben — denn da ich hernach kein Hauß habe, so muß ich im Zinß wohnen — da ich keine Weine /: denn die geringen müßen auch fort — auch der Garten wenigstens mache ich keinen Herbst mehr sondern verkaufe die Trauben am Stock :/ mehr habe, so muß ich

doch auch zu meinem Gebrauch welchen kaufen — Schlosser bekomt auf die nehmliche Condition die andre hälfte — Sterbe ich so hat jeder doch schon etwas im Besitz — die Capitalien die hir angelegt sind — bleiben vor der Hand — und sind bald getheilt — Mitalledem, daß mir die Last den Rücken drück, werde ich doch weder schnell, noch unüberlegt verfahren, dir und Schlosser von allem Bericht erstatten und ohne Euren Rath und Willen nichts thun — 5 Stück alte Weine sind vorhanden 2 Stück von 1706, 1 Stück von 1719, 2 Stück von 1726 — die 3 ersten sind die besten, doch muß alles miteinander gehn — 3 Stück von unserm Garten von 47 der aber schlecht ist, 1 Stück 88 u 89 halb und halb — u 1 Stück allerley jahrgänge durcheinander — den seit 10 Jahren gabs keinen gantzen Herbst — bald 2 Ohm — bald 1 Ohm u. s. w. Vertheilt nutzen sie nichts — ich habe sie also zusammen schmeißen laßen. Meinem Bendermeister der brav ist habe ich 100 f versprochen — wenn er sie gut anbrächte — das würde er auch schon gethann sich wenigsten alle Mühe gegeben haben, wenn die Deuschen sich nicht so hätten jagen laßen — und wir jetzt die Bescherung wieder so nahe hätten. Wenn ich 10000 f vor den gantzen Keller kriege, so hätte groß Lust sie weg zu geben — wollen sehn — aber fort müßen sie. Vor dein gütiges Anerbieten mich aufzunehmen dancke dir — aber alles im Stiche laßen!! Wie würden sie haußen wenn sie ein lehr Hauß antrefen! Vor der Hand habe ich noch guten Muth — Einmahl glaube ich steif und fest sie kommen nicht wieder zu uns — und dann habe ich glauben an Gott — der hat auch bey der Sache noch was zu sagen. Aber unsere Madatores soltest du sehen! Bey all dem Unglück muß mann lachen — und die hohe Nobeleße!! Aber ein prächtiger Feldzug war das einmahl wieder — das

muß wahr seyn — sehen und hören verleidet einem — und unsere Stadt da wimelts von Blesi[r]ten — ich soll auch einen Leutnant nebst Feldchirugius und 2 bedinten empfahen — der arme Mensch ist durch die Brust geschoßen — ich habe noch was darüber sagen wollen, aber ich mag nicht. . . . Lieber Sohn! Zum Fortgehn habe ich keine Lust — auch versichern uns alle Officire daß wir gar nicht zu fürchten hätten — auch ohne diese Versicherungen sind wir seit ein paar Tagen wieder ruhiger — indem Hülfe von allen Orten zu unserer Sicherheit ankommen soll — Gott! verläßt uns nicht das bin ich fest überzeugt — Unterdeßen dancke ich dir vor deine Liebe und Sorgfalt. . . . Viele Grüße und Küße an dein gantzes Hauß von

deiner

treuen Mutter

Goethe.

An Goethe.

den 13ten Jenner 1794

Lieber Sohn! Nun wirst du meinen langen Brief vom 7ten Jenner erhalten — und meine Meinung daraus zur Gnüge ersehen haben. Vor deinen lieben Brief vom 8ten Jenner worinn du mir deine Hülfe zu meinem fortreißen so hertzlich und Liebevoll anbietest — dancke ich dir recht von Hertzens grund. Ich habe noch zur Zeit nicht die geringste Furcht — eben so wenig dencke ich ans Weggehen — Ein panischer Schrecken hat sich freylich über gantz Franckfurth verbreitet — und es wäre kein Wunder wenn mann mit dem Strudel fortgerißen würde — Furcht steckt an wie der Schnupfen — ich hüte mich daher so viel ich kan den Memmen auszuweichen — um mir den Kopf nicht auch verdrehen zu laßen — doch ist das sehr

schwer zu vermeiden — den es ist ein Gemeinplatz wo /: wie bey Feuer Unglück :/ jede Ganß und jeder Strohkopf sein Scherflein wischi waschi anbringen kan — und wie ein Kind dem die Amme ein Gespenster Mährgen erzählt hat sich vor dem weißen Tuch an der Wand entsetzt — gerade so gehts bey uns — Sie glauben /: wenns nur recht fürchterlich klingt wahrscheinlich oder nicht das wird nicht mit kaltem Blut untersucht — das ist alles eins, je toller je glaubwürdiger :/ alles. Zum beweiß nur /: unter Tausendt :/ ein Geschichgen. Den 3 Jenner kommt Abens um 7 uhr Frau Elise Bethmann im Nachthabit, außer Odem zu mir gerent — Räthin! liebe Räthin! Ich muß dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen die Feinde bompardiren Mannheim mit glühenden Kuglen — der Commandant hat gesagt, länger als 3 Tage könte er sich nicht halten u. d. m. Ich bliebe gantz gelaßen — und sagte eben so kalt — wie machen sies dann — daß sie Mannheim beschießen können — sie haben ja keine Batterien schießen sie dann vom flachen Ufer hinüber — da werden ja die Kuglen biß sie über den breiten Reihn kommen wieder kalt — und was der Commandandt zu thun gedenckt, wird er schwerlich austrommlen laßen — woher weiß denn das euer Coreßpondtend — schreibe du ihm, er wäre ein Haßenfuß — So ein Gerüchte verbreitet sich nun, und da die Bethmanns als gewaltige Leute bekandt sind, so glaubt alles sie habens aus der ersten Quelle — da dancke ich nun Gott, daß ich so viel Verstand habe das trierum trarum nicht zu glauben — und das lustigste ist, das sie alle gute Nachrichten nicht glauben — Die Obrigkeit hat den Senator Luther an den Herzog von Braunschweig — den Kaufmann Jordis an Generahl Wurmser abgeschickt um von der Lage der Sachen Gewißheit zu er-

fahren — Beyde kamen mit den besten Nachrichten und Versicherungen zu rück — das hielft aber alles nichts — sie wollen sich nun einmahl fürchten — sie wollen nun ohne Brandschatzung doch Brandschatzung geben — denn glaubst du wohl daß die Transportirung der hir gelegenen Wahren schon eine Milion f fortzuschafen gekostest hat! Aber so was hat mann auch sehen müßen um es zu glauben! Der Roßmarckt wo alles gewogen werden muß, ist doch ein großer Platz — aber da war vor Fuhren keine Möglichkeit durchzukommen — und das nicht etwann einen Tag, nein, vom ersten Rückmarsch der Deuschen biß auf den Augenblick wo ich schreibe. Da sind 10 Meßen Kinderspiele dagegen. Vorgestern ist mein Nachbar Dübari mit Frau und 6 Kinder auch auf und davon. Ich wolte nur daß alle feige Memmen fort gingen, so steckten sie die andern nicht an. All das Zeug und wirr warr hat mir nun Gott! sey Danck noch keine trübe Stunde gemacht — ich schlafe meine 8 Stunden nett hinweg — eße und trincke was manirlich ist — halte meine Montag Commpanie auch die ditto Sontag in Ordnung — und welches das beste ist, befinde mich wohl. Den plesirten Leutnant habe ich nicht bekommen, davor aber einen Preußischen Obristen nahmens Jungherrn mit 4 seiner Leute — die glauben nun wenigstens im Paradieß zu seyn — Aber was die auch freßen!! die waren so ausgehungert daß es ein jammer war! Gestern ließe ich ihnen einen Schweinebraten zu Tische tragen — das war dir eine Königliche pläsir. Ich bin nicht gern überbringerin bößer neuigkeiten — also wenn Gerning noch bey dir ist; so sage ihm folgendes nicht — seine Mutter ist vermuthlich auch aus Angst über die gegenwärtige Zeitläufte — Närisch geworden — will nach Italien zu ihrem Sohn u. d. m. . . . Noch einmahl

sagt dir vor deine Liebe und Aufmercksamkeit vor mein Wohl den besten Danck

deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. glaube nicht alles was von hir geschnackt wird — es sind viel feurige kuglen von der Bethmann drunter.

An Goethe.

6. Februar 1794.

... Wir haben wieder Winterquartire die Hüll und die Füll! 3 Battalion Preuschisch Garde — so viele plesirte und Krancke — daß die Obrigkeit genöthigt war vorige woche doppelte Einquartirung ankündigen zu laßen — Wollen sehen wie wir uns durchdrücken — nur das Holtz ist eine theure Speculation — du hast gesehen wie gut ich mich versehen hatte zwey Jahre hätte ich vor mich dran gehabt — aber! aber! das marschirt — mein krancker Obrister geht wie nathürlich nicht vor die Haußthüre — also wird den gantzen Tag eingeheitzt — bekomme ich nun noch einen — dann wirds schön werden — Was das alles am Ende noch werden soll — das weiß glaube ich der größte politicker nicht — genung wir sind in einem wirr warr — der nicht ärger seyn kan — Laßen wir das Ding gehen wie es kan — ängstigen uns nicht vor der Zeit — bringen unsere Tage so vergnügt zu als wir können — denn wir können dem Rad des Schicksahls doch /: ohne zerschmettert zu werden :/ nicht in die Speichen greifen u. s. w. Dencke! vorige Woche ist die Zauberflöthe zum 24ten mahl bey voll gepropftem Hauße gegeben worden, und hat schon 22000 f eingetragen! ...

An Louise Schlosser.

Den 24ten Mertz 1794

Liebe Louise!

Sieht du nun wie Gott gute Kinder schon hir belohnt — ist deine Heyrath[1]) nicht beynahe ein Wunderwerck — und daß sich alles so schicken muß, daß deine Lieben Eltern und Geschwister nun mit dir gehen — das würde doch nicht so leicht gegangen seyn, wäre kein Krieg ins Land gekommen — mercke dir das auf dein gantzes Leben — der Gott der dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kan, kan auch alles was wir mit unsern blöden Augen vor Unglück ansehen zu unserm besten wenden. Nun Liebe Louise du einzige die mir von einer theuren und ewig geliebten Tochter übriggeblieben ist — Gott seegne dich! Sey die treue Gefährtin deines zukünfigen braven Mannes — mache Ihm das Leben so froh und glücklich als nur in deinem Vermögen steht — Sey eine gute Gattin und deusche Haußfrau; so wird deine innre Ruhe, den Frieden deiner Seele nichts stöhren können — Behalte auch in der weiteren Entfernung deine Großmutter lieb — mein Seegen begleite dich wo du bist — und ich bin immer

deine
treue Großmutter
Goethe.

---

[1]) Louise war mit Georg Heinr. Ludw. Nicolovius verlobt und heiratete ihn am 5. Juni 1795. Ihr Vater erwog schon seit Anfang des Jahres 1794 den Plan, sich mit seiner ganzen Familie vor den Kriegsunruhen nach Holstein zurückzuziehen und führte ihn 1796 wirklich aus.

An Goethe.

den 1ten Aprill 1794

Lieber Sohn!

Die Bürgerkrone wäre nun verdient! Mama la Roche kommt nicht zu Euch — ich könte um meinen Ruhm zu vergrößern Euch rathen laßen wie ich die Sache betrieben doch kan vor dißmahl die Verheimlichung meiner Talente /:aus Gründen die Ihr gleich hören solt:/ nicht statt finden. Gestern fuhr ich nach Offenbach — zum Glück oder Unglück das kan ich noch nicht bestimmen war die l. R. nach Hanau gefahren aber ihre Tochter die Hoffräthin Möhn war bey der Hand — ich will die Geschichte dialogisiren es klingt beßer, als das ewige sagte ich, sagte Sie. Frau Aja — Ey Ey die Mama reißt doch auch immer im Lande herum ich habe gehört sie will auch nach Weimar — Möhnin ja es ist so etwas im Werck — Aja — ja über diese Reiße hätte ich doch etwas mit Mama zu reden — doch da sie nicht da ist kan ichs ihnen auch vertrauen — aber versprechen sie mir daß Wieland in seinem gantzen Leben nichts von alledem was ich jetzt sagen werde erfahren soll — Möhnin. ja das verspreche ich. Aja. Wieland ist mit Arbeiten so überhäuft daß er die Nächte zu Hülfe nehmen muß — weil es eine absulute Nothwendigkeit ist, daß die Sachen fertig werden — darunter leidet sein ohnehin nicht starcker Körpper — nehmen sie nun noch Zerstreuung dazu! sein Geist würde durch das Daseyn seiner Freundin gantz auf andre Gegenstände geleitet werden — Demohngeachtet müßte seine angefangne Arbeit vollendet seyn, da könte warlich eine gantze Zerrüttung der Maschine bewürckt werden u. d. m. legen sie das der Mama an Hertz und sie wird mir vor meine ihr gegebene Wincke dancken — Damit aber Wieland von unserm Plann /: der doch in Wahrheit bloß

zu seinem besten angelegt ist :/ nicht ahndet; so muß die Mama einen Brief an ihn Schreiben, worinn sie mit großem Bedauren Umstände angibt /: die bey jetzigen Zeiten leicht zu erfinden sind :/ die sie verhindern zu kommen. Möhnin. Das alles soll befolgt werden — das verspreche ich ihnen. Nun könt Ihr gantz ruhig seyn denn zum Überfluß will sie Morgen nach Franckfurth und kommt zuverläßig zu mir — und da will ich so empfindsam Salbatern als wenn mann sagte Baal Samen daß mann es könte vor Balsam nehmen. Was macht du denn vor ficks facks mit deiner Unschlüßigkeit — wunderlicher Mensch! nehme deine Jugendfreunde[1]) die du ungern verkaufen siehst — suche dir aus was dir Freude macht, was kommt denn auf ein 100 f mehr oder weniger an — du hast ja das erste und größte Recht dazu — nur mache daß ich den Catalog noch vor oder zu Anfang der Meße bekomme — denn zu Anfang des Sommers wird hir eine andre große Bibliothecke verkauft, da mögte ich die unserige gern mit anstoßen — es ist profitabeler — nun muß Schlosser den Catalog noch haben — auch muß er gedruckt und in die Welt geschickt werden, drum zaudre und zögre nicht länger — nimb was du wilt und damit Holla — alsdann schicke ich dir den gantzen ausgesuchten Plunder auf einmahl — was soll ich jetzt und den abermahl packen und schicken u. s. w. Mit dem Verkauf der Sachen werde mich gantz zuverläßig nicht übereilen — doch stille sitze ich auch nicht — ich würcke und treibe die Sache so im stillen — denn wer nicht sucht, der findet auch nicht. Heute habe ich unsern alten Bekandten Peter Melchior[2])

---

[1]) die von der Jugendzeit her liebgewordenen Bände aus der inzwischen katalogisierten Bibliothek des Vaters.

[2]) Bildhauer, der besonders für die Porzellanfabrik in Höchst beschäftigt war.

zum Mittagessen — da wollen wir ein schwatzen — 20 Jahre uns zurück dencken — Kriegs und Kriegsgeschrei soll nicht in Anschlag kommen — die großen Herrn mögen sich einander bescheißen /: das ist doch das rechte Wort :/ Das soll uns nicht kümmern. Der Churfürst von Cöln räumt /: so sagt man :/ sein Argief — und zwar nicht aus Furcht vor den Frantzosen — Ha! wenn die Sage wahr wäre — da lachte ich mir einen Buckel! Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauß

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 25ten May 1794

Lieber Sohn!

Ob zwar die Bücher hoffendtlich diese Woche gepackt und alsdann so bald als möglich durch einen Fuhrmann an dich abgeschickt werden sollen; so hat es mir doch vor inliegendes Holländische Tuch, und den Batist zu lang gedauert. Verwundre dich nicht daß der Batist aus lauter Lappen besteht — Dein Bettschatz wird es schon einrichten, daß es reichlich an 12 Hemden Manschetten und Boderstriche gibt — die Stockin kauft vor ihren Mann immer solche Lappen — warum aber nicht vom gantzen Stück? Antwort — weil es die nehmlichen Dinste thut und weil der Batist /: da kein Frantzoß mehr her darf :/ jetzt enorm theuer ist — die hälfte ist zum allerwenigsten gespart — brauche alles gesund. Meine Revolution ist in vollem gang — was nun draus werden wird muß sich jetzt bald entscheiden — über die Weine habe alle verständige Leute meiner Bekandschaft um Rath gefragt sebst solche die in

gleichem Fall waren wie z. E. Doctor Hetzler der in der Etlingischen Erbschaft mit Erbe war — der war nun so gütig mir die Specivication so wohl der jahrgänge, als auch die Taxation — und den endlichen Verkauf aus dem Inventario mitzutheilen — daraus ich denn ersehen habe, daß da diese Weine ohngefähr mit den unserigen in gleichem Verhältnüß stehen — ich sie vor 8000f loßschlagen kan — den diese Gattung ist nur vor wenige brauchbar — Gogel und Dick sind hir die eintzigen die sich mit so alten Burschen abgeben — nun hat Gogel 7500f geboten, jetzt habe gestern dem Dick proben davon geschickt — und bietet der 8000f so soll er sie in Gottes nahmen haben — den 1tens bringe ich sie nicht an; so muß ich wieder etliche 100f anwenden um auffüll Wein zu kaufen — 2tens entbehre ich jährlich 320f Intereßen — und 3tens bin ich der Kellersitzerrey müde und satt — vorgestern mußte wieder um alles aufzufüllen — Trinckwein zu brechen u.s.w. 5 Stunden unter der Erde seyn! und endlich 4tens wenn ich ein ander logie beziehe — da wäre es nun gantz ohnmöglich die alten Herrn mitzunehmen — und verkaufe ich nun das Hauß so müßte der Keller geräumt werden — und da wäre ich gezwungen noch Kellerzins zu bezahlen — das beste ist sie machen vor der Zeit Platz. Mit dem Hauß ist es jetzt in zimmlicher Bewegung — Lippold hat den Auftrag 3 bis 4 Competenten sind muthmaßlich da — Herr Handelsmann Chamo — Herr Müller der in der Bethmännischen Handlung ist — Herr Senator Metzler Tochtermann von Herrn Keller. Lippold bietet es vor 30000f an — das glaube ich nun eben nicht zu erhalten — müßens eben abwarten. Vor mich scheint sich auch etwas zu presentiren — wenn mir das gelänge; so würde ich nach meiner Empfindung sehr glücklich seyn! Es liegt auf der Seite des Roßmarcks wo

die Aussicht die gantze Zeil vor sich hat; hat die Morgensonne — und ich bekäme folgendes — auf der Erde 1 Stube von 2 Fenster vor meine Mägde — eine Küche — Hoff — Holtzplatz — Wasser — Regenpompe — Keller — 1ᵗᵉʳ Etage Wohnstube von 3 Fenster fohrnenheraus die Aussicht nach der Zeil — gleichdran die Schlafstube von 2 Fenster in Hoff — auf dem nehmlich Stock noch 2 Stuben jede mit 2 Fenster auch in Hoff gehendt — Vorplatz — privet — Kammern u. s. w. Das wäre nun alles gantz herrlig; in die Schlafstube würde eine Klingel die in die Mägdte Stube ginge angebracht — so wie ich was bedürfte — geklingelt — da hätte ich oben meine gantze Bequemlichkeit u. s. w. Nun kommt aber, das große Aber — es ist nur erst im Riß und noch nicht gebaut! Wird sich aber auch in der Woche aufklähren, und gebaut ist deßwegen doch bald, weil kein Keller und kein Fundament gegraben wird. Aus dieser Relation sieht du, daß alles in Gährung ist, und daß Frau Aja alle Hände voll zu thun hat — nicht minder daß der guten Frau ihre Seelenkräfte sehr in thätiger Bewegung sind — so lange mir es nur an Eßen — Trincken und Schlafen keinen Abbruch thut — so mags meinetwegen kochen biß mans genießen kan. Jetzt kein Wort mehr — ich bin müde, und vor daß daß ich die Molcken trincke — ist diese Epistel lang genung. Lebe wohl! dießes wünscht

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

15. Juni 1794.

... Meinen besten Danck vor Reinecke den ertz Schelm — es soll mir aufs neue eine köstliche Weide seyn! Auch ver-

dient Herr Unger Lob und Preiß wegen des herrlichen Papiers und der unübertrefbahren Lettern — froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schrieften alte und neue nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben — beym Römischen Carneval da mags noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich dich bleibe deusch auch in den Buchstaben. ...

An Goethe.

26. Juli 1794.

... Bey uns gehts toller zu wie jemahls — alles packt — alles rüstet sich zur Flucht — woher all der wirr warr entsteht kan ich mit Zuverläßigkeit nicht sagen — es verbreiten sich Gerüchte die ich nicht dem Papier anvertrauen mag — genung so arg war es noch nie!! Um nun nicht gantz unthätig zu seyn — um mich wenigstens so viel mir möglich ist von Vorwürfen die mich trefen könten frey zu machen — so habe Gestern meine beste Sachen die sich transportiren laßen in 3 große Kisten durch Lippold Packen und durch den Freund in der Noth Nicolaus Schmidt nach Langensaltze zu seinem Schwager Herrn Polecks überbringen laßen — warum nicht zu dir? das will ich dir sagen — der mangel an Fuhrleuthe die gerade nach Weimar gehn war die Ursache — Schmidt als ein der Sache Verständiger hat mir diesen Rath gegeben — und ich dumm in diesen affähren — habe ihn befolgt. All mein gutes Weißzeug gemacht und ungemacht — Silber und Geschmeide ist aufs beste gepackt — einbalirt u. s. w. In der größten Unruhe — da Stroh — Seile u. d. g. im Haußehren lage — kommt noch eine neue Erscheinung von Einquartirung — K. P. Capitain und Quarttier Meister von Goeltz! nun kommt

aber das beste — Er bringt seine Gemahlin mit!! Ach Herr jemine! Wahrhaftig die Frau Aja wird recht getrillt — Gott! Erhalte mir meinen guten Muth und mein fröhliges Hertz — diesen Troblen ohngeachtet — hat mir um 5 uhr mein Eyerkäße recht gut geschmeckt — und diesen Abend werden mir Ehlenlange Krebse die Last des Tages versüßen. . . . Grüße alles was dir lieb ist

von
der Frau Aja
wohlgemuth.

An Goethe.

den 15ten Augst 1794

Lieber Sohn!

Ich muß dir Bericht von unserm Hauß erstatten und wie biß jetzo die Sache ist betrieben worden — erbitte mir über das alles eine prompte und die Sache entscheidende Antwort — denn nichts ist fataler als das nicht wißen was mann eigendtlich thun oder nicht thun soll. Zwey Mackler haben es vor ohngefähr 3 Monath besehen da der Preiß ihnen aber vermuthlich zu hoch war blieben sie weg — nun kam der Lermmen die Frantzosen kämen — da war nathürlich alles stille — Gestern meldete sich ein Käufer der botte 22000 f in 24 f fuß — 30000 f ist zu viel und das obige ist kein gantz schlechtes Gebot — aber erhöhet kan es villeicht doch noch werden — ich dencke vor 24000 f könte mann es laßen — das größte wäre 25000 f — doch hat das alles so keine Eile — ich will nur gewiß seyn worauf ich halten soll. Ich verkaufe — ich behalte es, alles wie du und Schlosser die Sache betrieben haben wollest ein Stückgen Allwißenheit wäre jetzt so übel nicht! Gibts bald Friede so könte mann noch warten —

sollten aber die Francken das gantze Reich überschwemmen und in ihren Siegen fortfahren — so mögte freylich in einem Winckelgen meiner Vaterstadt ohnbesorgt vor Hauß und Hof ruhig dem Specktackel zusehn. Ihr Männer die Ihr die Sache beßer einsehn müßt als ein Weib das nicht das geringste davon versteht — Ihr müßt Rath ertheilen — meinen Rücken will ich ein vor allemahl frey haben — ich bin gantz Resingnirt — ich verkaufe ich laße es seyn — wie Ihr wolt — so theuer Ihr wolt u. s. w. Mit dem Aufbauen einer Wohnung worauf ich mich so freute gehts nicht. Der Mann kan kein Geld bekommen — die Leuthe die jetzt so was mit fremdem Geld unternehmen wollen, sind sehr übel dran — die Capitalisten geben ihre Gelder auswerths — um nicht alles an einem Fleck zu haben — ich selbst habe auf Anrathen Herrn Schöff Schlosser 3000 f an Churpfaltz zu 5 procent ausgeliehen. Eine Wohnung hätte ich folglich noch nicht — allein das soll der Sache kein Hindernüß in den Weg legen — ich will mich schon durchbringen. Jetzt überlege, und gib mir so bald als möglich /: den ich habe den Mackler auf die Antwort meiner Kinder vertröstest :/ eine entscheidende Antwort. . . . Schlosser ist nach Bareuth geflüchtet — sogleich werde auch an Ihn schreiben und mir seinen Rath und Meinung erbitten. Lebe wohl! Ich bin und bleibe

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

17. November 1794.

. . . Bey uns fängt die Gefahr wieder an zu wachsen — mann fürchtet daß das arme Maintz wieder eine Be=

lagerung auszustehen hat — das war wieder ein Ruhmvoller Feldzug vor die Deuschen!!! Zum Ruhm muß mann Ihnen nachsagen, daß sie sich hir recht wohl befinden. Meine jetzige Einquartirung ist gut, und belästigt mich sehr wenig — Oberauditer Lückdicke nebst seiner Frau — und einem Bedinten — das geht an — Zwar kochen sie in meiner Küche — brauchen meine Mägde als wärens ihre eigne — aber alles das macht keine große Unruhe — dann etwas muß mann doch tragen. Übrigens befinde ich mich sehr wohl nach Leib und Seele — weiß von keiner Furcht — laße kommen was ich nicht ändern kan — geniße das gegenwärtige — und da ich die Speichen des großen Rades nicht aufhalten kan; so wäre es ja Narrheit drüber zu greinen daß mann so schwach sich fühlte. Noch eins! Ich mögte deinem Augst gerne zum Heiligen Christ eine kleine Freude machen — etwas zu einem Kleidgen — oder Spielsachen u. d. g. Gehe mit deiner Freundin zu rathe und schreibe bey Zeiten — damit ichs zeitig besorgen kan. . . .

An Goethe.

8. Dezember 1794.

. . . Ich hoffe beykommendes Zeug welches warm hält, und doch leicht ist wird dem kleinen Augst wohl behagen — Der prächtige Franckfurther Confect wird in der Christwoche erscheinen. Daß du vor dißmahl ohne Einquartirung noch davon gekommen bist — darüber freue dich — denn die Last die wir nun zwey volle Jahre tragen ist gar kein Spaß — wenn nur das Einfeuern nicht wäre! du kanst nicht glauben was das Holtz kostest das hir so enorm theuer und beynahe nicht einmahl zu bekommen ist, sonst im übrigen bin ich mit meiner dißmahligen Einquartirung

wohl zu frieden Oberautitor Lückdecke nebst seiner Frau — Er ein gescheidter klahrer Kopf — Sie ein gutes Weib — freylich kochen sie in meiner Küche — da aber meine Tracktemente in 3 Schüschlen und die ihrige in zwey bestehen — so gehts doch. Was ich sage daß die 20 tausend Mann Preußen zurück kommen? nichts anders als was einmahl ein Cardinahl dem Pabst der gantz erstaunt /: weil er in der größten stille in seinem Kloster gelebt hatte :/ über die menge Menschen die er am Tage seiner Erhöung vor sich sah antwortete als der Pabst ihn fragte: wovon leben diese alle? Ihro Heiligkeit sie bescheisen einander. Aus dem gantzen Weßen wird kein Menschenkind gescheid — ich verbreche mir auch gar nicht den Kopf drüber — das Ende das doch einmahl komen muß wirds aus weißen — wer bestuhltgängelt worden ist....

An Goethe.

den 19ten Jenner 1795

Lieber Sohn!

Den besten und schönsten Danck vor deinen Willhelm! Das war einmahl wieder vor mich ein Gaudium! Ich fühlte mich 30 Jahre jünger — sahe dich und die andern Knaben 3 Treppen hoch die preparatoien zum Puppenspiel machen — sahe wie die Elise Bethmann brügel vom ältesten Mors kriegte u. d. m. Könte ich dir meine Empfindungen so klahr darstellen — die ich empfand — du würdest froh und frölig seyn — deiner Mutter so einen vergnügten Tag gemacht zu haben — Auch die Romantzen die Reichart zum Glück vor mich in den Clavier sch[l]üßel gesetzt hat machten mir große Freude besonders was hör ich draußen vor dem Thor — was auf der Brücke schallen? die wird den gantzen

Tag gesungen — also noch einmahl vielen Danck. Freund Stock war über deine Güte und Höfflichkeit sehr gerührt auch in seinem Nahmen dancke ich — Schlossern habe sein Exemplar so gleich überschickt — dem wird es auch wohlgethan haben. nun noch etwas vom äußern — was ist das vor herrlich Papier was vor vortrefliche Lettern!! das ließt sich mit Lust — Tausendt Danck daß du das herrliche Werck nicht mit Lateinischen Lettern hast drucken laßen — ich habe dir es schon einmahl geschrieben daß ichs nicht ausstehn kan. Jetzt von meinem Thun und laßen nur so viel, daß ich Gott Lob bey der entsetzlichen Kälte auser einem Cathar mich wohlbefinde — daß ich meinen Oberauditor nebst Ehegemahlin noch zur Einquartirung habe, daß es vor jetzt hir gantz ruhig ist /: versteht sich wegen der Frantzosen :/ denn sonst ist Lerm und Romur genug bey uns — die gantze Armme wird von hiraus versorgt 500 Wagen gehen beständig hin und her — mann weiß weder obs Sonn oder Werckeltag ist — Wenn nicht Friede wird, so fürchtet mann sehr aufs Frühjahr — Ich habe mich Gott sey Danck noch nie gefürchtet — und jetzt mag ich nicht anfangen — müßens abwarten — nehmen einstweilen die guten Tage mit — und grämen uns nicht vor der Zeit — Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten. . . . Lebe wohl! Küße den kleinen Augst — auch deinen Bettschatz von deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 10ten Aprill 1795

Lieber Sohn! Künftigen Montag wird seyn der 13te Aprill gehen an dich zwey Kistger ab — in einem

ist das Türckische Korn 2 ℔ Türckisch garn und etwas Rabuntzlen — ich habe letzre mit den Wurtzlen laßen ausheben — wenn sie gleich in die Erde kommen; so hoffe ich daß sie gedeihen — sie wachsen hir in keinen Gärten sondern wild — es ist mir übel gegangen biß ich sie durch Bauersleute bekam — die Artischocken pflantzen sind diesen strengen Winter alle erfrohren — und sind keine zu haben. ... Hier gehts durcheinander wie Kraut und Rüben — bald Friedensgerüchte — bald wieder das Gegentheil — mann muß eben alles mit Gedult abwarten. ... Den Augenblick kommt die Nachricht und zwar von sicherer Hand daß Friede ist! die Nachricht ist zu schön um noch was hinzuzusetzen — nur noch daß ich bin

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 16ten May 1795

Lieber Sohn!

Vielen und hertzlichen Danck vor die überschickte Vollmacht! Nichts als dein Cathar weßen — /: da ich nun einmahl nichts von Cörpperlichem Unbehagen an dir leiden mag — weil ich mir gleich dabey allerley unruhige Gedancken mache :/ konte mich heute etwas niederschlagen — und mir Wasser unter den Wein gießen — denn seit 14 Tagen schwimme ich in Vergnügen! Ursach? weil sich alles zu vereinigen scheint um mir die Unruhe des Aus und Einzugs zu erleichtern. Da du von dem Fortgang meiner Angelegenheiten gerne von Zeit zu Zeit unterrichtet seyn mögest, so vernim die vor mich gantz sonderbahr glückliche Wendung der Dinge. Heute vor 14 Tagen wurde

die Punctation von beyden theilen unterschrieben — Schöf Schlosser /: der sie auch aufgesetzt hat :/ war mein Zeuge — Herr Handelsmann und 51 iger[1]) Ammelburg war des Käufers Zeuge — Die Punctation war /: wie mann es vom Schöf Schlosser erwarten konte :/ ordentlich — deutlich und nichts vergeßen — Ein Punct darinnen besagte, daß ich im Hauß müßte wohnen bleiben, biß eine schickliche Gelegenheit sich mir darböte — und biß ich eine Wohnung nach meinem Gefallen finden würde. Nun hatte ich ein Ideal im Kopfe — worann ich selber zweifelte obs zu finden seyn dürfte — denn Erstlich solte es nicht weit von meiner jetzigen Wohnung entfernt sey[n], weil alle meine besten Freunde um den Fleck herum wohnen — Fingerlings — Metzler — Stocks — Hetzler — Moritz u. s. w. Zweytens sollte es eine schöne Aussicht haben — drittens 3 Zimmer an einer Reihe — und virtens alles was zur Haußhaltung gehört — großer Vorplatz — Küche — Speißekammer auf einer Etage. Gleich den Tag nach unterschriebener Punctation komt ein Mackler — und bietet mir ein logi mit allen oben benanten und verlangten Eigenschafften an — Auf dem Roßmarckt im Goldenen Brunnen — ja sage ich das mag wohl recht hübsch seyn aber es ist zwey Treppen hoch — Das sehen haben sie umsonst sagte der Mann — und wohl mir daß ich diesen klugen Rath annahm — einen Tag später und mein Ideal war an andre vermiettet — zum Haarausreißen wäre es gewiß gekommen! Nun ging ich oder beßer gesagt ich lief hin. Im hinauffsteigen prüpfte ich die Treppe sehr genau — nun fande ich sie sehr gut — auch nicht auserordentlich hoch — indem die Stockwercke obs schon ein neu Hauß

[1]) Es gab in Frankfurt drei Kollegien: den Rat, die Einundfünfziger (Bürgerschaft) und die Neuner (Rechnungskollegium).

ist — nicht so enorm in die Höhe getrieben sind — nun besahe den Vorplatz — schön — groß — wie ich ihn wünschte — wie ich aber in die Zimmer kam so kan ich dich auf Ehre versichern, daß ich dastunde wie simpel vor Erstaunen — nein eine solche Aussicht — eine solche Lage ist in der gantzen Stadt nicht mehr anzutrefen — die Küche ist hell und schön — eine große Speißekammer — großer Holtzplatz Summa Sumarum mein gantzes Ideal — was nun die zwey Stiegen betrieft; so war das nun gerade nicht in meinem Plann — allein ich überlegte, daß ich in unserm Hauß die Treppe mehr zu steigen habe, indem Kleider — Geräthe — porzelain u. d. g. alle obenauf sind — und dann, daß Frau Aja nicht herum läuft — sondern wen sie aus geht nur einmahl im Tag die nun an sich gute Treppe zu steigen hat — den Preiß wußte ich ehe ich es in Augenschein nahm nehmlich 400 f. — nun habe ich in unserm Hauß 900 f weniger 20 versessen — und meine Gemächlichkeit die ich davor hatte, ist dir am besten bekandt. Wem habe ich aber alle diese Freuden zu verdancken? niemandt als Gott und dir — du hast mich auf den glücklichen Einfall gebracht — meine noch übrigen Jahre in Ruhe verleben zu können. Davor bin ich nicht allein von Hertzen danckbahr — sondern da du vom Verkauf der Baumwißen 1000 f als Geschenck erhalten hast; so mache ich dir vom Verkauf der Weine ebenfals mit 1000 f ein Geschenck — das du Anfang Augst auf welche Art es dir am gemächlichsten ist beziehen kanst — biß dahin gehen sie ab — und den eigendlichen Preiß — der noch bey mir nicht fest bestimt ist solst du als dann auch erfahren. Um nun gantz in Ruhe und Zufriedenheit zu kommen, so lege ich mit dem Überschuß der Weine ein Capital ab — daß ich mit Pfarrer Starck gemeinschaftlich

besessen — und das Er jetzt zum Fortkommen seiner beyden verheurateten Söhne braucht — und mich drum ersucht — und ich Ihm auch bewilligt habe. Von den Alten weinen solt du noch 12 Bouteillen bekommen — nicht allein aber das sondern der Käufer unseres Haußes Herr Weinhändler Blum will von seinen Kostbahren Rüdesheimer — Hochheimer u. d. g. von jedem etwas beypacken — womit ich dir denn auch ein Geschenck gemacht haben will — Sollten die Weine — bey Ihro Durchlaucht oder sonst guten Freunden Beyfall finden; so empfehle ich den wircklich braven Mann — ich habe versprochen es zu thun — und entledige mich hirmit meines Versprechens. Noch eins! Ich habe verschiedne Sachen, die mir den Auszug erschwören würden — und vor die ich auch keinen Platz im neuen Quartir finden könte — Als da ist das berühmte Puppenspiel[1]) — unser Fammilien Portrait wovon wenigstens die Rahme — und das Bret zum übermahlen noch tauglich sind — ferrner noch andre Rahmen — 3 Büsten von Stein — 1tens Ihro Durchlaucht der Herr Herzog — 2tens Durchlaucht Herzogin Amalie — 3tens du selbst. In meinem neuen Hauße muß ich nun auf alles das Verzigt thun, aus Mangel des Platzes — entweder ich laße nun dieses alles Einpacken und schicke es mit einem Fuhrmann zu dir — oder ich verschencke es. In dem alten Hauß werde noch zwey Monath bleiben müßen — den das neue muß geweißt und verschiedne Dinge noch in Ordnung gebracht werden — So weit wären wir nun — was noch geschieht soll alles zu deiner Wissenschaft gelangen. Noch ein unruhig 1/4 Jahr dann hoffe ich froh und zufrieden — gantz ruhig dem Lauf der Dinge zuzusehen und jeden

[1]) Das Puppentheater des jungen Goethe, das heute nach längerer Wanderung wieder im Frankfurter Goethehause steht.

Alexander zu bitten, mir aus der Sonne zu gehn. Meine 3 Zimmer im Neuen Hauß Möblire ich hübsch und ordendtlich aber aller kling klang wird verkauft — Herr Blum hat Lust die Möbel in der guten rothen Stube zu kaufen — ich habe sie Taxiren lassen 15 Carolin ohne Lüster und Wandleuchter — gibt Er es nicht; so wirds mit allem andern Überfluß im öffendtlichen Ausruff verkauft. Erfreue mich bald mit ein paar Zeilen — und mache das Maaß meiner Freuden voll — Indem du mir die völlige Herstellung deiner Gesundheit verkündigest — diß soll mich mehr freuen als alles übrige. Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße was dir Lieb ist von deiner

treuen Mutter Goethe.

N. S. Wenn das Geld wieder durch Herrn Banßa könte an dich gelangen — der Canal wäre recht hübsch. So einen langenbrief habe ich lange nicht geschrieben — aber müde und matt bin ich auch —

An Goethe.

den 24ten Augst 1795

Lieber Sohn!

Schon längst hätte ich dir eine Beschreibung meines Aus und Einzugs überschickt — aber ich wollte erst deine Rückkehr nach Weimar abwarthen — Gott sey Danck! der dir das Carlsbad so wohl hat gedeihen laßen — auch freuts mich, daß ich etwas dazu habe beytragen können. Die Lüster wirst du wohl erhalten haben? auch ist ein Fuhrmann unterwegs der dir 12 Bouteillien vom alten Tyrannen Blut[1]) — und 6 ditto von verschiedenen Sorten

[1]) So hatte Frau Aja im Jahre 1775, als der junge Goethe mit den Grafen Stolberg im Haus am Hirschgraben pokulierte und man

/: wovon der Preiß hir bey kommt :/ von Herrn Blum der unser Hauß gekauft hat überbringt — solte bey Hoff oder in der Stadt sich jemandt finden dem er behagte; so solte mir es lieb seyn. . . . Schon 6 wochen wohne ich in meinem neuen Quartir — mein Aus und Einzug ging so glücklich von statten, daß ich wenig oder gar keine Ungemächlichkeit davon empfunden habe — zwey Preußische Soldaten haben mir alles hin getragen — weder Schreiner noch Fuhrwerck habe ich nöthig gehabt und nicht das mindeste ist beschädigt worden. Freuen wirst du dich wenn du einmahl herkomst — wenn du mein niedliches logiegen sehen wirst. Eingerichtet bin ich gantz exelentz — ich habe gerade so viel als ich brauche — 3 gar schöne Stuben in einer reihe, eine von 4 Fenster die auch wohl einen Saal vorstellen könte ist so lange mann noch nicht einzuheitzen braucht, meine Wohn und Besuch Zimmer — die zweyte von 3 Fenster ist mein Schlafzimer — die von zwey Fenster haben meine zwey Mägde — ich habe letztere so hübsch eingerichtet daß wann ich die Freude habe, dich bey mir zu sehen — es dein Zimer wird — meine Leute will ich schon hintenaus verstecken — Ferner ist ein schöner geräumiger Vorplatz hinter den Zimmern wo alle meine Schräncke stehn — eine schöne helle Küche — alles auf einem Platz auch noch Speißekamer — Holtzplatz — so daß ich die Treppe nicht zu steigen brauche, als wenn ich ausgehe — das ist das innre — aber nun die Aussicht — da ists ohne allen streit das erste Hauß in Franckfurth — die Hauptwache gantz nahe — die Zeil da sehe ich biß an Darmstädter Hof — alles was der Catharinenporte hinein und heraus kommt so mit der Bockenheimerstraße u. s. w. und denn das jetzige

sich auch an tyrannenfeindlichen Gesängen berauschte, den alten Wein ihres Kellers genannt.

Soldaten weßen! So eben werden die Anspacher auf dem Paradeplatz gestelt — um 11 uhr die Wachtparade mit treflicher Kriegerischer Musick alles an mir vorbey — und Sontags wenn die Catharinenkirche aus ist — und die Wachtparade dazu kommt so siehts auf dem großen Platz aus wie am Krönungstag — sogar an Regentagen ist es lustig die vielen hundtert Paraplü vormiren ein so buntes tach — das lustig anzuschauen ist — ich muß dir auch noch sagen wie ichs mit der Einquartirung habe — das Hauß ist auf gemeine eingeschrieben jetzt hat es 4 Mann vom Regiment Taden — 2 hat der Haußherr — die andern 2 haben wir nehmlich Herr Bernus — Frau Rittern und ich — Frau Rittern gibt die Stube, Bettung — ich gebe täglich dem einen vor Kost 8 xr Herr Bernus dem andern ebenfals 8 xr — weiter hören und sehen wir von ihnen nichts und bleiben im übrigen ruhig. Ich bin mit einem Wort sehr vergnügt — bereue meinen Tausch gantz und gar nicht und dancke dir noch vielmahls daß du mich auf den guten Gedancken gebracht hast. Nun ich weiß daß du wieder in Weimar bist, soll auch der Judenkram bald erscheinen — das beste davon sind zwey Neßeltüchern Kleider wovon das eine recht hübsch ist — sage aber noch nichts davon — damit es mehr Spaß macht. . . . Noch etwas! Ich habe von meinen Möbel die ich nicht mitnehmen konte noch wolte einen Ausruf im alten Hauß gehalten — was draus gelößt worden weiß ich noch nicht — ich hoffe doch so viel um die Tapeten im neuem Hauß umsonst zu haben. Jetzt lebe wohl! Auf die Fortsetzung des Romans freue mich sehr. Grüße alles

von
deiner treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 24ten September 1795

Lieber Sohn!

Hier kommt der Juden kram — wünsche damit viel Vergnügen! Auch gratulire zum künftigen neuen Weltbürger[1]) — nur ärgert mich daß ich mein Enckelein nicht darf ins Anzeigblättgen setzen laßen — und ein öffendlich Freudenfest anstellen — doch da unter diesem Mond nichts Vollkommenes anzutrefen ist, so tröste ich mich damit, daß mein Häschelhans vergnügt und glücklicher als in einer fatalen Ehe ist — Küße mir deinen Bettschatz und den kleinen Augst — und sage letzterem — daß das Christkindlein Ihm schöne Sachen von der Großmutter bringen soll. ... Hier ist alles auf neue in großer Unruhe — die Kayerlichen retiren sich — die Frantzsosen werden bald wieder bey uns seyn — nun trösten uns zwar die sich noch hir befindende Preußen — und sagen die Francken gingen nur durch — und wir hätten unter ihrer Obhut nicht zu befürchten — müßens eben abwarten — ich bin frölich und gutes Muths — habe mir über den gantzen Krieg noch kein grauhaar wachssen laßen — schaue aus meinem Fenster wie die Östreicher ihre krancken auf Wagen fortbringen — sehe dem Getümmel zu — speiße bey offenem Fenster zu Mittag — besorge meine kleine Wirthschaft — laße mir Abens im Schauspiel was daher tragiren — und singe, freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpgen glüht u. s. w. Arbeiten thue ich vor der Hand nicht viel — und wer jetzt einen Brief von mir erhält — kan dick thun — die Witterung ist zu schön — meine Aussicht zu vor-

[1]) Das Kind, ein Knabe, kam am 1. Nov. 1795 zur Welt, starb aber nach 14 Tagen.

treflich — wärest du nicht der Wolfgang — du hättest warten können. Nur einen Augenblick wünschte ich dich jetzt her — vor Getümmel konte ich beynahe nicht fort-schreiben — der gantze Roßmarck steht voll Bauern wagen die Stroh und Heu zu Marckte gebracht haben — die Wachtparade der Preußen soll aufziehen es ist auf dem großen platz kein Raum — die Bauern kriegen Prügel u.s.w. Von dem Bockenheimer Thor herein kommen — Wagen mit Betten — die Maintzer flüchten — genug es ist ein Schari wari das Curios anzuhören ist. . . . Lebe wohl! grüße alles was dir lieb ist

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 16ten October 1795

Lieber Sohn!

Seit 5 Tagen erwartete ich deine Ankunft anstatt deiner kommt nun ein Brief der von veränderten Umständen spricht — und wo zu meinem Leidweßen dein noch längeres Aus-bleiben mir angedeutet wird. Wenn die Umstände die sich verändert haben dich und deine Geschäfte betrefen; so kan ich nichts dagegen sagen — wäre aber unsere jetzige Lage darundter gemeint, so weiß ich wieder nicht warum du dich abwendig machen läßt her zu kommen — zumahl da die Frantzsosen im Rückmarsch begrifen sind. Wir sind gantz ruhig am Montag war starcke Canonade — wo die Kayerlichen die Frantzen zurück drengten — wir sind seit 3 Jahren das Ding so gewohnt worden — daß alles seinen ordentlichen Gang dabey fortgeht. Die Ursach deines Ausen-

bleibens seye nun welche es wolle so habe zwey Bitten an dich, Erstlich mir den Tag deiner Abreiße von Eißenach zu berichten — damit ich nicht Tagelang /: wie seit Sontag der Fall war :/ am Fenster mich bald blind gucke und jede Postschäße vor die deinige halte — zweytens daß du bey guter Tageszeit eintrifts — denn da es nicht mehr mein eigen Hauß ist; so müßen verschiedne Einrichungen getrofen werden — die bey Nacht sehr beschwerlich wären — z. E. Ich habe von meinem Haußherrn eine Stube vor deine Bedinung gemithet — alles geht bey Zeit schlafen — ich kan nicht zur Stube ohne den Haußherrn allso — den Gelehrten ist gut predigen. Ich befinde mich Gott sey Danck! Lustig — munter und gesund — doch etwas grämlich über dein Ausbleiben — denn ich hätte doch Lust zu wetten, daß so etwas von feurigen kuglen von der Bethmann ihrer Fabrick schuld an deinem Ausbleiben ist. Dein Koffer ist wohlbehalten angekommen — kome du auch bald — und verlebe mir die noch so schöne Herbst tage nicht in Eißenach. Lebe wohl! Ich hoffe dir bald mündlich sagen zu können daß ich bin

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Daß alle deinen Freunden Zeit und weile lang wird bist du kommst — kanst du aufs wort glauben. Auch habe ich dir ein Theatralisch Donnerwetter bestelt — das dich hoch gaudiren wird. So eben zieht die Preußische Wachtparade auf — kuckstest du doch mit mir dem Fenster herraus! !!!!!!!!!!

An Goethe.

[Mitte December 1795.]

Lieber Sohn!

Hir kommt das gewöhnliche bon bon — unten in der Schachtel — liegt Infanteri und Cavaleri vor den kleinen Augst — Er kan bey den langen Winter abenden sich damit amusiren — in der Entfernung und dem seltenen Briefwechsel kan ich ohnmöglich wißen was dem Kind etwa Freude machen mögte — auch sind größre Spielwercke wegen des Transports zu kostspielig — nehmt also mit dem vorliebt. Die Castanien werden jetzt ersetzt seyn. Vor die Übersendung des Willhelm dancke hertzlich das Intereße steigt; so wie es weiter fort geht — Habe Danck daß du der unvergeßlichen K.[1]) noch nach so vielen Jahren ein so schönes Denckmahl gestifftet hast Sie kan dadurch nach Ihrem Tod noch gutes stifften. . . . Dencke im Mertz werde ich Urgroßmutter!! Da will ich Respeck von allen Menschen /: und zwar mit recht:/ fodern — Louise beklagt sich über deine Unoncklichkeit du hättest Ihr nicht geantworttet — Wir sind freylich so in alle 4 Winde zerstreut das es beynahe heißt — wer ist meine Schwester u. s. w.[2]) Dem allen ohngeachtet bin ich doch vors zusammen halten — denn so kommen wir doch nicht wieder zusammen.

Gott! Segne dich im Neuen Jahr — Er laße Seine Lieb und Güt um — bey und mit dir gehn was aber ängstest und betrübt gantz ferne von dir stehn Amen.

Deine treue Mutter
Goethe.

N. S. . . . Gestern wars du die Ursach eines sehr vergnügten Tages — die Elise Bethmann gab verschiedenen

[1]) Fräulein von Klettenberg im sechsten Buch des „Wilhelm Meister".
[2]) Matth. 12, 48.

großen Musick Künstlern ein Dine nach Tische setzt sich der eine an's Forto piano und singt mit der herrlichsten Stime: kents du das Land wo die Citeronen blühn? das war etwas auserordtenliches — der Ausdruck dahin dahin hat bey mir ein Gefühl zurück gelaßen — das unbeschreiblich ist — die Sophie Bethmann soltet du diese Worte declamiren hören — ich versprach es dir zu schreiben — und in aller nahmen zu dancken — und thue es hiemit. Gott! Segne dich im Neuen Jahr Amen.

An Louise Nicolovius.

d 30ten Jenner
1796

Liebe — Gute Louise — und brave Haußfrau.

Hier komt das Machwerck der Urgroßmutter. Tausend gegen eins gewettet bin ich die erste Urgroßmutter die die Spitzen an ihres Urenckels[1]) Kinds Zeug geklöppelt hat — und zwar wie der Augenschein darthut nicht etwann lirum larum sondern ein sehr schönes Brabanter Muster — Was wird das kleine Wesen so schön darinnen sich aus nehmen! Ehe du dieses bekomts — schreibe ich noch an dich und an deinen vortreflichen Mann auf deßen Enckelschaft ich Stoltz bin. Jetzt Lebe wohl! denn nun muß die Raritet gepackt und eilig fortgeschickt werden — damit das Urenckelchen nicht ehnder als die Sachen ankomme — Grüße deinen Lieben Mann von deiner

treuen Großmutter
Goethe.

---

[1]) Die Kinder der Louise Nicolovius, also die Urenkel der Frau Rat, sind: Johann Georg Eduard, geb. 1796; Franz, geb. 1797; Heinrich, geb. 1798.

An Ludwig und Louise Nicolovius.

Den 1ten Februar 1796

Liebe Kinder!

Mit umlaufender Post würde ich Eure Briefe die meinem mütterlichen Hertzen so wohl thaten, die mir so viele Freude machten auf der Stelle beantwortet haben — wenn nicht das kleine noch unsichtbahre Weßen mich dran verhindert hätte. Ja Lieben Kinder mein Urgroßmütterliches Machwerck war an der Verzögerung schuld — Angst und bange wurde mir wenn mir einfiehle daß das Urenckelein ehnder ankäme als meine Rarität — alles mußte stehn und liegen bleiben u. s. w. Aber nun schöpfe ich Odem!! Das päcklein ist Spedirt — wohin? Das könt Ihr auf beykommendem Zettelgen leßen — Gott! Gebe unserer Louise eine frohe und glückliche Entbindung — das soll und wird vor uns alle ein Tag der Freude und des Jubels seyn Amen. Meinen Schattenriß solt Ihr haben, nur müßt Ihr Euch noch etwas gedulten — denn der Mann der darinn Meister ist, ist verreißt, so wie Er wieder kommt solls verfertigt und den mir so rühmlich und gütig zugedachten platz bey Euch einnehmen. Daß meine ehemahlige Freunde und Bekandten sich meiner noch in Liebe erinnern thut meinem Hertzen wohl, und versetzt mich in die so seligen Tage der Vorzeit wo mir in dem Umgang der Edlen und biedern Menschen so wohl ward — wo ich so viel gutes sah und hörte — so viel Nahrung vor Hertz und Geist genoß — niemahls nein niemahls werde ich diese herrliche Zeit vergeßen! Da Ihr meine Lieben Kinder nun das Glück habt unter diesen vortreflichen Menschen zu leben; so gedenckt meiner zuweilen — nicht gantz aus dem Andencken dieser mir ewig unvergeßlichen Freunde aus gelöscht zu seyn, wird mir in meiner Einsamkeit auch in der großen Entfernung Freude und Wonne seyn.

Mein Lieber Sohn Schlosser nebst Weib und Kinder werden im Frühjahr zu mir kommen — die Ankunft wird vor mich freudevoll und lieblich sein, aber der Abschied!! Wenn ich dencke, daß aller Wahrscheinlichkeit nach es das letztemahl seyn wird daß Frau Aja dieses Vergnügen genüßt daß die große Entfernung Coreßpontentz und alles übrige erschwert — so habe ich nur einen Trost, den ich aber auch mit beyden Händen halten muß daß er mir nicht entwischt — nehmlich, daß Ihr alle zusammen alsdann eine der glücklichsten Familien ausmachen werdet, und daß ich in den gantz sonderbahren Fügungen und Lenckungen Euer aller Schicksahle erkennen, fühlen und mit gerührtem Hertzen bekennen und sagen muß Das ist Gottes Finger! Nun dieser Gott! der bißhieher so viel gutes uns erzeigt hat, der wirds auch in diesem Jahr an keinem guten manglen laßen — Er seegne Euch erhalte Euch froh und freudig — Er schencke unserer Louise einen freudigen Anblick ihres Erstlings — und laße Sie die Mutterfreuden gantz fühlen — dem lieben Urenckelein schencke Er Gesundheit Munterkeit und Kraft zum Eintritt ins Leben — das wird Er thun Amen. Lebt wohl! und behaltet lieb

Eure
Euch hertzlich liebende
Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 2ten Februar 1796

Lieber Sohn!

Schon längst hätte ich mich vor die überschickten Mercure und Modejournahl bedancken sollen, aber ich hatte ein Machwerck unterhänden wo, wann es zu rechter Zeit fertig

werden solte Fleiß und Anstrengung nöthig war. Meine Enckelin Louise kommt im Mertz in die Wochen — da werde ich nun Urgroßmutter! Um nun diesem Vorfall noch mehr Raritet zu geben, entschloß ich mich eine Arbeit vor zu nehmen, die /: ich wette mein Hab und Fahrt :/ seit der Erschaffung der Welt /: ein starck stück :/ keine Urgroßmutter verfertigt hat: nehmlich die Spitzen an das Kindszeug die Häubger und Ermelger zu klöpplen — und nicht etwa so lirum larum, nein, sondern ein Brabanter Muster 3 Finger breit und wohl zu bemercken ohne Brille! Nun dencke dir die kurtzen Tage — mancherley Abhaltungen und du, und wer es hört wird meinen Fleiß bewundern — daß das Wunderwerck ficks und fertig auch schon spedirt ist. Daß dem lieben kleinen Söhngen seine Rolle hienieden so kurtz aus getheilt war, thut mir sehr leid — freylich bleiben nicht alle Blüthen um Früchte zu werden — es thut weh — aber wenn die Saat gereift ist und kommt denn ein Hagelwetter und schlägts zu Boden was in die Scheuern eingeführt werden solte, das thut noch viel weher — Wenn aber nur der Baum stehen bleibt; so ist die Hoffnung nicht verlohren. Gott! Erhalte dich — und den Lieben Augst — und deine Gefährtin — diß ist mein innigster und hertzlichster Wunsch. Daß das Judenkrämgen seine Bestimmung erfült hat freut mich — die weimarer Damen sind geschickter und haußhälterischer wie bey uns, da muß alles neu seyn sonst gehts nicht. . . . Jetzt noch etwas von meinem Thun und laßen. Ich befinde mich diesen Winter /: der aber auch freylich den Nahmen nicht verdient :/ sehr wohl und vergnügt — wir haben 3 Batalion Grenadir Kayerliche zur Einquartirung — es sind Niederländer die kein Wort deusch können — im Anfang wars nicht angenehm, mann glaubte die Feinde zu hören, jetzt

wißen wir woran wir sind — Herr Bernus — Frau Rittern und ich, haben Mann — Frau und Knäbelein von 10 Wochen zu unserm Antheil erhalten — Sie wolten kein Geld, sondern die Kost — da füttert sie Herr Bernus eine Woche — und ich eine — Frau Rittern gibt die Stube und Bett da sind sie und wir gantz vergnügt — Heute bekommen sie bey mir Fleischbrüh Suppe — Weißkraut und Rindfleisch, das ihnen sehr wohl behagen wird. Auch verdienen es die braven Kayerlichen daß es ihnen bey uns wohlgeht, denn nächst Gott waren sie unsere Retter. Gott verleihe uns bald den edlen Frieden — das ist der allgemeine Wunsch. Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andencken — grüße alles was dir lieb ist von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

Den 28ten Februar 1796

Lieber Sohn!

Hir etwas von Schlosser — und bey dieser Gelegenheit kan ich dich von meinem Wohlbefinden benachrichtigen. Das ist aber auch alles was ich dir zu schreiben habe — denn wie ich im übrigen diesen Winter gelebt habe dürfte dir wohl schwerlich so Intereßant seyn um die Zeit mit Leßen zu verderben doch zum Spaß nur etwas: Frau Bethmann ist verreißt — und Ihre Töchter und ich kommen die Woche etliche mahle zu sammen auch sind noch einige gute Freunde dabey wie du gleich hören solst: was wir da treiben? wir leßen — vorige Woche lassen wir Schillers Dom Karlos! jeder bekam eine Rolle — Sophie die Königin — Herr von Schwartzkopf /: der gantz vortreflich ließt :/

den Dom Karlos — Posa ich — Fürstin Eboli — die Jeni Bethmann — Domingo Herr Gerning — König Phillip Herr von Formey — Herzog Alba Eduarts Hoffmeister Herr Wagner — die kleineren Rollen vertheilten wir wieder unter uns — du kanst nicht glauben wie uns das Freude gemacht hat — künftige Woche gibts was neues — Ach! Es gibt doch viele Freuden in unseres Lieben Herr Gotts seiner Welt! Nur muß mann sich aufs suchen verstehn — sie finden sich gewiß — und das kleine ja nicht verschmähen — wie viele Freuden werden zertretten — weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken — und was zu ihren Füßen liegt nicht achten. Das war einmahl wieder eine Brühe von Frau Aja ihrer Köcherrey. Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Ludwig und Louise Nicolovius.

Den 5ten Aprill 1796

Nun dancket alle Gott! Mit Hertzen Mund und Händen, der große Dinge thut — Ja wohl — an Euch, an mir mir, an uns allen hat Er Sich auf neue als den Manifestirt der freundlich ist und deßen Güte ewiglich wäret — gelobet seye Sein Heiliger Nahme Amen. Lieben Kinder! Gott seegne Euch in Eurem neuen stand! Der Vater und Mutter Nahme ist Ehrwürdig — O! Was vor Freüden warten Eurer — und glückliches Knäbelein! Die Erziehung solcher vortreflichen Eltern und Großeltern zu genüßen — wie sorgfältig wirst du mein kleiner Liebling nach Leib und Seele gepflegt werden — wie frühe wird guter Samme in dein junges Hertz gesäht werden — wie bald, alles was

das schöne Ebenbild Gottes was du an dir trägst verunzieren könte ausgerottet seyn — du wirst zunehmen an Alter — Weißheit und Gnade, bey Gott und den Menschen. Die Urgroßmutter kann zu allem diesem guten nichts beytragen, die Entfernung ist zu groß — Sey froh lieber Johann Georg Eduart die Urgroßmutter kan keine Kinder erziehen schickt sich gar nicht dazu — thut ihnen allen Willen wenn sie lachen und freundlich sind, und prügelt sie wann sie greinen, oder schiefe Mäuler machen, ohne auf den Grund zu gehen — warum sie lachen — warum sie greinen — aber lieb will ich dich haben, mich hertzlich deiner freuen — deiner vor Gott ofte und viel gedencken — dir meinen Urgroßmütterlichen Seegen geben — ja das kan, das werde ich. Nun habe ich dem jungen Weltbürger deutlich gesagt — was er von mir zu erwarten hat, jetzt mit Euch meinen Lieben großen Kindern noch ein paar Worte. Meinen besten Danck vor Eure mir so liebe und theure Briefe — sie thun meinem Hertzen immer wohl und machen mich überaus glücklich — besonders die Nachricht daß das päckgen wohl angekommen wäre, /: den darüber hatte ich große Besorgnüß :/ machte mich sehr froh — den denckt nur!! wenn der Urgroßmutter ihr Machwerck worüber die gute Matrone so manchen lieben langen Tag geseßen und geklüppelt hat wäre verlohren gegangen, oder zu spät gekommen, das wäre mir gar kein Spaß geweßen — aber so, gerade zu rechter Zeit, vier Tage /: den ich guckte gleich in Calender :/ zuvor ehe das Knäbelein ankam das war scharmandt. Der kleine junge hat mir den Kopf vor lauter Freude so verrückt, daß die eigendtliche Gratulation die doch nach der ordtenlichen Ordnung zu Anfang stehen solte, jetzt hintennach kommt — bedeutet aber eben so viel, und geht eben so aus dem Hertzen. Gott! Laße Euch Freude und Wonne

in großem Maaß an Eurem Kindlein erleben — Es sey Eure Stütze auch in Eurem Alter — Es seye Euch das, was Ihr Euren Eltern und der Großmutter seidt das ist der beste Wunsch beßer weiß ich keinen. Liebe Frau Gevatterin! /: der Tittel macht mir großen Spaß :/ wenn dieses zu Ihren Händen kommt da ist Sie wieder frisch und flinck — aber höre Sie, seye Sies nicht gar zu sehr — gehe Sie nicht zu frühe in die Aprill Luft den der hat seine Nücken wie die alte Gertraudt im Wansbecker Boten[1]). Bleibe Sie hübsch in ihrem Kämmerlein biß der May kommt — damit kein Catar und Husten Sie beschweren möge — nun ich hoffe Sie wird guten Rath annehmen. Nun Lieber Herr Gevatter! Tausendt Danck nochmahls vor alle Eure Liebe — vor Eure schönen Briefe /: der Louise ihre mit eingeschlossen :/ vor die gute hertzerfreuende Nachricht — vor die Gevatterschaft vor alles Liebes und gutes womit Ihr schon so manchmahl mein Hertz erfreut habt — Gott! Lohne Euch dafür — Behaltet mich lieb — Ihr lebt und schwebt in dem Hertzen derjenigen die ist und bleibt

Eure

treue Groß und Urgroßmutter

Goethe.

N. S. Der vortreflichen Frau Gräfin von Stollberg — wie nicht minder der Lieben Tante Jajobi[2]) meinen besten Danck vor Ihre Liebe und Freundschaft gegen meine Louise — Gott! Seegne Sie davor. Der Scharlot habe

---

[1]) in dem „Brief an Andres“, Sämtliche Werke des Wandsbecker Boten, Hamburg 1775, I, 23.

[2]) Luise, die Gattin des Grafen Christian zu Stolberg-Stolberg, und Charlotte, die Schwester von Fritz und Georg Jacobi.

sogleich den Brief überschickt — Himmel! was wird die vor Freude greinen! das ist ein hertzgutes aber cuioses Geschöpf die greint bey Freude — die greint bey Leide — wens regnet und wenn die Sonne scheint — verdirbt Ihre Augen gantz ohne Noth und macht dem Urenckelein keine Spitzen!

An Goethe.

21. Juni 1796.

... Hir war wieder einmahl alles in großen Schwulitäten — eingepact — fortgegangen — Pferde bestelt — täglich vor ein Pferd 11 gulden bezahlt damit es parat wäre — manches Hauß brauchte 6 auch noch mehrre — war also alle Tage so viel Pferde so viel Carolinen — die Kuscher haben wieder ihren Schnitt gemacht — auch die Schreiner — Packer u. d. g. Bey diesem Speckackel bliebe ich wie die gantze Zeit her ruhig — packte nicht — regte mich nicht — Eßen — Trincken und Schlaf bekame wir wohl — Erfahrung brachte Hoffnung — der 3 mahl geholfen hat, hats nicht verlernt — Er kan auch jetzt helfen, und Er thats durch die braven Sachssen, die haben uns wieder vordißmahl befreyt. Auch trägt zu meinem ruhigseyn nicht wenig bey, daß ich unter so guten Menschen wohne — die eben so ruhig und still sich betrugen wie ich — denn wenn mann unter so verzagten Haaßen sich befindet; so kostest doppelte Mühe sich aufrecht zu halten — die Furcht steckt an, wie der Schnuppen — und macht aus dem Singularis alle mahl den Pluralis sie macht es noch immer wie vor 4000 Jahren da sagten die Syrer, der König hätte wieder sie gedingt die Könige der

Hethiter und die Könige der Egypter — sagten also statt König Könige! Zweyte Buch der Könige Cap 7 v. 6. Schlosser war mit Weib und Kinder 10 Tage hir — viel Genuß war nicht bey der Sache — denn die Unruhe war etwas starck, und sein Dichten und Trachten ging nach dem Nordischen Canaan. Ich laße jedem Menschen gern seyn Himmelreich — denn in der Himmelreichs Faberick habe noch nicht viel progreßen gemacht und bin sehr froh, wenn die Menschen es ohne mich finden. Im übrigen pasirt hier wenig neues — das verdindte beschrieben zu werden . . . Crespel ist ein Bauer geworden, hat in Laubach Güter gekauft das heißt etliche Baumstücke — baut auf dieselbe ein Hauß nach eigner Invenstion hat aber in dem kickelsort weder Mauerer noch Zimmerleute, weder Schreiner — noch Glaßer — das ist er nun alles selbst — es wird ein Hauß werden — wie seine Hoßen, die er auch selbst Fabricirt — Muster leihe mir deine Form!! . . .

An Goethe.

den 22ten Juli 1796

Lieber Sohn!

Aus den Zeitungen wirst du die jetzige Lage deiner Vatterstadt erfahren haben — da aber das Tagebuch von Frau Aja zuverläßig nicht darinnen steht und ich doch mit Zuversicht glaube daß es dir nicht gleichgültig ist wie ich diese Epoche überstanden habe; so werde eine kleine Relation davon abstatten. Vor denen Frantzosen und ihrem hereinkommen hatte ich nicht die mindeste Furcht daß sie nicht Plündern würden war ich fest überzeugt — wozu also einpacken? ich ließe alles an ort und stelle und war gantz

ruhig — auch glaubte kein Mensch daß die Kayerlichen sich hir halten wollten — es war wie die Folge auch gezeigt hat wahrer Unsinn — da sie es aber doch thaten; so fing die Sache an bedencklich zu werden — das Hauß wo ich wohne ist in Zeiten der Ruhe eins der schönsten in der Stadt — aber desto fürchterlicher in solchen Tagen wie die vergangenen wahren — der Kayerliche Commandtant wohnte gegen mir über, nun sahe ich all den Specktackel — die Frantzosen mit verbundenen Augen — unsern Burgemeister — alles in Furcht was das werden solte u. s. w. den 12ten gegen Abend fing das Bombardement an wir setzen uns alle in die untere Stube unsers Haußherrn wie es etwas nachließ ging ich schlafen — gegen 2 uhr früh morgens fings wieder an wir wieder aus den Betten — nun fing ich an auszuräumen nicht vor den Frantzosen aber wohl vor dem Feuer — in ein paar Stunden war alles im Keller biß auf die Eißerne Kiste die uns zu schwer war — ich ließ meines Schwager Major Schuler seinen Fourirschütz nebst noch einem starcken Mann holen — die brachten sie denn glücklich in Keller. Biß an diesen periodt war ich noch gantz berugigt — jetzt kamen aber so schreckliche Nachrichten wie der wie jener /: es waren Leute die ich kante :/ der von einer Haupitze Todt geschlagen dem der Arm dem der Fuß vom Leibe weg u. d. g. nun fing mir an Angst zu werden und ich beschloß fortzugehn freylich nicht weit — nur dem Bombardement aus zuweichen — da war aber kein Fuhrwerck ums Geld zu haben — endlich hörte ich, daß in meiner Nachbahrschaft eine Familie nach Offenbach führe — ich ließe sie bitten mich mitzunehmen — und es wurde mit vieler Höfflichkeit bewilliget. Ich bin keine von den verzagten Seelen, aber diese schreckliche Nacht die ich gantz ruhig in Offenbach bey Mama

la Roche zubrachte, hätte mir in Franckfurth vielleicht Leben oder doch Gesundheit gekostet — den 12ten 13ten und 14ten bliebe ich also in meiner Freystadt — den 15ten früh kam die Nachricht daß die Capitulation geschloßen und nichts mehr Leib und Leben betrefendt zu befah[r]en sey — nur müßte mann machen den Tag noch zurückzukommen weil den 16ten die Frantzosen einrücken würden und als dann die Thore geschloßen seyn würden — nun wäre ich um keinen Preiß in Offenbach geblieben — einmahl weil mann mich vor Emigrirt hätte halten können — zweytens weil meine schöne Zimmer als gantz lehr stehend /: denn meine Mägde hatte ich auch mitgenommen :/ hätten weggenommen werden können. Nun war wieder Holland in Noth! war wieder kein Fuhrwerck zu haben — Da erbarmte unser alter Freund Hans Andre über mich, gab mir sein artiges Küschgen und rasch war ich wieder im goldenen Brunne danckte Gott von gantzem Hertzen vor meine und vor die Bewahrung meiner Wohnung. Es ist gantz begreiflich daß ein größerer Unglück das kleinere verdrängt — wie die Canonade aufhörte — waren wir wie im Himel — wir sahen die Frantzosen als Retter unsers Haab und Beschützer unserer Heußer an — denn wenn sie gewolt hätten so stünde kein Hauß mehr — und zum löschen spantten sie ihre Pferde vor die Spritzen die von den Dorfschafften zum löschen herbey eilten. Gott! Schencke uns den Frieden! Amen! Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße, und behalte lieb

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 1ten Augst 1796

Lieber Sohn!

Du verlangst die nähreren Umstände des Unglücks unserer Stadt zu wißen. Dazu gehört eine ordendtliche Rangordnung um klahr in der Sache sehen zu können. Im engsten Vertrauen sage dir also, daß die Kayerlichen die erste ursach geweßen sind — da sie nicht im stande waren die Frantzosen zurück zu halten — da diese vor unsern Thoren stunden — da Franckfurth keine Festung ist — so war es Unsinn die Stadt ohne daß sie den minsten vortheil davon haben konten ins unglück zu bringen — mit alledem wäre allerwahrscheinlichkeit nach kein Hauß gantz abgebrandt — wenn der fatale Gedancke /: den sich niemand ausreden ließe :/ die Frantzosen würden plündern — nicht die Oberhandt behalten hätte — das war das Unglück von der juden gaße — denn da war alles ausgeräumt — beynahe kein lebendiges weßen drinnen — der Unsinn ging so weit, daß sie vor die lehren Häußer große Schlößer legenten. Da es nun anfing zu brennen, so konte erstlich niemandt als mit Gewalt in die zugeschloßenen Häußer — zweytens waren keine juden zum löschen da — drittens waren gantz nathürlich in den Häußern nicht die minsteste anstalt — wenn es die Christen eben so Horndumm angefangen hätten, so wäre die halbe Stadt abgebrandt — in allen Häußern — waren die größten Bütten mit Waßer oben auf die Böden der Häußer gebracht — so wie eine Kugel zündete waren naße Tücher — Mist u. d. g. bey der Hand — so wurde Gott sey Danck — die gantze Zeil — die große und kleine Eschenheimer gaße — der Roßmarckt — die Tönges und Fahrgaße gerettet — daß nicht ein Hauß gantz niedergebrandt ist — ja beßer zu sagen

gar nichts das der Mühe werth wäre zu sehen — Der andre Theil der Stadt der Römerberg Maynzergaße und so weiter kamme ohnehin wenig hin — und that gar nichts. Auf der Frieburger gaße ist unser ehemahliges Hauß abgebrandt — auch der gelbe Hirsch hintenhinaus[1]). Von unsern Bekandten und Freunden hat niema[n]dt etwas gelitten — nur ein Bekandter von mir Kaufmann Graff der in unserm Sonntags Kräntzen bey Stocks ist — hat durch die Einbildung es würde geplündert einen großen Verlust gehabt — Er glaubte nehmlich wenn Er sein gantzes Waaren lager bey jemandt der in Preußischen Dinsten wäre und wo der Preußische Adler über dem Eingang angebracht wäre; so seye alles gerettet — In unserm alten Hauß auf der Frieburger gaße wohnte nun ein Preuschischer Leutenant — also brachte der gute Mann seyn Haab und Fahrt in dieses Hauß in höltzerne Remisen — nun ist ihm alles verbrandt — und die vielen Öhlfäßer — der ungeheure vorrath von Zucker /: er ist ein Spetzerey Händler :/ machte zumahl das öhl das Feuer noch schrecklicher — noch andre Leute folgten dem unglücklichen Beyspiel — trugen aus ihren sicheren Wohnungen alle ihre Sachen — Geld — Silber — Betten — Geräthe Möbel — in dieses unglückselige Hauß — und verlohren alles. Überhaubt hat der Gedancke der Plünderung der Stadt mehr Geld entzogen — als selbst die Brandschatzung — denn es sind Häußer die das Packen — fortschicken 600 —1000 und noch mehr gekostest hat — daß der gute Hetzler und Schlosser als Geißlen sind mitgenomen worden, wirst du aus den Zeitungen wißen. Unsere jetzige Lage ist in allem Betracht fatal und bedencklich — doch vor der Zeit

[1]) das Textorsche Haus in der Friedberger Gasse und das benachbarte Wirtshaus zum gelben Hirschen.

sich grämen oder gar verzagen war nie meine Sache — auf Gott vertrauen — den gegenwärtigen Augenblick nutzen — den Kopf nicht verliehren — sein eignes werthes Selbst vor Kranckheit /: denn so was wäre jetzt sehr zur Unzeit :/ zu bewahren — da dieses alles mir von jeher wohlbekommen ist, so will ich dabey bleiben. Da die meisten meiner Freunde Emigrirt sind — kein Comedienspiel ist — kein Mensch in den Gärten wohnt; so bin ich meist zu Hauße — da spiele ich Clavier ziehe alle Register paucke drauf loß, daß man es auf der Hauptwache hören kan — leße alles unter einander Musencalender die Welt Geschichte von Voltäre — vergnüge mich an meiner schönen Aussicht — und so geht der gute und mindergute Tag doch vorbey. So wie weiter was wichtiges vorgeht — das sonderlich bezug auf mich hat, solts du es erfahren. Küße deinen Lieben Augst in meinem Nahmen — Grüße deine Liebste — von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

17. September 1796.

... Wir sind nun wieder in Kayerlichen Händen — Gott gebe daß wir biß zum Frieden drinnen bleiben! Den die Sieben wochen war Odem holen unter Henckers hand — Tagtäglich lebte man in Angst vor warten der Dinge die noch kommen konten. Der 7te September war mir gantz besonders ängstlich — auf dem großen platz den ich jetzt übersehen kan — bemerckte ich verschiedenes das mir gar nicht behagte — Ich danckte Gott wie die Nacht herbey kam, denn da wards ruhig — den 8ten früh um 5 uhr stunde ich auf und sahe zu meiner Unaussprechlichen Freude

unsere Franckfurther Soldaten auf der Hauptwache — meinen Augen nicht trauend holte ich meine Lorngette und sie gingen mit Stöcken /: den die Gewähre hatten die F. alle mitgenommen :/ auf und nieder — was ich da empfand läßt sich nicht beschreiben — daß ich Gott hertzlich danckte versteht sich wohl von selbst — und des Abens unsern Zapfenstreich wieder zu hören war mir lieblicher als eine Oper von Morzart. So weit wären wir nun wieder — Gott! wird ferner durchhelfen. Burgemeister Schweitzer hat viel gethan — die gantze Burgerschaft trägt ihn beynahe auf den Händen — unsere Sachsenhäußer wolten Ihn in Römer statt der Pferde im Thriumpf ziehen — welches Er sich nun freylich verbate. . . .

An Goethe.

den 1ten October 1796

Lieber Sohn!

Das ist das erstemahl daß ein Brief von hiraus nach Weimar ist verlohren gegangen — schon am 17ten September schickte dir einen zimmlich langen Brief — worinn der Abzug der Frantzosen — der Einmarsch der Kayerlichen — meine Empfindungen darüber . . . und mehrre Dinge die ich jetzt wieder vergeßen habe. Solte mein Brief noch ankommen, so bitte dich recht sehr mir solches sogleich durch ein paar Zeilen zuwißen zu thun — nicht um des Briefs wegen denn da ist so viel nicht dran gelegen — sondern weil ich ihn durch jemand habe auf die Post tragen laßen auf den ich einen Argwohn habe . . . Es fängt jetzo hir Gott lob und danck! wieder an etwas Lebendig zu werden — eins nach dem andern komt wieder — Gellert[1]) hat

[1]) in seiner Erzählung „Das Kartenhaus".

recht: schilt nicht den Unbestandt der Güter u. s. w. Der erste Zappenstreich von unsern Franckfurthern drang mir lieblicher ins Ohr — als die schönste Oper von Morzard — und da der Thürmer zum erstenmahl seine Zincken und Posauen erthönen ließ und — meine Hoffnung stehet feste auf den Lebendigen Gott: zu uns herrunter thönte sange ich unter hellen freuden Thränen mit. Mit deinem Brief vom 24ten September — muß doch auch ein Irthum vorwalten — den du läßt schreiben: Ich schicke hir wieder einige Mercure und Modejournahle — der Brief kam aber gantz Solo auf der reitendenpost — auch ist der Ort vergeßen von wannen der Brief kam — Ich bin immer in Franckfurth, daher ists nicht nöthig den Ort anzugeben — denn wenn du die Zeit in Jena warst, so habe noch Hoffnung daß mein Brief von 17 September nicht verlohren, sondern villeicht in Weimar liegen geblieben ist. Auf den 4ten Band des Romans freue ich mich hertzlich. Kanst du glauben daß die alte Räthin Moritz und der Pfarrer Claus den 3ten theil vom Willhelm geleßen — die Klettenbergern gleich erkandt — und sich hertzlich drüber gefreut haben. Lebe wohl! Empfehle mich doch auch einmahl wieder deinen Durchlauchten zu Gnaden — auch Freulein Thusnelde — ferner Gevatter Wieland — Krauße — Herder und seinem Weibe — Wir haben doch manche frohe Stunde miteinander gehabt — und Leben Gott Lob noch alle — da muß mann doch nicht thun, als ob das Schattenreich einem schon aufgenomen hätte — Zuweilen so einen freundlichen Blick so ein Kopfnücken oder der gleichen — thut einem auf seiner Wanderschaft sehr wohl. . . . Grüße alles in deinen Hauße von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An August von Goethe.

den 15ten October 1796

Lieber Augst!

Das ist ja vortreflich daß du an die Großmutter so ein liebes gutes Briefelein geschrieben hast — nimmermehr hätte ich gedacht, daß du schon so geschickt wärest — wenn ich nur wüßte womit ich dir auf kommenden Christag eine kleine Freude machen könte — weißt du was? sage was du gerne haben mögstet deinem Vater — und der soll mir es schreiben — besinne dich, denn es hat noch Zeit — Zur Belohnung deines schönen Briefes, schicke ich dir hir etwas bon bon — Aber den Christag soll eine große große Schachtel voll ankommen — du mußt brav lernen und recht geschickt seyn — da wirst du bald groß werden — und dann bringt du mir die Journahle und Mercure selbst. Lebe wohl! Grüße Vater und Mutter

von

deiner dich hertzlich liebenden
Großmutter
Elisabetha Goethe.

An Goethe.

den 2ten Juni 1797

Lieber Sohn!

... Die letzte /: Gott gebe daß sie es war :/ Geschichte drohte unserer Stadt mehr Unglück und Schaden, als alles vorhergegangne — denn wir gliechen Leuten die in guter Ruhe und größter Sicherheit in tiefem Schlaf liegen — weil sie Feuer und Licht ausgelöscht glauben — so was glaubten wir auch — und wie mann eine Hand umwendete war Vorsicht und Mühe unnütz und wir waren im größten Unglück. Senator Milius brachte schon am 2ten December

voriges Jahres vom Nationahl Confent die Neutralität vor unsere Stadt von Paris /: wo Er sich 6 Wochen aufgehalten hatte :/ mit — die Declaration vom Confent war vortreflich zu unsern gunsten abgefaßt besonders wurden wir über den letzten Rückzug vom 8ten September 1796 sehr gelobtet und geprießen — wer hätte da nun nicht ruhig seyn sollen? Das waren wir auch — kein Mensch emigrirte — niemandt schickte etwas weg — die meisten Meßfremden /: besonders die Silberhändler von Ausspurg :/ hatten ihre Buten ofen und blieben ruhig hier — die Frantzsosen waren nahe an der Stadt — wir erwarteten sie in einer Stunde — die Kayerlichen waren zu schwach um sich zu halten — wir sind Neuterahl erklährt — also ist von keinem Bompatemant die Rede — genung ich kuckte zum Fenster hinaus und wolte sie ankommen sehen — das war Mittags um 2 uhr — aufeinmahl kommt die Fritz Metzlern mit Sturm in meine Stube ruft schir auser Odem Räthin es ist Friede! Der Commendant von Milius hat einen Courir vom Bonoparte — es ist ein jubel — Gott befohlen ich muß weiter die gute Nachricht verbreiten u. s. w. Gleich daraus kommt der Burgemeister Schweitzer — und Syndicus Seger in einer Kusche um ins Frantzöische Lager zum le Feber zu fahren und Ihm zu gratuliren — wie Sie an die Hauptwache kommen — werden Sie von den Bürgern umringt die Kusche muß stillhalten — Sie versichern die gute Nachricht vom Frieden — Alt und jung schwingt die Hüte ruft Vivat es ist ein Jubel der unaussprechlich war — wem in aller Welt fält es jetzt ein an Unglück zu dencken!! Keine 6 Minuten nach dieser unbeschreiblichen Freude, kommt die Kayerliche Cavaleri zum Bockenheimerthor herein gesprengt /: so etwas muß mann gesehen haben beschreiben läßt sichs nicht :/ der eine ohne Hut — dort ein Pferd

ohne Reuter — und so den Bauch auf der Erde gings die Zeile hinunter — auch hörte mann schißen — alles gerithe in Erstaunen was ist das vor ein Friede so rief immer eins dem andern zu — nun zu unserer Errettung. Ein Kayserliger Leutenant hatte /: und zwar ohne Order :/ die Gegenwart des Geistes in wehrender galopate den Gattern am Thor zu und die Zugbrücke auf zuziehen — ohngeachtet noch nicht alle Kayerliche in der Stadt waren — das war nun unser Glück, denn wären die Frantzosen nachgestürmt; so wäre die Masacker in der Stadt loßgegangen — und hätte ein Burger sich nur der Sache angenommen; so war Plünderung und aller Greuel da — und am Ende hätte es geheißen wir hätten die Neutralität gebrochen — die Frantzosen Tod geschlagen u. s. w. Burgemeister Schweitzer und Seeger wurden geplündert le Feber wolte durchaus nicht glauben daß Friede wäre — Er hätte noch keinen Courir — von unserer neutralität wüßte Er kein wort — Endlich überredete der Kayerliche Commandant den Generahl le Feber mit in die Stadt zu kommen — versicherte auf sein Ehren wort — daß Friede wäre und daß freylich der Courir nicht bey allen Generahls zugleich ankommen könte — darauf ging Er mit — der Burgemeister Schweitzer auch und mehrere vom Magisterath gingen alles in Römischen Kayser tranken — und alles endigte sich zu unserm Glück. Dem braven Leutenant — und dem Wirth im weißen Lamm in Ausburg haben wir allso unsere Rettung zu dancken — der erste macht das Thor ohne Order zu haben zu — der andre weißt dem Courir einen kürtzern Weg nach Franckfurth er kommt auf diesem weg 6 Stunden früher — Gott hat wohl schon durch geringre Mittel aus großen Nöthen geholfen — und solte mein Glaube an die Ewige Vorsehung wieder einmahl schwach werden — so will ich mir zurufen: dencke

an den 22ten Aprill. Die Frantzosen sind jetzt täglich /: weil sie noch in der nähe liegen :/ in unserer Stadt — besuchen fleißig das Schauspiel — Vorgestern war auf Verlangen des neu vermählten Erbprintzen von Heßencaßel und seiner Gemahlin Palmira das ist eine Oper[1])!! sie wird hir mit aller möglichen Pracht gegeben. ... Lebe wohl! Grüße alle und behalte lieb

deine
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 5ten Juni 1797

Lieber Sohn!

Alles was ich vermag um dich ruhig und zufrieden zu machen will ich von gantzem Hertzen gerne thun — ohngeachtet ich gantz gewiß weiß, daß Gott mich deinen — ich kan das Wort nicht schreiben — nicht erleben läßt; so will ich doch auf deine Erbschaft Verzicht und überhaubt alles thun was dir Vergnügen machen kan — damit du ruhig und ohne Kummer die Reiße antretten — und noch 40 Jahre theils in Italien theils in Weimar des Lebens genüßen kanst und solts[2]) — Auf dein herkommen freue ich mich hertzinniglich! Bitte dich aber nur um das einzige daß ich es 8 Tage vorher gewiß weiß — auch ob du einen oder zwey Bedienung mitbringst — denn was ich dir damahls /: als du kommen wolstest aber nicht kamst :/ schriebe gielt auch vor jetzt — nehmlich daß ich eine Stube vor deine Leute

[1]) von Salieri.

[2]) Goethe hatte, ehe er seine Reise nach Italien, die ihn ja freilich nur bis in die Schweiz führte, antrat, Christiane und August in materieller Hinsicht für den Fall seines Todes sicher stellen wollen.

von meinem Haußwirth borgen muß — meine Wohnung ist der Lage nach einzig in ihrer art — nur so viel platz wie ehemahls im alten Hauß habe ich freylich nicht — davor bin ich aber auch aller Haussorgen quit und loß. Die Briefe habe sogleich besorgt. Ich zweifle nicht daß du dein Vorhaben die deinigen auf alle Fälle zu versorgen recht kräftig ins Werck richten wirst — solte es aber villeicht räthlich sein um mehrer sicherheit willen auch hir jemandt um Rath zu fragen von deßen verschwiegenheit mann versichert wäre; so darfst du mir nur den Auftrag geben und auch das soll befolgt werden.

Heute ist mirs nicht mehr schreiberlich drum Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben — besonders meinen kleinen Correßpondtenten und ich werde ihm auch bald wieder schreiben. Gott befohlen.

Deine treue
Mutter Goethe.

An Goethe.

den 25ten Juli 1797

Lieber Sohn!

Die Ankündigung deines Koffers hat mir große Freude gemacht er soll wohl aufgehoben seyn — aber vor der Rückreiße deßselben ohne dich dancke gantz gehorsambst!! Denn das Fenster gucken von zwey Jahren her das habe ich noch nicht vergeßen — jede der Zeil herunter kommende Postkusche wurde scharf beobachtet — und das dauerte 14 Tage — Mitalledem rühre ich nichts an — laße alles stehen wie es steht — biß du schreibst den und den reiße ich ab, und hoffe den und den bey ihr zu seyn — denn schöne Geister — sind schöne Geister und damit Holla. Mir wäre es sehr lieb wenn du es einrichten könstes bey

hellem Tag in Goldenen brunen deinen Einzug zu halten — des Nachts ankommen liebe ich nicht — zumahl in einem dir gantz frembten Hauß — Hir hast du meine Willens meinung — Bald also hoffe ich dir mündlich zu sagen — wie sehr sich auf deine Herkunft gefreut hat

deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. Grüße alles in deinem Hauße — lieblich und freundlich wie es sich gehört — gebührt und gezimt.

An Christiane Vulpius.

den 24ten Augst 1797

Liebe Freundin!

Das Vergnügen so ich in Ihrem Lieben traulichen Umgang genoßen[1]) macht mich noch immer froh — und ich bin meinem Sohn vielen Danck schuldig daß Er mir solches zu verschaffen die Güte hat haben wollen. So kurtz unsere Zusammenkunft war, so vergnügt und hertzlich war sie doch — und die Hoffnung Ihnen meine Liebe einst auf längre Zeit bey mir hir zu sehen erfreut mich zum voraus — Da wir nun einander kennen; so wird die Zukunft immer vergnügter und beßer vor uns werden — behalten Sie mich in Liebevollem Andencken — und von meiner seite glauben Sie das nehmliche. Die Gründe die mir mein Sohn von seiner Reiße vorgestelt hat konte ich nicht wiederlegen — Er geht also in die Schweitz — Gott! Begleite Ihn und bringe Ihn so gesund und heiter wieder zu uns als Er weg geht; so wollen wir uns über seine Abweßenheit be-

[1]) Vom 3. bis 25. August hatte Goethe bei der Mutter gewohnt, vom 3. bis 9. auch Christiane und August.

ruhigen, und Ihm dieße Freude das schöne Schweitzer land nach so viel Jahren einmahl wieder zu sehn von Hertzen gönnen — und wenn ich Ihn bey seiner Rückkunft wohl genährt und gepflegt habe — Ihnen meine Liebe wohlbehalten wieder zurück spediren werde — das wiedersehn wird uns allen große Freude machen — das soll denn einstweilen unser Trost sein. Vor Ihren Lieben Brief dancke Ihnen hertzlich — auch dem lieben Augst dancken Sie durch einen hertzlichen Kuß von der Großmutter vor den seinen, auch sagen Sie Ihm, daß das Mändelgen mit den Schellen sich als noch hören ließe — und daß ich Infanteri und Cavaleri aufs Christkindlein bestellen wolte. Leben Sie wohl! Behalten diejenige in gutem Liebevollen Andencken, die mit wahrer Liebe und hertzlichkeit ist und seyn wird

dero
treue Freundin und Mutter
Elisabetha Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 23ten September 1797

Liebe Freundin!

Zwey ja dreyfachen Danck bin ich Ihnen schuldig — vor die Huflandischen Bücher — vor die auserordentlichen schönen und wohlgerathenen Strümpfe — die mir wie angegoßen sind — und mich diesen Winter vor der Kälte wohl beschützen sollen — und endlich daß Sie mir doch ein klein Fünckgen Licht von meinem Sohn angezündet haben — vermuthlich wißen Sie also wo Er ist? Gestern waren es 4 Wochen daß Er von hir weggereißt ist und ich habe noch keine Zeile von Ihm gesehen — die Briefe die nach seiner Abreiße bey mir eingelaufen sind — liegen

ruhig auf meinem Tisch — da ich nicht weiß wo Er ist — und ich sie also ohnmöglich Ihm nachschicken kan. Da ich von Ihnen Liebe Freundin höre daß Er wohl und vergnügt ist — so bin ich ruhig — und will alles andre gedultig abwarten. Unsere Meße ist dißmahl auserordtlich Brilliant — Königliche Bräute zukünftige Churfürstinnen — Printzen — ditto Printzeßinnen — Gaffen* — Baronen — mit und ohne Stern u. s. w. Es ist ein fahren — Reiten — gehen durcheinander — das Spaßhaft anzuschauen ist — mittlerweile wir nun hir gaffen klaffen und ein wahres Schlarraffen Leben führen — Sind Sie meine Liebe arbeitsam — sorgsam — wirthschaftlich — damit wenn der Häschelhans zu rück kommt — Er Kammern und Speicher angefült von allem guten vorfinden wird — nehmen Sie auch davor meinen besten Danck — denn ein wirthschaftliches Weib — ist das edelste Geschenck vor einen Biedermann — da das Gegentheil alles zerrüttet und Unglück und Jammer über die gantze Familie verbreitet — Bleiben Sie bey denen Ihnen beywohnenden Edlen Grundsätzen — und Gott! und Menschen werden Wohlgefallen an Ihnen haben — auch wird die Ernde die Mühe reichlich belohnen. Grüßen Sie den lieben Augst und dancken Ihm durch einen Kuß vor seinen Lieben Brief — Gott! erhalte Ihn zu unser aller Freude gesund — und laße Ihn in die Fußstappen seines Vaters tretten Amen. Behalten Sie mich indeßen in gutem liebevollen Andencken — und Seyn versichert daß ich biß ans Ende meiner Tage seyn werde

dero
treue Mutter — und Freundin
Goethe.

* soll Graffen heißen

N. S. Haben Sie die Güte mir den Musterstrumpf zurück zu schicken — vor diesen Winter habe an dem einen paar genung — wenn ich übers Jahr noch bey der Hand bin; so schicke ich Ihnen wieder ein Muster — und ich weiß daß Sie die Güte haben werden es als dann abermahl zu besorgen. Auch sagen Sie dem Lieben Augst daß Er ehestens auch ein Briefgen von mir haben soll — heute aber hat die Großmutter viel und mancherley zu betreiben — und Er soll vor dißmahl mit Kuß und Gruß vorliebt nehmen.

An Goethe.

Den 4ten December 1797

Lieber Sohn!

Das erste ist, daß ich dir dancke daß du diesen Sommer etliche Wochen mir geschenckt hast — wo ich mich an deinem Umgang so herrlich geweidet — und an deinem so ausserordentlichen guten an und Aussehen ergötzt habe! Ferner daß du mich deine Lieben hast kennen lernen worüber ich auch sehr vergnügt war, Gott erhalte Euch alle eben so wie bißher — und Ihm soll dafor Lob und Danck gebracht werden Amen. Daß du auf der Rückreiße mich nicht wieder besucht hast that mir in einem Betracht leid — daß ich dich aber lieber den Frühling oder Sommer bey mir habe ist auch wahr — denn bey jemand anders als bey mir zu wohnen — das ertrüg ich nicht — und bey schöner Jahres Zeit ist auch Raum genung vorhanden — mit entzücken erinnre ich mich wie wir so hübsch nahe beysammen waren — und unser Weßen so miteinander hatten — wenn du also wieder kommst wollen wirs eben wieder so treiben nicht wahr? Deine zurück gebliebene

Sachen würden schon ihren Rückmarsch angetretten haben, wenn ich nicht die Gelegenheit hätte benutzen wollen — ein Christkindlein zu gleich mitzuschicken — packe also den Kasten alleine aus damit weder Freundin noch Kind vor der Zeit nichts zu sehen bekommen den Confect schicke wie nathürlich erst in der Christwoche nach. Solte das was ich vor meine Liebe Tochter gewählt habe nicht gefallen — indem ich unsere Verabredung bey deinem Hirseyn gantz vergeßen habe; so schicke es nur wieder her und ich suche etwas anders aus — mir hat es sehr wohl behagt — aber daraus folgt nicht daß es derjenigen vor die es bestimmt ist auch gefallen muß — heute wird noch vor den lieben Augst allerley zusammen getribst — und ich hoffe, daß künftigen Freytag den 7 dieses die Raritäten auf den Postwagen gethan werden können — wenigstens will ich mein möglichstes thun — Was Herrman und Dorothea hir vor große Wirckung verursacht hat — davon habe schon etwas an meine Liebe Tochter geschrieben — Hufnagel ist so gantz davon belebt daß Er bey Copulationen und wo es nur möglich ist gebrauch davon macht — zur Probe dienet innliegendes — Er behauptet so hättest du noch gar nichts geschrieben. Vor die vortreflichen Taschenbücher dancke hertzlich — in und auswendig sind sie zum küßen — Hufnagel hält alle die es nicht haben oder es nicht als ein Handbuch im Sack beysich tragen — vor Hottentoten — die Elisa Bethmann mußte in seiner Gegenwart sogleich eins von den theuresten Exemplaren kaufen u. s. w. Vor den Frieden sey Gott Tausendmahl gedanckt! Wenn das wieder loßgegangen wäre — was wäre aus unserer guten Stadt geworden!!! Jetzt prepariren wir uns auf das Friedens fest — unser vortreflicher Theater Mahler mahlt Decorationen dazu — der Singsang ist auch fertig —

Paucken und Trompeten sind auch bey der Hand — das wird ein Jubel werden — an der Hauptwache wird er ausposaunt! alle meine Freunde wollen aus meinen Fenstern den Jubel mit ansehn auf so viele Angst verdient mann doch wieder einmahl einen fröhligen Tag zu haben. Seit dem du weg bist hat unser geschickter Mahler 3 neue Decorationen gemacht — ein sehr schönes Zimmer — eine Stube vor arme Leuthe die gantz vortreflich ist — und einen Garten der zum erstenmahl im Don Juan sich presentirt hat — alles mit großem Ablaudisement. . . . Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andencken — Grüße deine Lieben von

deiner
treuen Mutter
Goethe.

An Goethe und die Seinen.

den 12ten Mertz 1798

Liebe Freundin!

Das Vergnügen das Sie mir auf neue gemacht haben erfordert meine gantze Danckbahrkeit, und es an den Tag zu legen schreibe ich Ihnen meinen besten Danck mit umlaufender Post. . . . Daß Sie alle bey dem herannahnenden Frühling in Ihrem Garten in der frischen gesunden Luft Sich erlustigen das ist sehr wohlgethan — an jedem schönen Tag werde ich künftig an Sie alle dencken und mich im Geiste mit Ihnen freuen. Jetzt erlauben Sie daß ich ein paar Worte mit meinem Sohn spreche! Lieber Sohn! . . . Ein Wort über unser Gespräch bey deinem hirseyn über die Lateinischen Lettern — den Schaden den sie der Menschheit thun will ich dir gantz handgreiflich darthun. Sie sind wie ein Lustgarten der Aristokraten gehört wo niemandt als

Nobeleße — und Leute mit Stern und Bändern hinein-
dürfen — unsere deusche Buchstaben sind wie der Prater
in Winn wo der Kayser Josephs drüber schreiben ließe Vor
alle Menschen — wären deine Schrieften mit den fatahlen
Aristokraten gedruckt; so allgemein wären sie bey all ihrer
Vortreflichkeit nicht geworden — so recht anschaulich ist es
mir auf neue bey Herrmann und Dorothea geworden —
Schneider — Nätherinnen — Mägte alles ließt es — jedes
findet etwas das so gantz vor sein Gefühl paßt — genung
sie gehen mit der Literatur Zeitung — Docter Hufnagel
u. a. m. pele mele im Prater Spatziren ergötzen sich seegnen
den Autor und laßen Ihn Hoch Leben!!! Was hat Huf-
land übel gethan sein vortrefliches Buch mit den vor die
größte Menschenhälfte unbrauchbahr[en] Lettern drucken zu
laßen — sollen denn nur Leute von Stand aufgeklärt
werden? soll den der geringre von allem guten ausgeschloßen
seyn — und das wird er — wenn dieser neumodischen
Fratze nicht einhaltgethan wird. Von dir mein Lieber Sohn
hoffe ich daß ich nie ein solches Menschenfeindliches product
zu sehen bekomme. Jetz auch noch meinen Danck an meinen
Lieben Augst — Liebes Enckel! Vielen Danck vor die schöne
und deutliche Beschreibung der vielen vierfüßigen Thire
und der herrlichen Vögel das muß ja prächtig an zu sehen
geweßen seyn — aber daß du das alles auch so hübsch
behalten hast um es der Großmutter so anschaulich zu
machen das verdint gewiß daß du recht gelobt wirst — ich
hoffe daß wenn wieder etwas neues in Weimar zu sehen
seyn wird, daß du mir es wieder schreiben wirst — es
macht mir jederzeit große Freude, so einen geschickten Enckel
an meinem Augst zu haben — auch übst du dich dadurch
im Schreiben das auch sehr gut ist — Sehr gern wolte ich
dir auch mit etwas neuem von hir aufwarten aber da ist

nichts das der Tinte werth wäre — nur dem Vater kanst du sagen, daß unser vortreflicher Theater mahler zwey neue Decorationen beyde Straßen vorstellendt gemahlt hat bey deren Anblick ich den Vater nur auf eine Minute her gewünscht hätte denn so was sieht mann nicht alle Tage! Solte die Meße was sehenswerthes herkommen; so will ich dir es schreiben — Behalte die Großmutter in gutem Andencken — das will ich mir ausgebethen haben. Vor Heute genung — Lieber Sohn! Liebe Tochter! Was ich von Augst begehre geht auch Euch an Behaltet mich lieb und gedencket zu weilen an Eure

treue Mutter u Großmutter
Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 7ten May 1798

Liebe Freundin!

Meinen besten Danck vor Ihren lieben letzen Brief, ich erkenne es wie ich soll daß Sie mir /: seye es dictirt oder selbst geschrieben :/ so angenehme Neuigkeiten von Weimar haben zukommen laßen — Nachrichten von dort her sind die einzigen die mich intereßiren, die mich froh und glücklich machen — Haben Sie auch in Zukunft die Güte mich von Zeit zu Zeit von Ihrer aller Wohlbefinden zu unterrichten — und jede gute Zeitung wird vor die Mutter und Großmutter ein Festtag seyn. . . . Sie haben so viele Geschäfte Liebes Weibgen — so was ist nun grade mein Casus nicht — daher sind die Monathe May und Juni meine fatalsten im gantzen Jahr — da wird vor das gantze Jahr Butter eingemacht — da komt vor das gantze Jahr Holtz — da koche ich meine Molcken — da wird die große Wasche besorgt u. d. g. Die Frau Rath kommt da aus

ihrem gerick und geschick — kan nicht ordentlich leßen — Clavir spielen — Spitzen klöpplen — und ist Seelenfroh wenn alles wieder den alten Gang geht — wenn ich aber so einen Lieben Brief aus Weimar bekomme — dann geht alles flinck von statten — und ich fühle mich immer um 10 Jahre jünger — Jetzt wißen Sie das mittel mich zu verjüngen — geben Sie mir zuweilen solche Lebens-tropfen und ich Tantze noch den Ehren tantz auf Augsts Hochzeit. Jetzt muß ich noch an Augst schreiben — Leben Sie wohl! Grüßen meinen Lieben Sohn recht hertzlich — und behalten lieb

Ihre
wahre Freundin u treue Mutter
Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 21ten Juli 1798

Liebe Freundin!

Vor dißmahl nur meinen besten Danck vor Ihr Liebes Briefgen, und vor die Bücher — Mich freuts ungemein daß alles bey Ihnen wohl ist — das ist mein bestes Labsahl auf dieser Welt — Erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit guten Nachrichten — und Sie sollen Lob und Danck davor haben. Der Liebe Augst ist ja auserordentlich fleisig — so viel zu schreiben — und in der Ordnung mit vergnügen leße ich seine Kunst sachen — es ist ein Lieber herrlicher Junge — Gott erhalte Ihn gesund. . . . Jetzt ists bey uns zimmlich still — alles ist in den Landhäußern — oder in den Bädern — Ich bin auch sehr oft auf dem Land bey guten Freunden — Sie Liebe Freundin kennen nun freylich diese Menschenkinder nicht, aber was thut das, genung Sie hören doch wie sich die Großmutter amusirt und ihren Sommer hinbringt — den gantzen Son-

tag bin ich vor dem Bockenheimer thor in Senator Stock Garten — in der Woche vorm Allerheiligen Thor bey Madam Fingerling — dann über Sachsenhaußen auf einem prächtigen Gut bey Herrn Kellner — und so habe ich 3 biß 4 Orte wohl es mir sehr wohl behagt. Sie sehen hir=aus, daß die Großmutter sich des Lebens noch immer freut — und warum solte es einem auch auf dieser schönen Gottes Erde nicht wohl seyn — das wäre garstiger Undanck vor alle die Wohlthaten die Er mir in meinem Leben erzeigt hat — und unter Gottes Lob und Danck soll so ein Tag nach dem andern hingehn, biß der Vorhang fält. Leben Sie wohl! Grüßen den Lieben Wolf — und behalten Lieb

Ihre

wahre Freundin u treue Mutter

Goethe.

An August von Goethe.

den 21ten July 1798

Lieber Augst!

So ofte ich ein so schön und deutlich geschriebenes Heft von dir erhalte; so freue ich mich daß du so geschickt bist die Dinge so ordentlich und anschaulich vorzutragen — auch schäme ich mich nicht zu bekennen, daß du mehr von diesen Sachen die von so großem Nutzen sind weißt als die Groß=mutter — wenn ich so gerne schriebe wie du; so könte ich dir erzählen wie elend die Kinder zu der Zeit meiner Jugend erzogen wurden — dancke du Gott und deinen Lieben Eltern die dich alles nützliche und schöne so gründlich sehen und beurtheilen lernen — daß andre die dieses Glück der Erziehung nicht haben im 30 Jahr noch alles vor Unwißen=heit anstaunen, wie die Kuh ein neues Thor — nun ist es aber auch deine Pflicht — deinen Lieben Eltern recht

gehorsam zu seyn — und Ihnen vor die viele Mühe die Sie sich geben, deinen Verstand zu bilden — recht viele viele Freude zu machen — auch den Lieben Gott zu bitten Vater und Mutter gesund zu erhalten damit Sie dich zu allem guten ferner anführen können. Ja Lieber Augst! Ich weiß aus Erfahrung was das heißt Freude an seinem Kinde erleben — dein Lieber Vater hat mir nie nie Kummer oder Verdruß verursacht — drum hat Ihn auch der Liebe Gott gesegnet daß Er über viele viele empor gekommen ist — und hat Ihm einen großen und ausgebreitnen Ruhm gemacht — und Er wird von allen Rechtschaffenen Leuten hoch geschätzt — da nim ein Exempel und Muster dran — denn so einen Vater haben und nicht alles anwenden auch brav zu werden — das läßt sich von so einem Lieben Sohn nicht dencken wie mein Augst ist. Wenn du wieder so Intreßante Nachrichten gesammelt hast; so schicke sie mir — Ich bin und bleibe

deine
treue u gute Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 24ten May 1799

Lieber Sohn!

Sage meiner Lieben Tochter vielen und hertzlichen Danck, vor das vortrefliche Exemplar von Herrmann und Dorothea — das Werck verdint solche verschönerungen — denn es ist ein Meisterstück ohne gleichen! Ich trage es herum wie die Katze ihre Jungen — biß Sontag nehme ich es mit zu Stocks — die werden krehen und jublen — ferner hat mir meiner Lieben Tochter ihr Brief große Freude gemacht — weil du jetzt mit Kusche und Pferden gesegnet

bist — und dadurch dir nach Leib und Seele viel vergnügen machen kanst — auch hat der Liebe Augst mir wieder ein dickes heft seiner Frühlings Ergötzlichkeiten überschickt, das ich mit großem Vergnügen geleßen habe dancke Ihm hertzlich davor. Da ich nun aus eben dem Brief ersehen habe, daß du und alle die deinigen bey Jena auf dem Lande in einem Garten den Frühling genüßest; so habe jegenwärtiges an Herrn Hoffrath Schiller Adreßirt — da es dir denn wohl zu Händen kommen wird. ... Übrigens freue ich mich, daß du wieder in oder um Jena bist — da gibts wieder so einen Hermann — oder der gleichen — Gott seegne dich und erhalte dich gesund und froh! Lebe wohl! Grüße deine Lieben — aber auch Schiller den ich von Hertzen liebe und verehre — Behaltet alle lieb

Eure
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 20ten Juli 1799

Lieber Sohn!

Hertzlich hat mich die Nachricht von Euer aller Wohlseyn erfreut — So wie mir meine Liebe Tochter schreibt — war ein etwas starcker Roumor in Eurem Haußweßen wegen Anweßenheit der Königlichen Majestät[1])! Die Franckfurther haben auch alles mögliche gethann — um ihren ehemahligen Bekandten zu beleben — Er hat es auch recht freundlich auf und angenommen — mir ist eine Ehre wiederfahren, die ich nicht vermuthete — die Königin ließ mich durch Ihren Bruder einladen zu Ihr zu kommen der

[1]) Friedrich Wilhelms III. von Preußen.

Printz kam um Mittag zu mir und speißte an meinem kleinen Tisch — um 6 uhr holte Er mich in einem Wagen mit 2 bedinten hintenauf in den Taxischen Palast — die Königin unter hielt sich mit mir von vorigen Zeiten — erinnerte Sich noch der vielen Freuden in meinem vorigen Hauß — der guten Pannekuchen u. s. w. Du lieber Gott! was so etwas vor Wirckung auf die Menschen macht! Das war gleich in allen Coffe und Weinhäußern, in großen und kleinen Gesellschaften — es wurde in den ersten Tagen nichts anders geredetet als, die Königin hat die Frau Rath durch den Erbprintzen von Mecklenburg zu sich holen laßen — und wie ich Stapazirt wurde alles zu erzählen was alles da wäre abgehandelt worden mit einem Wort ich hatte einem Nimbus ums Haupt der mir gut zu Gesichte stand. Dancke ja recht schön meiner Lieben Tochter vor Ihren Lieben Brief und vor die überschicken Jounahle und Mercure — besonders aber vor das herrliche Werck der Confirmation des Erbprintzen — das hat mir wohlgethan — das ist ein ander Ding — als von unserm überspanten Hufnagel — mit seinem jemmerlichen a. b. c. buch worüber in Sachsenhaußen beynahe eine Revolution entstanden wäre. . . . Meiner Lieben Tochter würde ich auch geschrieben, und mich bey Ihr selbst bedanckt haben — deßgleichen an den Lieben Augst — aber ich habe durch die Kranckheit meiner Köchin, so eine unordnung in meinen thun und seyn — daß mir diesen Brief zu Ende zu bringen Mühe kostest — da ich nehmlich nichts ordentliches bey mir zu Eßen haben kann; so gehe ich beynahe alle Tage zu Gaste bin also den Nachmittag nicht zu Hauß — da gibts nun die Morgenstunden — aufzuräumen — zu Rechnen und diß und das — daß die Zeit zum Schreiben sehr knapp zugetheilt ist. Ich will bey beßerer Muße alles

wieder einbringen. Grüße und Küße einstweilen alles was dir und mir lieb ist von

deiner
treuen Mutter Goethe.

An Goethe.

[etwa 20. October 1799.]

Lieber Sohn!

Die Nachricht die ich dir jetzt schreibe — wird dir unerwartet und traurig seyn. Schlosser ist nicht mehr! Eine Lungenentzündung entriß Ihn uns am 17ten dießes — die paar Jahre in Eutin schienen auf seine Cörpperliche Umstände nicht gut gewürckt zu haben — als Er hinreißte sahe Er gut ja blühend aus — bey seiner Herkunft vor 11 Monathen kante mann Ihn beynahe nicht mehr — Er war eingefallen — alles — Zähne — Farbe alles war weg — und so mager daß alle die Ihn sahen — über die große Veränderung erstaunten. Seine Lunge zeigte sich sogleich als den schwächsten theil an Ihm — durch öfftere Catharr-Fieber u. d. g. Heut vor 14 tagen war Er in seinem vor gantz kurtzem erkauften Garten. Er steckte Zwieblen — pflantzen u. s. w. Er hörte schießen arbeitete aber imer fort — endlich kammen die Schüße näher — Er eilte fort — kam ans Eschenheimer thor — das war zu — die Brücke aufgezogen — die Frantzosen standen davor — ein Mann sagte Ihm wenn Er eilte so käme Er noch zum Neuen thor herein — nun strengte Er alle Kräf[t]e an — kam auch glücklich noch herein aber erhitzt und in Angst — Er ging zu seiner Schwägerin — die nicht wohl war, und fand da eine sehr heiße Stube — wo Er nathtürlich noch mehr erhitzt wurde — diesen Augenblick wurde Rathsitz angesagt — nun mußte Er in Röm-

mer in die kalte große Raths stube — den 2ten Tag darauf bekam Er Husten — Fieber und gleich röchlen auf der Brust — Er wolte keinen Artz — endlich kam einer der fand Ihn tödtlich kranck — mann nahm noch einen — der erklährte auch daß es sehr gefährlich wäre — Sie hatten dißmahl recht — den Er starb. Die gute Schlossern — und Ihre zwey Liebe Kinder Laßen dich hertzlich grüßen — daß Sie dir nicht selbst schrieben wirst du leicht verzeihen — Sie bitten um die Fortdauer deiner Freundschaft — auch ersuchen Sie dich es Herder — Wieland — und wer Ihn etwa sonst gekandt hat bekandt zu machen. Grüße den Lieben Augst, und sage Ihm — daß sein Oberrock u Westgen nicht vergeßen seye — daß es die andre Woche soll gekauft und Ihm zugeschickt werden — denn die Groß-mutter wäre jetzt den gantzen Tag bey Schlossers — und das wäre die Ursach, daß es noch nicht bey der Hand seye. Mama la Roche ist gantz entzückt über die gütige Aufnahme in deinem Hauße — Sie hat mir darüber einen gar lieben Brief geschrieben — Gott erhalte dich das ist mein Morgen und Abend Gebet — Grüße meine Liebe Tochter! Laßt bald wieder etwas von Euch hören Ihr seyd ja überzeugt — daß das Leben und Wonne gibt

Eurer
treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 16ten December 1799

Lieber Sohn!

Heute ist das Kistgen gepact mit Christgeschencken an dich mit dem Postwagen abgegangen — wünsche daß alles zum Vergnügen ausfallen möge — Auch hoffe ich, daß

das Zeug zum Kleid meiner Lieben Tochter gefallen wird — der Judenkram ist vordißmahl etwas ärmlich — ich habe alle Schubladen aus gelehrt um nur dein Begehren in etwas zu erfüllen. Vergangenen Freytag den 13ten ist auch ein Kästgen mit Maronen an dich abgegangen — ich hatte eine große Freude welche zu bekommen — die Castanien sind erbärmlich und nicht zu genißen, da lase ich im Anzeigs Blatt, daß Maronen zu haben wären flugs schickte ich darnach — kaufte und spedirte sie sogleich nach Weimar — wünsche daß sie dir behagen mögen. Lieber Sohn! Nach der Rückkehr der Mama la Roche empfinde erst recht — wie du mir zu liebe dich in meiner kleinen Wohnung beholfen hast — Ei! Was hat die mir und allen deinen Freunden vor eine herliche Beschreibung deines Haußes und deiner gantzen Einrichtung gemacht — das deliziese Gastmahl das du Ihr gegeben hast — das prächtige grüne atlasne Zimmer — der herrliche Vorhang — das Gemählde[1]) das dahinter war — Summa Sumarum — einen gantzen Tag hat Sie mich davon unterhalten — was mir das vor ein Tag war kanst du leicht dencken!!! Gott! Erhalte und Seegne dich laße dir es wohl gehen — und lange mögstes du Leben auf Erden — und das wird geschehen, denn der Mutter Seegen baut den Kindern Häußer Amen. Aber dem allem ohnbeschadet — hoffe ich doch daß du mich einmahl wieder mit deinem Besuch erfreuen wirst — ich will so viel mir möglich dir alle Gemächlichkeit zu verschafen suchen. Das wäre denn vordißmahl so ohngefähr alles was ich dir zu berichten hätte — Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst herzlich von

Eurer aller
treuen Mutter **Goethe**.

---

[1]) die von Heinrich Meyer kopierte Aldobrandinische Hochzeit.

An Goethe.

den 27ten Aprill 1800

Lieber Sohn!

Hier schicke ich einen Sommerhut von der neusten Fason — wünsche daß er meiner Lieben Tochter wohlgefallen möge — da er aber ein sehr festliches Ansehn hat; so soll mit kommendem Postwagen — noch ein geringerer von Stroh alle Tage zu tragen nachfolgen — Ferner Nankinett vor den Lieben Augst — Er soll es gesund zerreißen. Da oben erwähnter Hut so Spät fertig geworden — kan ich um den Postwagen nicht zu versäumen — nichts weiter hinzu thun als mich vor die überschickten Bücher zu bedancken — und anzufragen — ob das welsche Korn glücklich angelangt ist? behaltet lieb

Eure treue Mutter
Goethe.

An Christiane Vulpius und August von Goethe.

[September 1800.]

Liebe Tochter!

Ihr Liebes Schreiben hat mich wieder sehr froh und glücklich gemacht — wenn ich gute Neuigkeiten von Weimar höre; so werde ich immer verjüngt — und meine Freunde haben meine gute Laune in vollem Maß zu genißen — Ihr guter Brief kam gerade zu rechter Zeit — denn die Freiheits-Männer drohten uns wieder unser Geld abzunehmen welches uns den keinen guten Houmor verursachte — denn es sind kaum 4 wochen — daß sie 300000 gulden auf neue von unserer Stadt erpreßten — da kamen nun gerade gute Nachrichten von Ihnen allen — da ward ich froh

— und dachte Geld hin — Geld her — wenn es nur in Weimar bey deinen Geliebten wohl und vergnügt zugeht; so schlafe du ruhig — das thate ich denn auch bey all dem wirr warr. Daß Sie meine Liebe den Sommer vergnügt zu gebracht haben freut mich sehr — die Groß mutter hat auch ihr mögligstes gethann um auf Gottes schöner Erde diesen Sommer vergnügt und froh zu seyn — und es ist mir auch gelungen ohne jedoch meine von langen Jahren her gewohnte Ordnung zu unterbrechen — doch mit aller meiner Ordnung will ich doch die Reiße zu Ihnen nicht verschwören — wer weiß was in der Zeiten hindergrund schlummert — das Verlangen mich einmahl wieder zu sehen kan nicht größer seyn, als das meinige ist einmahl Ihre schöne Häußliche Ordnung und Wirthschaftlichte Beschäftiungen mit meinen Augen anzusehn — und Ihnen meinen Mütterlichen Danck mündlich davor abzustatten. Biß diese schöne Zeit erscheint — erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit angenehmen schrieftlichen Nachrichten — wofür ich Ihnen immer hertzlich dancken werde. Mit den Castanien sieht es dieses Jahr schlecht aus, die Zeitigung und ihre güte geht mit den Trauben Schritt vor Schritt — die Trauben werden nicht zeitig — nicht einmahl zum Eßig taugen sie — folglich mögten sie vor dieses Jahr genoßen seyn — doch will ich mein mögligstes thun — ob vielleicht hie und da welche gerathen seyn könnten — Schicke ich keine; so geben Sie Mutter Natur schuld — nur mir nicht. Jetzt auch ein paar Worte an meinen lieben Augst. Nur soviel noch an Ihnen meine Liebe Tochter! Tausend Grüße an meinen vielgeliebten Sohn von

Eurer allen
treuen Mutter Goethe.

Lieber Augst!

du hast mir wieder eine rechte Freude mit der Beschreibung von deiner Sommer Wallfahrt gemacht — das war recht schön daß deine Liebe Mutter — Deine Liebe Tante und du Gottes freye Luft so schön genoßen und neues Leben und Gesundheit eingeathmet habt — dadurch hast du neue stärcke erlangt um diesen kommenden Winter brav Schrittschu zu laufen — damit du dich nun nicht erkältest soll ein gantz musterhafter Oberrock und eine warme weste erscheinen. Ich mögte dir gar gerne auch einmahl etwas von meinen wanderungen erzählen — aber das ist ohnmöglich, denn ich wandre um 6 uhr Abens die Treppe herunter, um 9 uhr die Treppe herauf — da ist nun nichts Intreßantes zu berichten — doch etwas wobey ich deinen Vater hergewünßt habe — in die Oper Tittus — da hat der Italienische Mahler 5 neue Decorationen gemacht — wo ich bey der Erscheinung des Capitohls bis zu Thränen bin gerührt worden — so prächtig war das, und der Einzug des Tittus anzusehen. Lebe wohl! Behalte mich lieb, und glaube daß ich immer bin

deine
dich Liebende Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 8ten December 1800

Lieber Sohn!

Künftigen Freytag als den 12ten December schicke ich mit dem Postwagen ein ambalirtes Kistgen, es enthält das Christkindlein vor meine Liebe Tochter und den Lieben Augst — die Ursach warum ich dir dieses zum voraus melde — wirst du leicht einsehen — damit es vorher niemand zu

sehen bekommt — und die Freude desto größer ist — den Confect schicke 8 Tage nachher, so gut und schön er zu haben ist — wünsche daß alles wohlbehalten anlangen, und Vergnügen erwecken möge.

Mann hat mir gesagt, daß herrliche Anstalten bey Euch gemacht werden um das neue Jahrhundert mit Freude und Würde zu empfangen, und zu begrüßen — Gott! Laße es Euch allen gesegnet seyn. Trettet mit frohem Jubel hinein, und vorzüglich dancket Gott! Der das liebe Sachsen von der Kriegs-geisel noch unberührt gelaßen hat. Wir sind es /: das weiß Gott :/ müde und satt! Contiputionen — Requisitionen Einquartirung — Durchmärsche u. s. w. Ich habe Gott sey Lob und Danck! immer noch guten Muth — habe was die Einquartirung anbelangt — beynahe gar keine Last — wenn die Stadt, und also auch das Hauß wo ich wohne nicht mit Truppen überhäuft ist, so nimt mein Hauß wirt meine und der übrigen Einwohner, um ein sehr billiges kostgeld sie zu den seinen — das ist denn vor mich eine große Erleichterung. Jetzt genung von dem leidigen Kriegsgethümel punctum. ... Diesen Winter habe ich alle Mittwoch eine sehr angenehme Unterhaltung — die uns die großen Tichter gewähren — ich bitte dich sage Schillern etwas davon villeicht macht es Ihm einen guten Augenblick. Wir kommen um 5 Uhr Abens bey Frau von Schwartzkopf zusammen — setzen uns um einen runden Tisch und d[r]amatisiren wie folgt — Wallensteins Tod! Wallenstein, Herr von Forme — seine gattin, Freulein Jenny von Bethmann — Octavio Picolomine Herr Schauspieler Prand — sein Sohn Max, Herr von Schwartzkopf — Teckla, Frau von Holtzhaußen, Buttler, Heintze — Graf Terckki, Frau Aja — seine Gattin Frau von Schwartzkopf — Isolani — Herr von Henckel u. s. w. Da wir nicht so viele Persohnen

haben — so hat eins mehrere Rollen z. E. Ich habe noch den Seni und den Westhaußen — das amusirt uns nun Königlich — Künftigen Mittwoch wird Tasso von dir geleßen — dann Iphigeni — dann Nathan der Weiße — Don Carlos — die meisten declamiren daß es eine Art und Schick hat — jedes freut sich auf den Mittwoch. Fält mir noch ehe dieses fort geht etwas ein das des Schreibens werth ist; so solst du es wißen, wo nicht — so sage ich nur noch: Gott segne dich und dein gantzes Hauß, erhalte Euch alle mir — laße das neue Seculum mit Tausenfachen Seegen über Euch kommen diß ist das Morgen und Abend Gebeth

Eurer
Euch Liebenden Mutter
und Großmutter C. E. Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 19ten Jenner 1801

Liebe Tochter!

Preiß — Danck und Anbethung sey dem Gott! der vom Tod erretten kan, und der Hülfe gesendet hat, damit unser Glaube an Ihn auf neue gestärcket — und wir mit neuem Muth immer auf Ihn hoffen und Ihm allein vertrauen! Er stärcke meinem geliebten theuren Sohn! Schencke Ihm die verloh[r]ne Kräffte, und setze Ihn ferner zum Seegen zur Freude uns und allen die Ihn lieb und werth haben Amen. Aber meine Liebe Liebe Tochter! wie soll ich Ihnen dancken, vor alle Liebe und Sorgfalt die Sie meinem Sohn erwießen haben — Gott sey Ihr Vergelter — Er hat Ihn Ihnen jetzt aufs neue geschenckt — Sie werden jetzt ein neues Leben mit Ihm Leben — und wird Ihr beyder Wohlseyn zu meinem größten Trost biß in die spätesten Zeiten

erhalten Amen. Nun meine Liebe Tochter! Jetzt eine Bitte — ich muß nun /: will ich ruhig und meine Tage nicht in Sorge und Angst hinleben :/ ehestens wieder Nachricht haben, wie es aussieht — ob die Beßerung anhält — und was es denn eigendlich vor ein Übel war — das uns so schrecklich unglücklich hätte machen können — Sie sollen nicht schreiben, erholen stärcken von der großen Mühe und von der noch größeren Angst das sollen Sie, nicht Schreiben, auch mein Sohn nicht der soll sich pflegen und erholen — Aber entweder dictiren Sie Geisten — oder Augst oder laßen Sie Ihren Herrn Bruder die Mühe übernehmen — nur ein paar Zeilen mit der ersten Post!!!! Die Kranckheit muß doch erst nach neujahr gekommen seyn, denn die Christtage habe ich Briefe die gut lauten von Ihnen und von Ihm — Nochmahls Tausend Danck vor alle Liebe — treue und Besorgung — auch vor den Brief an mich — wie leicht hätte ich es von Frembten auf die schreckhafteste art erfahren können — Leben Sie wohl! Grüßen meinen mir von Gott auf neue geschenckten Sohn — auch den Lieben Augst von

Eurer aller

treuen Mutter und Großmutter

Goethe.

An Wilhelm Soemmering.[1])

v. H. den 22ten Jenner 1801.

Lieber Willhelm!

Diese Woche waltet ein feindseligiges Gestirn über unsere Zusammenkunft. Ich freute mich schon dich heute bey mir zu sehen — große Bögen Papir lagen bereit — um deinen

[1]) Wilhelm Soemmering war der kleine Sohn des Frankfurter Naturforschers Samuel Thomas Soemmering.

Kunstfleis zu bewundern — und zur Belohnung waren Schocoladen Küchlein ausgebreitet — dir zur Freude und Wonne. Aber alles das ist vereitelt! Indem ich zu einer Freundin zum Mittag=eßen eingeladen bin — mein Trost ist, daß die künftige Woche gewiß ein Tag erscheinen wird, wo wir das vor jetzt aufgeschobene reichlich einbringen wollen. Lebe wohl! Grüße deinen lieben Vater — und Mutter von deiner

sehr guten Freundin
Goethe.

An Goethe.

den 31ten Jenner 1801

Lieber Sohn!

Dancke meiner Lieben Tochter vielmahls vor Ihren Lieben Brief vom 22ten Jenner — Gott sey Lob und Danck! daß Er die dir gedrohte große Gefahr so gnädig und bald abgewendet hat — Ach was ist die Unwißenheit eine herrliche Sache! Hätte ich das Unglück das dich betrofen gewußt ehe die Beßerung da war, ich glaube ich wäre im Elend vergangen — so aber war ich gerade diese krittische Tage froh und vergnügt — nun war es aber wieder sehr gut, daß ich Nachricht von deiner Beßerung hatte, sonst wäre es noch erschrecklicher geweßt — denn der Brief meiner Lieben Tochter kam Sontags früh um 11 Uhr an — ich hatte der Syndicus Schloßern versprochen Sie Abens mit ins Schauspiel zu nehmen weil Johanne von Monfocon[1]) gegeben wurde — ich sagte nicht ein Wort von deinem Kranckſein — ein Unglück lauft gleich einem Lauf=

[1]) von Kotzebue.

feuer — und sowas kan ich nicht ertragen — Aber nun kommts warum es so herrlich gut war, daß ich deine Beßerung erfahren hatte: Herr Handelsmann Friederich Schmidt mein Logen Nachbar frag[t]e, was ich vor Nachricht von dir hätte, du müßest sehr kranck seyn — denn der Hertzog hätte einen Eilboten nach Jena geschickt um einen dortigen geschickten Artz um Hülfe zu rufen — Nun bitte ich dich überlege wenn ich den guten Brief deiner Beßerung nicht in Händen gehabt hätte, ich glaube der Schrecken wäre mir tödlich geweßen, so aber sagte ich gantz kurtz, daß du wieder beßer wärest, fragte aber doch woher er das wiße? ein Vetter von mir erwiederte er studirt in Jena — der hat es mir geschrieben. Innerlich danckte ich Gott vor meinen vor ein paar Stunden vorher empfangenen Brief — und war so zimmlich ruhig. Jetzt hoffe ich, daß du völlig wieder hergestelt bist — auch daß du mit deinem schönen braunen Auge Gottes Schöpfung wieder frölich Anschauen wirst, und bitte sehr um baldige Nachricht, von den fortschritten deiner Besserung, damit meine Seele mit freudigem Munde und Hertzen, Gott davor dancken könne! Ihro Hochfürstliche Durchlaucht lege meinen innigsten Danck zu Füssen vor alle die gnädige Sorgfalt und Liebe, die dieser vortrefliche Fürst in diesen Bößen und gefährlichen Tagen dir erzeigt hat — Gott! seegne den Besten Fürsten und das gantze Hochfürstliche Hauß zeitlich und ewig davor Amen. Lebe wohl! und laße mich balde wieder etwas gutes von dir hören — grüße meine Liebe Tochter — und den guten Augst von

Euerer
treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

den 7ten Februar 1801

Lieber Sohn!

Dein wieder besserbefinden so gar ein Brief von deiner eigenen Hand, hat mich so glücklich so schreibeselig gemacht, daß ich dir mit umlaufender Post antworte. Der 6te Februar da ich deinen mir so theuren Brief erhilt, war ein Jubel, ein Beth und Danckfest vor mich! ohnmöglich konte ich diese große Freude vor mich behalten, Abens war ich bey Syndicus Schlossern theilte meine Freude mit — und erhilt von allen die hertzlichsten Glückwünsche, auch zeigte mir Schlossern einen sehr guten Brief von dem Braven Seidel — die Stockin hatte auch deßgleichen von Demoiselle Kapspars — wir waren den gantzen Abend froh und frölig und alle alle laßen dich hertzlich grüßen. Unsere gantze Stadt war über deine Kranckheit in alarm — so wie deine Beßerung in den Zeitungen verkündigt wurde — regnete es Zeitungen in meine Stube — jedes wolte der erste sein, mir die frohe Nachricht zu hinterbringen — Herr und Frau Schöff von Wiesenhüten waren die ersten — gleich nach Tische kam Herr von Fleischbein — dann Tante Melbert u. s. w. Was ich gethan habe weiß niemand als — Gott! Vermuthlich ist dir aus dem Sinne gekommen was du bey deiner Ankunft in Straßburg — da deine Gesundheit noch schwanckend war in dem Büchlein das dir der Rath Moritz als Andencken mitgab, den ersten Tag deines dortseyn drinnen aufschlugs — du schriebst mirs und du warst wundersam bewegt — ich weiß es noch wie heute! Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppige deiner Wohnung, spahre sein nicht — dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst aus brechen, zur rechten und zur lincken. Jesaia — 54. v. 3. 4.

Gelobet sey Gott!!! der die Nägel den 12ten Jenner 1801 wieder fest gesteckt — und die Seile aufs neue weit gedehnt hat. Nochmahls hertzlichen Danck, vor deinen Lieben Brief — thue mir die Liebe, und laße von Zeit zu Zeit mir Nachricht geben wie es um dich steht — Grüße meine Liebe Tochter — den Lieben Augst und Gott stärcke dich ferner an Seele und Leib dieses ist mein täglicher Wunsch und das Gebeth

deiner
treuen — frohen — Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 20ten Mertz 1801

Lieber Sohn!

Der erste Gedancke nach deiner Geneßung war dir eine kleine Freude zu machen und dir ein Presendt überschicken, allein ich wußte eigendtlich nicht wie ich es anstellen solte, denn im May müßen wir wieder Kriegsteuer geben auch noch andre Dinge die mich Incomodirten doch truge ich diese Sache Tag und Nacht mit mir herum, spante alle Seegel meines Gehirns an, um dir Freude zu machen: endlich fiehl mir etwas thuliches ein — Ich verspreche dir also Ende May, oder Anfangs Juni 1000 f sage Tausend gulden im 24 f fuß — so bald ich sie habe solt du das weitre erfahren — Jetzt noch eins — Ich habe dich bey der Kriegs Deputation vor 10000 f angegeben — sind deine Besitztümer mehr werth, so muß ich es wißen — damit ich mich mit der Contriboution auch mit der Schatzung darnach richten kan — denn übers Jahr soll Abrechnung gehalten werden — da möchte ich nun nicht gern auf einem fahlen Pferde erfunden werden. Gott Lob und Danck! daß

mir in meinem 70 Jahre alle diese Unahnnehmlichkeiten meinen guten Houmor nicht verdrängen können. Die Aufträge von meiner Lieben Tochter sollen diese Meße auch aufs beste besorgt werden. Laßen wir nun alle Kriegs steuern — und sonstige Quelereyen im Rücken — erhalten unsere gute Laune und erzählen daß das gerüchte geht als ob Herr Iffland diese Meße zu uns käme — der soll uns was vortragiren!! es sind jetzt 16 Jahre da ich Ihn in seinem Lüster gesehnen habe — die letzte Krönung war Er auch hir — da war es aber als ob ein bößer Geist in Ihn gefähren wäre; so kalt und Seelenloß hat er gespielt — in der Rolle des Hoffraths Reinhard lief mir der kalte Schweiß dem Rücken herunter — nein so was war unerhört. Heute habe ich noch allerley zu tribschen bald ein mehreres. Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst dancke Ihnen beyden vor Ihre Lieben Briefe auch vor die überschickten Bücher — Ich bin wie immer

Euer aller
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 13ten Aprill 1801

Lieber Sohn!

Hir schicke ich meiner Lieben Tochter einen Prachtvollen Somerhut — ich hoffe Sie wird Freude dran haben. Die Sacktücher vor dich sind gekauft — da ich aber glaube Euch einen Gefallen zu erzeigen wenn ich sie fis und fertig übersende; so laße ich sie auch nehnen — zeichnen — und waschen — da kanst du sie gleich bey ihrer Ankunft brauchen. Den 31ten May soll das versprochne Geld parat seyn — die Art und weiße wie du es empfangen wilst — steht bey dir —

villeicht wie ehemahls durch Herrn Bansa. Dein Lieber Brief hat mich sehr erfreut, und mir die Meße froh gemacht. Lebe wohl! Grüße deine Lieben — und glaube daß ich bin

deine
treue Mutter Goethe.

An Goethe.

den 19ten May 1801

Lieber Sohn!

Gestern ist die Vollmacht hir angelangt — und zwar in der besten Form — dancke dir im Nahmen der Menschen die sie nöthig haben. Daß die Sacktücher Euch wohl gefallen haben, freut mich gar sehr — auch daß der Sommerhut meiner Lieben Tochter behagt hat — braucht alles gesund und vergnügt. Daß du das Geld Ende May empfangen wilst, ist mir auch angenehm indem ich erst den 22ten die volle Zahl machen kann. Wir wißen gar noch nicht recht uns in unser Glück zu finden, daß keine Kriegs Völlcker mehr um und bey uns sind — und daß wir /: Gott sey Danck!!! :/ bleiben was wir waren! Der Frantzöische Gesande der an unsere Stadt acreditirt ist hat ein sehr freundliches Schreiben von Bonaparte an unsere Obrigkeit mitgebracht. Freylich freylich ist noch etwas Wermuth bey dem Zucker — die Kriegs steuer die in diesem Monath wieder gegeben werden muß erweckt eben keine angenehme Empfindung — doch ich halte es mit Wielands schönem Sprüchlein wenn man den Teufel muß verschlucken muß man ihn nur nicht lang bekucken — und überhaubt, wer im Leben nichts erfahren hat — wer von Jugendauf auf seinen Hefen stille gelegen hat — nie aus einem Faß in andre gekommen ist — aus dem wird nichts — der Hefen

Geschmack bleibt ihm, es wird nie ein guter Wein, Jeremias das 48 Capitel v. 11. Nicht wahr, wenn die Mutter ins Schwätzen kommt denn gehts rasch weg — ja da sind meine Freunde schuld — die hören so was gern. . . . Heute gehe ich ins Opferfest — Morgen speiße ich bey Elise von Bethmann, und jetzt empfehle ich mich Euch allen zu liebevollem Andencken, und bin

Eure
treue Mutter Goethe.

N. S. Daß der Liebe Augst das Clavir lernt freut mich, grüße Ihn, Er soll recht fleisig seyn es wird Ihm vielen Spaß machen treibts doch die Großmutter noch und vor 70 Jahr machts sie gar nicht übel.

An Christiane Vulpius.

den 10ten Juli 1801

Liebe Tochter!

Vielen und schönen Danck vor Ihren Lieben Brief — Es hat mir sehr wohl gethan zu hören, daß mein Sohn und der Liebe Augst sich vergnügt und wohl befinden — Gott segne die Cur[1]) und gebe Ihnen allen Gesundheit — Vergnügen und Freude. Der Liebe Augst hat mir einen langen Brief geschrieben, und mein Sohn auch ein paar Zeilen welches mich überaus gefreut hat. Sie meine Liebe Tochter haben sehr wohl gethan das Gut[2]) zu verpachten — legen Sie Sich ja nicht mehr Last auf als Sie tragen können — Ihre Gesundheit könte drunter leiden — wo doch so viel sowohl vor meinen Sohn, als vor uns alle darann gelegen ist — Es ist recht schön daß Sie meine

[1]) in Pyrmont, wo sich Goethe mit seinem Sohn aufhielt.
[2]) Oberroßla.

Liebe, so eine Brave Hauß=Mutter sind — aber mann kan auch dem guten zu viel thun. Schonen Sie also ich bitte Ihnen Ihre uns allen so theure Gesundheit! Ich hoffe Sie befolgen meinen Mütterlichen rath ... Grüßen Sie meinen Lieben Sohn Tausendmahl wie auch den Lieben Augst — weiter habe ich nichts zu bestellen — Gott! Bringe Euch alle wieder glücklich zusammen Amen. Ich befinde mich Gottlob gesund und wohl — genüße den Sommer so viel ich kan und vermag und kommt denn von Zeit zu Zeit eine gute Nachricht von Weimar so bin ich glücklich und preiße Gott! Jetzt Leben Sie wohl! und behalten lieb

Ihre
treue Mutter u Freundin
Goethe.

An Christiane Vulpius und ihren Sohn.

den 18ten Jenner 1802

Liebe Tochter! Tausend Danck vor Ihren Lieben Brief, Sie haben mich dadurch sehr glücklich gemacht — beehren Sie mich zuweilen mit Ihrer lieben Zuschrift, und ich werde immer dadurch verjüngt wie ein Adler! Wohl mögte ich einmahl das weimarer Theater das überall berühmt ist sehen — aber du Lieber Gott!! Ich und Reißen!! Ich wünscht ich hätte Frau von la Roche Ihren Muth und Ihre Reiße seligkeit, den habe ich aber nicht, und da wird es wohl so bey dem alten bleiben. Tantzen Sie immer liebes Weibgen Tantzen Sie — frölige Menschen die mag ich gar zu gern — und wenn sie zu meiner Famile gehören habe ich sie doppelt und dreyfach lieb — Wäre ich eine Regirende Fürstin, so machte ich es wie Julius Cäsar lauter fröliche Gesichter müßten an meinem Hof zu sehen

seyn denn das sind der Regel nach gute Menschen, die ihr Bewußtsein froh macht — aber die Duckmäußer die immer untersich sehen — haben etwas vom Cain an sich die fürchte ich — Luther hat Gott zu Cain sagen laßen warum verstelts du deine Geberde, aber es heißt eigendlich im Grundtext — warum läßt du den Kopf hängen. Leben Sie wohl — vergnügt und Tantzen wo Sie Gelegenheit dazu finden — darüber wird sich hertzlich freuen die sich nent

Ihre

treue Mutter Goethe.

Auch ein Wort mit dir Lieber Augst! Vor deinen schönen Neujahrwunsch, und eben so anschauliche Beschreibung — des Christkindleins Maskerade und deines Naturaliens Cabinet — du bist ja recht reich an prächtigen sachen und Seltenheiten! Dancke Gott! der dir so einen Rechschaffenen Vater gegeben hat — der dich zu allem schönen und gutem erzieht — O! wie viele Kinder sind minder glücklich! In wie manchem liegt der Keim zum schönen und guten wird aber leider unterdrück — Bitte Gott täglich daß Er dir deinen Lieben Vater und Mutter erhält, und sey ferner folgsam — so wirst du bey Gott Gnade haben, und die Menschen werden dich Lieben — Laße wie bißher zuweilen diejenige was von dir hören, die ewig ist

deine

dich Liebende Großmutter

Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 22ten Mertz 1802

Liebe Tochter!

. . . Sie haben mir wieder durch Ihr liebes Schreiben einen sehr frohen Tag gemacht — Gott! vergelte es Ihnen!

Aber das muß wahr seyn — Weimar ist der wahre Sitz der Musen das Teusche Athen — die glücklichen Einwohner können ihren Geschmack recht bilden — sie bekommen nichts zu sehen — als schönes und vortrefliches — ihr Auge gewöhnt sich an die schönen Formen — genung sie werden in allem Aufgeklärt, da wir arme Sterbliche ewig Kinder bleiben — den meisten meiner Landes=leute ist der Bauch ihr Gott — wahre Hippeldantze[1]) — vor das Geld ihrer Gastereyen könte die größte Mahler und Zeichnungs Academi unterhalten werden — und diese Bachanalien sehen der Langeweile so ähnlich, wie ein Troppen Wasser dem andern. Genung von diesem elenden Geschlecht. Den Aufzug auf der Maskarade hätte ich wohl sehen mögen — besonders den Lieben Augst — grüßen und küßen Sie Ihn von mir. Was wird es aber erst vor herrlichkeiten bey der Vermählung des Erbprintzen geben!!! . . . Leben Sie wohl! Grüßen hertzlich meinen Sohn und den Lieben Augst zu deßen Confirmation ich Ihm Taußendt Seegen wünsche, und behalten lieb

Euer aller
treue Mutter Goethe.

An Goethe.

3. Mai 1802.

. . . Gantz Franckfurth trägt sich mit der Neuigkeit daß du herkämest — wie mich das freuen würde kanst du leicht dencken — weil ich aber doch als die Hauptpersohn nichts davon weiß, so glaube ich es nicht — machtest du mir aber diese Freude; so müßte es nothwendig wißen indem diesen Sommer alle meine drey vorderen Stuben geweißt

[1]) in Kotzebues Lustspiel „Das Epigramm“.

und die Schlafstube sogar mit Öhlfarbe angestrichen werden muß, sie sieht einer Wachtstube ähnlich — hätte ich nun die Freude dich bey mir zu sehen; so müßte das weißen und Öhlfarben weesen — endweder vor, oder nach deinem hirseyn geschehen. Ich verlaße mich auf deine Kentnüß von Frau Aja die unter andern Schwachheiten auch diese hat daß sie alles gerne voraus weiß damit sie ihre siebensachen ordentlich einrichten kan. So viel nur noch zur Nachricht, daß du zum längsten Ziel wenn nicht dieses Jahr /: welches ich doch immer noch so etwas hoffe :/ doch gantz gewiß 1803 herkommen muß — es sind jetzt 5 Jahre das ist kein Spaß. . . .

An Christiane Vulpius.

25. November 1802.

. . . Ich befinde mich Gott! sey Danck recht wohl — werde /: ohne daß ich begreifen kan wie es eigendtlich zugeht :/ von so vielen Menschen geliebt, geehrt — gesucht — das ich mir offte selbst ein Rätzel bin und nicht weiß was die Leute an mir haben — genung es ist so — und ich genüße diese Menschen güte mit Dancksagung gegen Gott — und bringe meine Tage vergnügt hin — Besonders liebe ich die Lesegesellschaft alle 14 Tage bey Schwartzkopf — Jungfrau von Orleang — Cancret — Mohomet — Maria Stuardt — waren schon an der reihe, das nächste mahl kommt Macbeth von Schiller — Mann glaubt sich immer im Theater denn es wird schön declamirt u. s. w. . . .

An Goethe.

den 31ten December 1802

Lieber Sohn!

Dein letzes Schreiben hat mich sehr betrübt — getaüsche Hoffnungen thun weh[1]) — nichts hielft als die Zeit die wohltäig den Schmertz in den hintergrund stelt — das trösten habe ich nie leiden können — den wenig Menschen sind im stande sich in die Lage des Traurigen zu setzen und werden demnach leidige Tröster — von mir erwartet keinen Trost — aber Dancksagung an Gott! der Euch gesund erhalten hat — und Bitte, dieses theure Gleinod wohl zu bewahren — und mich immer gute und frohe Nachrichten hören zu laßen — das meinem Hertzen jederzeit so wohl thut.

Tausend Seegens wünsche zum Neuen Jahr! Frohen Sinn — Gesundheit — Häußliche Glückseligkeit — alles was zum Leben und wandel gehört wünschet von Gott! und erbittet vor Euch —

Eure
treue Großmutter u Mutter
Goethe.

An August von Goethe.

den 7ten Jenner 1803

Lieber Augst!

Es ist lange daß ich nicht an dich geschrieben habe — denn leider ist die Großmutter /: wie schon längst bekandt :/ auserordentlich dinten scheu — heute aber solst du troß allem dem einen gantz marnirlichen und ordentlichen Brief von mir erhalten. Daß dir das Tuch zum Heiligen Christ bescherschel wohl gefallen hat freut mich sehr — auch alles

[1]) Eine Tochter Goethes, am 18. Dez. 1802 geboren, war schon am 21. wieder gestorben.

was du mir von deiner Stube und übrigen Sachen schreibts — war mir sehr angenehm zu hören — Ja Lieber Augst — wenn ich Doctor Faust Mandel aufzufinden wüßte, da käme ich dich besuchen — Aber! Aber! die Großmutter ist so an ihre Häußliche Ordnung von langen Jahren her gewöhnt — daß ich glaube es mögte vor meine Gesundheit nicht zuträglich seyn — komme du nebst Vater und Mutter zu mir das ist beßer. a propo! du schreibst mir ja kein wort wie Sich Vater und Mutter befinden, es wird doch alles hübsch wohl auf seyn??? . . . Grüße deine lieben Eltern

von Eurer treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

d. 24ten Juni 1803

Die große Freude die mir am Sontag den 19ten Juni zu theil geworden ist, würde ich mich Sünde fürchten dir zu verschweigen also vernim was sich zugetragen hat. Der König und die Königin von Preußen waren am Willhelmsbaad — die Königin äußerte daß Sie die Räthin Goethe sehen und sprechen müßte — und daß demnach Anstalten getrofen werden mögten mich hinzubringen — die gräffin von Leiningen ließe mir den Befehl von Ihro Majestätt demnach zu wißen thun, und kamen um 2 uhr Mittags mich in einem schönen Wagen bespant mit 4 raschen Perden abzuholen. 4½ uhr waren wir im Willhelms Baad — ich wurde in ein schönes Zimer geführt da erschien die Königin wie die Sonne unter den Sternen — freute Sich hertzlich mich zu sehen presentirte mich an Dero 3 Schwestern die Herzogin von Hillburghaußen — Erbprintzses von Turn

und Taxis — Fürstin von Solms — letztere und die Königin erinnertten Sich noch mit vieler Freude der Zeiten der Krönungen, meines Haußes u. d. g. Da ich so recht zum Jubel gestimt war wer kam da dazu?? Unser Hertzog von Weimar! Gott!!! welche Freude vor mich — O! wie viel liebes und gutes hat Er von dir gesagt — ich dancke Ihm mit gerührtem Hertzen vor die Gnade die Er dir in der letzen fatalen Kranckheit erwißen — Er sagte /: auch sehr gerührt :/ daß hat Er auch an mir gethan — schon 30 Jahre gehen wir miteinander und tragen miteinander. Ich war so aufgespant daß ich hätte lachen und weinen zu gleicher Zeit mögen — in dieser Stimmung ließe mich die Königin in ein anders Zimmer rufen — da kam auch der König — die Königin ging an einen Schranck und brachte ein kostbahres goldenes Halsgeschmeide und nun erstaune!!! Befestigte es um meinen Hals mit Ihren eigenen Händen — biß zu Thränen gerührt — konte ich nur schlecht dancken. In diesem kostbahren Schmuck kam ich wieder in Zimmer wo unser vortreflicher Hertzog und die 3 Schwestern der Königin waren — die dann große Freude ob meiner prächtigen Verwandlung bezeigten. Alles zu erschöpfen was an diesem vor mich so gloreichen Tag geschah ist ohnmöglich — genug, ich kam Abens um 10 uhr vergnügt und Seelig im goldenen Brunnen an.

Von rechtwegen solte dieser Brief jetzt zugesiegelt werden und die darinn befindlichen Herrlichkeiten nicht mit Unedlen Dingen und schlechten Menschen befleckt werden auch würde ich es nicht gethan haben, wenn nicht zu gleicher Zeit eine gratulation von mir erfolte — daß das Reibeißen die Müllern[1]) nicht nach Weimar geht, und Euch die Ohren voll kreißt — alles ist hir unzufrieden daß wir

[1]) eine Sängerin, Madame Müller, geb. Thau.

sie behalten — der Mann ist ein braver Violonist — aber seine Frau wird nirgends Glück machen — genug von dem Volck. ... Den Lieben Augst grüße ich von Herzens grund — deßgleichen meine Liebe Tochter — und bin und bleibe

Euer aller
treue Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 2ten December 1803

Lieber Sohn!

Dein Liebes schreiben vom 21 November hat mir viele Freude gemacht es herschte so ein froher Geist darinnen der mir wohl that — Jezt vom Christkindlen! Künftigen Montag den 5ten December geht das päckgen mit dem Postwagen an Euch ab, ich hoffe Freude damit zu verbreiten — öff[n]e es allein damit der spaß dem Christag nicht entzogen wird — vor meinen Lieben Augst war die Sache etwas unbestimt angegeben — Blau Tuch aber nicht ob hell oder dunckel — da aber hir kein Mensch hell blau trägt; so kommt dunckel blau — ferner war nicht bestimmt zu was ob zum Kleid oder Uberrock oder sonst was — ich nahm daher ein mitteltuch — im Fall es nicht recht ist; so wasche ich meine Hände in Unschuld. Meine Liebe Tochter schriebe mir neulich Sie würde etwas Corpulent die Kleider würden zu enge — da hat nun das Christkindlen davor gesorgt und bringt zwey schöne neue Kleider das eine von Taffend die Farbe Egyptische Erde und einen Catun der sich vortreflich waschen läßt — und den Jedermann vor Seidenzeug ansieht — mit einem Wort schön schön — In das kommende päckgen habe auch auf dein

Begehren einige Comedien Zettel beygelegt — künftig sollen sie alle Monathe ordentlich erscheinen. Ich hoffe daß das Theater Jeßt eine beßre Gestalt erhalten wird — da ein thätiger Mann an der Spitze steht — und der hoffendtlich der Sache gewachsen ist. Vor die überschickten Journahlen und Mercure dancke schön — besonders aber vor die zwey Taschenbüglein — die Natürliche Tochter und das andre da die mir so lieben Nahmen Wieland und Goethe beysammen stehn — Sage Schiller daß am Neuen Jahrtag seine Jungfrau von Orleang bey uns zum erstenmahl aufgeführt wird — der Erfolg soll von mir treulich berichtet werden. Die Castanien werdet Ihr erhalten haben — und damit Gott befohlen! Grüße an deine Lieben Hauß geister von

Eurer
treuen Mutter
Goethe.

N. S. Daß zu rechter Zeit prächtiger Christags Confect erscheinen wird — darauf gebe ich Euch mein Ehren wort.

An Goethe.

den 13ten Jenner 1804

Lieber Sohn!

Hirbey die Commedien Zettel! Die Geschwister /: wie du ersehen wirst :/ sind an der Tages Ordnung — Frau von Stael ist wie ich höre jeßt in Weimar — mich hat Sie gedrückt als wenn ich einen Mühlstein am Hals hangen hätte — ich ging Ihr überall aus dem Wege schlug alle Gesellschafften aus wo Sie war, und athmete freier da Sie fort war. Was will die Frau mit mir?? Ich habe in meinem Leben kein a. b. c. buch geschrieben und auch in Zukunft wird mich mein Genius davor bewahren. Ich

hoffe das Christkindlein ist wohlbehalten angelangt? Grüße deine Lieben

von
deiner treuen
Mutter Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 24ten Jenner 1804

Liebe Tochter!

Tausend Danck vor Ihren Lieben Brief, Sie haben sehr schön und klug gehandelt mir von der /: Gott Lob und Danck :/ wieder kehrenden Gesundheit meines Sohnes mich zu benachrichtigen, denn es gibt aller Orden Menschen die sehr gerne Unglück verbreiten — und es zum Schrecken noch vergrößern — also nochmahls meinen Besten Danck! Auch bin ich auf Ihre Liebe Zusage gantz beruhigt — doch erbitte mir bald die Fortdauer der mir so theuren Gesundheit zu berichten denn des Menschen Hertz, ist wie längst bekandt, trotzig und verzagt — Es hat hir verlautet, daß Frau von Stael Sich sehr vergnügt in Weimar befindet — und daß diese Fürstliche Residents den Ruhm über alle Orde wo Sie bißher war den Preiß davon tragen — und durch Sie verewigt werden wird. Daß das Christkindlein von Ihnen und dem Lieben Augst beyfall erhalten hat, war mir sehr erfreulich — daß aber die Schurcken den Confect gefreßen haben hat mich geärgert — Erfahrung macht klug — auf einandermahl sollen die Gaudiebe es wohl bleiben laßen. Die Mode Journahle und Mercure erwarte mit Vergnügen. Die Comedien Zettel vom Jenner wird mein Sohn erhalten haben? Bald wird es in Weimar prächtig hergehn, wenn der Erbprintz mit Seiner Gemahlin seinen Einzug halten wird — auserdem hoffe ich, daß Sie Liebe Tochter die Carnewahl Zeit hübsch lustig zubringen

werden die Nachricht davon wird mir ein Zeichen seyn, daß mein Lieber Sohn sich völlig wohl befindet — Dancken Sie in meinem Nahmen dem Lieben Augst vor seinen Lieben Brief — die Großmutter die ohnehin nicht gerne schreibt, kan es heute nun gantz und gar nicht — denn die Witterung ist wie im May — ich schreibe bey offenen Fenster und Thüren und diesen Nachmittag bleibe ich nicht zu Hauße — und doch muß dieser Brief heute auf die Post denn Morgen und übermorgen ist kein Posttag — und länger kan ich meinen Danck nicht aufschiben — Also nochmahls meinen wärmsten und hertzlichsten Danck! Grüße ohne Zahl an meinen Lieben Sohn — und eben so viele ditto an den Lieben Augst und an Ihnen ditto ditto von

Eurer allen
treuen
Mutter und Großmutter
Goethe.

An Goethe.

9. März 1804.

... Ein guter Freund von mir Herr Kaufmann Tesche schickt dir im Vertrauen auf deine Güte — große Einsicht u. s. w. durch mich ein Geistes product von Ihm — mit Bitte es bey Gelegenheit durchzuleßen — und Ihm gefälligst gutes und schlimes darüber zu sagen. Ich befaße mich nicht gern mit so etwas — habe es auch bißhieher noch nie gethann — denn mir ist die viele Arbeit so du zu bestreiten hast, gar wohl bewußt — auch bescheidet Er sich gern, daß die Sache keine Eile hat — sondern mit deiner völligen Gemächligkeit geschenen müße. ...

... Vergangenen Mittwoch hatte ich bey Schwartkopf einen sehr vergnügten Abend — Torquato Tasso wurde vorgeleßen.

Alphons Herr Willmer
Leonore von Este Frau von Schwartzkopf
Leonore Sanvitale Frau von Holzhaußen
Tasso Herr von Schwartzkopf
Antonio Frau Räthin Goethe.

Diese Menschenkinder grüßen dich alle hertzlich.

An Goethe.

9. April 1804.

... Vor den mir überschickten Comedien Zettel von Willhelm Tell dancke gar gar schön, er hat mir mehr als eine Freude gemacht, erstlich habe ich das weimarer Theater personahle daraus ersehen /: freylich weiß mann manchmahl nicht weil kein Herr — keine Madam u Demoiselle dabey steht welches von den dreyen die Person eigendlich ist und vorstelt — da wir auf unsern Zettlen gleich wißen woran wir sind :/ zweytens da das Kind nun das Tages Licht erblickt hat; so werde ich es auch zu sehen bekommen — und diese Erwartung macht mich sehr glücklich — Grüße Schiller! Und sage Ihm, daß ich Ihn von Hertzen Hochschätze und Liebe — auch daß Seine Schrieften mir ein wahres Labsahl sind und bleiben — Auch macht Schiller und du mir eine unaussprechliche Freude das Ihr auf allen den Schnick — Schnack — von Rezenziren — gewäsche — Frau Baaßen geträsche nicht ein Wort antwortet; da mögten die Herrn sich dem sey bey ergeben — das ist prächtig von Euch ... Fahrt in diesem guten Verhalten immer fort — Eure Wercke bleiben vor die Ewigkeit — und diese armselige wische zerreißen einem in der Hand — sind das planiren nicht werth punctum. Lieber Sohn! Hast du denn die Güte gehabt das Kindlein von Freund Tesche die 3 Billiet be-

namset mit gnädigen Augen anzusehn, und Ihm ein wort des Trostes darüber mitzutheilen — Lieber Himmel! Es krablen ja so viele um den Parnaß — laße Ihn mit krablen. Grüße meine Liebe Tochter — den Lieben Augst —

von
Eurer
treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 15ten Juni 1804

Lieber Sohn!

... Aus bey kommenden Zettel wirst du ersehen, daß den 31ten May Mahomet bey vollem Hauße ist gegeben worden — ich zweifle ob ein Theater im stande ist das Stück so zu geben wie es bey uns gegeben worden ist — Alle thaten was möglich war besonders Otto — der alle Rollen vortreflich spielt, aber so!! Nein so was habe ich von Ihm noch nicht gesehn — ohngeachtet nun wegen Schwäche der Nerven womit die Jungen Frauenzimer hir sehr geplagt sind eine Demoiselle Protzler ohnmächtig hinaus getragen wurde und zwey Demoiselle Sintzheimer davon liefen — so wird es zu ende dieser Woche doch wieder gegeben — worauf ich mich sehr freue. Auch trägt mann sich mit folgender Neuigkeit — Götz von Berligingen wäre auch von dir vor Theater bearbeitet — Auch hat Herr von Meyer Clavigo ausgetheilt — welcher vortreflich gerathen muß — indem unsere drey besten Schaus[p]ieler /:wie näthtürlich:/ die ersten Rollen haben. In einem deiner Briefe räthst du mir an den Sommer zu genüßen — das thue ich auch — Alle meine Freunde wohnen auf dem Lande oder in Gärten — Syndicus Schlosser — Fleischbein — Burgemeister Metzler

— Senator Steitz — Fingerlings — und mein alle Sontags besuch bey Stocks das geht nun immer so seinen gang. Daß es bey dir auch wohl steht habe auch erfahren Nicolaus Schmidt hat dich im Schauspiel gesehen und mich versichert du sähest recht schön und gut aus — ob ich mich darüber erfreut habe kanst du leicht dencken — Auch hoffe ich, daß meine Liebe Tochter und der Liebe Augst sich wohl und vergnügt befinden werden — Grüße sie hertzlich von mir — so viel habe ich lange nicht geschrieben drum wirds auch am Ende schief und bucklicht — Lebe wohl! diß wünscht von Hertzen

Euer alle
treue Mutter u großmutter
Goethe.

An Goethe.

20. Juli 1804.

... Es war der 14te Julius — in 20 Jahren hatte man ihn[1]) nicht gesehen — und da paßte das auf dem Zettel zum erstenmahl mit Fug und recht — könte ich dir nur recht lebendig darstellen wie vortreflich alles ging, wie die Schauspieler es wie ihr eigen kind behandelten so recht mit Lust und Liebe es ausführten — wie eine Stille in dem großen — voll Menschen voll gepropften Hauße war — mann hätte eine Stecknadel fallen hören — wie nur zuweilen wenn es die Menschen zu sehr angrief — ein einstimiges ablautiren und bravo rufen entstand z. E. wie Beaumarschais die neue untreue von Calvigo erfährt — wie Carlos Calvigo auf neue zur untreue beredet — beßer größer kan diß Trauer spiel schwerlich auf welchem Theater es seyn mag gegeben werden. ...

---

[1]) Goethes „Clavigo".

11. Oktober 1804.

... Lieber Sohn! Ich habe in diesen Tagen ein Werck von dir geleßen welches ich nicht genung habe bewundern können, und welches mir große Freude gemacht hat — das Leben von dem großen Künstler und noch größern Menschen Benvenouto — das ist herrlich und hat mir auch frohe Tage gemacht. Es geht das gerede daß wir das Vergnügen haben sollen Demoiselle Jagemann bey uns zu sehen — Sie würde in einigen Gastrollen auftretten und uns dadurch großes Vergnügen gewähren. Die Castanien die ich überschicken werde — sollen hoffe ich dißmahl vortreflich seyn — denn der Wein ist Gottlob und Danck dieses mahl herrlich gerathen — viel und gut — und so wie der Wein, so die Castanien. Herr von Schwartzkopf hat mir den Comedien Zettel vom Götz von Berligingen gegeben — potz fischgen was Menschen gehören zu der Aufführung! Indeßen schmeichlen wir uns ihn auch hir aufführen zu sehen. Syndicus Schlossern komt so eben zu mir hört daß ich an dich schreibe — und grüßt dich hertzlich. Neues gibts nichts als daß die Meße wieder einmahl recht gut war — das war das erste mahl in langer Zeit, daß ich sie loben hörte — Kayser Napoleon war in Mäntz — mich ging das nun weiter nichts an — sehr viele Franckfurther haben Ihn ——— gesehen. ...

30. November 1804.

... Zu befehlen habe ich weiter nichts, als wenn dir etwas gutes und schönes zu leßen vorkommt — an mich zu dencken — Den Neujahrs Tag wird Tell von Schiller bey uns aufgeführt. Da denckt Abens um 6 uhr an mich — die Leute um und neben mir sollen sich nicht unterstehen die Naßen zu putzen — das mögen Sie zu Hauße thun.

An Stock.

Lieber Freund!

Sindemahl, nachdem und alldiweil Frau Aja zuweilen eine Täppeline ist; so hat sie auch rein vergeßen wie viel Ew: Liebten zu bedeckung Dero Leichnams bedürfen — Hier sind 8 brabander Ehlen — nehmen Sie so viel davon als Ihr Bedürfnüß erheißt — und schicken das übrige an Dero ergebenste Dienerin zurück. Womit Lebens länglich verharre

Dero

Freundin

G.

An Christiane Vulpius.

den 12ten Februar 1805.

Liebe Tochter!

Dem Lieben Augst dancke ich gar sehr, daß er die Güte hatte mir die Unbäßlichkeit meines Sohnes zu berichten — den der Ruf vergrößert und verschlimert gemeiniglich das übel — Ich hoffe zu Gott daß diese Kranckheit bald vorüber seyn wird — und ich weiß daß ich Gott vor die Geneßung meines Sohnes von Hertzen werde dancken können. Doch ersuche ich Ihnen meine Liebe Tochter mir so wie Sie diesen Brief erhalten — mir weittere Nachricht von dem Befinden meines Sohnes zu berichten — Ich habe nicht nöthig Ihn Ihrer Vorsorge zu empfehlen — ich weiß zu gewiß daß Sie alles anwenden werden — um Ihn bald wieder frisch und munter zu sehen — Grüßen Sie ihn hertzlich von mir — und erfreuen mich ehestens mit guten Nachrichten — davor bin und nenne ich mich ewig

Ihre

treue Mutter

Goethe.

An Christiane Vulpius.

1805 den 19ten Februar
als die Großmutter 74 Jahr alt war.

Liebe Tochter!

Tausendanck vor Ihren Lieben Brief vom 15ten dieses! Er war das herrlichste Angebinde an meinem 74ten Geburths tag — Von meinen Freunden die mich mit mancherley gutem beschenckten kam keine Gabe der Ihririgen gleich — die machte das Maaß meines glücklich erlebten Geburthstag voll — Gott vergelte es Ihnen! Auch vor Ihre treue — Sorge und pflege dancke ich Ihnen von Hertzen — Gott erhalte uns Ihnen meine Liebe Tochter noch lange lange in bestem Wohlseyn — Ihro Durchlaucht dancke Unterthänigs vor die meinem Sohn erzeigte Gnade — auch dem Braven und geschickten Hoffrath Starck. Summa Sumarum allen die zu seiner Beßerung beygetragen haben — Gottes Seegen über sie alle — Grüßen Sie meinen Lieben Sohn — und den Lieben Augst

von
Ihrer
treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 5ten Mertz 1805

Lieber Sohn!

Nur mit ein paar Zeilen will ich meine Danckbahrkeit an den Tag geben — die Beschreibung von den Feyerlichkeiten [1]) hat mir Freude gemacht — aber über alles gingen mir die paar worte von deiner eigenen Hand — Ich bin

[1]) vom Einzug der Großfürstin Maria Paulowna in Weimar und von der Hochzeit des Erbprinzen.

wieder wohlauf — jeder Brief der von dir kommt wird aus gebreitet und unter Danck Gott vorgelegt — das habe ich vom König Hiskia[1]) gelernt und habe mich 30 Jahr schon dabey wohl befunden. Dieser Brief [hat] ein etwas feierliches Ansehn — welches sonst so eigendtlich mein Thon nicht ist — aber mein Lieber Schöff von Fleischbein ist kranck — und der Artz macht es gefährlich — das wäre vor mich ein wahrer Verlust — es ist das Hauß wo ich mit am liebsten hingehe nun ich will hoffen daß trotz seines schwächlichen Köppers Er sich doch heraus reißt. Verzeihe daß ich dich mit Dingen unterhalte die gar kein Intereße vor dich haben können — Laß mich vielmehr noch zu obigen Danck noch hinzufügen — wie sehr es mich gefreut hat in den Zeitungen zu hören, daß die Kayerliche Hoheit — an der Gesellschaft die sich Donnerstags bey dir einfindet Sich vergnügt und ofte dabey ist. Lebe wohl! Grüße alles was dir Lieb ist

von
deiner treuen Mutter
Goethe.

An Esther Stock.

Liebe Freundin! Hir meine Gesinnungen über das entfernt seyn meines mir unvergeßlichen Lieben Fritzens. Gott seegne Ihn — Er mache seinen Eltern Freude — das wird geschehen Amen!!! Künftigen Sontag werde die Ehre haben bey Ihnen mich einzufinden Gestern muß ich in etwas benebelt geweßen seyn — den wäre mein Verstandt in seiner Klahrheit geweßen; so hätte ich ohnmöglig so dummes Zeug heraus Babelen können — Den welcher vernünftige

[1]) Jesaja 37, 14.

Mensch wird das Sontags Kind[1]) — dem Vergnügen bey Euch allen zu seyn vorziehen! Kuß und Gruß von der alten Freundin

Goethe.

v. H. den 5ten Mertz 1805.

An Goethe.

den 8ten Aprill 1805

Lieber Sohn!

Das war gestern als ich um 9 uhr Abens nach Hauße kam eine gar liebliche Erscheinung — ich erkandte Ihn nicht Er ist sehr groß und sehr hübsch geworden — gantz erstaund stand ich da als Er mir den so lieben Nahmen nandte — Er schläft in der Stube neben mir — und ich hoffe es soll Ihm wohl bey mir werden — wollen sehen wie wir Ihm die Zeit verkürtzen — erstlich hat Er mit der Großmutter einerley Liebe zum Theater da habe ich Ihn nun gleich auf 18 Vorstellungen Meß abonement abonirt — zweytens hat die Urgroßmutter ein zimliches Talent im schwatzen das soll Ihn aufheitern — was nun noch zu sagen ist mag Er selbst vortragen — nur laße bald etwas im Punct deine Gesundheit betrefendt von dir hören — dann werden alle Meß vergnügungen doppelt schön.

An Goethe.

den 12ten Aprill 1805

Lieber Sohn!

Hir das verlangte Welsch-korn — Augst lebt — Heysa lustig ohne Sorgen so wie König Salomo u. s. w. Ich

[1]) Singspiel von Wenzel Müller.

habe Ihn ins Schauspiel abonirt — heute geht Er ins Oratorium die Schöpfung von Heiden zu hören — Montags den Tell zu sehen und zu Hören — Willmer hat Ihn an den Augen gleich erkandt — Syndicus Schlossern auch — den ersten Osterfeyertag macht Er Visitten bey Stocks — Schöff Schlosser u. s. w. Ich hoffe die Zeit soll Ihm bey mir nicht lang werden — die Lücken füllen wir mit Schachspielen aus. An unserm Vergnügen fehlt nichts — als auch etwas gutes von Weimar aus zu hören — wir hoffen dieses u grüßen Euch —

die großmutter und Augst Goethe.

An Goethe.

Sontags d 21ten Aprill 1805

Lieber Sohn!

So eben erhalte ich deinen Lieben Brief Augst ist nicht zu Hauße — Er speißt heute bey Frau von Mallebert — es ist seine Lust alle seine Kreutz Züge Euch selbst zu berichten — da muß ich Ihm denn wohl die Freude laßen — Die alten Bekandten die du in deinem Briefe nenst soll Er sehen — und überhaubt alles was möglich zu sehen und zu hören ist soll Er sehen und hören — Seinen Reiße Conpaniong solte mann nach dem alten Sprichwort in Gold einfaßen — der nimbt sich des jungen Reißenden so freundschaftlich an, daß mir Ihn sehr schätzbar macht — auch ist die Rückreiße schon völlig in Ordnung — unser Lieber Augst geth mit diesem eben erwähnten Braven Kaufmann der Ihn hergebracht hat — den 1ten oder Längstens den 2ten May wieder biß Erfurth zurück — das nähre soll Euch kund werden. Der Liebe junge hat was besonders glückliches in seiner Bildung alle die Ihn sehen lieben Ihn — Willmer sahe Ihn im Schauspiel ohne zu wißen wer

Er sey — kommt Tags drauf zu mir und sagt ist das nicht der junge Goethe — ich habe Jhn an den Augen erkant — die Stockin ist gantz verliebt in Jhn — und so alle. Die Luftschiftfahrt hat deßwegen keine statt gehabt — das Billiet solte 2 Carolin kosten — und unter 1000 unterzeichneten wolte Er nicht — die waren nicht zusammen zu bringen — also unterbliebe es.

Augst hat nun seinen wohlhingebrachten Sontag der länge nach erzählt — Heute ist er um 1/2 11 uhr aufgestanden — hat sein frühstück in dulci Jubilo verzehrt — putzt sich jetzt geht zu Gaste u. s. w. Lebt wohl. Dieses wünscht die

Großmutter.

Montags d 22ten Aprill 1805.

An Goethe.

Franckfurth d 2ten May 1805

Ich endes unterzeichnete bekenne öffendtlich mit diesem Brief, daß Vorzeiger dieses Julius Augst von Goethe Sich währendt seines hiesigen Aufenthalt brav und Musterhaft aufgeführt; so daß es das Ansehn hat, als habe Er den Ring im Mährgen /: Nathan des Weisen :/ durch Erbschaft an Sich gebracht der den der ihn besitzt angenehm macht vor Gott und Menschen — daß dies bey oben erwähnten Julius Augstus von Goethe der fall ist bestättigt hirmit

Seine Jhn
Liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.

An Goethe und seinen Sohn.

den 11ten May 1805

Morgen ist Pancratius — Montags Servatius — O! weh!! Da gibts noch Schlossen und Schnee.

Lieber Sohn!

Meinen Besten Danck vor deinen guten lieben Brief er hat mich erfreut, und meinem Hertzen wohl gethan — auch mir einen sehr frohen Tag gemacht — Ihr habt Ihn nun wieder gesund an Leib und Seele — Gott! erhalte Ihn uns so wie Er ist und Freude und Wonne wird Euch und mir nicht fehlen Amen. Seine Abreiße hat mir sehr wehe gethan — ich war die Virthalb wochen so an Ihn gewohnt — daß ich imer glaubte in der neben Stube seine Stimme zu hören — nur das tröstete mich, daß hir nichts vor Seine Bestimmung zu thun ist — platterdings nichts — und daß also Sein zukünftiges Glück obschon in der Ferne mir mehr gelten muß als das nahesein bey der Großmutter! Doch diese vergnügten Tage werden mir lange wohlthun — Sein hir gelaßenes Stambuch ist jetzt in den Händen des Consuls Bethmann — Schwartzkopf hat sich ein hübscher Andencken drinnen gestiffet. Es ist kein Geschäffte das von der Hand geht — denn wo es in ein Hauß kommt, da ließts das gantze Hauß — Frau — Mutter — Schwestern — Töchter — aber es wird auch das warten reichlich belohnt werden! Potz Fischgen! Was lehrreiche Sententzen — Sprüche — Verse u. s. w. werden darinnen erscheinen, drum Gedult. Noch in einem punct muß unser Lieber Augst diese edle Tugend ausüben — Sein hir zurück gelaßener Reichthum hat einen so großen Kasten erfordert, daß die Speßen auf dem Postwagen etwas theuer gekommen wären — ich habe daher meine Zuflucht

zu meinem Haußfreund Nicolaus Schmidt genommen der auf das bald möglichste ihn wohl Campalirt nach Weimar spediren wird — Sage Augst — es wäre doch gescheider daß noch ein schönes Schemisett mit käme — als daß mann der Post das Geld gegeben hätte. Heute wird der Kasten Herrn Schmidt übergeben — und sobald er die Reiße von Stolppe nach Dantzig[1]) angetretten hat — soll es Euch kund und zu wißen gethan werden. Wir haben ein gantz jämerliches Frühjahr Feuer im Offen — nichts wächts — ich trincke schon 20 Jahr die Molcken — muß warten, es ist noch nichteinmahl kerbel da!!! Nun bleiben wir alle nur hübsch gesund — das andre gibt sich. Nochmahls Danck vor Augsts besuch und den lieben Brief von seiner glücklichen Zurückkunft, behaltet lieb — diejenige die Euch jetzt doppelt und dreyfach liebt und die sich nent

Euer aller

treue Mutter u Großmutter

Goethe.

N. S. Daß du meine Liebe Tochter u meinen lieben Schachspieler küß u grüßt das ist mein ernster Wille.

N. S. An meinen lieben Augst! So eben erhalte deinen Lieben Brief — daß es dir bey mir gefallen hat freut mich und wird mich noch lange freuen — behalte mich lieb — alles übrige steht in dem Brief an den Vater. Ewig deine dich Liebende Großmutter

Goethe.

---

[1]) Eine oft gebrauchte Redensart in jenen Tagen. Sie stammt aus Kotzebues Posse „Pagenstreiche", wo Herr von Kreuzquer viel Wesens von seiner großen Reise von Stolpe nach Danzig macht.

An Goethe.

10. October 1805.

... Über die glückliche Niederkunft Euerer Erbprintzseß habe ich große Freude gehabt Gott seegne Sie und das gantze Fürstenhauß. Daß wir so vel quasi wieder Krieg und Kriegs geschrey haben wißt Ihr aus den Zeitungen — wir sind die Dinge jetzt schon so gewohnt, daß uns Cannonen und Pulver wägen nicht mehr ängstigen — Vor ohngefähr 20 Jahren sang Mefistovles im Docter Faust — : Das liebe heilige Römische Reich — wie hälts nur noch zu sammen? : Jetzt kan man es mit recht fragen. Die Churfürsten — Fürsten — laufen quir und quer — hin und her — es geht her wie in Schnitzel putz Häußel — es dreth sich alles im Kreusel — man weiß gar nicht mit wem mans halten soll — es wird schon wieder ins Gleiß kommen — denn der Liebe Vater überm Sternen Zelt — werth doch den Bäumen daß sie nicht in Himel wachssen — der wirds schon wieder in Ordnung bringen. ...

An Goethe.

den 19ten Augst 1806

Lieber Sohn!

Du kanst leicht dencken wie freundlich Herr Frommann[1]) von mir empfangen wurde da ich durch Ihn deinen Lieben Brief empfing — Gott sey danck! der das Baad gesegnet und deine Gesundheit auf neue befestigt hat! Er wird alles übel auch in Zukunft von dir entfernen, diß traue ich Ihm mit fester Zuversicht zu — und dieses Zutrauen hat mich noch nie /: in keiner Noth :/ stecken laßen — dieser Glaube ist die einzige Quelle meines beständigen Frosinns — bey

[1]) Buchhändler in Jena.

unserer jetziges Lage ist eine große Stütze nothwendig — auf wen also? alle Menschen sind Lügner sagt David aus eigner Erfahrung denn Seine Májestát hat saubre Stückger gemacht — Unsere jetzige Májestátten — da hat mann auch Trost die Hülle und Fülle! Ich werde nicht betrogen, den ich habe mein Vertrauen nicht dahin gestelt — Bey meinem Monarchen verliert mann weder Capital noch Intereßen — den behalt ich. Mir ist übrigens zu muthe als wenn ein alter Freund sehr kranck ist, die ártzte geben ihn auf mann ist versichert daß er sterben wird und mit all der Gewißheit wird mann doch erschüttert wann die Post kommt er ist todt. So gehts mir und der gantzen Stadt — Gestern wurde zum ersten mahl Kaiser und Reich aus dem Kirchengebet weggelaßen — Iluminationen — Feyerwerck — u. d. g. aber kein Zeichen der Freude — es sind wie lauter Leichen-begengnüße — so sehen unsere Freuden aus! Um mich Lieber Sohn! Habe keine Besorgnüße, ich komme durch — wenn ich nur zuweilen etwas guts von Euch meinen Lieben höre; so stört mich nichts in meinem Frohsinn — und meine 8 Stunden schlafe ich richtig in einem fort u. d. g. Der Primas wird táglich erwartet — Villeicht geht alles beßer als mann denckt — müßen erst den neuen Rock anprobiren — Villeicht thut er uns nur wenig geniren — drum laßt hinweg das Lamentiren u. s. w. Lebt wohl! Behaltet lieb — diejenige die unter allen Regirungs Verànderungen ist und bleibt

Eure
Euch Liebende Mutter u Großmutter
Goethe.

N. S. Tausend hertzliche Grüße an meine Liebe Tochter u an den Lieben Augst, deßen Strumpfbánder ich immer noch zum Andencken trage.

Noch eine Nachschrift! Das Zusammentrefen mit der Printzeßin von Mecklenburg[1]) hat mich auserordentlich gefreut — Sie — die Königin von Preußen — der Erbprintz werden die Jungendliche Freuden in meinem Hauße genoßen nie vergeßen — von einer steifen Hoff=Etikette waren Sie da in voller Freyheit — Tantzendt — sangen und sprangen den gantzen Tag — alle Mittag kamen Sie mit 3 Gablen bewaffnet an meinen kleinen Tisch — gabelten alles was Ihnen vorkam — es schmeckte herrlich — nach Tisch spielte die jetzige Königin auf dem piano forte und der Printz und ich waltzen — hernach mußte ich Ihnen von den vorigen Krönungen erzählen auch Mährgen u. s. w. Dieses alles hat sich in die jungen Gemüther eingedrück daß Sie alle 3 es nie bey aller sonstigen Herrlichkeit nimmermehr vergeßen — bey etwaiger Gelegenheit werde es anzubringen wißen — daß du deines Auftrags dich bestens entlegigt hat. Lebt nochmahls wohl u gedenckt meiner.

An Goethe.

den 27ten October 1806

Lieber Sohn!

Mein erstes Geschäffte /: nach erhaltung deines mir so zu rechter Zeit gekommenen Briefes :/ war Gott dem Allmächtigen auf meinen Knieen zu dancken und laut mit Anbettung zu jublen: Nun dancket alle Gott mit Hertzen — Mund und Händen! Ja Lieber Sohn! das war wieder eine Errettung — wie die 1769 — 1801 — 1805 da nur ein Schritt ja nur ein Haar, dir zwischen Tod und Leben war. Vergiß es nie; so wie ich es auch nie vergeße. Er der große Helfer in allen Nöthen, wird ferner sorgen, ich

[1]) Mit der Prinzeß Solms, der Schwester der Königin Luise, war Goethe in Karlsbad zusammengetroffen.

bin ruhig wie ein Kind an der Mutter Brust, den ich habe Glauben — Vertrauen — und feste Zuversicht auf Ihn — und niemand ist noch zu Schanden worden — der Ihm das Beste zugetraut hat — Jetzt noch einmahl Tausend Danck vor deinen trostreichen — lieben und herrlichen Brief. Zu deinem neuen Stand[1]) wünsche dir allen Seegen — alles Heil — alles Wohlergehen — da hast du nach meines Hertzens wunsch gehandelt — Gott! Erhalte Euch! Meinen Seegen habt Ihr hiemit in vollem Maas — der Mutter Seegen erhält den Kindern die Häußer — wenn sie schon vor den jetzigen Augenblick nichts weiter in diesen Hoch-beinigen erbärmlichen Zeiten thun kan. Aber nur Gedult die Wechsel Briefe die ich von unserm Gott erhalten habe — werden so gewiß bezahlt als jetzt /: da ich dieses schreibe :/ die Sonne scheint, darauf verlaßt Euch — Ihr solt mit Eurem theil zufrieden seyn — das schwöre ich Euch. Grüße meine Liebe Tochter hertzlich — sage Ihr, daß ich Sie Liebe — schätze — verehre — daß ich Ihr selbst würde geschrieben haben, wen wir nicht in einem beständigen Wirrwel lebten — Heute werden die Straßen die zum Bockenheimer Thor führen nicht leer von Preuschischen Gefangenen!!! Es ist ein getümmel ein Romor — daß man beynahe nicht im Stande ist, einen vernünftigen Gedancken zu haben. . . . Alle Freunde grüßen Euch — und freuen sich Eurer Erhaltung — das war ein wirr warr in unserer Stadt Gott sey Danck! daß dein Brief zu rechter Zeit ankamm.

Lebt wohl! Behaltet lieb —

Eure
treue und hocherfreudte
Mutter Goethe.

---

[1]) Goethe hatte seine Ehe mit Christiane der unsichern Zeiten wegen auch kirchlich einsegnen lassen.

An Goethe.

den 12ten December 1806

Lieber Sohn!

Hir erscheint das Christkindlein — hoffe daß es Beyfall erhalten werde! Zwar habe ich einigen Zweifel — erstlich weil ich nicht unterrichtet war, welche Farbe meiner Lieben Tochter lieblings Farbe ist — denn jeder hat so seine Farben die er mag z. E. ich kan die Blaue Farbe seye sie dunckel oder hell nicht aus stehn — da ich nun über diesen Punct im duncklen war; so nahm ich im auswählen das alte Sprichwort in Obacht — was schmutzt, das putzt — daher wählte sowohl zum überrock als zum andern helle Farben — habe ichs getroffen; so ists mirs sehr lieb, wo nicht, so belehrt mich einandermahl eines beßern — vor Augst habe das dunckelte grün das in der gantzen Stadt zu haben war hirmit überschickt — wünsche das es auch das rechte seyn möge, so gantz wie das Muster war in allen Tuch laden keins. Der Confect kommt nach. Unser neuer Herr ist dir längst bekandt ein liebreicher Menschenfreund — Gott! Erhalte Ihn lange.

Einquartirung haben wir freilich noch — aber sehr wenig — wer über die See gefahren ist, fürchtet sich vor dem Main nicht u. s. w. Deinem Lieben Weibgen dancke vor den lieben Brief den Sie mir geschrieben hat — Ihr schönes — heroisches — haußhälterisches Betragen hat mein Hertz erfreut — Gott! Erhalte Ihren frohen Muth — Ein fröliges Hertz, ist ein täglich Wohlleben, sagt Sirach. Ein mehreres auf ein andermahl. Glückliche — vergnügte Feyertage — Ein gesegnetes Neues Jahr — bleibet mir so wie im alten — und ich bin

Eure
treue Mutter und
großmutter
Goethe.

An Goethe.

Freytag d 17ten Aprill 1807

Lieber Sohn!

Dein Brief welcher die glückliche Ankunft meiner Lieben, Lieben Tochter[1]) mir verkündigte hat mir Hertz und Angesicht frölich gemacht — Ja wir waren sehr vergnügt und glücklich beyeinander! Du kanst Gott dancken! So ein Liebes — herrliches unverdorbenes Gottes Geschöpf findet mann sehr selten — wie beruhigt bin ich jetzt /: da ich Sie genau kenne :/ über alles was dich angeht — und was mir unaussprechlich wohl that, war, daß alle Menschen — alle meine Bekandten Sie liebten — es war eine solche Hertzlichkeit unter ihnen — die nach 10Jähriger Bekandtschaft nicht inniger hätte seyn können — mit einem Wort es war ein glücklicher Gedancke Sich mir und allen meinen Freunden zu zeigen alle vereinigen sich mit mir dich glücklich zu preißen — und wünschen Euch Leben — Gesundheit — und alles gute was Euch vergnügt und froh machen kan Amen. Die Schriefen[2]) werden mit Jubel empfangen werden — den 1ten Band kriege ich nun einmahl nicht satt! die 3 Reuter die unter dem Bett hervorkommen, die sehe ich leibhaftig — die Braut von Corindt — die Bajadere — Tagelang — Nächte lang stand mein Schief befrachtet — der Zauberlehrling — der Rattenfänger u alle andre das

[1]) Christiane war in den letzten März- und ersten Apriltagen in Frankfurt bei der Frau Rat gewesen und am 12. April wieder in Weimar angelangt.

[2]) die ersten Bände der von 1806 bis 1810 erschienenen Gesamtausgabe von Goethes Werken.

macht mich unaussprechlich glücklich — meinen besten Danck davor. ... Lebe wohl! Behaltet lieb

Eure
Euch sambt u sonders liebende
Mutter und Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 2ten May 1807

Lieber Sohn!

Der Todes fall von unserer Lieben Herzogin[1]) hat mich ungemein gerührt! die schönen Andencken die ich noch von Ihr habe sind mir jetzt doppelt theuer und werth — seit vielen Jahren sind wir /: wie das so im Menschlichen Leben öffters geht :/ von einander abgekommen aber nie ist die freundliche Erinnerung der Vorzeit aus meinem Gedächnüß erloschen — besonders die Freuden tage im Rothen Hauß. Ich und alle die Sie kanten seegnen Ihre Asche — und Ihre Wercke folgen Ihr nach. Das feierliche Andencken[2]) an die Verewigte das du die Güte hattest mir zu schicken ist vortreflich und hat mir und allen denen denen ich es mittheilte auserordentlich gefallen — besonders der Schluß — welcher der guten Syndicus Schlosser ein Troppen Balsam in die Ihre geschlagne Wunde war — Sie hat Ihren einzigen Sohn in der Blüte des Lebens mitten im thätigen Lauf seines Berufs als Medicus und Obergirurg in Konigberg am Nerven Fieber verlohren[3]) 22 Jahr war sein kurtzes aber Musterhaftes hirseyn — Sie grüßt dich hertzlich —

---

[1]) Am 10. April war die Herzogin Anna Amalia gestorben.

[2]) Goethes Gedächtnisworte „Zum feyerlichen Andenken der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau Anna Amalia".

[3]) Am 26. März 1807 war Eduard Schlosser gestorben.

danck vor deine Wercke die Ihr und Ihrer Tochter viel Vergnügen gewären — daß Sie nicht selbst schreibt und danckt — wirst du Ihr gewiß unter diesen Umständen verzeihen. Fortunatus soll ehestens erscheinen — Bey dem Einkauf der Volckmährgen gabe es einen Spaß den ich dir doch mittheilen muß: Doctor Schlosser der mein Literaischer Trippscher ist sagte dem Buchhändler — Sie bilden sich wohl nicht ein vor wen diese Bücher sind — vor den berühmten Goethe — Bewahre sagte der Mann erschrocken — Goethe wird mir die Bücher doch nicht persifliren das wäre mir ein großer Verlust! — Im Gegentheil Er hat sie sich vor sein Vergnügen gekauft — nun ärgerte den Mann doch noch daß er nicht vor dem Verkauf den Käufer gewußt hatte — so wohlfeil hätte Er sie nicht bekommen sagte er bitter böße. Meine Liebe — Brave gute Tochter grüße hertzlich und sage Ihr, daß die Bouteillien vor das einzumachende Obst erscheinen werden — Ferner, daß ich was prächtiges vor kommenden Winter zu einem überzug über Ihren Peltz mir aus gedacht habe. Alle Freunde grüßen — das hirseyn meiner Lieben Tochter ist bey allen noch in Liebevollem Andencken besonders aber bey

Eurer
treuen Mutter u großmutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

16. Mai 1807.

... Hirbey kommt auch die Wundergeschichte des Fortunatus — ich habe mir die Geschichte zu sammen gezogen, alles überflüßige wegeschnitten und ein gantz artiges Mährgen draus geformirt. Ja Liebe Tochter! der verwünschte Catar und Schnupfen hat Ihnen mein Briliantes Talent Mähr-

gen zu erzählen vorenthalten — Bücher schreiben? Nein das kan ich nicht aber was andre geschrieben zu Erzählen — da suche ich meinen Meister!!!

Diesem langen wohlstilisirten Brief /: wozu ich schon die zweyte Feder genommen habe :/ müßen Sie doch verschiedenes Ansehn — Erstlich daß Doctor Melber die Sache wieder in Ordnung gebracht und durch seine Kunst die Urgroßmutter wieder gut geflickt hat — zweytens, daß da ich mir den Taback wieder habe angewöhnen müßen — derselbe seine Würckung besonders im fließenstiel vortreflich thut — ohne ein prißgen Taback waren meine Briefe wie Stroh — wie Frachtbriefe — aber Jetz! das geht wie geschmirt — das Gleichnüß ist nicht sonderlich hübsch aber es fält mir gerade kein anders ein. . . .

Daß das Bustawiren und gerade Schreiben nicht zu meinen sonstigen Talenten gehört — müßt Ihr verzeihen — der Fehler lage am Schulmeister.

An Christiane von Goethe.

den 17ten Augst 1807

Liebe Tochter!

Gott seegne meinen Lieben Sohn vor die Freude die Er mir an dem heutigen Tag gemacht hat!!! Herr Städel brachte mir einen Brief vom 20ten Julius von Carls baad — dieser Brave Mann, erzählte mir so viel gutes und schönes von meinem Sohn — von seiner Gesundheit, gutem Aussehn daß ich mich von Hertzen freute — und Gott Lob und Danck sagte, auch das Carls baad von gantzer Seele liebgewan — Aber die Ließel!![1]) die war vor Freude halb

[1]) Elisabeth Hoch, das Hausmädchen der Frau Rat.

närisch wegen denen vortreflichen Spitzen — danck Tausenden mahl und wünscht nur Gelegenheit zu haben ihren Danck recht aus brechen und aus laßen zu können — dazu könte sie kommen, sagte ich, wenn nehmlich jemand von Weimar — Sohn, Tochter — Enckel hieher kämen — dann solte sie recht thätig seyn, und alle ihre Kräfte zur guten Bewirthung anwenden — welches sie dann auch nicht ermanglen wird — es ist wahr, die Spitzen sind vortreflich — Haben Sie die Güte, und dancken meinem Sohn in meinem und in der Ließel nahmen. ... Jetzt ein Wort mit Ihnen Liebe Tochter! Ihr letzter Brief aus Lauchstätt hat mir gar nicht behagt, Sie schreiben daß seit der Zeit Ihrer Abreiße von hir ein immerwährender Catar Sie incomodire, machen Sie mit Husten und Catar keinen Spaß — ich habe Doctor Melbert gefragt — Er hoft die warme Witterung soll alles wieder gut machen — wenn die Wärme die Genesung vor Ihr übel ist; so müßen Sie Radicaliter Curirt seyn — denn seit 1748 habe ich so keinen anhaltenten Sonnenschein; so keine Hitze zum Ersticken erlebt wie dieses Jahr. Noch einmahl machen Sie keinen Spaß — Schreiben Sie mir so bald Sie wieder in Weimar sind — ehrlich — redlich und aufrichtig Ihr befinden — der Husten muß weg — ehnder habe ich keine Ruhe — ein großer Artz den nahmen habe ich vergeßen sagt: Es starben mehr Menschen am Cathar als an der Pest — folgen Sie mir, fragen Sie Ihren Artz um Rath und geben mir Nachricht von Ihrem Wohlbefinden — das wird mir einen Freudenreichen Tag machen — ich glaube noch imer die Verkältung in dem verwünschten Willhelms baad — war Schuld — Nun wenn Ihr meine Lieben wiederum beysamen seid; so hoffe ich gute Nachrichten von Euch zu hören das gebe Gott Amen. ... Leben Sie wohl! Liebe Tochter! Beklücken

mich bald mit guten Nachrichten — grüßen den Lieben Augst und glauben, daß ich bin und seyn werde

Meinen Lieben
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 6ten October 1807

Lieber Sohn!

Dein Brief der so ahnmuthig — lieblich und Hertzerquickend war machte mich froh und frölig! Da nahm ich nun sogleich die wohlgeschnitte Feder zu Hand und schriebe das was jetzt folgt. Spaa wasser kanst du haben; so viel du haben wilst — und so lang du es vor gut findest — die Adreße ist: An Frau Räthin Goethe — so offte du es also nöthig hast, so laße es michs wißen — es versteht sich daß du immer schreibst wenn du noch einen Vorath im Keller hast — denn man hat die Fuhrleute nicht immer gleich bey der Hand — an dem Wasser selbst fehlt es nie, Sommer und Winter ist es zu haben, es kommt schon gepackt aus Spaa wird nur wenn es verschickt wird verpicht — die größten Kisten halten 50 — die kleinsten 30 Bouteillien — es wird weit und breit verschickt. Nun hast du eine deutliche Beschreibung des dir so wohlthuenden Wassers. Gott! Seegne ferner den Gebrauch an dir und andern. Daß das überschickte Kleid noch zu so einem guten Endzweck gebraucht werden soll freut mich sehr. Fast täglich hat meine Lisse mit den herrlichen Spitzen noch einen Festtag — wer zu mir kommt muß sie sehen, am Freytag waren Stocks auf einen Thee und Rapuse Spielgen bey mir da kammen denn die Spitzen nathtürlich auch zum Vorschein, wurden bewundert — gelobt — und wer war

glücklicher als Lisse! Herr Städel hat auch mit großem Jubel von dir gesprochen — und wird nicht müde das Carls baad zu loben — es hat Ihm aber auch gute Dinste gethan. Diese Meße war reich an — Profeßsoren!!! Da nun ein großer theil deines Ruhmes und Rufens auf mich zurück fält, und die Menschen sich einbilden ich hätte was zu dem großen Talendt beygetragen; so kommen sie denn um mich zu beschauen — da stelle ich denn mein Licht nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter versichre zwar die Menschen daß ich zu dem was dich zum großen Mann und Dichter gemacht hat nicht das aller mindeste beygetragen hätte /: denn das Lob das mir nicht gebühret nehme ich nie an :/ zudem weiß ich ja gar wohl wem das Lob und der Danck gebührt, denn zu deiner Bildung in Mutterleibe da alles schon im Keim in dich gelegt wurde dazu habe ich warlich nichts gethan — Villeicht ein Gran Hirn mehr oder weniger und du wärstes ein gantz ordinerer Mensch geworden und wo nichts drinnen ist da kan nichts raus kommen — da erziehe du das können alle Pilantopine in gantz Europia nicht geben — gute brauchbahre Menschen ja das laße ich gelten hir ist aber die Rede vom auserordendtlichen. Da hast du nun meine Liebe Frau Aja mit Fug und Recht Gott die Ehre gegeben wie das recht und billig ist, jetzt zu meinem Licht das auf dem Leuchter steht und denen Profeßern lieblich in die Augen scheint. Meine Gabe die mir Gott gegeben hat ist eine lebendige Darstellung aller Dinge die in mein Wißen einschlagen, großes und kleines, Wahrheit und Mährgen u. s. w. so wie ich in einen Circul komme wird alles heiter und froh weil ich erzähle. Also erzählte ich den Profeßsoren und Sie gingen und gehen vergnügt weg — das ist das gantze Kunstück. Doch noch eins gehört dazu — ich mache immer ein freund-

lich Gesicht, das vergnügt die Leute und kostest kein Geld: sagte der Seelige Merck. Auf den Blocksberg verlange ich sehr — dieser Ausdruck war nichts nutz — man könte glauben ich wartete mit Schmertzen auf den 1ten May — also auf die Beschreibung deines Blocksberg[1]) warte ich; so wars beßer gesagt. Alle Freunde sollen gegrüßt werden. Obst die Hüll und die Füll, mein kleines Gärtgen hat reichlich getragen — zum Eßen wars zu viel zum Verkaufen zu wenig — da habe ich denn brav in Bouteillien eingemacht — Ich und Liesse Eßen daß uns die Backen weh thun. ... Meine Liebe Tochter — den Lieben Augst grüße hertzlich von

Eurer
treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

Dinstags d 27ten October 1807

Lieber Sohn!

... Seit dem 24ten dieses haben wir hir ein prächtiges Schauspiel. Die Kayerlichen Garden gehen hirdurch nach Maintz in ihr Vaterland — d 24ten kamen 1821 Jäger zu Fuß — vorgestern 1767 Grenadir zu Fuß — Gestern hielten sie Revüe auf dem Roßmarck — heute kommen 2372 Füselirer Mittwoch 1091 Jäger zu Pferd — Donnerstag 657 Dragoner — und den 31ten 1051 Grenadir zu Pferde — Nein so was hat die Welt noch nie gesehn — alle wie aus einem Glas schranck kein schmützgen — kein Fleckgen — und die Prächdigte Musick — mir gehts wie dem Hund in der Fabel — abwehren kans ichs nicht — zerzaußen mag ich mich nicht laßen — gerade wie [der] Hund, ich

[1]) im ersten Teil des „Faust".

— Eße mit. Das ist verdollmescht — Ich freue mich des Lebens weil noch das Lämpchen glüht — suche keine Dornen — hasche die kleinen Freuden — sind die Thüren niedrig so bücke ich mich — kan ich den Stein aus dem Wege thun so thue ich — ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum — und so finde ich alle Tage etwas das mich freut — und der Schluß stein — der glaube an Gott! der macht mein Hertz froh und mein Angesicht fröhlich — ich weiß daß es mir und den Meinen gut geht — und daß die Blätter nicht einmahl verwelcken, geschweige der Stamm. Heute ist uns starcke Einquartirung angekündigt worden, die oben genanden 2372 Mann — Sie sollen bey mir mit Schweinenbraten gelalirt werden u. s. w. . . . Heute wie gesagt gehts bunt bey uns zu der Brief muß also fertig seyn ehe die Gäste kommen — ich muß mich auftacklen um am Fenster den Wirrwar zu besehen. Lebt wohl! Grüße deine Lieben von Eurer

treuen Mutter u großmutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

ich habe das Datum auf die unrechte Seite geschrieben, der Tag ist bald zu Ende ich bleibe zu Hauß und dencke an das Rebhun — belieben weiter unten nachzusehn.

Den 14ten December 1807

Liebe Tochter!

Hier kommt das Christgeschenck — ich hoffe es wird Ihnen und Augst wohlgefallen der Confect kommt wie allemahl nach . . Vor 8 Tagen haben wir Rußen zur Einquartirung gehabt — lauter schöne höffliche — wohl-

gezogne Leute — ich hatte zwey junge überaus liebe Menschen — Sie wurden auch in der gantzen Stadt mit Liebe und Freundlichkeit aufgenomen und das mit Recht — denn nicht eine einzige Klage und waren doch 1800 und alle lieb und gut! Sagt doch das bey Gelegenheit Euerer Erpprinßes — die soll ja so Liebreich und vortreflich seyn — und auch die geringsten Ihres Volcks schätzen — Villeicht macht Ihr so ein Zeugnüß einer gantzen nicht gantz unbedeudenten Stadt einiges Wohlbehagen. Und nun kommt noch was das ist uns noch nicht pasirt — alle Einquartirungs Billiet sind mit dem Stempel worauf ein F. steht gestempelt und dabey wurde gesagt die Einquartirung würde bezahlt — so wenig es vor mein theil tragen mag — so nehme ichs, um mich rühmen zu können von dem Ruschischen Kaiser etwas erhalten zu haben, Verbürgen kan ich diese Sage nicht — allein die gestemmelten Billiet müßen doch etwas bedeuten — von mir solt Ihr es erfahren, denn es sollen noch mehre Rußen hieher kommen. Hir schneidts wie in Lappland meinetwegen mag es schneien oder haglen, ich habe zwey warme Stübger und ist mir gantz behaglich — bey so stürmischem Wetter bleibe ich zu Hauß, wer mich sehen und hören will muß mir eine Kusche schicken — und so gantz allein Abens zu Hauße ist mir eine große Glückseligkeit. Frau Aja! Frau Aja! Wenn du einmahl in Zug komst seys Schwatzen oder Schreiben; so gehts wie ein aufgezogner Bratenwender — Bratenwender? das Gleichnüß ist so übel nicht, man zieht ihn doch nicht auf wenn im Hauß entweder Fast Tag oder Armuth ist — sondern wenn was am Spiß steck das zum Nutzen und Frommen der Famile genoßen werden soll — Ich glaube also ich laße ihn noch laufen biß ich Euch von meiner Abend Glückseligkeit einen kleinen Begrief gemacht habe. Zu dem

Heiligen Johannis kam einmahl ein Frembter der viel vom Johannis gehört hatte, Er stellte sich den Mann vor wie Er studirte unter Manuspricten saß verdieft in großen Betrachtungen u. s. w. Er besucht ihn, und zu seinem großen Erstauen spielt der große Mann mit einem Rebhun das ihm aus der Hand aß — und Tausend Spaß trieb Er mit dem zahmen Thirgen — Johannes sahe dem Frembden seine Verwunderung an thate aber als merckte Er nichts — im Diskurs sagte Johannes sie haben da einen Bogen laßen sie ihn den gantzen Tag gespant — behüte sagte der Frembte das thut kein Bogenschütz der Bogen erschlaft, mit der Menschlichen Seele ists eben so, abgespant muß sie werden, sonst erschlaft sie auch sagte Johannes. Nun bin ich freylich kein Johannes aber eine Seele habe ich die wenn sie mir gleich keine Offenbahrung dictir — doch den Tag über im kleinen sich anstrengt und gerechnet daß sie einen köprper 76 Jahr alt bewohnt absolut abgespant werden muß — davon ist die Rede nicht wenn ich unter guten Freunden bin, da lache ich die jüngsten aus — auch ist nicht Rede vom Schauspiel da villeicht keine 6 sind die das Lebendige Gefühl vor das schöne haben wie ich, und die sich so köstlich ammusiren. Die Rede ist wenn ich gantz allein zu Hauße bin, und jetzt schon um 1/25 uhr ein Licht habe — da wird das Rebhun geholt — da bin ich aber auch so erpicht drauf, daß keine Seele mehr zu mir darf. Geheimniß ist die Sache nicht den alle meine Freunde kennen das was ich Rebhun nenne — aber das würden sie nicht begreifen, daß eine Frau wie ich ihre Einsamen Stunden damit hinbringen könte — ihre Seelen die den gantzen Tag abgespant sind, das mann sehr an ihrer Unterhaltung merckt — haben demnach von abspannen keine Begrief.

Wenn es also bey Euch 5 Uhr ist; so denckt an diejenige die ist u bleibt

Eure
treue Mutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

den 25ten December, als am heiligen Christtag [1807.]

Liebe Tochter!

... Auf die Feyertage sind die neuen Wercke meines Sohnes alle aus geliehen — die guten Freunde glauben /: und zwar mit recht :/ daß sie sich die 3 Feyertage nicht beßer unterhalten könten — Seine Eugenie das ist ein Meister-Stück — aber die Großmutter hat auf neue die Lateinischen Lettern und den kleinen Druck zum Adrachmelech gewünscht, Er laße ja nichts mehr so in die Welt ausgehn — halte fest an deuschem Sinn — deuschen Buchstaben den wenn das Ding so fortgeht; so wird in 50 Jahren kein Deusch mehr weder geredet noch geschrieben — und du und Schiller Ihr seid hernach Classische Schrieftsteller — wie Horatz Lisius — Ovid u wie sie alle heißen, denn wo keine Sprache mehr ist, da ist auch kein Volck — was werden alsdann die Profesoren Euch zergliedern — auslegen — und der Jugend einpleuen — draum so lang es geht — deusch, deusch geredet — geschrieben und gedruckt. Jetzt Liebe Tochter! Leben Sie wohl! Grüßen Sie Ihren Lieben Mann, und sagen Augst auch die Großmutter freue sich aufs Wiedersehn nur viel Wein kriegt Er nicht — damit kein Böserhals mich ängstigt. Behaltet Lieb

Eure
treue Mutter u Großmutter
Goethe.

An August von Goethe[1]).

den 28ten Mertz 1808

Lieber Augst!

Werthgeschätzer Herr Enckel!

Ich schreibe dir gleich mit umlaufender Post — damit du erfährts wie es mit dir gehalten werden soll — du Logiers bey keinem Menschen als bey mir — dein Stübgen ist vor dich zubereitet — das wäre mir eine saubre Wirthschaft meinen Lieben Augst nicht bey mir zu haben — Incomodiren solst du mich nicht — dein Vater hat ja sein Wesen drinnen gehabt — deine Mutter ebenfals — und du ditto vor zwey Jahren — Wir wollen recht vergnügt seyn — ich freue mich drauf — daß nicht viel Raum in der Herberge ist das wüst Ihr ja von je — wir loben doch die Christel und die Salome. Auf deine Herkunft freuen sich hertzinniglich Betina — Stocks — Schlossers — und noch viele andre brave Menschenkinder — die Großmutter ist auch diesen Winter gantz Allegro — sie steckt aber auch wegen ihrem Todtfeind dem Nord Ost wie in einer Baumwollenen Schachtel — ist den gantzen Winter nicht ins Comedien spiel gegannen — bey gute Freunde desto mehr — aber in Peltz gehült von oben an biß unten aus — und wenn es so fortgeht so triefts du mich gesünder an als deine Liebe Mutter mich vorm Jahr gesehen hat — da war ich an Leib und Seele sehr Contrackt und gähnte die Leute an im Tackt. Wenn ich so gerne schriebe als schwätzte; so soltet Ihr Wunder hören — dieses Glück soll dir beschieden seyn — freue dich einstweilen drauf — Wir haben auch jetzt ein Museum — da steht deines Vaters Büste neben

[1]) Im Frühling 1808 bezog August von Goethe die Universität in Heidelberg und wohnte auf der Reise dahin bei der Großmutter.

unserm Fürsten Primas seiner — der Ehren Platz zur Lincken ist noch nicht besetzt, es soll von Rechts wegen ein Franckfurther seyn ja könt eine weile warten — bey so einer Occasion oder Gelegenheit fält mir immer das herrliche Epigram von Kästner ein Ihr Fürsten — Graffen und Prelaten — auch Herrn und Städte ins gemein — vor 20 Spesies Ducaten — denck doch!!! soll einer Goethe seyn. Grüße deinen Lieben Vater! ditto Mutter. Vivat die erste Woche im Aprill. Behaltet mich lieb

Goethe.

An Esther Stock.

v. H. d 9ten May 1808

Liebe Freundin!

Gestern hielte der Feuer und heute der Wasser Regen mich ab dir in Persohn mein Hauben anliegen zu eröffnen — verzeihe die Mühe, und höre bedächtlich und aufmercksam zu!! Von meinem beykommenden Machwerck hätte ich gern eine Haube nach dem vorige[n] Model — weiß Band versteht sich — auch mögte ich sie gern bald haben im fall die demoiselle die weite und länge nicht mehr im Gedächtnüß hätte; so steht eine Musterhaube zu dinsten. Beykommenden Filosch laße waschen — Behalte Lieb deine treue Freundin —

Goethe.

Jetzt ein Wort — eine Frage — wie befindet sich mein Lieber Freund Stock?? Ich hoffe Ihn bald wieder so munter — Vergnügt und heiter wie ehemahls zu sehen! Hertzliche — freundliche Grüße an meinen vortreflichen Freund! Käthgen und Rikgen und Carl nicht zu vergeßen — noch einmahl Lebt wohl!

An Goethe.

den 3ten Juni 1808

Lieber Sohn!

Dein Brief vom 9ten May hat mich erquickt und hoch erfreut — Ja Ja man pflantzt noch Weinberge an den Bergen Samarie[1]) — man pflantzt und pfeift! So offte ich was gutses von dir höre werden alle in meinem Hertzen bewahrte Verheißungen lebendig — Er! hält Glauben ewiglich Halleluja!!! Er! Wird auch dißmahl das Carlsbaad seegnen — und mich immer gute Nachrichten von dir hören laßen. ... Auf deine Wercke warten wir mit Sehnsucht und da wir sie bald bekommen werden indem sie Gestern den 1ten Juni hir in den Buchläden angekommen sind; so statte ich hirmit im Voraus in meinem und in meiner Freunde Nahmen dir den besten Danck ab — das wird uns ein großes Fest seyn, den die 4 ersten Bände sind hertzerquickend — mir besonders der Erste — der kommt mir nicht von der Seite — wolte ich alles dir darlegen was mich himlich entzückt; so müßte ich den gantzen 1ten Band ausschreiben aber nur einiges, das Epigram 34b ist gantz herrlich — die Braut von Corinth — der Gott und die Bajadere — die Hochzeit — Eufrosine genung — wo man nur das Buch aufschlägt ist ein Meisterwerck. Gott! erhalte dich! Gebe dir Freude die Hüll und die Füll — Behalte Lieb

deine
glückliche u treue Mutter
Goethe.

---

[1]) Jeremias 31, 5.

An Goethe.

d 1ten Juli 1808

Lieber Sohn!

Deine Wercke sind den 29ten Juni glücklich bey mir angelangt — Ich — Sch[l]ossers — Stocks dancken auf das hertzlichste davor — alle 8 Bände sind beym Buchbinder werden in halb Frantzband auf das schönste eingebunden wie sich das vor solche Meister wercke von selbst versteht. Dein Liebes Briefgen vom 22ten Juni war mir wieder eine tröstliche — liebliche — herrliche Erscheinung — Gott! Seegne die Cur ferner — und laße das alte Ubel völlig verschwinden — und an Lob und Danck soll es so lang ich athme nicht fehlen. . . . In dieser Jahres Zeit ist Franckfurth mit Frembten immer gepropft voll es ist wie eine Volcks Aus wanderung so gar von Norwegen kommen sie, und alle sind erstaunt über die Schönheit in Franckfurth besonders aber außer der Stadt — die alten Wälle sind abgetragen die alten Thore eingerißen um die gantze Stadt ein Parck man glaubt es sey Feerrey — man weiß gar nicht mehr wie es sonst aus gesehen hat — unsere alte Perücken hätten so was biß an Jüngsten Tag nicht zu wegen gebracht — bey dem kleinsten Sonnenblick sind die Menschen ohne Zahl vor den Thoren Christen — Juden — pele mele alles durcheinander in der schönsten Ordnung es ist der rührenste Anblick den man mit Augen sehen kan — und das ist und wird alles ohne Unkosten gemacht — die Plätze der alten Stadt Mauren — Wälle werden an hisige Bürger verkauft — da nimbt der eine viel der andre weniger jeder baut nach Hertzens Lust — einer macht einen Bleichgarten — der andre einen Garten u. s. d. das sieht den Schamant aus — und hirmit Basta! Laße mir den guten Augst mit Schreiben ungeplagt ich weiß wo Er wohnt

— weiß Er ist gesund — Er macht Fußreißen, was soll ich denn noch mehr wißen — plage den jungen nicht mitschreiben — Er hat villeicht eine Ader von der Großmutter — Schreiben — Daumen Schrauben es ist bey mir einerley — heute habe ich 3 Briefe zu Schreiben!! Einen an Herrrn Vulpius, einen an dich — einen an meine Liebe Tochter nach Lauchstädt Lebe wohl! Grüße Herrn Riemer — und behalte lieb

deine
treue Mutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

den 1ten Juli 1808

Liebe Tochter!

Ich wünsche Ihnen viel Freude in Lauchstädt — Hir schicke ich Ihnen die No. vom neuen Looß — das Looß selbst behalte ich hir — wovor soll es hin und her reißen — gewinn oder Verlust erfahren Sie durch die Liste — Die 4 neuen Bände habe vor mich — vor Schlossers — vor Stocks — vor Herrn Reichard einen Brief an Augst mit 2 Ducaten alles richtig empfangen alles richtig besorgt. Daß meinem Sohn das Carls Baad wieder gut bekommt freut mich wie Sie leicht dencken können von Hertzen — Gott! Wird ferner sein Gedeien geben. Dencken Sie Liebe Tochter! das ist heute der 3te Brief den ich schreibe! Einen zur Dancksagung an Ihren Herrn Bruder — einen an meinen Sohn! Und diesen an Ihnen — die Hitze ist heute starck — gescheides kan ich vor heute nichts zusammen bringen — darum verzeihen Sie die kürtze — einandermahl mehr von

Ihrer
treuen Mutter
Goethe.

Bücher aus dem Insel-Verlage

Goethe im Gespräch

Herausgegeben von

Franz Deibel und Friedrich Gundelfinger

Dritte Auflage

Geheftet M. 5.—; in Leinen M. 6.—; in Ganzleder M. 8.—

Ein weiteren Kreisen fast unbekannter Goethe spricht aus diesem Werk. Eckermanns Aufzeichnungen sind zwar allgemein bekannt und verbreitet, aber die in ihrer Gesamtheit keinesfalls weniger wichtigen Goethischen Gespräche mit andern Personen lagen gesammelt bisher nur in der verdienstvollen zehnbändigen Ausgabe des Freiherrn von Biedermann vor. Der Umfang und der Preis dieses Werkes aber ließen dessen Kenntnis über eine beschränkte Gemeinde nicht hinausdringen. So war es an der Zeit, die Goethischen Gespräche in einer Auswahl, die alles Wesentliche enthält und auch das in der letzten Zeit neu Erschlossene berücksichtigt, allen Goethefreunden zugänglich zu machen. Da es an guten Ausgaben der Eckermannschen Gespräche nicht fehlt und diese zudem eine unzerreißbare Einheit bilden, so ergab sich deren Ausschluß von selbst; so konnten desto mehr die Gespräche mit andern — es genügt in bunter Reihe die Namen Schiller, Wieland, Herder, Schlegel, Napoleon, Voß, Riemer, Boisseree, Kanzler von Müller, Soret, Felix Mendelssohn-Bartholdy zu nennen — zu ihrem Rechte kommen.

Unsere Auswahl geht von einem einheitlichen Bilde Goethes aus und will aus dem Chaos von Überlieferungen weniger Goethezüge aller Art zusammentragen, als das herausheben, was das Zusammensehen des ungeheuren Komplexes ermöglicht: eine Synopse, ein Standbild von Goethes Geist, ähnlich wie Eckermanns Goethe, aber aus mannigfaltigeren und spröderen Materialien.

Von Goethes Werken und Briefen und von den Gesprächen mit Eckermann besaßen wir bereits schöne und mustergültige Ausgaben. Zu ihnen gesellt sich als viertes unsere Ausgabe der Goetheschen Gespräche. Diese vier Goethe-Werke werden künftig den eisernen Bestand der Bibliothek eines jeden Goethefreundes bilden.

Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans (Liselotte)

Herausgegeben von

Hans F. Helmolt

Mit 2 Bildnissen der Herzogin in Heliogravüre
Zwei Bände. Geheftet M. 12.—; in Halbfranz M. 16.—

Liselotte — unter diesem Namen ist heute noch die pfälzische Prinzessin populär, die, auf dem Heidelberger Schlosse aufgewachsen, durch ihre Heirat die Schwägerin Ludwigs XIV. wurde, aber inmitten eines verderbten Hofes, an der Seite eines sittenlosen Gatten ihren reinen Sinn, ihr unverfälschtes Herz und ihr Deutschtum sich bewahrte und in ihrer innern Einsamkeit dem oft bedrängten Herzen dadurch Luft machte, daß sie unzählige Briefe, voll von köstlichem, derben Humor, voll tiefer und unbestechlicher Beobachtungsgabe in die deutsche Heimat schrieb.

Muß man diesen Briefen den höchsten Wert zusprechen wegen ihres reichen politisch- und namentlich kulturhistorischen Inhalts, und weil sie schildern, wie deutsche Augen den Sonnenkönig und seinen Hof sahen, so sind sie uns fast mehr noch durch die kernige deutsche Herzens- und Gemütsart der vortrefflichen Frau, die sie geschrieben hat. Der Vergleich mit einer anderen deutschen Frau, die fast dem gleichen Boden entstammt, und ihren Briefen drängt sich auf jeder Seite dem Leser auf: der Vergleich mit Goethes Mutter. Gerade jene Eigenschaften, die sie uns so lieb machen, sind beiden gemeinsam.

Die uns erhaltenen Briefe — es sind nahe an 3000 — waren bisher fast nur in gelehrten Sammlungen, die dazu noch zum größten Teil nur für die Mitglieder einer Gesellschaft gedruckt wurden, zugänglich. So ist es zu erklären, daß diese schönen und wichtigen Dokumente deutschen Geisteslebens der Vergangenheit außerhalb gelehrter Kreise fast unbekannt sind. Unsere Ausgabe soll diese Lücke ausfüllen; sie ist eine gewissenhaft getroffene Auswahl des Wichtigsten, dauernd Wertvollen aus allen erreichbaren Briefen Liselottens. Auch viele bisher unbekannten oder verschollenen Briefe sind darin enthalten. Dafür, daß sie auf sicherer wissenschaftlicher Grundlage ruht, bürgt der Name des Herausgebers, den der Verlag gewonnen hat.

Dieses Buch wurde gedruckt von
Breitkopf & Härtel in Leipzig.

